

Jack X. Faber



**In Mama's
Blühender Rose**

Teil II

In Mama's blühender Rose II

< [Rico und die Unkeuschen Frauen](#)

[Donna Elvira lehrt das Ficken](#)

[Emilie kommt aus dem Gefängnis](#)

[Der kleine Prinz Hanzo](#)

[Die Pornautorin](#)

[Kinder der Revolution](#)

[Anni, das Fotomodell](#)

[Ron überrumpelt die Stiefmutter](#)

[Ben überrumpelt seine Stiefmutter](#)

[Jack und Seine Mutterliebe](#)

[Anni und Ihr Zwilling](#)

[Dem Fürsten Gehört Alles](#)

[Ralph, der Zuhälter](#)

[Die Juwelen der Kaiserin](#)

[Axel, der Kinderschänder](#)

[Piet und das Fotomodell](#)

[Pat und die Lesben](#)

[Hekate und ihr Sohn](#)

[Der Sohn der Drachenfrau](#)

[Anne und ihre Kinder](#)

[Adeline, die Schwarze Sängerin](#)

Contact the author: JackFaber@gmx.net
He would be happy to read your comments!

Rico und die Unkeuschen Frauen

von Jack Faber © 2024

Ricos Papa fickte die Mama jeden Abend, dann sank er müde neben ihr aufs Bett. Mama masturbierte zumeist gleich, nur selten spät in der Nacht. Der 13jährige Rico hockte auf seinen Fersen, starrte auf ihr Masturbieren und rieb seine Vorhaut langsam vor und zurück. Anfangs hatte er nur auf ihren Bauch oder ihre schönen Brüste gespritzt, in letzter Zeit aber direkt über ihre Möse, bereits lange, bevor sie zum Orgasmus gekommen war. Seit Tagen berührte sein Schwanz ihr Mösenloch und er spritzte hinein.

“Er spritzt wieder hinein,” hauchte die Mutter und der Vater nickte im Dösen gleichgültig. “Na und!?” grunzte er nach einem Seitenblick. Sie sagte nichts mehr, ließ Rico hineinspritzen und masturbierte leise weiter. “Ich muß nochmal, Mama!” flüsterte Rico leise, um Papa nicht zu wecken. Sie zuckte gleichgültig mit den Achseln, einmal oder zweimal, was machte das für einen Unterschied!?

Das ging ein halbes Jahr jeden Abend so. Sie machte keinen Aufstand, obwohl Rico immer tiefer beim Abspritzen hineinstach. Hineingespritzt ist hineingespritzt, was machte das für einen Unterschied? Wenn Papa ein Auge öffnete, sah er es immer, aber es war ihm egal. Zum Ende des Jahres spritzte der Junge schon ganz tief. Nun weckte sie Papa, das ging doch nicht! Papa grunzte, was ist daran so schlimm!? und döste weiter. Sie weckte ihn wieder. “Er ist dabei, mich zu ficken, Papa!” hauchte sie verzweifelt. Papa setzte sich auf. Nichts Ungewöhnliches, knurrte er und döste weiter.

“Ich muß ficken, Mama,” flüsterte Rico erregt, “ich muß einfach!” Sie schüttelte den Kopf, “Schlag dir das aus dem Kopf, Rico, du bist doch schon ein großer Junge und weißt ganz genau, daß Mutter und Sohn nicht ficken dürfen!” Rico nickte ganz gebrochen, es mußte sein! Er wartete einige Augenblicke, bis sie völlig weggetreten war. Er fickte sie ganz, ganz vorsichtig und spritzte

die volle Ladung hinein. Mama blickte ihn nach ihrem Orgasmus böse an.

Sie rüttelte Papa wach. "Hör zu, er fickt mich!" rief sie leise klagend. Papa war verärgert, beim Einschlafen wachgerüttelt zu werden. "Na und!? Laß ihn doch ficken, in Gottes Namen, sei doch nicht so verklemmt! Es war für uns richtig, ihn beim Ficken zuschauen zu lassen, also was erwartest du!?" Für ihn war die Sache erledigt.

Rico schmuste sich an sie. "Wir dürfen, Mama, wir dürfen!" Sie schnaubte, als Rico wieder eindrang. Aber er machte es so sanft, daß sie ihm nicht böse sein konnte. Sie ließ sich zweimal von ihm ficken, umklammerte ihn wie Papa, da sie beim Ficken nie masturbierte. In dieser Nacht masturbierte sie ausnahmsweise, weil sie so aufgewühlt war. Am nächsten Abend fragte sie Papa nach dem Ficken, ob er denn nicht eifersüchtig sei!? Er blickte sie verwundert an. "Wieso denn, es ist doch unser Rico, kein Fremder, und er ist doch schon 13!" "14," korrigierte sie lächelnd. Papa blickte sie sehr ernst an. "Ich hoffe, du hast keinen Liebhaber mehr!?" Sie senkte ihre Augen und Rico wußte instinktiv, daß sie wie gedrückt log. "Nicht seit Rico so groß ist, mein Herz!" Sie log, daß sich die Balken bogen. Verdammt, warum merkte Papa es nicht!?

Rico legte sich zwischen Mamas geöffnete Schenkel. Sie brach sofort ab, sie masturbierte nie beim Ficken. Er umarmte sie, er liebte sie über alles, selbst wenn sie Papa faust dick belog. Rico blickte zu Papa, der seinen Schwanz mit den Fingern in Mamas Mösenloch einführte. Bevor er Papa fragen konnte, patschte der mit der flachen Hand auf seinen Hintern. "Also los dann, du kleiner Ficker!" sagte Papa ganz freundlich.

Rico fand das Mösenloch wunderbar, es war weich wie Samt und Seide. Er fickte zu Anfang langsam, wie er es bei Papa gesehen hatte. Er steigerte das Tempo erst, als Mamas Atem schneller wurde. Papas Augen glänzten, als Rico die ganze Ladung hineinspritzte. Er nickte stumm und zufrieden und legte sich schlafen. Rico fickte Mama nach einer halben Stunde noch einmal. Ihr Lächeln gefror, als Rico sie flüsternd fragte, warum sie Papa so dämlich angelogen hatte. Das Ficken mit dem Liebhaber, ergänzte er.

Sie blickte ihn kalt an und zog seinen halbsteifen Schwanz heraus, obwohl er noch nicht fertig war. "Red keinen Blödsinn, Rico!" flüsterte sie heiser. Er murmelte, daß er sich ganz sicher war, sie sollte wenigstens ihn nicht anlügen, er war doch ihr Sohn. "Du würdest es nicht verstehen, Rico," antwortete sie nach einer Weile. Er verschob das Thema, das Ficken und Spritzen ließ keinen Aufschub zu. Aber er vergaß es nicht, keinesfalls, und schwänzte ein paarmal die Schule. Nach einer Woche hatte er Gewißheit.

Er wartete eines Abends nach dem Ficken, bis Papa wirklich tief schlief. Er umarmte Mama ganz eng, so konnten sie leise flüstern. Er wollte wissen, warum sie den Liebhaber betreffend log. Sie wich erneut aus. "Du würdest es nicht verstehen, Rico, ganz sicher nicht," flüsterte sie und wollte eigentlich nicht mehr darüber reden. Rico flüsterte, "Mama, ich will dir nichts Böses, sicher nicht! Ich weiß nur ganz genau, daß Onkel Ferry dich jeden Vormittag besucht, wenn Papa im Büro ist und ich in der Schule." Mama zuckte zusammen und begann lautlos zu weinen. Er streichelte ihre Haare und flüsterte, "ich will nichts Böses, aber ich will es verstehen." Sie blickte auf. "Du kennst inzwischen jeden Zentimeter meines Körpers, aber nichts über meine Seele!"

Minuten später hörte sie auf zu schluchzen. Ihre Lippen berührten seine Lippen, so daß sie lautlos wispern konnte. "Ich werde dir alles erzählen, alles. Es beginnt damit, daß mich Papa bereits sehr früh entjungfert hatte, ich war noch keine 12. Er rächte sich dafür, daß sie mit Ferry fickte, das behagte ihm nicht! Er fickte mich jede Nacht und ließ Mama links liegen. Er ychrie sie manchmal an, daß sie mit dem Inzest begonnen hatte, nicht er. Er war sehr böse, denn sie duckte sich bei seinem Geschrei, aber sie ließ sich weiterhin vom Ferry ficken. So begann es also. Verstehst du, Rico?" Er nickte, es war eine klare Sache. "Sie flüsterte weiter. Keiner von uns hatte es kommen sehen, doch Mama fiel eines Tages tot um. Herzversagen. Wir beerdigten sie, und jetzt begann Papa zu saufen. Er kümmerte sich kaum um uns, mich und Ferry. Ich sah, wie Ferry litt und schlief nicht mehr in Papas Ehebett, er war am Abend schon so besoffen, daß er mich nicht mehr fickte. Ich legte mich zu Ferry und ließ ihn an meiner Brust weinen. Ja, ich hatte damals schon eine Brust, mein Lieber!" Mama lächelte scheu. "Ich habe es Ferry mit der Faust gemacht, ich habe es ihm mit dem Mund gemacht, mit den Lippen, mit der Zunge. Er überwand seine tiefe Trauer, als ich mich von ihm ficken ließ. Mann, fickte Fer-

ry gut, viel besser als Papa. Er hatte nur zwei Jahre mit Mama gefickt, aber sie hatte es ihm gut beigebracht. Seither ficken wir fast jeden Tag, nur am Vormittag natürlich. Ich denke, Ferry fickt mich viel besser als Papa, den ich von ganzem Herzen liebe!" Mama verstummte. Rico atmete durch.

"Mama, ich verstehe es ganz gut und ich werde dein Geheimnis wahren. Für mich ist das alles ganz anders, als wenn du irgendeinen Fremden ficken würdest!" Mama küßte ihn auf sein Ohr. "Oh, die gab es leider auch, als ich schwanger war. Ich habe monatelang Freund und Feind gefickt, ich konnte einfach nicht anders! Papa und Ferry waren einfach nicht genug, Papa erwischte mich mit der Fremden beinahe jeden Tag. Er konnte es zwar nicht verstehen, aber er hinderte mich nicht. Er wollte mich rund und glücklich sehen, dafür war er sogar bereit, die Kröte zu schlucken. Ich habe immer nur Papa geliebt, von ganzem Herzen und das auch nach so vielen Jahren. Ich habe einfach einen größeren Trieb als er." Rico nickte, das gab allem einen Sinn. "Mama, ich liebe dich auch aus ganzem Herzen, ich werde schweigen wie ein Grab, versprochen, und ich werde dir und Onkel Ferry nicht mehr nachspionieren.

So liefen die nächsten Monate friedlich dahin, Papa fickte Mama nur kurz und überließ es Rico, ihre Schenkel zum Beben und Zittern zu bringen. Rico war es recht, Mama zeigte ihm, wo ihr G-Punkt war. Er befühlte es mit den Fingern und achtete beim Ficken darauf. Mama kam nun noch viel schneller zum Beben und Zittern und sie lachten beide verschmitzt. Nachmittags ließ sich Mama von ihren Freundinnen zum Kaffee besuchen, doch als sie für Stunden im Schlafzimmer verschwanden, erwachte seine Neugier.

Er lauschte an der Schlafzimmertür. Er hörte Stöhnen und lustvolles Ächzen, Liebeslaute also. Er ging ins Schlafzimmer und ließ seine Hose sofort fallen. Mama lag breit gespreizt auf dem Bett und ließ eine unbekannte Frau mit dicken Arschbacken ihren Kitzler lecken. Die Situation war eindeutig, er wollte mitmachen kniete sich hinter die Frau. Sein Blick traf Mamas Blick und sie nickte auffordernd. Er packte die Arschbacken der Frau und spreizte sie weit. Die Frau streckte ihm ihr Mösenloch entgegen. Rico drang langsam ein und begann sie zu ficken. Sie protestierte überhaupt nicht, er sah beim Ficken in Mamas Augen, sie hatte ein seliges Lächeln auf dem Gesicht. Er fickte die fremde Frau mindestens ei-

ne Viertelstunde lang und spritzte hinein. Er ließ seinen Schwanz tief drinnen, der Schwanz schrumpfte und nach langen Minuten kam Mama zum Orgasmus, sie hatte die Frau an den Haaren gepackt und stieß ihr Gesicht auf ihre Möse. Rico verschwand lustlos. Als Mama kam, um das Abendessen zu richten, setzte sie sich zu ihm. "Ferry kommt nicht mehr, Rico. Er hat ein ganz liebes Mädchen kennengelernt und brachte sie mit. Sie hatte keine Ahnung vom Ficken, also ließ er sie ein paarmal zuschauen, wie er mich fickte. Nun kommt er nicht mehr, er hat meinen Segen. Ich brauche es tagsüber, also habe ich beschlossen, es lesbisch zu machen, du hast es ja gesehen. Es ist mir völlig schnuppe, wenn du die lesbischen Weiber ficken willst. Das wollte ich nur gesagt haben."

Sie redeten nicht mehr darüber. Er ging sofort mit den unbekannten Mädchen und Frauen ins Schlafzimmer. Er fand es interessant, wie sich die Frauen benahmen. Sie redeten kaum und kamen gleich zur Sache. Wochenlang fickte er eine andere Frau, keine protestierte und sie ließen ihn hineinspritzen. Die meisten hatten dicke, fette Ärsche und Rico mußte mit seinem Schwanz der Arschfalte entlang gleiten, das Mösenloch suchen, dann erst konnte er sie ficken. Mama brachte jeden Tag eine Neue, und sie alle ließen sich ficken und ihn saftig hineinspritzen.

In der dritten Woche weigerte sich die junge Jenny, sich von hinten ficken zu lassen. Sie drehte sich zu Rico um, Tränen liefen über ihre Wangen. "Ich bin noch Jungfrau, bitte fick mich nicht, lieber Rico!" Er nickte eingeschüchtert, "Ja, ich werde dich nicht richtig ficken, Jenny, nur von außen und auf deine Möse spritzen." So machte er es, er war verwirrt von Mamas seltsamen Blick. Jenny leckte Mamas Kitzler und er fickte nur zwischen Jennys Schamlippen. Er spritzte auf ihre Möse und sie drehte sich zu ihm um. Sie küßte ihn dankbar auf den Mund, er schmeckte Mamas Saft auf seinen Lippen. Mama sprach ihn später an.

"Du hast ein gutes, weiches Herz, mein lieber Sohn. Aber jedes Mädchen muß irgendwann entjungfert werden, irgendwann. Also hör nicht auf ihr Winseln und Wimmern, entjungfere sie ruhig ohne Bedenken!" Sie debattierten noch eine Weile, aber Rico begriff. Er entjungferte in den nächsten Monaten 5 Jungfrauen, ignorierte ihr Weinen und Jammern. Er sprach nachher immer mit Mama darüber und sie lobte ihn, er hatte das Richtige gemacht. Er war

nicht zu Unrecht stolz wie ein Pfau, er hatte niemals zuvor ein Mädchen entjungfert. Das Ficken ging weiter, Mama bekam von den Lesbierinnen weitere Telefonnummern. Er fickte sie alle, keine verweigerte sich. Er blickte immer auf die frtten, dicken Arschbacken und wenn sie es wollte, fickte er sie gleichzeitig mit dem Zeigefinger ins Arschloch. Es mußten wohl hunderte gewesen sein, da verliebte er sich mit 16 in die 15jährige Miriam. Sie gingen jeden Nachmittag zu ihr, die Mutter war nie zuhause.

Miri führte sich vor dem Ficken ein Gerät ein. Er fragte sie erst nach dem Ficken. Es sei ein Gerät, das das Ficken von außen und innen filmte. Ihre Mutter entwickelte diese Geräte. Sie zeigte es ihm auf dem Laptop. Ein geteilter Bildschirm erschien, auf einem war Ricos Schwanz aus der Nähe zu sehen, wie er Miri fickte wie auch ihr Finger, der ihren Kitzler beim Ficken masturbierte. Auf dem anderen Bild die Möse von Miri, von innen. Es war gut beleuchtet, man sah die Eichel und den Schwanz, der seine Arbeit machte. Nach einer Weile sah man, wie sich der Schwanz aufbäumte und hineinspritzte. Die Aufnahme ging weiter, Rico hatte seinen Schwanz drinnen gelassen, bis Miri ihren Kitzler zum Orgasmus rieb. Rico sah ihren Orgasmus von außen und von innen.

Rico war sehr verliebt, erzählte Miri alles. Das Ficken mit Mama, Onkel Ferry und das Ficken mit den Lesbischen. Mama hatte es zwar strengstens verboten, aber er hatte ein Dutzend Videos gemacht vom Ficken mit den Lesbischen. Miri starrte auf die Zunge der Lesbischen, die Mamas Kitzler leckte, das hatte sie bisher noch nie gesehen. Es dauerte ein paar Tage, bis Miri ihm alles erzählte. Sie kam vom Himmel, wortwörtlich. Ihre Mutter war als Astronautin in der Raumstation, sie hatte sich täglich von drei oder vier Astronauten ficken lassen, das gehörte zu ihrem wissenschaftlichen Projekt. Sie ließ sich zehn Tage lang von allen Astronauten ficken, sie filmte alles mit ihrem Gerät. Miri zeigte ihm nach einigen Zögern die 34 Filme. Man sah den Astronauten und sie in enger Umarmung, denn dort herrschte Schwerelosigkeit. Christina, Miriams Mutter, rieb ihren Kitzler mit ihrem Speichel ein, dann masturbierte sie bis zum Orgasmus am Ende. Der Schwanz des Astronauten in Nahaufnahme, dann von innen, wie er unentwegt bis zum Spritzen fickte. Der Samen bildete frei schwebende Klümpchen, die sich mit dem Samen des vorherigen Astronauten vermischten. Dann hielt der Schwanz inne und nun masturbierte Christina noch eine längere Zeit, bis sie ihren Orgasmus auslöste.

Christina hatte Vaterschaftstests gemacht, der dänische Astronaut Sören Odtergaard war Miriams Vater. Sie telefonierte drei oder viermal mit ihrem Vater, aber sie hatten sich noch nie persönlich getroffen. Rico und Miri schauten sich die Videos aus der Raumstation an, Sören hatte viermal mit Christina gefickt, dabei mußte sie gezeugt worden sein. Rico umarmte Miri gefühlvoll, denn diese vier Videos trieben sie zu Tränen. Sie willigte schließlich ein, daß er alle paar tausend Videos auf eine externe Festplatte kopierte, er wollte alle Videos in Ruhe ansehen.

Die Videos waren von hervorragender Qualität, denn die Kameras waren ja in und auf der Möse verankert und so konnten sie nicht verwackeln. Die Videos waren gruppiert. Die aus der Raumstation, die von Christina, die sich später sehr häufig beim Ficken filmte und Videos von Miris Ficken. Das erste Video Miris zeigte, wie sie vor Jahren entjungfert wurde, sie konnte sich nicht mehr an den Studenten erinnern. Rico sah gespannt zu, wie der Schwanz langsam auf das Jungfernhäutchen der 11jährigen drückte und wie es allmählich riß. Miri hatte seither mehrere hundert Mal gefickt, meist mit den selben Studenten. Miri hatte überhaupt keine Bedenken dabei, es war ja für Mamas Forschung, sie fickte ja nicht, weil sie verliebt war, sondern nur für die Mama. Rico nickte, das war leicht zu verstehen.

Rico saß stundenlang vor seinem Computer und betrachtete die tausenden Videos. Er hatte inzwischen Christina hunderte Male beim Masturbieren und Ficken beobachtet und es war ihm, als hätte er sie bereits tausend Mal gefickt, obwohl sie sich bisher noch nie persönlich begegnet waren. Christina hatte beim Ficken nie einen Orgasmus, sie masturbierte noch lange nach dem Ficken, bis sie ihren Orgasmus auslöste. Damit endete jedes Video. Miri hingegen hatte bei jedem dritten oder vierten Ficken einen schönen Orgasmus, sonst masturbierte sie wie ihre Mutter, um den Orgasmus mit dem Finger auszulösen.

Nach einem halben Jahr hatte Christina endlich Zeit, das Wochenende daheim zu verbringen. Es dauerte ein bißchen, bis sie sich nackt zu den Kindern legte und ihnen beim Ficken zuschaute. Es war ja ihr Forschungsgebiet, sie schaute beim Ficken zu und verfolgte die Inenaufnahmen über den Monitor. Miri schmuste sich nach dem Ficken an Rico. "Magst du nicht mal mit Christina ficken?" flüsterte sie verlockend. Er sah in Christinas glühende

Augen, wie immer liebteste sie ihren Kitzler und blieb stumm. So kam es, daß Rico Christina an jedem gottverdammten Wochenende fickte, bis ihm die Puste ausging. Christina masturbierte noch ganz lange weiter und löste ihren Orgasmus mit dem Kitzler aus.

Rico hatte aufgehört, Mamas Lesbierinnen zu ficken. Er erzählte ihr alles, sein verliebtes Ficken mit Miri und mit Christina am Wochenende. Nein, Mama wollte die Videos nicht sehen, es genügte ihr, daß Rico bei ihr schlief und sie ordentlich durchvögelte. Wenn Miri keine Zeit hatte, weil sie immer wieder mit den Studenten fickte, blieb Rico bei Mama und fickte die Lesbische.

Die Zeit flog dahin, er war 17 und bereitete sich fleißig auf das Abitur vor. Das Ficken nahm ihm nur wenig Zeit weg, er blieb nun öfters zuhause und fickte unter den fetten Ärschen der Lesbierinnen, das kostete ihn am wenigsten wertvolle Lernzeit. Mama ließ sich drei oder viermal in der Woche den Kitzler lecken, sie selbstleckte nicht sehr oft einen Kitzler. Die Lesbierinnen mit den dicken, fetten Ärschenleckten viel besser als die mageren Schlancken. Das war ein Naturgesetz, das erkannte sie schon bald.

Mama fickte jeden Abend den müden Papa inniglich, denn sie liebte ihn sehr, von ganzem Herzen. Weder sie noch Rico weihten Papa jemals in ihr heimliches Liebesleben ein.

Er verriet auch niemals, warum er so müde war und das minderjährige Mädchen im Büro dunkle Ringe unter den Augen hatte.

• • •

Donna Elvira lehrt das Ficken

von Jack Faber © 2024

Donna Elvira erwachte allmählich. Die Zwillinge, Luis und Luisa, sprangen zwischen ihren Schenkeln auf und liefen kichernd davon. Sie hatte ihren Kindern vor einiger Zeit ihr Mösenloch gezeigt, und den Kitzler natürlich auch, sie sollten die Dinge beim Namen nennen. Seitdem saßen die frechen Kinder jeden Morgen zwischen ihren Schenkeln und starrten ihr Mösenloch und ihren soeben strapazierten Kitzler an. Sie wußte es und masturbierte bereits vor dem ersten Hahnenschrei, damit die Kinder es nicht mitbekamen. Sie lag breit gespreizt vor den Kindern, ihr Mösenloch war ganz weit offen und feucht und glitzerte wie ihr Kitzler, der immer noch erregt, steif und fordernd hervorstand. Natürlich sagte sie kein Wort übers Masturbieren, Ficken und Kinderkriegen, dafür war noch Zeit genug. Sie legte einen Finger auf den Kitzler, vielleicht beruhigte er sich, wenn sie ihn ganz leicht streichelte. Es war zumindest sehr fein und angenehm. Die Kinder starrten auf den Kitzler, den sie nur leicht berührte.

Natürlich konnte sie unter den Augenlidern sehen, wie der kleine Luis auf ihren Kitzler und in ihr Mösenloch hineinstarrte. Luisa umklammerte seinen Schwanz fest und zog die Vorhaut ganz zurück, sobald er zu spritzen begann. Jeden Morgen. Er spritzte von ganz allein, sie hatte den Kindern nichts vom Masturbieren gesagt, sie hatten selbst herausgefunden, daß sein Schwanz ganz von selbst spritzte, wenn Luis auf ihren Kitzler oder tief in das Mösenloch seiner Mutter hineinstarrte. Mein Gott, konnte der Bub spritzen, sehr lange und in satten Strahlen! Luisa nahm die letzten Tropfen mit dem Finger auf und leckte es genüßlich vom Finger ab. Die Kinder stoben davon, sobald sie erwachte.

Heute aber blieben sie sitzen, starrten unverwandt in ihr Mösenloch hinein. "Na, was gibt's, ihr Helden!?" fragte sie verschlafen. Die Kinder schwiegen und drucksten herum. Endlich quetschte Luis heraus, "Die Luisa behauptet, sie habe gesehen, wie du deinen Kitzler kurz gedrückt und gepreßt hast, Mama," sagte er. "Aber ich glaube ihr nicht, sie hat es sicher nur erfunden! Nun warten wir, ob du es wirklich machst." Donna Elvira lächelte über-

heblich. "Ich drücke und presse gar nichts, ihr neugierigen Nasen!" Sie setzte sich auf und die Kinder stoben davon.

Aber nun wurde es schwierig. Die Kinder hockten bereits zwischen ihren Schenkeln, noch vor dem ersten Hahnenschrei, wenn sie ihren pochenden Kitzler vor dem Masturbieren streichelte. Sie hörte Luisa mit Luis flüstern. "Siehst du, ich habe es nicht erfunden!" Schon zwei Tage hatte Elvira nicht masturbieren können, weil die kleinen Quälgeister schon so früh da saßen. Sie rührten sich nicht von der Stelle und Luisa wisperte, sie würden warten, bis sie es machte. Elvira hielt es am dritten Tag nicht mehr aus. Sie seufzte tief und gottergeben, so sei es. Die Kinder waren ganz aufgeregt, als sie langsam zu masturbieren begann. Luisa stieß Luis mit dem Ellenbogen an. "Siehst du, wie ich's gesagt habe!"

Elvira schloß die Augen und überließ sich der Lust. Es war doch völlig egal, ob die Kinder zuschauten. Sie spürte, wie ihre Beine und Schenkel unwillkürlich zuckten und zitterten, das war der Orgasmus, der mächtig aufstieg. Sie preßte die Beine fest zusammen, um den Orgasmus zu verdecken. Die Kinder stoben davon, aber sie kamen jeden Morgen wieder, um Mama beim Masturbieren zu sehen. Luis konnte seinen Mund nicht halten. "Die Luisa kann es auch schon!" plapperte er heraus. Soviel zum Thema Geheimhaltung.

Die Kinder bedrängten sie. Sie hatten die größeren Kinder vom Ficken reden gehört und wollten alles ganz genau wissen. Elvira konnte sich ein paar Tage über das Thema hinwegretten. Sie selbst fickte niemals, log sie nach der theoretischen Erklärung. Die Kinder brauchten es ja nicht zu wissen, daß sie jeden Sonntag morgens, wenn die tief Gläubigen in die Kirche strömten, zum reichen Pferdehändler schlich und sich mehrmals von ihm durchficken ließ. Von dem Geld konnten sie eine Woche lang leben. Donna Elvira hatte von ihrem Vater nichts gelernt, nur das Ficken.

"So, Kinder, es gibt heute was zu sehen! Donna Julia und ihr Fernando kommen zu uns ficken und ihr dürft zuschauen, ihr neugierigen Nasen!" Die Kinder jauchzten und tanzten im Kreis. Elvira saß nackt mit ihren beiden Kindern auf dem Sofa, als Fernando und Julia hereinkamen. Die Julia hat aber eine große, fleischige Möse, flüsterte Luis. Und er hat einen sehr großen Schwanz, ergänzte Luisa. Fernando bedankte sich mit einem freundlichen

Blick bei dem halbwüchsigen Mädchen. Die Kinder kannten natürlich Julias griesgrämigen alten Ehemann und wunderten sich nicht.

Luis und Luisa beugten sich weit vor, um zu sehen, wie Fernandos großer Schwanz in Julias fleischiger, feucht tropfender Möse eindrang. Das Ficken selbst war langweilig und dauerte viel zu lange. Julia bekam einen Orgasmus und zitterte genauso wie Mama am Morgen. Fernando steigerte das Tempo und hielt plötzlich inne. "Er spritzt hinein, Mama," flüsterte Luisa aufgeregt, "er spritzt hinein, um ihr ein Kind zu machen!" Elvira wunderte sich, woher Luisa das wußte.

Donna Julia und Fernando kamen jeden Tag. Wenn Fernando fertiggefickt hatte und Julia wie erschlagen auf dem großen Bett lag, fragte Fernando, ob Donna Elvira sich nicht auch ficken lassen wollte? Elvira schüttelte den Kopf entschieden, danke, Nein! Aber die Kinder ließen ihr keine Ruhe. Als er am nächsten Tag wieder fragte, sagten beide Kinder artig, "Ja, gerne, Don Fernando!" Sie gaben keine Ruh', bis Elvira aufstand und sich neben ihre Freundin Julia legte. Die Kinder hielten den Atem an. Fernando fickte Mama nach Strich und Faden durch. Sie bekam einen großen Orgasmus und dann noch mehrere kleinere, bis Fernando hineinspritzte. Für die Kinder war das toll, nun mußte Fernando Mama auch jeden Tag ficken. Aber nach ein paar Monaten war das lustige Ficken vorbei wie die Liebe zwischen Julia und Fernando.

Er kam noch einige Wochen täglich zu Elvira zum Ficken, er war nicht arm und gab ihr jedesmal eine Silberdoublone, diese 7 und die 5 vom Pferdehändler waren 12 pro Woche. Sie konnte nun jeden Tag ein großes Stück Fleisch kaufen, die Teenager brauchten es dringend zum Wachsen.

Die Kinder saßen wie jeden Morgen zwischen den Schenkeln Elviras. Luisa hatte irgendwo aufgeschnappt, wie sie es Luis mit der Hand machen konnte. Sie ließ ihn jeden Morgen auf Mamas Möse spritzen, sie kamen immer näher und Luisa spreizte Mamas Mösenloch mit den Fingern, um Luis aus der Nähe hineinspritzen zu lassen. Mama masturbierte hochkonzentriert und beachtete es nicht. Luisa hielt seinen Schwanz direkt auf ihr Mösenloch und ließ ihn wochenlang hineinspritzen. Mama knurrte ein bißchen, als Luisa den Schwanz immer tiefer beim Spritzen hineindrückte.

Luis begriff nichts, als Luisa seinen Schwanz ganz tief hineindrückte und ihn anwies, Mama zu ficken, wie Fernando richtig zu ficken. Elvira war schon ganz versunken und wachte erst auf, als er seine ganze Ladung hineinspritzte. Sie schüttelte den Kopf und verscheuchte die Kinder. So gewöhnte sich Luis daran, Mama jeden Morgen zu ficken, Luisa zwängte seinen Schwanz tief in Mamas kleines, enges Mösenloch, ohne daß Mama protestierte. Mama ließ sich wirklich gerne Ficken, am Morgen beim Masturbieren ganz besonders.

Luis und Luisa probierten das Ficken jeden Tag, aber es ging nicht, das Jungfernhäutchen verhinderte es, so spritzte er nur in ihrem Scheideneingang. Luisa war richtig sauer, er hatte seinen Spaß, sie aber nicht. Sie fragte Mama.

Donna Elvira schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Sie schimpfte, daß Luis sie jeden Morgen beim Masturbieren fickte, das war an sich schon unerhört! Doch nun wollte Luisa sich ficken lassen!? "Du bist doch erst 13," rief sie aus, aber Luisa korrigierte sie. "Ich bin schon seit 3 Wochen 14, Mama!" rief sie aus, "alle meine Freundinnen ficken schon richtig, nur ich nicht!" Elvira dachte nach. "Wenn du jetzt schon ficken willst, meinerwegen! Aber es wäre klug, deine Jungfernschaft teuer zu verkaufen, denkst du nicht!?" Luisa dachte keinen Augenblick nach. "Ja, natürlich, wenn jemand dafür zahlen will, das wäre doch gut für uns, nicht, Mama!?" Elvira nickte, "Ja, das wäre gut für uns!" So begann sie, Luisas Jungfernhäutchen zu versteigern.

Wer bietet mehr? 10, 15, 20 Goldmünzen. 25, 30, keiner mehr? Der Pferdehändler knallte einen Geldbeutel auf den Tisch. 100 Golddoublonen, meiner Seel'! Sonntag nahm Donna Elvira die Luisa mit. Sie kniete sich neben ihre Tochter, sie sollte nicht entehrt werden. Sie kannte den Pferdehändler ganz gut, er war kein schlechter Mensch. Elvira brachte seinen Schwanz in Stellung und er entjungferte das Mädchen mit einem schnellen Ruck. Luisa unterdrückte den Schrei, wie Mama gesagt hatte. Sie ließ sich vom Pferdehändler richtiggehend durchficken und ließ ihn am Schluß die ganze Ladung hineinspritzen. Sie bedankte sich bei ihm und ging allein heim, Mama blieb noch, um ihre 5 Silberdoublonen zu verdienen.

Als Elvira mittags heimkam, fickten Luis und Luisa bereits wie die Wilden. "Wir sind schon beim dritten Mal, Mama, stell dir vor!" keuchte Luis. Mama lächelte und nickte, "macht's nur, es ist zu Anfang neu und geil, da kann man gar nicht genug kriegen!" Sie setzte sich auf das Bett neben die Kinder und schloß die Augen. Sie erinnerte sich. Papa hatte sie entjungfert, als sie 11 oder 12 war. Mama war mit einem jüdischen Geldwechsler durchgebrannt, Vater war untröstlich und sie streichelte Papas Schwanz zum Spritzen, das machte sie schon sehr lange. Mama hatte sie geschimpft, anständige Mädchen machten das nicht, ihren Papa in ihrem Mund abspritzen zu lassen! Sie war sehr zerknirscht, doch am Abend machte sie es wieder, nachdem Papa die Mama lustlos gefickt hatte. Er mochte es sehr gern, wenn das Mädchen ihn ganz lange und fleißig rieb und ihn in ihren Mund hineinspritzen ließ.

Doch nun war Mama fort, die blöde Ziege! Elvira brauchte nur ein paar Tage, um Papa herumzukriegen. Er entjungferte sie sehr schnell und fickte sie jede Nacht, bis er starb. Da war sie aber schon schwanger und außer ihr wußte niemand, daß er der Vater war. Elvira lächelte, denn es sah nicht so aus, daß die Kinder bald zu ficken aufhörten. Sie lächelte, Luis fickte sie seit Monaten jeden Morgen beim Masturbieren, vielleicht änderte sich das. Aber gleichwie, sie nahm, was sie bekommen konnte.

Das verrückte Ficken hielt einige Monate lang an. Die Kinder hatten sich ausgefickt, Luis fickte Elvira nach wie vor jeden Morgen, wenn sie masturbierte. Er fickte Luisa mehrmals am Tag, er kam voll in die Pubertät und mußte viel ficken, bis er völlig entleert war. Elvira fand es an der Zeit, mit Luisa ein ernstes Wort zu reden. "Zum Heiraten bist du noch zu jung, liebes Kind. Aber du fickst inzwischen ganz ausgezeichnet, ich sehe es jeden Tag. Aber hast du dir nicht schon überlegt, daß viele Männer gerne dafür zahlen würden, ein 15 oder 16 Jahre altes Mädchen zu ficken!?"

Luisa sah sie hinterhältig an. "Wie eine Hure?" Elvira suchte nach Worten. "Aber nicht doch, Töchterchen! Geld fürs Ficken zu nehmen ist nichts Abscheuliches, es macht dich noch lange nicht zur Hure!" Sie nahm Luisas Hand. "Ich kenne ein paar Edelleute bei Hof, die gerne dafür zahlen würden. Probieren wir es?" Luisa nickte mit einem Kloß in ihrem Hals. "Nur, wenn du dabei bist, Mama!" Elvira nickte zustimmend und machte sich ans Werk.

Sie gingen Hand in Hand zum königlichen Palast hinauf. Es war ein Edelmann mittleren Alters, der 3 Golddoublonen bot. Mama legte sich zu den beiden, führte seinen Schwanz an die richtige Stelle und schaute beim Ficken zu. Alles in allem lief es ausgezeichnet, Luisa machte es sehr gut und der Edelmann war sehr zufrieden. Elvira kannte ihn nicht, aber er war ein ehemaliger erfolgreicher Feldherr und Generalissimus, nun war er der Vizepremier und sein Wort hatte Gewicht. Es war ein unglaublich günstiger Zufall. Er betrachtete Elviras Nacktheit, ihre Möse und ihr leicht geöffnetes Mösenloch begehrt. "Madame, steht Ihr auch zur Verfügung!?" fragte er mit gierigen Augen. Elvira nickte, "legt noch eine Golddoublone drauf, mein Herr, und ich bin die Eure!" So günstig hatte der Edelmann noch nie zwei Frauen gehabt, eine ganz junge und eine, die sicher noch keine 30 war. Er fickte Elvira zweimal hintereinander, es war ein göttlicher Genuß! Die Mutter des Mädchens hatte ein viel engeres Mösenloch als ihre Tochter. Er empfahl sie seinen Freunden warm weiter. Sie sollten unbedingt auch die Mutter ficken, sie war ein ungewöhnlicher Leckerbissen!

Natürlich hörte auch der König das Getuschel. Er verkleidete sich als einfacher Edelmann und ließ sich vom Vizepremier führen. 10 Golddoublonen für beide, sagte der verkleidete König. Der Vizepremier lehnte dankend ab, er war völlig verfangen in einer rein sexuellen Affäre mit der jüngsten Prinzessin und sein Kopf würde rollen, wenn das Kind es ausplapperte. Den König in eine kompromittierende Situation zu bringen konnte ihn vielleicht retten. Der König fickte beide abwechselnd. Elviras enges Mösenloch erinnerte ihn an eine seiner Lieblingssklavinnen, eine weißhäutige Berberin aus Nordafrika, die ihm fast den Verstand herausfickte. Der König warf Golddoublone nach Golddoublone auf den Haufen, er konnte sich nicht an Elvira satt ficken.

So nahm ihre gemeinsame Karriere Fahrt auf. Sie gaben den Edelleuten alles, was sie begehrten. Einer empfahl sie dem nächsten, sie brauchten nie zu suchen oder zu verführen. Donna Elvira sammelte die Goldmünzen und war sehr wählerisch, welche und wieviel Kleider sie schneiden ließ. Luisa hatte einen Hang zum Geldausgeben, aber Elvira lehrte sie, sich gut zu überlegen, was sie brauchte und wie man um den Preis feilschte. Elvira achtete darauf, daß sie immer gebadet, wohlriechend und dezent geschminkt waren. "Wir sind keine Huren, Luisa, wir müssen uns nicht wie

Clowns schminken und mit falschem Schmuck behängen. Das unterscheidet uns sofort von den Huren, liebes Fräulein!” Luisa ließ sich gerne leiten, denn Mama war klug und erfahren im Fickgeschäft.

Der König war mit dem Vizepremier allein im Konferenzssaal. Er zog seinen Dolch und hieb es vor dem Vizepremier in die Tischplatte. “So, das mußte sein, ein betrogener Vater muß seinen Dolch ziehen und zustoßen!” Der Vizepremier zitterte, es war passiert! Der König setzte sich und lächelte. “Ihr habt meine 12jährige entjungfert und fickt die Kleine schon fast ein Jahr,” schmunzelte der König. “Also, sagt frei heraus, wie gut fickt meine Kleine? Hat sie Talent oder ist sie steif wie ein Stockfisch!?” Der Vizepremier atmete auf. “Majestät, sie ist noch reichlich unerfahren, obwohl wir jeden Tag ficken. Aber sie hat Feuer im Arsch, sie liebt es, sich ficken zu lassen und ich bin mir sicher, daß sie es in ein paar Jahren, wenn Eure Majestät sie verheiraten werdet, sehr gut ficken wird. Ich bitte Euch nur, Majestät, schimpft sie nicht aus, sie ist ein gottverdammtes liebes, scheues und gutwilliges Kind, von zartem und keuschen Charakter. Ich schäme mich nicht, sie als Erster gefickt zu haben, ich habe sie wie der rücksichtsvollste Vater gefickt und sie weder entehrt noch ihr Böses angetan!” Sie diskutierten noch lange und der Vizepremier berichtete bis ins kleinste Detail alles. Der König hörte mit geschlossenen Augen zu, es war ihm, als hätte er das Mädchen gerade selbst gefickt. Nein, sagte der Vizepremier, er hatte natürlich nichts einzuwenden, daß der König die Prinzessin jetzt selbst ficken wollte. Der König meinte, daß es natürlich seine Pflicht gewesen wäre, die Prinzessin zu entjungfern, aber er wollte sie nun wenigstens selbst ficken, so lange sie noch jung und frisch war. Die Männer lachten wie alte Freunde, die sie ja auch wirklich waren.

Elvira hatte Luisa alles von ihrer traurigen Kindheit erzählt, und nun war sie alt genug, um die Wahrheit über ihren Vater zu erfahren. Elviras Vater! Luisa war irgendwie traurig darüber und ließ sich von Elvira alles peinlich genau erzählen. Wie sie schon als kleines Mädchen lernte, den Schwanz des Vaters zu reiben und ihn in ihrem Mund spritzen zu lassen. Wie lustlos der Papa die Mutter fickte und sie mit dem Erstbesten durchbrannte. Wie sie nur wenige Tage brauchte, um sich von ihm entjungfern zu lassen, als sie erst 11 war. Luisa riß die Augen weit auf, 11 !? Elvira nickte, 11 und sehr durchtrieben, so war sie damals. Sie und Papa fickten wahn-

sinnig gerne miteinander, das mußte Elvira ganz im Detail erzählen. Sie schloß die Augen, denn sie erinnerte sich gerne an das Ficken mit Papa. Mit 16 bekam sie die Kinder, Papa war kurz nach der Geburt gestorben.

Einer der Stammkunden war Don Hiro, ein Edelmann aus Japan. Er sagte bei ihrem ersten Rendezvous, daß er ihnen kein Geld geben konnte, das würde sie zu Huren degradieren. Er legte einen Geldbeutel mit 12 Golddoublonen auf das Tischchen und ließ es liegen. Er fickte Luisa mit großem Vergnügen und danach Elvira mit unbändiger Lust. Er hatte nur selten eine erwachsene Frau mit einer so kleinen, engen Möse gefickt und er war sichtlich beeindruckt. Hiro kam Woche für Woche, um Mutter und Tochter zu ficken. Er hatte einen großen, prächtigen Schwanz und drang ganz langsam in Elviras Mösenloch ein, damit es sich weiten und anpassen konnte. Er erzählte im Lauf der Zeit von seinem Leben. Er war der einzige Sohn des Vaters, schon von klein auf mußte er sich direkt vor die Möse legen, wenn der strenge Vater, ein großer Feldherr, die Mutter, seine beiden älteren Schwestern, eine gefangene, versklavte Edelfrau oder eine Sklavin seiner Wahl fickte. Die Mutter fickte in seiner Abwesenheit mit den Söhnen der Sklaven oder Leibeigenen, die noch zu jung waren, ein Schwert zu halten. Sie liebte Knaben mit kleinen, fleißigen Schwänzen.

Hiro war 10 Jahre alt, als der Vater der Mutter befahl, ihm das Ficken beizubringen. Die Mutter gab sich sehr schamvoll, das gehöre sich doch nicht für eine edle, scheue, treue und sehr sehr keusche Edelfrau, wie sie es war. Hiro zuckte, weil Mama so schamlos log. Doch der Vater bestand darauf, verdammt, sie wäre die erste, die es wagte, ihm zu widersprechen. Er brüllte, daß es alle Mütter täten, und Mama tat, als ob sie mit vielem Seufzen klein beigab.

Er durfte sie und seine Schwestern jeden Tag so oft ficken, bis sein Saft entleert war. Er durfte schon recht bald die versklavten Edelfrauen und Edelfräulein nach Belieben ficken. Gerade diese fickte er so gerne, weil sie sich entehrt fühlten. Sie waren die treuen, scheuen und keuschen Frauen und Töchter von besiegten Edelleuten und weinten herzerreißend vor Scham, vom kleinen Sohn des Siegers im Beisein aller Sklavinnen öffentlich gefickt zu werden. Hiro genoß diese Macht, an manchen Tagen fickte er bis zu 10 Edelfräulein im Kreis der nackten Sklavinnen. Hiro grinste, wenn die Schwänze der Sklaven steif wurden und sie ihre Schwän-

ze von hinten in die Sklavinnen hineinschoben. Sie durften die Sklavinnen zwar eigentlich nicht ficken, sie rüttelten ganz vorsichtig und spritzten unauffällig hinein. Hiro tolerierte es stillschweigend. Die Sklaven ließen nun die Sklavinnen vornüber beugen und fickten sie ganz massiv von hinten. So kam es, daß die Sklaven Hiro liebten, weil sie nun genausooft wie er die Sklavinnen öffentlich ficken durften.

Hiro senkte den Kopf, als er davon erzählte. "Oft war ich der erste, der diese arme Frauen entehrte. Ich liebte ihre Tränen, die mir sagten, daß sie noch niemals jemand anderen als natürlich nur ihren Vater und den Ehemann gefickt hatten. Ich war ein Frechdachs, ein unreifer Pfau, denn welcher aufrechte Mann entehrte die Frauen mit Stolz und Begehren!?" Elvira warf ein, daß er nur wie ein Teenager in der Pubertät vorging. Hiro lächelte dankbar, er fühlte sich verstanden, gottverdammte nochmal!

Er fickte seine Mutter und beide Schwestern in der Nacht, er wollte es und sie forderten es. Er mußte seinen Saft gut einteilen, um Mutter und beide Schwestern zu ficken. Wenn der Vater von einer Schlacht zurückkam, lag er müde bei der Mutter und überließ es Hiro, die neu erbeuteten Edelfräulein und Edelfrauen zu entehren. Hiro wurde zu einem Sohn, wie ihn der Vater haben wollte. Hiro hatte das Kriegshandwerk gut gelernt und führte mit 19 seine Männer in die Schlacht. Er erbeutete Edelfrauen und Edelfräulein, eine nach der anderen, er füllte die Reihen der Sklavinnen mit den schönsten Mädchen und schamhaftesten Edelfrauen. Er und sein Vater fochten siegreich für den Shogun, der sie mit Gold und Edelsteinen überhäufte.

Nun hatte er mit der Erlaubnis des Shoguns Land für Land bereist, er hatte jede Nacht eine andere noble Frau oder Tochter in seinem Bett. Er glaubte, daß er schon tausend verschiedene Mädchen und Frauen gefickt hatte. Sein Vater blieb in Japan, er kämpfte um sein Leben gern, was sollte er im Ausland? Wenn er einen Edelmann besiegt hatte, der seine Frau und Tochter nicht freiwillig hergeben wollte, rang der Vater ihn nieder, nahm ihn mit seinen Schenkeln in den Schwitzkasten und masturbierte den armen Kerl vor allen Leuten, bis er keinen Saft mehr hatte. Dann ließ er ihn frei und nahm Ehefrau und Tochter als Sklavin mit.

Hiro war nach Monaten so verliebt in Elvira, daß er sie mit Golddoublonen überhäufte. So sehr sich Elvira geschmeichelt fühlte, sie wollte Don Hiro nicht nach Japan folgen. Sie hatte Toledo bisher noch nie verlassen. Hiro fuhr erst nach einem halben Jahr ab, obwohl er ursprünglich nur eine Woche am königlichen Hof von Toledo zubringen wollte.

Elvira hatte schon vor Jahren Privatlehrer für Luis angestellt, der Junge war sehr fleißig und begabt, besonders Mathematik, Geometrie und die Sternenkunde lagen ihm sehr. Er hatte rasch begriffen, daß die Astrologie jener Zeit reiner Hokusfokus war, aber die Sterne, die unzweifelhaft wirklich vorhanden waren, faszinierten ihn. Er fertigte Sternenkarten des gesamten Himmels und aller Konstellationen an, er kannte die arabischen und westlichen Namen von hunderten Sternen. Er lernte sogar ein bißchen Arabisch, weil die Araber die besten Sternenkundler waren.

Donna Elvira nahm ein junges Mädchen in Dienst, die den Haushalt führen konnte. Vor allem mußte sie dafür sorgen, daß der junge Herr Luis und sein Lehrer jeden Tag richtig aßen, denn sie vergaßen vor lauter Begeisterung beim Lernen aufs Essen. Maria war ein junges Ding vom Lande, sie war vom Vater mit 10 entjungfert worden und ließ sich jede Nacht neben der Mutter ficken, das war auf dem Lande das Übliche. Die Mütter streichelten den Kopf der Tochter, sie wußten, daß es ganz normal war, wenn der Bauer seinen ganzen Saft in die Tochter hineinspritzte. Sie selbst mußte froh sein, wenn er sie fallweise fickte. So waren die Regeln und Bräuche auf dem Land.

Luis fickte sie bereits am ersten Tag und dann jeden Tag drei, vier oder fünfmal, bis sein Saft entleert war und er in Ruhe lernen konnte. Die Lehrer ließ er Maria nicht ficken. Sie durften natürlich zuschauen, aber sie gehörte nur ihm, ihm allein. Maria fickte unglaublich gern, mit leuchtenden Augen. Luis war erst ihr zweiter Mann, sagte sie und er fickte viel besser als Papa.

Donna Elvira wurde recht bald reich, sie übersiedelten in ein großes Apartment in der Nähe des Schlosses, wo sie und Luisa unermüdlich die Golddoublonen erarbeiteten. Als Maria schwanger wurde, ging sie reich beschenkt zurück zu ihren Eltern. So bekam Luis regelmäßig ein neues junges Dienstmädchen zum Haushalt führen und Ficken, darauf achtete Elvira sehr. Luis war einer der

beiden Sterne in ihren Augen, Luis und Luisa sollten so viel ficken, wie sie wollten. Luis fickte sie immer noch jeden Morgen, wenn sie nach dem Aufwachen masturbierte. Luisa masturbierte nicht sehr oft, sie war sehr leichtgänglich und hatte meist beim Ficken einen Orgasmus. Abends war sie immer völlig fertig von den vielen Orgasmen.

Donna Elvira heiratete mit 47 Jahren einen reichen Edelmann, der nichts einzuwenden hatte, daß sie sich weiter im Schloß für eine Handvoll Goldmünzen ficken ließ. 5 Golddoublonen waren das Minimum, dafür ließ sie die Männer nach dem Ficken beim Masturbieren zuschauen, weil sie beim Ficken immer heiß geworden war. Luisa war sehr begehrt, die Männer liebten es, nach dem Ficken nochmals tief in ihrer Kehle abzuspritzen. Sie hatte noch keine Lust zu heiraten, das konnte warten, bis sie 40 war. Und sie wollte wie ihre Mutter nur einen, der sie weiter im Schloß ficken ließ. Elvira lächelte, solche Edelmänner gab es nur wenige.

Luis wurde mit 20 Hofastronom, er erstellte ausgesprochen gute, schmeichelhafte Horoskope und fickte die scheuen, schamvollen und ansonsten keuschen jungen Edelfrauen. Er fand immer wieder eine, die sich weinend, schniefend und vor Brunst berstend stundenlang von Luis ficken ließ. Er kümmerte sich herzlich wenig darum, daß die untreue Edelfrau von ihrem eifersüchtigen Mann später geohrfeigt wurde. Sie kam trotzdem wieder, denn Luis fickte sehr geübt und erfahren.

Luis fickte sogar die schamvoll zitternde Königin, die der ältere König sexuell vernachlässigte und ihr keinen Seitensprung gönnte. Die Königin war vermutlich die am seltensten gefickte Frau im ganzen Schloß. Nur einmal alle paar Tage schauten die Zofen weg, wenn sie sich von einem aus der Wachmannschaft scheu, verstohlen und voller Scham ficken ließ. Die Königin war wie Wachs in Luis' kundigen Händen, sie ließ ihn alles, auch Perverses, mit sich machen wie zum Beispiel das Ficken in der Hundestellung, das galt als wirklich sehr, sehr pervers!

Die Königin zerrte alle paar Tage einen der Leibwachen heimlich hinter den Vorhang, zitternd vor Begehren und aus Angst vor Entdeckung. Er mußte sie im Stehen ficken, hastig und schnell. Sie masturbierte jede Nacht stundenlang, wie sie es als Prinzessin von Navarra gewohnt war. Der alte König hatte in dieser Beziehung

keine Macht über sie. Ein oder zweimal im Monat fickte er die 25 Jahre jüngere Königin, aber es war eher Pflicht denn Lust. Die Königin nahm es schulterzuckend hin, daß ihr Kind vermutlich von einer Leibwache gezeugt werden würde.

Luis jagte nur nach jungen, unberührten Mädchen. Nicht selten entjungferte er sie nur Tage vor ihrer Hochzeitsnacht. Er gab ihr grinsend den Rat, sich schon vor der Hochzeit vom Bräutigam ficken zu lassen, da konnte der Gehörnte nichts mehr einwenden. Er liebte die süße Unschuld, die sich scheu, zögernd und verängstigt vom Unhold entjungen ließ. Er selbst war mit seinem schändlichen Treiben durchaus zufrieden.

Er liebte die Jagd, bis er die Braut auf seinem Bett liegen hatte. Er liebte es, wenn die oft nur 14 oder 15 Jahre alten Bräute flenneten und um Verschonung flehten, sie aber unwillkürlich ihre Beine und Schenkel willig und weit öffnete, um das Schändliche ohne jede körperliche Abwehr einfach geschehen zu lassen. Sie starrten auf seinen großen Schwanz, die meisten kannten nur den Schwanz ihres Vaters, den sie von klein auf reiben und zum Spritzen bringen lassen durften. Mehr ließ die über ihr Jungfernhäutchen wachende Mutter nicht zu. Sollte er doch in die Kehle des Mädchens hineinspritzen, wenn es ihm Spaß machte!

Luis fickte die Jungvermählte Tag und Nacht. Sie ließ eine willige Magd zu ihrem Mann liegen, dem es eigentlich ganz egal war, wen er fickte. Sie schlich zu Luis und ließ sich bis Mitternacht kräftig durchvögeln. Aber nach Wochen ließ er die Jungvermählte fallen, sobald er sie geschwängert hatte.

Einmal nur war Elvira über alle Maßen erstaunt. Ein Edelmann hatte das Rendezvous vereinbart und erstaunlicherweise im Voraus bezahlt. Aber nicht er kam, sondern sein Söhnchen. Der Knirps war kaum älter als 13 und sehr verlegen. Die Donna sollte es ihm machen, hatte der Papa gesagt. Elvira ging umsichtig ans Werk. Ob er denn wisse, wie das Ficken ging? Der Knabe nickte, er war Papa schon oft nachgeschlichen, wenn Papa in den Dienstbotenschlafsaal schlich, um die eine oder andere Magd zu ficken. Der Papa hatte schon alle Mägde des Hauses gefickt, wußte der Knirps, das war sein gutes Recht, sagte er voller Überzeugung. Er werde auch alle Mägde ficken, nicht nur die Mama, wie es der Papa wollte. Aber so richtig hatte er es nicht gesehen, Papa und die Magd

behielten ihre Kleider an, so daß er nie etwas Genaues sah. Elvira zog ihn und sich nackt aus und forderte den Kleinen auf, ihren Körper zu erforschen und alles zu fragen, die Schamlippen, das Mösenloch und den Kitzler. Er wollte wissen, was wofür war. Sie erklärte es dem Buben, ehrlich und ohne Schnörkel. Dann ließ sie ihn eindringen und lehrte ihn zu ficken und zum Schluß hineinspritzen. Sie war erstaunt, wie oft und wie lange der kleine Kerl spritzen konnte und sie ließ ihn erst gehen, als er nicht mehr spritzen konnte.

Später schickten auch andere ihre kleinen Söhne zu ihr, um das Ficken zu lernen. Das waren alles Söhne von Witwern, die nicht wie die anderen bei ihren Müttern das Ficken lernten, wie es üblich war.

Die Könige Südspaniens taten sich zusammen und vertrieben die Mauren aus dem Land.

• • •

Emilie kommt aus dem Gefängnis

von Jack Faber © 2024

Luc war 12, als seine Mutter nach 10 Jahren aus der Festungshaft freikam. Der Herzog bezahlte für seine Wohnung, so konnte er unauffällig einen Bastard unterbringen, da die kleine Anna ihre Mutter verloren hatte. Der Herzog bezahlte ein Kindermädchen, das den Haushalt führte. Jenny hatte Feuer im Arsch und ließ sich von Luc ficken, seit er 8 war. Spritzen konnte er erst ein halbes Jahr später, aber das verdroß Jenny keineswegs. Nun kam die Mutter heim und Jenny mußte leider gehen.

Luc masturbierte jede Nacht. Es gab nur ein einziges großes Bett, in dem die Kinder mit Jenny schliefen, nun aber mit Mama. Sie tolerierte es, daß Luc jede Nacht masturbierte, bis sein Saft entleert war. Die kleine Anna erzählte Mama flüsternd, daß Luc früher immer mit Jenny gefickt hatte. Er hatte sogar probiert, Anna zu ficken, aber es ging wegen des Jungfernhäutchens nicht. Anna wußte nicht, ob es erlaubt war, daß Luc das Kindermädchen fickte. Sie durfte immer zuschauen, es war wirklich sehr aufregend. Die Jenny hatte ihr gesagt, es sei besser, wenn Luc ihr Jungfernhäutchen nicht durchstieß, das könnte ihr eines Tages sehr viel helfen, einen Ehemann zu finden. Anna verstand es nur vage.

Luc masturbierte schon seit Wochen neben Mama, die keinen Ton von sich gab. Sie masturbierte erst, wenn er eingeschlafen war. Sie war eigentlich eine Fremde, Luc mußte sich erst daran gewöhnen. Er masturbierte stumm, doch nach einigen Tagen umarmte er sie nach dem Spritzen. Er küßte sie scheu auf die Wangen, erst einige Tage später küßte er sie auf die Lippen. Sie küßte ihn wider, er war ein guter Junge. Sie verstand ganz genau, daß er in der Pubertät war und viel spitzen mußte. Er getraute sich, Mama mit der Zunge zu küssen, "das habe ich bei Jenny gelernt!" Sie erwiderte den Kuß, sie war seit 10 Jahren nicht mehr von einem Mann so innig geküßt worden. Nachdem er fertiggespritzt hatte, fragte er sie zum ersten Mal, warum sie im Gefängnis gewesen war.

Emilie umarmte ihren Sohn und seufzte traurig. "Ich habe deinen Vater mit der Axt erschlagen, mein armer Luc! Ich war rasend vor Eifersucht, ich war zum zweiten Mal schwanger und der Kerl fickte mit all meinen Freundinnen, selbst mit meinen besten Freundinnen. Heute würde ich ihn nicht mehr erschlagen, vielleicht nur davonjagen, vielleicht nicht mal das. Ich hatte 10 Jahre Zeit zum Nachdenken." Luc hatte es natürlich schon gehört, aber er wollte es von ihr hören. Er umarmte sie ganz fest. "Ich weiß nicht genau, wie sich Eifersucht anfühlt, Mama!" Zum ersten Mal nannte er sie Mama. "Es war mir immer egal, wenn Jenny fall einen Mann über Nacht behielt. Ich habe ihnen beim Ficken zugegesehen, sie machten es genauso wie ich. Ich war bei keinem eifersüchtig, wirklich nicht." Luc zögerte, bevor er fragte. "Ich habe ein kleines Mädchen geboren, so lange ließen sie mich draußen. Aber sie starb bereits am nächsten Tag, der Pfarrer konnte sie gerade noch taufen, die kleine Claire. Nach ihrem Begräbnis warfen sie mich in den Turm." Luc schwieg lange. Er empfand keine Trauer wegen Claire.

Es war schön, nach dem Masturbieren und Spritzen Mama zu umarmen und dann mit ihr zu wispern. "Gab es im Turm keine Männer zum Ficken, Mama?" fragte er neugierig. Sie schüttelte den Kopf. "Ich hätte ein Königreich dafür gegeben! Aber es waren alles nur Frauen, auch das Wachpersonal." Mama schwieg lange, dann flüsterte sie, "Wir haben nur uns zum Liebemachen gehabt, wir Frauen." Luc fuhr auf. "Was, mit Frauen Liebe machen, das geht doch gar nicht!" Er hatte noch nie etwas davon gehört, aber er spürte, daß Mama nickte. "Doch das geht, ich habe vorher auch nie etwas darüber gewußt. Es war neu für mich, aber es war meistens sehr schön." Lucs Schwanz schwoll wieder an. Er bat sie, darüber zu sprechen, es ihm genau zu erklären, denn er hatte keine Ahnung.

Mama legte eine Hand auf seinen Innenschenkel, sie hatte ihn bisher noch nie beim Masturbieren angerührt. Sie rieb seine Innenschenkel ganz leicht und er masturbierte. Sie erzählte leise flüsternd, um Anna nicht zu wecken. Sie flüsterte, daß "Frauen sich gegenseitig masturbieren konnten, sich gegenseitig den Kitzler zu reiben." Er nickte, "Ich habe es oft gesehen, denn Jenny masturbierte jede Nacht, manchmal masturbierte sie Anna, aber die macht es noch nicht selbst." Es war wunderbar, wie sie seine willig geöffneten Innenschenkel streichelte! Er mußte sofort spritzen,

doch er berührte ihre Hand, sie sollte die Innenschenkel weiter streicheln, er masturbierte nach einigen Minuten weiter.

“Hat man Spaß dabei, den Kitzler einer anderen zu reiben?” fragte er und sie nickte. “Es macht Spaß, den Kitzler einer anderen Frau zum Orgasmus zu reiben, ich mußte es erst lernen. Ich habe damals sehr selten masturbiert, wenn ich allein schlief. Es sei eine Todsünde, hatte uns der Pfarrer eingebläut. In der Schule mußte man vor der ganzen Klasse auf einem Stuhl masturbieren, das war mir anfangs sehr peinlich, aber meine Aufregung legte sich bald, am Ende machte ich es gerne vor allen. Ich habe Papa geheiratet und masturbierte nur selten, vielleicht einmal in der Woche. Dein Vater war ein grober Kerl, er war ein furchtbar schlechter Ficker. Ich musste viele andere Kerle ficken in unseren kurzen drei Jahren”

Luc spritzte wieder, es war so aufregend, es sich vorzustellen. Die Sünderin masturbierte vor allen und die Mädchen guckten alle zu. Mama nahm ihre Hand nicht mehr weg, weil Luc weitermasturbierte. “Soll ich?” fragte sie, ob sie seine Innenschenkel streicheln solle? Luc nickte, “Das ist so fein, Mama!” Er masturbierte sehr, sehr lange und sie schwiegen. Er war völlig erledigt, und sie schliefen ein.

Sie streichelte seine Innenschenkel jetzt jede Nacht, während er masturbierte. Erst ein paar Tage später fragte er wieder nach dem Masturbieren vor der ganzen Klasse, sie sollte davon erzählen, während er masturbierte. Sie tat ihm den Gefallen, es geilte ihn mächtig auf und er spritzte wohl ein Dutzend Mal, bevor er zum letzten Mal spritzte und sie einschliefen. Mom hatte erzählt, sie wäre die einzige gewesen, die ihren Rock bis zum Bauchnabel hochschob und die Mädchen in ihre Möse, tief in ihr geöffnetes Mösenloch hineinschauen ließ. Sie rieb ihren Kitzler extra lange, weil viele der Mädchen heimlich unter der Bank ihre Kitzler rieben. Der Pfarrer stand am Fenster und blickte hinaus, er wollte die Todsünde nicht sehen. Mama wartete mit dem Masturbieren, bis Luc und Anna ganz tief schliefen. Sie war noch nicht soweit, es vor ihnen zu machen.

Mama streichelte schon seit vielen Wochen Lucs Innenschenkel, während er masturbierte. Sie flüsterte ihm die geilen Geschichten des Masturbierens vor der ganzen Klasse. Er wollte je-

des noch so kleine Detail wissen, es geilte ihn auf wie sonst nicht. Obwohl es damals viele Bubenklassen gab und nur eine Mädchenklasse, sie hätte damals liebend gern vor einer Bubenklasse masturbiert, da hätte sie keinerlei Bedenken gehabt, aber das war einfach nicht möglich.

Mama berührte zufällig Lucs Hodensack. Er seufzte tief. "Ja, Mama, mach's bitte!" Es gab kein Zurück. Mama streichelte seine Innenschenkel weiter, aber auch seine Eier. Sie mußte sich erst zu-rechtfinden und herausfinden, was ihn erregte. Wenn er spritzte, hielt sie seine Eier in ihrer hohlen Hand und quetschte sie ganz sanft, das schien ihm sehr zu gefallen. Er spritzte mindestens 5 Mal jeden Abend, und oft auch immer öfter. Das machte sie nun jedesmal, seine Eier zu streicheln oder sanft zu quetschen beim Spritzen. Sie gab ihm beim Masturbieren eine Brust zum Saugen und lutschen, das mochte sie selbst sehr. Wenn er spritzte, verbiß er sich in eine Zitze, das war so geil, daß sie beinahe aus der Haut fuhr. Sie küßten sich immer wieder mit langen Zungenküssen, sie hatte es in den vielen Wochen wieder lieben gelernt. Vor dem Einschlafen gaben sie sich Zungenkuß auf Zungenkuß.

Luc ging gerne zur Schule, Anna schwänzte sehr oft. Sie legte sich gerne zu Mama nackt ins Bett und ließ sich streicheln. Es waren schon viele Wochen vergangen, bis sie das Nacktkuscheln mit Mama lieben gelernt hatte. Mama streichelte sie wochenlang ohne direkte sexuelle Komponente, doch eines Tages ließ sie sich von Mama masturbieren. Luc blickte von seinen Hausaufgaben auf und schaute interessiert zu. Anna lag mit dem Rücken auf Mamas flachen Brüsten, die um sie herumgriff und ihren Kitzler von hinten rieb. Anna verging fast vor Geilheit, Luc hatte sie noch nie so liebestoll gesehen.

Mama war es gleichgültig, daß Anna die Schule schwänzte. Der Herzog bezahlte ihnen ein schönes Geld dafür, daß sie für seine uneheliche Tochter gut sorgte, der Herzog war kein Geizhals. Er hatte mit Annas verstorbener Mutter eine schöne und leidenschaftliche Affäre gehabt, und dem Bastard sollte es an nichts mangeln. Mama kuschelte fast den ganzen Tag nackt mit der kleinen Anna jnd machte ihr viele, viele Orgasmen. Anna blühte auf, Mama masturbierte sie viel besser masturbieren als Jenny. "Jenny hat mich nur schnell masturbiert, damit ich rasch einschlief, sie hatte glänzende Augen und wollte so rasch es geht mit Luc ficken,"

sagte sie zu Mama. "Jenny glaubte immer, daß ich schon schlafe, aber ich habe ihnen sehr oft beim Ficken zugeschaut. Das Ficken selbst war eigentlich langweilig, aber wenn er sich zum Hineinspritzen aufrichtete und ich sehr genau sehen konnte, wie sein Schwanz pumpte und er hineinspritzte, das hat mir sehr gut gefallen, ich habe dann meinen Kitzler ganz lange gerieben, aber nie bis zum Orgasmus, davor scheute ich immer zurück."

Nachts gehörte Mama ihm. Sie streichelte seine Innenschenkel und seine Eier, zunehmend berührte er die Schwanzwurzel, während er sich rieb. "Ja, bitte, berühre meinen Schwanz, Mama, ich mag das sehr gerne!" Mama betastete vorsichtig seinen Schwanz. Sie berührte ihn nur leicht, aber mit den Tagen umfaßte sie immer mehr seinen Schwanz. Luc fragte sie flüsternd, ob sie es ihm machen würde? Erst schüttelte sie ihren Kopf, aber sie legte ihre Hand auf die seine, während er sich rieb. Es vergingen viele Tage, bis sie das Reiben vorsichtig übernahm. Gottseidank, hauchte er, ich kann mich ganz gut entspannen, wenn du es machst! Sie nickte und masturbierte ihn drei bis fünfmal hintereinander. Lucs Finger suchten ihre Möse. Sie ließ alles zu, nur den Finger in ihr Mösenloch hineinstecken, das durfte er nicht. Er betastete ihre Möse tagelang, das war so erregend. Er fand ihren Kitzler und rieb ihn ganz leicht und sanft, er wußte, wie Jenny masturbierte. Sie ächzte und stöhnte, aber sie hielt ihn nicht auf. Sie hielt seinen Schwanz unbewegt fest, wenn ihre Beine und Schenkel unwillkürlich zuckten und zitterten. Sie ließ den Orgasmus zu, sie hatte es im Gefängnis auch immer zugelassen. Dann masturbierte sie ihn weiter. Sie ließ ihn in hohem Bogen abspritzen, das war ganz okay. Er fragte, ob er hineinspritzen dürfe?

Mama antwortete lange nicht. "Ist es wichtig für dich?" Er antwortete sofort. "Ja, natürlich, ich weiß wie schön das ist, seit ich mit Jenny gefickt habe." Mama sagte sofort, "Ficken darfst du mich nicht, aber ich lasse dich hineinspritzen, okay?" Sie ergänzte, "Ja, ich bin noch ganz auf Frauen eingestellt, bitte ficke mich nicht! Das Ficken mag ich nicht, ich liebe das Kitzlerlecken viel mehr!" Luc mußte es sich erklären lassen, aber das machte sie gerne. Er nickte, "Jenny hat manchmal Annas Kitzler geleckt, es war sehr geil."

Mama masturbierte ihn nun ein ums andere Mal und steckte seinen Schwanz zum Spritzen hinein. Er war selig. Sie steckte sei-

nen Schwanz vier oder fünfmal hintereinander hinein und ließ ihn mit ängstlichem Gesichtsausdruck hineinspritzen. Sie ärgerte sich, wenn sie den Schwanz zu früh hineinsteckte und er ein paarmal ficken mußte. Es ging oft schief, sie mußte ihn fast jedesmal länger ficken lassen, bis er abspritzte. "Ich will mich eigentlich nicht ficken lassen," sagte sie über Wochen. Doch es half nichts, er mußte sie minutenlang ficken, um abzuspritzen. Sie ließ den Kopf hängen. Er steuerte zielsicher auf sein Ziel zu. "Du willst ficken, nicht wahr?" fragte sie leise und klagend. Er nickte zustimmend. "Ich weiß, du willst es nicht, aber ich muß einfach stoßen, um spritzen zu können. Sie hielt noch wochenlang zurück, doch eines Tages knickte sie ein.

"Du kannst wohl nicht anders, Luc. Okay, komm, fick mich richtig, wir können dem nicht mehr entrinnen! Seit meiner Gefängniszeit habe ich meine Periode nicht mehr, ich glaube, ich bin unfruchtbar, also mach einfach weiter und spritz rein!" Er umarmte sie liebevoll. "Ich werde es dir so gut machen, wie ich nur kann, Mama! Du sollst es nicht bereuen." Sie küßte ihn unter Tränen. "Ich habe seit 10 Jahren nicht mehr gefickt, lieber Luc! Ich habe 10 Jahre lang nur mit Frauen Liebe gemacht, ich denke, daß ich es viel zu sehr gemocht habe. Vielleicht kann ich gar nicht mehr richtig ficken, ich habe früher, vor dem Gefängnis, sehr, gerne gefickt, weil ich sehr leichtgänglich war und fast jedesmal einen Orgasmus bekam. Ich habe in der Zeit wahrscheinlich mit hunderten Männern gefickt, ich war wahnsinnig leicht zu ficken. Ich habe ein bißchen Angst, daß ich es nicht mehr hinbekomme!"

Sie legte sich bereit und Luc umarmte sie liebevoll, aus ganzem Herzen. "Bitte sei vorsichtig, ich habe nur ein ganz winzigkleines Mösenloch, es ist ganz, ganz eng!" Sie seufzte tief, die letzten, die sie grob gefickt hatten, waren die Gefängniswärter, da war sie hochschwanger. Sie wurde Stunde um Stunde von den grobschlächtigen Kerlen durchgefickt. Sie hatte leise geweint, denn sie schämte sich furchtbar, daß sie bei jedem Ficken mindestens einen Orgasmus hatte.

"Sei bitte vorsichtig, gleite nur langsam hinein, Luc! Laß es sich anpassen an deinen großen Schwanz!" Die Frauen hatten sie nur mit einem Finger beim Masturbieren gefickt, das war wunderbar und viel schöner als die groben Schwänze der Wärter. Sie öffnete ihre Schenkel und ließ ihn ganz langsam eindringen. Ihr Finger

glitt einmal über ihren Kitzler. Er war zum Bersten steif, er forderte einen Orgasmus, jetzt sofort! Sie lächelte, obwohl Lucs Schwanz ihr Löchlein schmerzhaft weitete.

Er war wirklich sehr vorsichtig. Er ließ ihr Zeit, ließ ihrem Löchlein Zeit, sich allmählich anzupassen. "Ich bin jetzt ganz tief drin, Mama, ich kann warten!" Lucs Schwanz war schön groß und füllte ihr Loch ganz aus. Sie seufzte, weil sie ihn so deutlich spüren konnte, der Schwanz schwoll und schwoll, und sie wartete einige Minuten, bis der Schwanz sie zum Bersten hart ausfüllte. "Fick mich, mein Kind, aber mach langsam, ich habe seit 10 Jahren nicht mehr gefickt!" Aber stimmte das auch? Hatte sie sich nicht jeden Monat einmal von ihrem Beichtvater richtig fest durchficken lassen!? Der Beichtvater, der jeden Tag eine andere Gefangene fickte, der unkeusche Schweinehund? Sie wußte es nicht mehr, es lag so lange zurück und war vielleicht nur ein Produkt ihrer verwirrten Phantasie?

Er war schon sehr geübt im Ficken, ihr Atem ging schneller, als ihr Orgasmus hochstieg. Sie klammerte sich an ihn, als der Orgasmus losbrach. Er fickte sie jedoch weiter, ein kleiner Orgasmus nach dem anderen ließ ihre Beine und Schenkel unwillkürlich zucken und zittern. Wie lange lag das zurück, als sie dieses Zittern und Zucken gespürt hatte, damals, als sie noch als junges Mädchen sich oft von den Kerlen ficken ließ. So war es, das war keine Phantasie.

Sie ließ sich sehr lange ficken und liebte die kleinen Orgasmen. Luc bäumte sich auf und spritzte seine Ladung hinein. Er ließ seinen Schwanz drin stecken, er fickte sie zu ihrem Erstaunen noch eine Stunde lang und spritzte noch dreimal hintereinander hinein, dann schrumpfte sein Schwanz. Mama lächelte, als sie den schlaffen, langen Schwanz langsam herauszog. "Ich bin schon sehr lange nicht mehr so gut gefickt worden!" Luc war stolz wie ein Pfau, Mama hatte ihn gelobt!

Natürlich konnten sie es nicht lange vor Anna verbergen, daß sie Nacht für Nacht ganz lange fickten. Anna war 13, ihre kleinen Brüste knospten und zogen Lucs Blicke magisch an. Sie ließ sich jeden Tag von Mama masturbieren, sie verging fast vor Geilheit. Sie ließ Luc vor sich hinknien und versuchte, seinen Schwanz in ihr Mösenloch hineinzustopfen. "Schau, Mama, mein Loch ist

schon groß genug, er paßt haargenau hinein!” rief sie begeistert. Mama erklärte ihr, wie wichtig das Jungfernhäutchen für ein Mädchen war, außerdem war es das Privileg des Vaters, des alten Herzogs, seine Tochter zu entjungfern. Das war ein tausend Jahre altes Gesetz, behauptete Mama. Sie erinnerte sich an den Herzog sehr gut, er kam an den Geruchstagen in ihre Zelle und fickte die hochschwängere Mörderin. Das war sein gutes Recht, er war immerhin der Herzog. Wenn er ging, weinte sie vor Scham, denn sie hatte jedesmal einen Orgasmus.

Anna schüttelte den Kopf entschieden. Sie hatte den alten Herzog ein paarmal aus der Entfernung gesehen, Nein, sie wollte sich von Luc entjungfern lassen, nur von Luc! Das ging tagelang hin und her. Mama konnte alles, nur nicht lange durchhalten. Anna lag rücklings auf Mama, die sie von hinten masturbierte. Anna bettelte Tag für Tag, bis Mama einknickte. Sie spreizte Annas Schamlippen von hinten und nickte Luc zu. “Mach schon, mein Armer, sie wird nicht mehr aufhören, zu betteln!”

Luc preßte seinen Schwanz auf Annas winzigkleines Löchlein. “Willst du es wirklich, Schwesterlein!?” Anna nickte, Tränen des Trotzes in den Augen. “Mach schon, großer Bruder, mach endlich!” Luc stieß schnell und fest zu. Anna schrie kurz auf, es tat einen Augenblick lang weh wie ein Blitz. Doch nun glitt er ganz langsam hinein, so tief er nur konnte. Annas Loch war irgendwie zu kurz, sein Schwanz ging nicht zur Gänze hinein. Nur für einen Sekundenbruchteil stockte er, dann fickte er die Kleine ganz, ganz lange. Anna beugte ihren Kopf vor, um das Ficken zu sehen.

Sie war überrumpelt und überrascht, als Luc seine Ladung zuckend und rhythmisch hineinspritzte. Sie stieß ein langes, zufriedenes Stöhnen aus. “Ich bin eine Frau, Mama,” rief sie stolz, “eine richtige Frau!” Mama umarmte sie von hinten. “Ja, eine richtige junge Frau! Du kannst nun mit Luc ficken, so oft du willst!” Mama war ganz ergriffen und erinnerte sich. Papa hatte sie mit 12 entjungfert, sie liebte Papa sehr und hatte kein Verständnis, daß ihre Mutter, die blöde Ziege, auf ihn eindrosch. Sie ließ sich jede Nacht von Papa ficken, nachdem er Mama gefickt hatte. Sie fickte jahrelang mit ihm, Mutter hatte es aufgegeben, ihn zu schlagen. Sie drehte ihnen grummelnd den Rücken zu und masturbierte heimlich. Sie glaubte, sie würden es nicht merken, aber das war Wunschdenken.

Luc war im siebten Himmel. Er fickte tagsüber Anna unter den kritischen Augen Mamas, nachts fickte er Mama so oft, bis er seinen Saft völlig entleert hatte. Er gewöhnte sich daran, daß Mama zuerst einen starken Orgasmus hatte und danach viele ganz kleine, nur das Zucken und Zittern ihrer Schenkel war zu spüren. Anna war sehr enttäuscht, weil sie beim Ficken fast nie einen Orgasmus bekam, nur, wenn sie selbst oder Mama sie mit dem Finger masturbierte. Mama war nicht so enttäuscht, sie sagte Anna, das könne man lernen, man mußte sich nur richtig konzentrieren. Anna grummelte, das war viel zu schwierig, aber sie hörte auf, sich zu beschweren. Sie versuchte sich besser zu konzentrieren, das war das Richtige.

Anna brachte immer wieder die eine oder andere junge Freundin mit und war überheblich stolz, sie bei ihrem Ficken mit Luc zuschauen zu lassen. Keines dieser Mädchen hatte jemals masturbiert, so war es die große, erwachsen wirkende Anna, die ihre Schamlippen mit den Fingern spreizte und sie zum ersten Mal masturbierte. Luc schaute lächelnd zu, sie alle hatten unterschiedliche Mösen und Kitzler. Anna gab so lange keine Ruh', bis Luc das Mädchen entjungferte und fickte. Die Mädchen schauten wie Schafe drein, sie verstanden gar nicht, wie sie entehrt und geschändet wurden. Anna lachte, denn die Mädchen bekamen einen Kuhblick oder einen Schafsblick, je nachdem. Die Mädchen hatten keine Angst vor Luc's Schwanz, die meisten von ihnen masturbierten ihren Papa jeden Morgen, wenn er mit einer Morgenlatte erwachte. Sie wußte, es ganz still und heimlich zu machen, damit Mama nicht aufwachte und schimpfte, daß anständige Mädchen ihren Vater nicht in ihren Mund hineinspritzen ließen. Aber es schien alles in Ordnung zu sein, nickten die Schafe und Kühe bedächtig.

Luc zählte nicht genau mit, es werden wohl um die 15 Mädchen gewesen sein, die er schändend entjungferte und fickte. Mama saß schweigend daneben, ihre pure Anwesenheit gab den Mädchen die Sicherheit, daß die Schändung rechtens war. Sie starrten in Mamas weit offenes Mösenloch und auf ihren Kitzler, den sie sanft und nur leicht streichelte, da waren sie sicher gut aufgehoben. Mama masturbierte nun ganz schnell und bekam das Zucken und Zittern, wenn Luc seine volle Ladung in das dümmliche Mädchen hineinspritzte. Anna masturbierte die Mädchen mit großer Kunst-

fertigkeit und Mama war ganz stolz, wie gut Anna es gelernt hatte. Sie fragte Anna, was sie einmal werden wollte.

Anna zögerte keinen Augenblick. Sie hatte gehört, daß es im Schloß oben Nobelhuren gab, geachtete und reiche Mädchen. So eine wollte sie auch werden. Mama verschlug es die Sprache. Nobelhuren waren meist gebildet und Meisterinnen im Ficken. Das brachte Anna dazu, wieder in die Schule zu gehen und fleißig zu lernen. Sie war wirklich entschlossen, eine angesehene Nobelhure zu werden. Das Ficken übte sie mit Luc tagein, tagaus. Mama zeigte ihr die Hundestellung und das Abspritzen in ihrer Kehle. Beides war pervers, aber es war erforderlich für jede Nobelhure. Daß eine Nobelhure beim Ficken einen Orgasmus bekommen mußte, das hatte Anna rasch begriffen. Sie konzentrierte sich sehr, um das Orgasmen zu können. Sie wurde allmählich leichtgänglich und bekam bei jedem Ficken einen Orgasmus. Mama nickte zufrieden, jetzt galt es nur noch, ins Schloß hineinzukommen.

Der alte Herzog hatte sich zu Besuch angekündigt. Der alte Herr kam, um seine Tochter dem Brauch entsprechend zu entjungfern und zur Frau zu machen. Mama blickte ihm stolz und unnahbar in die Augen. Er komme zu spät, sagte sie eiskalt, Anna sei schon über ein halbes Jahr eine Frau. Der Herzog sah sie sehr genau an. "Woher kenne ich dich, meine Tochter?" fragte er forschend auf die Weise, wie ein Herzog eine angesehene Frau ansprach. Mama blickte ihm fest in die Augen. "Ihr habt mich an jedem Gerichtstag gefickt, Majestät." sagte sie mit leicht zitternder Stimme. Er dachte lange nach. Sie murmelte, "ich bin eine Mörderin, Majestät." Er blickte auf. "Die Axtnörderin. Der unglückliche Metzgermeister." Mama nickte, Ja, das war sie. Die Augen des Herzogs leuchteten auf. "Das junge Mädchen, die junge Mörderin. Die engste Möse, die ich bei einer erwachsenen Frau je gehabt hatte. Ihr habt mich prima ficken lassen, Mörderin. Wirklich prima, ich habe es lange nicht vergessen!" Der alte Mann blickte sie warmherzig an. "Daß Ihr Euren Mann im Rausch der Eifersucht erschlagen habt, ist mir eigentlich egal, Ihr habt ja dafür gebüßt. Aber daß Ihr mich so lieblich mit Eurem winzigkleinen Löchlein gefickt habt, dafür danke ich Euch!"

Die Kinder kamen herein, Mama winkte ihnen, sich zu entblößen. Der Herzog starrte Anna lange an, seine Hand strich über ihre samtweiche Haut, kam auf der kindlich wirkenden Möse zu lie-

gen. "Du also bist meine Tochter, aus einer lange zurückliegenden Affäre. Deine Mutter und ich, wir haben uns von ganzem Herzen geliebt wie wahnsinnig. Und nun bist du da." Der Herzog liebte ihre Mose und ihren Kitzler nachdenklich. "Und jetzt bist du da, bereits entjungfert und eine kleine Frau!" Anna nickte, aber sie wußte nichts zu sagen.

Der Herzog wandte sich zu Luc und nahm seinen Schwanz prüfend in die Hand. "Er!?" fragte er Mama und sie nickte, "Luc hat sie an Eurer statt entjungfert, Majestät!" antwortete sie. "Ist er vielleicht auch mein Sohn!?" fragte der Herzog, Lucs Vorhaut sanft vor und zurück schiebend. "Nein, Euer Gnaden, er ist mein Sohn, der Sohn des Metzgers, glaube ich. Ich weiß es nicht genau, Euer Gnaden, ich habe damals sehr viele Liebhaber gehabt, mit Billigung meines lendenschwachen Mannes!" Der Herzog nickte, bei Gericht war alles Private ans Licht gezerrt worden. Der Herzog ließ Lucs Schwanz los, als er zu spritzen begann.

Das erinnerte den Herzog an den Grund seines Besuchs. "Bist du bereit, meine Tochter?" fragte er und Mama antwortete, "Ja, Euer Gnaden, ich habe sie darauf vorbereitet!" Anna nickte mit einem dicken Klob im Hals, dann legte sie sich willig auf das Ehebett. Mama half dem Herzog aus den Kleidern und rieb seinen Schwanz, bis er richtig gut steif war. Sie und Luc schauten stumm zu, wie der hohe Herr Anna fickte. Luc blickte Mama kurz an. Der Herzog war ein alter Mann, keine Frage. Er spritzte mühsam ächzend und ließ sich neben Anna fallen. Sie umarmte ihn herzlich, das erste Mal war sie ihrem echten Vater so nahe. "Du fickst schon ziemlich gut, kleine Anna!" Anna nickte und plapperte, sie übe ja täglich mit ihrem Stiefbruder. Ein Engel mußte es ihr eingeflüstert haben, "Euer Gnaden, mein innigster Wunsch ist es, eine geachtete und gute Nobelhure in Eurem Schloß zu werden!" Der Herzog sah sie erstaunt an. Er sah, daß sie es ernst meinte, sie wirkte so erwachsen. "Wir werden sehen," sagte er leise, "ich tu mein Bestes!"

Drei Monate waren vergangen, ein fescher junger Rittmeister holte Anna ab. "Sagt Lebewohl, kleines Fräulein, der Herzog beruft Euch an seinen Hof." Anna packte ihre Sachen in Freudentränen, "Mama, Luc, ich darf ins Schloß!" rief sie ein ums andere Mal aus. Sie folgte dem Rittmeister. Sie kam in den Trakt, wo die drei Nobelhuren lebten. Sie schlief in einem Zimmer mit Veronique,

die eigentlich Frandrid hieß und aus Dänemark stammte, nicht wie behauptet aus Frankreich. Veronique nahm sie unter ihre Fittiche und brachte ihr in den nächsten Wochen alles bei. Einmal im Monat besuchte sie Mama und Luc zum Ficken. Sie war durch und durch glücklich, eine Nobelhure zu sein.

Anna war 15, hübsch, frisch und unverbraucht. Sie fickte mit Königen, Prinzen, Äbten und Bischöfen und verführte selbst den päpstlichen Nuntius. Der Knabenliebhaber erlag ihrem kindlichen Charme, er fickte nur sehr selten eine Frau, der unkeusche Schwanzlutscher. Der Herzog freute sich, weil die glücklich grinssenden Herren gute Verträge mit ihm abschlossen. Sein eigen Fleisch und Blut! Er fickte mit Anna mindestens einmal im Monat. Sie hatte von den Nobelhuren nichts Perverses gelernt, Nobelhuren fickten, lutschten Schwänze, so lange sie nicht im Mund abspritzten, sie masturbierten Kunden und für einen Aufpreis auch sich selbst vor dem Kunden. Aber sie machten nie etwas Perverses.

Anna aber ließ sich vom Herzog von hinten ficken, in der Hundstellung. Sie rieb zum Schluß seinen Schwanz ihrem Mund und ließ ihn tief in ihre Kehle hinunterspritzen, beides waren sehr pervers. Aber sie empfand eine tiefe, kindliche Liebe zu ihrem Vater, den sie erst jetzt kennengelernt hatte. Sie umarmte ihn und küßte ihn mit Zungenküssen, sie liebe ihn sehr, flüsterte sie, denn bei ihm war sie seine liebende Tochter, keine Nobelhure.

“Du hast den schönen, feinen, unschuldig scheuen Charakter deiner Mutter, bewahre ihn für immer!” sagte der Herzog. Anna küßte ihn auf den Mund. “Ich habe aber auch viel von Euch, Vater, Euer Gnaden! Ich ehre auch meine arme Mutter, wenn ich mich von Euch ficken lasse! Auch das will ich bewahren, ich will Eure Königin sein, bis zum letzten Atemzug!” Der Herzog lächelte, seine Seele würde schon bald in den Himmel springen und den Herrn der Welten lobpreisen. Er hatte seinen Sohn zu einem würdigen Nachfolger erzogen, der Himmel konnte kommen!

Anna war 15, hübsch, frisch und unverbraucht. Sie fickte mit Königen, Prinzen, Äbten und Bischöfen und verführte selbst den päpstlichen Nuntius. Sie wußte, wie leicht es war, Könige zu verführen. Sie dachte über die Zukunft nach, Veronique und die beiden anderen lesbischen Nobelhuren erinnerten sie, darüber nachzudenken. Mit 30 oder 35 war sie zu alt, Nobelhuren ab diesem Al-

ter hatten ausgedient. Sie konnte jede Goldmünze sparen wie die anderen, um im Alter nicht auf den Strich gehen zu müssen, Sparen war gut und klug. Aber sie würde sich einen König angeln, als Königin das Alter zu erleben war sehr verlockend. Das war ihr Plan, ein wirklich guter Plan!

Anna freute sich sehr, wenn sie Mama und Luc besuchte und mit beiden fickte.

• • •

Der kleine Prinz Hanzo

von Jack Faber © 2024

Die Kaiserin Mitsuko ließ ihren Sohn Hanzo seit seiner Kindheit bei sich schlafen. Wenn sie masturbierte, drückte sie Hanzos Gesicht auf ihre Brüste. Der Junge sollte ihr Masturbieren weder sehen noch mitbekommen. Sie war überzeugt, daß ihr die Heimlichkeit immer gelang. Erst, als der Knabe bei jedem ihrer Orgasmen auf ihre Leiste spritzte, bekam sie Zweifel.

Sie nahm den schönen, kleinen Bubenschwanz in die Hand. Sie zog die Vorhaut langsam zurück und beobachtete das Spritzen. Hanzo spritzte schon wie ein Großer. Die Kaiserin war in ihrem Trakt eingesperrt, kein Mann durfte ihre Gemächer betreten außer dem Kaiser. Er war schon furchtbar alt, sie war sehr jung und er fickte sie sehr schlecht und höchstens einmal im Monat.

Sie hatte eine unbeschwerte Jugend gehabt, niemand ahnte, daß sie eines Tages Kaiserin sein würde. Der Vater entjungferte sie bereits mit 12 Jahren, das war damals durchaus üblich. Er fickte sie jeden Abend, denn seine Frau übte keinen Reiz mehr auf ihn aus. Mitsuko lernte zwei Jahre lang jede Nacht alles über das Ficken, mit 14 breitete sie ihre Flügel aus und fickte jeden Zweibeiner. Sie hatte damals hunderte Edelmänner und Teenager gefickt, so entdeckte sie, wie leichtgänglich sie eigentlich von Natur aus war. Sie hatte fast bei jedem Ficken einen Orgasmus, und wenn sie sich von mehreren hintereinander ficken hatte lassen, brauchte sie nachts nur einmal zu masturbieren, um einzuschlafen. Dann verkaufte sie ihr Vater, der erst seit kurzem der höchste Mandarin geworden war, sie als seine 6. Frau an den Kaiser. Ein genialer Schachzug, zweifellos.

Daß sie schon damals mit Hanzo schwanger war, erfuhr niemand, auch der fesche Vater nicht, ein lendenstarker junger Offizier, den sie damals wie in einem Rausch Tag und Nacht fickte. Er verließ sie nur ungern, doch dem Kaiser Konkurrenz zu machen wäre sinnloser Selbstmord. Sie weinte tagelang, der Kaiser war nicht nur uralt, sondern auch ein miserabler Ficker. Dennoch mußte sie es schaffen, sich von ihm ficken zu lassen, um Hanzo als legitimen Sohn zu bekommen. Es gelang. Der Kaiser schaute ihr

viel lieber beim Masturbieren zu, er mußte sich den Speichel von den Lippen lecken, der alte Voyeur. Sie hatte eigentlich nichts dagegen, sie hatte immer vor anderen masturbiert, ganz ohne Scheu. Erst in den ersten Tagen begriff Mitsuko, daß sie von der Männerwelt hermetisch abgeschirmt war. An sonnigen Tagen durfte sie mit Hanzo in den prächtigen Garten, wo außer ihren Zofen kein Mensch war, sicher kein Mann, nicht einmal die Gärtner.

Mitsuko hatte das Erwachen von Hanzos Sexualität von Anfang an erlebt. Das erste Spritzen, das tägliche Spritzen und das Spritzen auf ihrer Leiste, wenn sie den Orgasmus auslöste. Sie war sich inzwischen sicher, daß er sie beim Masturbieren beobachtete. Sie kam nicht dahinter, wie er es machte. Aber es war eindeutig, er rieb seinen Schwanz auf ihrer Leiste und spritzte immer genau in dem Moment, wenn sie den Orgasmus auslöste. Sie beobachtete es monatelang, doch es war eindeutig und klar. Sie ließ sich Zeit, bevor sie ihn fragte. Hanzo gab es sofort zu, ja, er beobachtete sie beim Masturbieren. Sie lehrte ihn das Wort, sie ließ ihn ihre Möse mit den Augen und den Fingern erforschen. Sie nannte ihm alles beim Namen, er sollte auch alles beim Namen nennen. Er fragte und sie antwortete, wozu das Mösenloch eigentlich diene, wozu der Kitzler eigentlich diene. Er konnte mit dem Wort Ficken nichts anfangen, aber das mit dem Kitzler interessierte ihn sehr. "Mama, Ihr reibt Euren Kitzler, weil es Euch Lust und Freude macht!?" fragte er zur Sicherheit. "Nein, das Kitzlerreiben habe ich noch nie richtig gesehen, nur ungefähr. Aber ich dachte mir immer schon, wie es ungefähr geht. Es wäre eine große Freude, Euch dabei zuschauen zu dürfen!" Mitsuko sah, daß sie keinen Ausweg hatte. Sie nickte und er kniete sich zwischen ihre Schenkel. Mama begann ganz langsam, zu masturbieren und Hanzo ergriff seinen Schwanz. Er wußte zu der Zeit noch nicht, wie er masturbieren konnte.

Er schaute und staunte. Als sie bereits beim Auslösen war, begann er von selbst zu spritzen. Erst spritzte er auf ihre Innenschenkel, danach auf ihre Möse. Er grinste und lachte herzlich, das war ein Spaß! Mama bejahte, er dürfe ab nun beim Masturbieren zuschauen. Sie starrte auf seinen Schwanz. Er war deutlich gewachsen und wurde dem prächtigen Schwanz seines leiblichen Vaters immer ähnlicher.

Er legte sich wieder neben sie, als ihr Orgasmus abgeklungen war. Er nahm ihre Hand und rieb seinen Schwanz in ihr. Er spritzte und machte nach kurzem wieder weiter. Er mußte jeden Abend drei oder viermal spritzen, nur beim ersten Mal kniete er und spritzte voller Lust und ein bißchen boshaft auf ihre Möse. Sie lächelte und ließ es zu. Sie bildete mit Daumen und Zeigefinger einen Ring, der seinen Schwanz umfaßte. Er begriff sofort, sie mußte nichts erklären. Er fickte hin und her und das Abspritzen war so viel leichter. "Eure Hand, Madame," sagte er höflich und sie formte den Ring.

Er berichtete, daß er an der Hand einer Zofe sah, wie die Zwerghunde fickten. Die Zofe, die keine Ahnung von seinem geistigen Fortschritt hatte, erklärte ihm, daß Menschen im Prinzip auf die gleiche Weise fickten, aber von Angesicht zu Angesicht, das Ficken in der Hundestellung galt als unfein, weil sich die Mägde in dieser Stellung vom Herrn ficken lassen mußten. Er war sehr aufgeregt und Mama mußte ihm nochmals ihr Mösenloch zeigen. Sie steckte einen Finger hinein und fickte ein bißchen. "Der Mann steckt seinen Schwanz hinein und fickt bis zum Ende." Er nickte, das Ende war das Hineinspritzen, nicht wahr!? Mitsuko nickte, aber sie wollte es nicht gleich machen. "Vielleicht, wenn du 15 oder 16 bist, nicht früher." Sie ließ sich aber breitschlagen, Hanzo am Ende ihres Masturbierens zum Spritzen eindringen zu lassen. Er war ganz still, als er das erste Mal eindringen und hineinspritzen durfte. Er war überwältigt, sagte er nach einer Weile.

So kam es, daß Hanzo jetzt jeden Abend hineinspritzen durfte. Er getraute sich sehr lange nicht, sie vor dem Spritzen zu ficken. Sie fragte ihn, ob er denn ficken wollte, denn sie mußte ihn öfter zurückweisen. Hanzo und sie waren immer ehrlich zueinander, also gab er zu, daß er sie wirklich gerne ficken würde. Sie schüttelte den Kopf, "Nicht, bevor du 16 oder 17 bist, das haben wir so ausgemacht," und er nickte geknickt. Mama hatte sich zwar bei den Jahresangaben geirrt, aber er war zu gebrochen, um sie zu korrigieren. "Aber du darfst natürlich jede Zofe fragen, ob sie dich ficken läßt. Mach dir nicht zu viele Hoffnungen, meine Zofen sind schon erwachsene Frauen, die vermutlich sehr wählerisch sind."

Hanzo fragte Zofe nach Zofe. Sie schüttelten den Kopf und blickten zu Mama, die gar nicht hilfreich drein sah. Hanzo begriff sofort und bat Mama, zustimmend zu nicken, was sie auch tat. Die

Zofe blickte zweimal zur Kaiserin, aber sie lächelte zustimmend. Die Zofe murmelte, "Also gut, lieber Prinz, ich will Euch zu Willen sein. Ihr müßt wissen, daß ich nicht sehr oft ficke, junger Herr!" Sie stützte sich ab, schlug ihren Rock hoch und streckte ihren Arsch heraus. Hanzo stellte sich auf die Zehenspitzen und schaute zu Mama. "Ich darf sie ficken, wie die Zwerghunde, nicht wahr, Euer Gnaden!?" Mama nickte zufrieden und murmelte, "Aber macht es gut, kleiner Prinz, macht es gut und so oft, bis Euer ganzer Saft herausgespritzt ist!"

Hanzo spreizte ihre Arschbacken mit beiden Händen und befahl, sie solle ihre Möse weit hinausstrecken. Sie habe vor zwei Jahren zum letzten Mal gefickt, gab die 36jährige zu. "Du bist noch nicht bereit," stellte Hanzo fest, als er ihren Kitzler betastete. Sie zitterte und stöhnte, als er ihren Kitzler erregte, bis er steif und spitz herausragte. "Ich werde dich jetzt ficken," sagte Hanzo und sie ließ ihren Kopf voller Scham hängen. "Ja, junger Herr," hauchte sie beinahe unhörbar, denn sie schämte sich sehr, daß die Herrin vom Bett aus neugierig zusah.

Hanzo fickte zum ersten Mal, die ältere Magd brummte und stöhnte zufrieden, wenn er hineinspritzte. Sie war schon ganz müde, als er sie zum zweiten Mal fickte. Hanzo hatte auch genug, gab ihr eine Silbermünze von Mamas Tischchen und ließ sie gehen. Ab nun fickte der Bursche jeden Tag eine andere Magd, bedankte sich mit einer Silbermünze und ließ sie gehen.

Er schaute Mama immer beim Masturbieren zu, aber er spritzte nicht mehr. Er hob seinen Saft für die Zofen auf. Er hatte nach Wochen alle gefickt, keine wies ihn ab, da seine Mutter es aus ihrem Bett zustimmend verfolgte. Er fickte die Zofen ein ganzes Jahr lang und sie ließen sich ficken, da die Kaiserin es offenbar für richtig hielt.

Mitsuko lag im Bett, man sah nur ihre schönen Brüste, die eine Hand streichelte. Die andere Hand verschwand unter der Decke und rieb ihren Kitzler aufs allerliebste. Niemals würde sie offen vor einer Zofe masturbieren. Die aber wandte ihr nur ihren Arsch und darunter ihr behaartes Mösenloch zu. Nur selten masturbierte sie bis zum Orgasmus, und wenn, dann unhörbar und unsichtbar.

Hanzo kniete wieder vor ihr, wenn sie masturbierte, er steckte seinen Schwanz schon lange hinein, bevor er hineinspritzte. Er fickte sie verbotenerweise, spritzte frech grinsend hinein. Sie ließ es ein paar Tage kommentarlos geschehen. Dann aber sprach sie es an. "Du bist noch keine 17 und du fickst mich, einfach unverschämt!" Hanzo grinste frech und schwieg. "Willst du mich unbedingt ficken, obwohl du noch nicht ganz 17 bist!?" fragte sie ein bißchen ratlos. Nun konnte Hanzo antworten. "Ja, Mama, Euer Gnaden! Ich habe Euch jahrelang beim Masturbieren zuschauen dürfen, ich habe die letzten Monate alle Zofen mit Eurer Billigung gefickt. Jede fickt ein bißchen anders, keine von ihnen aber hat eine so weiche, samtene Möse wie Ihr, Madame. Ich habe schon tausendmal hineinspritzen dürfen, und keine der Zofen, keine einzige, hat ein so seidenweiches Löchlein, wie Ihr, Mama, Madame! Ich will endlich wissen, wie es ist, mit Euch zu ficken, richtig zu ficken wie ich die Zofen gerfickt habe! Das ist die Wahrheit, verweigert es mir bitte nicht!" Hanzo sah sie treuherzig an. Sie mußte lächeln, er war ehrlich und geradeheraus. Ihr Sohn, ihr liebstes Kind. Ihr Blick fiel auf seinen großen Schwanz, er war nun fast genauso groß und männlich wie der seines leiblichen Vaters.

Sie beugte sich vor und umarmte Hanzo, ihren liebsten Hanzo. Sie griff nach seinem Schwanz und hielt ihn fest. "Du bist noch so jung, Hanzo, ich getraue mich fast nicht, dich ficken zu lassen. Aber du hast ehrlich und offen geantwortet, das gibt den Ausschlag. Komm, leg dich neben mich und decke mich ab. Wir ficken in völliger Nacktheit, ich bin ja keine Zofe!" Hanzo gehorchte und sie umarmten sich küssend.

Sie packte seinen Schwanz und führte ihn in ihr Fickloch ein, ganz ganz tief. Sie seufzte, wie viele Jahre hatte sie keinen Schwanz in sich gespürt? Sie wartete ein bißchen, sein Schwanz schwoll und schwoll an, er füllte ihre Möse ganz aus. Nun gab sie ihn frei, nun ließ sie sich mit voller Hingabe von Hanzo ficken. Und wie gut er fickte! Das Training mit den Zofen, die er nur von hinten fickte, zahlte sich aus. Er fickte sie ewig lange, vielleicht sogar eine halbe Stunde lang. Er richtete sich auf und packte sie an den Hüften. Er spritzte und spritzte, eine ganze Menge Saft. Sie legte sich zurück, aber er überraschte sie. Er sei noch nicht fertig, sagte er, er müsse doch den ganzen Saft herausspritzen, oder nicht!? Er fickte sie ein zweites und gleich darauf ein drittes Mal. Beim zweiten Mal bekam sie einen Orgasmus, der sie aus den So-

cken haute, dann folgten kleine Orgasmen, einer nach dem anderen, bis es vorbei war. Sie war glücklich, sie war immer noch leichtgänglich wie früher.

Sie umarmte und küßte ihn ein ums andere Mal. Es war nun eine beschlossene Sache, daß Hanzo sie jede Nacht fickte. Sie liebte es, sie brachen den goldenen Käfig auf, den der eifersüchtige Kaiser um sie errichtet hatte. Hanzo war glücklich, denn ihr Loch war samtweich und seidenweich, wie er es schon lange kannte. Mitsuko sagte allen Zofen, daß sie ihnen den Kopf abschlagen ließe, wenn auch nur ein Sterbenswörtchen von den Vorgängen in ihrem Schlafzimmer hinausdrang. Die Zofen glaubten natürlich, es ginge um den Prinzen, dem sie sich mit hängenden Köpfen, schamerfüllt und dennoch eigentlich willig hingaben. Die Zofen nickten, sie würden schweigen wie das Grab.

Es passierte unerwartet, der alte Kaiser kippte um und war tot. Mitsuko war für einen Tag die trauernde Witwe. Aber sie weinte dem alten Wüstling und Schweinepriester keine Träne nach. Bereits am ersten Tag hob sein Neffe, der nächste Kaiser, das Embargo auf. Er kam Nacht für Nacht zu Mitsuko, obwohl er schon eine Frau hatte. Er fickte die junge Witwe jede Nacht bis zur Erschöpfung. Wie es mit ihr und Hanzo weiterging, entschied er ganz schnell. Sie durfte ihren Trakt behalten, wenn sie wollte. Mitsuko nickte dankbar. Sie durfte ihr luxuriöses Leben weiterführen, sagte der Kaiser und fickte sie Nacht für Nacht weiter, denn sie war nicht nur eine ausgesprochene Schönheit, sondern sie fickte hundertmal besser als seine häßliche Ehefrau. Erst ein Jahr später gelang es der häßlichen Kaiserin, Mitsuko und ihn zu trennen. Mitsuko war es gleichgültig, sie suchte Hanzos Vater, der inzwischen Oberst geworden war, um die Affäre wieder zu beleben. Es ging einige Monate ganz gut, aber außer beim Ficken paßten sie überhaupt nicht mehr zusammen. Er ging ohne Ärger und lautlos.

Die Räuber und Wegelagerer aus dem Königreich Iga drangen in den Palast ein und fesselten die überrumpelte Palastwache. Sie töteten die fette Kaiserin und ihren fetten Liebhaber, während sie fickten. Die fette Kaiserin machte ein Gesicht wie eine Muttersau und ließ sich von ihrem fetten Liebhaber in der Hundestellung ficken, was sehr ungeziemend war. Die Räuber ließen die beiden fertigficken und töteten beide erst, nachdem der dicke, fette Liebhaber abgespritzt hatte. Sie hatten auch den Auftrag, den Kaiser zu

töten, aber sie verletzten ihn nur tödlich. Sie gingen von Raum zu Raum, und wer auf der Liste stand, wurde abgeschlachtet. Sie ließen sich zu den Häusern der letzten führen und töteten sie. Der Spuk war nach einer halben Stunde vorbei, sie hatten mehr als 40 Ratsleute und Mandarine ermordet. Sie packten Mitsuko, Hanzo und alle ihre Zofen und führten sie ab. Mitsuko zählte die Zofen, 21. Zwei mußten entkommen sein.

Die beiden Zofen waren davongelaufen, sie versteckten sich im kleineren Pferdestall. Dort standen zwei Ponyhengste, sie waren von klein auf abgerichtet worden, Menschenfrauen zu ficken. Die ältere Magd sagte dümmlich grinsend, "Das sind Hengste, die zum Ficken abgerichtet sind!" Flugs legte sie Strohballen unter den kleineren Hengst, legte sich auf den Rücken und führte den Schwanz in ihr Löchlein ein. Sie legte ihre Fersen auf sein Hinterteil und gab das Tempo vor. "Wir müssen sie ficken lassen, damit sie nicht wiehern und uns verraten!" war das Klügste, was sie jemals sagte. Die jüngere Zofe war kein Gramm klüger als die andere, aber sie hielt den Mund. Sie schaute eine Weile zu, bis sie es allmählich kapierte. Sie legte sich auch auf Strohballen unter den Hengst, er war älter und größer als der andere, er war sein Onkel. Sein Schwanz war viel größer und sie hatte Mühe, ihn in ihr Löchlein hineinzustopfen. Die braven Ponyhengste fickten die Zofen bis zum ersten Hahnenschrei. Die ältere wurde um Mitternacht schon sehr müde vom ununterbrochenen Ficken des jungen Hengstes. Sie legte sich auf den Bauch, führte den Ponyschwanz von hinten ein, und weiter ging's. Der kleine Hengst fickte sie müde, allmählich schlief sie ein. Die andere war kein Gramm klüger, der Schweiß rann über ihr Gesicht, wenn sie den letzten Schubs mit dem Finger auf dem Kitzler machte und ihren Orgasmus auslöste. Der Hengst hatte einen sehr großen Schwanz und fickte sie unermüdlich, sie ließ sich bis zum Morgen ficken, damit der Hengst nicht wieherte. Die Zofen atmeten auf, sie waren gerettet und sich die ganze Nacht von einem Ponyhengst durchficken zu lassen war zwar sehr unkeusch und unanständig, aber auch nicht unangenehm.

Mitsuko, Hanzo und die Zofen wurden über Stock und Stein getrieben, bis sie zu Mittag das Lager der Räuber erreichten. Dort blieben sie fast ein halbes Jahr in Gefangenschaft. Die Zofen wurden tagein, tagaus von den Räubern gefickt. Mitsuko behielt sich der Räuberhauptmann für sich, er war ein stiller, grober Kerl. Er

fickte gar nicht mal schlecht, aber sie genoß es viel mehr, wenn Hanzo sie nachts fickte.

Der Kaiser war nach drei Tagen seinen Verletzungen erlegen. Es entbrannte ein heftiger Kampf um den Thron. Fürst A und Fürst B gegen den Shogun. Der war der Stärkere, er siegte und köpfte die Fürsten im Angesicht seines Heeres. Er marschierte, die Köpfe der Fürsten auf Piken gespießt, siegreich in die Kaiserstadt ein. Er setzte sich auf den Thron, er war der neue Kaiser. Er war unverheiratet, er führte die Frauen und Töchter seiner Feinde mit sich und fickte sie jede Nacht. Er war ein knochiger, athletischer Mann, er hatte noch ein Geschäft abzuwickeln. Hanzo fickte jeden Tag zwei oder drei Zofen, nachts aber entleerte er seinen Saft beim Ficken mit Mitsuko.

Mitsuko hatte es von Anfang an vermutet, daß ihre Entführung das Werk des Shoguns war. Sie ahnte, wie besessen er von ihr war. Die Räuber gaben sie und die anderen Geiseln nicht wid vereinbart heraus, sie feilschten ein halbes Jahr mit dem neuen Kaiser. Der Kaiser ging auf den Handel ein, aber die Räuber wurden, einer nach dem anderen, ermordet. Endlich langte Mitsuko mit Hanzo und ihren Zofen wieder in ihrem Trakt an.

Der Kaiser konnte es kaum erwarten, Mitsuko zu ficken. Endlich, endlich!" Er hatte seinen Vorgänger und seine Anhänger ermorden lassen, um auf den Thron und ins Bett Mitsukos zu kommen. Er fickte gar nicht schlecht, der neue Kaiser, zwinkerte sie Hanzo zu, der neben ihr im Bett lag. "Nein, nicht so gut wie du, mein Sohn," flüsterte sie. Der Kaiser verschenkte die Frauen und Töchter der Besiegten an seine Generäle, er wollte nur noch mit Mitsuko ficken, einmal in der Nacht abzuspritzen genügte ihm. Er fickte wirklich nicht gut, Mitsuko hatte immer weniger Orgasmen bei ihm. Er wollte seine Macht mit niemandem teilen, Mitsuko wurde nie seine Frau, seine Kaiserin. Das war sehr enttäuschend.

Mitsuko suchte sich die besten Ficker aus, die sie untertags ficken ließ. Hanzo entwickelte eine Vorliebe für unberührte Jungfrauen. Es gab nicht viele, die meisten Mädchen wurden damals vom Vater entjungfert und gefickt. Es war Hanzo eigentlich egal, ob die Jungfrau schön war oder nicht. Gerade die wenig hübschen und häßlichen ließen sich gerne vom Prinzen entjungfern. Sie waren alle sehr scheu und sexuell zurückhaltend. Sie kannten nur

den Schwanz ihres Vaters, den sie in ihrem Mund masturbieren durfte und ihn tief in die Kehle abspritzen lassen durfte.

Hanzo legte die Jungfrau auf die nackte Möse seiner Mutter, die das Gesicht und die kleinen Brüste des Kindes streichelte und sie beruhigte. Hanzo hatte es sich bald abgewöhnt, das Mädchen mit einem schnellen Ruck zu entjungfern. Er drang unendlich langsam ein, er kostete jede Sekunde aus, wie sich das Jungfernhäutchen spannte und nach einer Weile riß. Es war eine Perversion, das wußte er ebenso wie seine Mutter, die dabei ihren Kitzler streichelte.

Der Kaiser lebte nicht sehr lange, keine zwei Jahre dauerte seine Schreckensherrschaft, dann traf ihn ein Dolch hinterrücks. Der nächste Shogun wurde Kaiser für 14 Tage. Er war ein eitler, genußsüchtiger Lebemann. Er fickte Mitsuko in aller Öffentlichkeit, vor dem versammelten Hofstaat. Er fickte sie nie länger als eine halbe Minute, dann spritzte er theatralisch ab, der Saukerl. Der Hofstaat applaudierte heuchlerisch, bis Mitsuko klein beigab und vor aller Augen masturbierte. Der Kerl wurde zwei Wochen später vergiftet. Mitsuko zuckte mit keiner Wimper, als sie das Pulver in seinen Wein mischte.

Mitsuko hatte viele hundert, ja vielleicht auch tausend Männer gefickt oder sie ficken lassen. Sie war eine Schönheit, die die nächsten drei Kaiser unbedingt ficken mußten. Sie lächelte, das paßte gut zu ihrem Leben. Keine Kaiserin mehr zu sein wurde ihr von Jahr zu Jahr immer unwichtiger. Die Kaiser zahlten ein Vermögen, um sie ficken zu dürfen. Hanzo kniete, wenn sich der Liebhaber in ihrer Möse abmühte, immer neben ihr. Er rieb ihren Kitzler meisterlich und brachte sie sehr schnell zum ersten Orgasmus, dann folgten viele kleine Orgasmen, denn sie war sehr leichtgänig. Sie starrte auf den Schwanz Hanzos, der ein bißchen tropfte oder spritzte. Wenn der Liebhaber abgespritzt hatte, schubste Hanzo ihn beiseite und drang zum Spritzen ein. Das war nichts Ungewöhnliches, die meisten Mütter jener Zeit ließen sich von ihren Söhnen ficken.

Daß Prinz Hanzo Jungfrauen liebte, sprach sich in Windeseile auf dem Land herum. Der Bauer entjungferte seine Töchter und fickte sie solange, bis er sie verheiraten konnte. Nun aber bewahrten sie das Jungfernhäutchen der Tochter, der Prinz zahlte einen

großen Silbertaler, damit konnte man eine Kuh kaufen. Die Zofen badeten das Kind vom Lande, ölten ihre Haut ein und parfümierten die kindliche Möse. Das Mädchen wurde rücklings auf die nackte Möse der Herrin gelegt, die ihre Haare und die kleinen Brüste des Mädchens streichelte und lieb kostete, um sie zu entspannen. Hanzo fragte jedes Mädchen aus. Sie kannte meist nur den Schwanz des Vaters, des Bauern, den sie jeden Morgen in ihrem Mund rieb und in ihre Kehle hinunterspritzen ließ. Er fickte jeden Morgen vor dem Frühstück die ältere Tochter, die schon entjungfert war und nicht mehr an den großzügigen Prinzen verkauft werden konnte. Mädchen, die keinen Vater hatten, lernten von der Bäuerin nur das Kitzlerlecken. Mitsuko streichelte den Kitzler des Mädchens, bis diese herzklopfend bereit war. "Du mußt deine Möse dem Prinzen entgegen strecken, so gut du kannst, kleines Mädchen!" flüsterte Mitsuko dem Mädchen den guten Rat zu. Nun drang Hanzo unendlich langsam ein, er schloß die Augen, um jeden Moment auszukosten. Jetzt riß das Jungfernhäutchen und das Mädchen reagierte. Manche mit einem kurzen Schrei, andere zuckten nur ein bißchen. Er fickte das Mädchen rasch und selten mit besonderer Freude, denn kaum eine hatte ein so seidenweiches und samtenes Löchlein, wie die Mama. Das Kind bedankte sich für die Silbermünze und huschte hinaus.

Mitsuko verabschiedete ihren Vater mit einem pompösen Begräbnis. Sie erzählte Hanzo leise ihre Jugendzeit. Er hatte seine Tochter mit 12 entjungfert, was zu jener Zeit der Brauch war. Er fickte sie jede Nacht, zwei Jahre lang und lehrte sie alles über das Ficken. Sie war ihm unendlich dankbar, daß er sie so gut fickte und ihre Leichtgängigkeit entdeckte. Bei ihm lernte sie, daß der Orgasmus kein Geschenk der Götter war, sondern man ihn sich erarbeiten mußte. Er lehrte sie, sich den Orgasmus zu erarbeiten, es war eigentlich gar nicht so schwer. Er fickte sie auf eine ganz eigene Art. Er bestieg sie wie eine Spinne und fickte sie von oben. Er spritzte immer von oben hinein, meist mitten in ihren Orgasmus hinein, denn das liebten sie beide sehr. Hanzo ließ sich die Position ganz beschreiben. "Wie ein Gnom, wie ein geiler Zwerg aus einem Albtraum," kommentierte er und sie nickte zustimmend. "Das habe ich mir damals oft gedacht, daß er sich auf mich hockte wie ein Gnom und von oben her herunter und hineinspritzte wie ein boshafter Zwerg aus einem Albtraum. Aber er war nie boshaft, er liebte es eben auf diese Art." Sie hatten das Kistchen mit seinen

Gebeinen und seiner Asche neben ihrer Mutter, die schon vor sehr langer Zeit gestorben war, vergraben.

Hanzo mußte diese Position natürlich gleich ausprobieren. Mitsuko zog ihre Knie bis zu ihrem Gesicht hoch, ihre Möse und die Arschbacken bildeten eine runde Frucht. Er hockerlte sich auf diese Frucht und fickte sie von oben. Ihre Augen glänzten in schöner Erinnerung, ihre Schenkel teilten sich ganz weit. "Ich bin jetzt der Gnom aus deinen Albträumen," witzelte er, aber sie lächelte nur. Er spritzte von oben her hinein. Es war ein akrobatischer Akt, den sie nicht mehr wiederholten.

Hanzo überfiel die Frauen zur Mittagszeit, wo jedermann in der Hitze Siesta machte. Er kundschaftete die Frauen genau aus. Sie mußten jung und frisch sein, scheu und so unschuldig rein wie möglich. Er schlich in das Schlafzimmer und seine Augen leuchteten, wenn sie gerade masturbierte. Er wartete stumm, bis sie fertigmasturbiert hatte. Er legte sich zu ihr und ließ kein Nein gelten, niemals. Es machte ihn an, wenn sie Widerstand leistete oder tränenreich versicherte, sie sei erst kurz verheiratet und hätte noch niemals mit jemandem gefickt, außer natürlich mit ihrem Vater und dem Ehemann. Er fickte sie alle, ohne Ausnahme. Er liebte die kleinen, manchmal winzigkleinen Löchlein der Mädchen und Frauen, er spritzte seine volle Ladung hinein und fickte sie so oft, bis er genug hatte. Das Weinen und Jammern hörte immer auf, sobald er das erste Mal eindrang. Seine Opfer rissen den Mund lautlos auf, noch nie hatte sie einen derart massiven Schwanz in sich gespürt.

Es war eine wilde Zeit, die das Reich erschütterte, Kaiser folgte auf Kaiser in rascher Folge. Jeder Kaiser und jedermann legte sich voller Freude neben die frühere Kaiserin Mitsuko, die kein bißchen herumzickte wie die meisten Edelfrauen.

Ficken war ihr Lebenselixier.

• • •

Die Pornoautorin

von Jack Faber © 2024

Madame de Montlhéry saß wie immer nackt auf dem Bett und schrieb ihre schlüpfrigen Krimis. Sie fand es schon sehr lange nicht mehr beschämend, Pornokrimis zu schreiben. Es wurde verlegt, verkauft und brachte ihr einen Batzen Geld ein. Das Kindermädchen war leise eingetreten und blieb vor dem Bett stehen. Sie hatte ihren Blick zu Boden gesenkt, sie blickte im Schutz der Augenlider auf die nackte Möse der Herrin. Sie wußte, daß die Herrin mit einer Hand schrieb und die andere auf ihrem Kitzler ruhte.

“Was gibt’s, Marie?” fragte die Herrin und beugte sich vor. Ihr Mösenloch weitete sich noch mehr, sah Marie und wie die Herrin ein unsichtbares Staubkorn von ihrem Kitzler schnippte. “Es ist wegen Jean, dem jungen Herrn Jean. Ich habe es nun schon 10 Tage ertragen, aber es geht einfach nicht mehr. Ich bin untröstlich, Madame, aber ich muß kündigen.” Marie atmete durch, es war gesagt.

Madame blickte sie an. “Was hast du erlitten, Marie, was läßt dich kündigen!?” Marie blickte auf ihre Schuhspitzen. Die unverschämte Nacktheit war nichts Neues für sie, aber es verwirrte sie, wirklich. “Jean hebt meinen Rock, reibt sich an meinen Schenkeln und spritzt auf meine Innenschenkel, so hoch er kann.” Ein süffisantes Lächeln huschte über das Gesicht der Herrin. “Und du entkommst dem Flegel nicht?” fragte sie, immer noch hinterhältig lächelnd. Marie schüttelte den Kopf. “Er hat mich angeschrien und gebrüllt, er sei der nächste Marquis und er sähe doch, wie mich der Herr Marquis fickt!” Maries Gesicht drückte Abscheu und Entrüstung aus. Madame lächelte breit. “Und, ist das wahr?”

Marie blickte auf, ihr Blick blieb am offenen Mösenloch der Herrin hängen. “Madame, ich habe Ihnen immer nur die Wahrheit gesagt! Der Flegel, wie Sie zu sagen beliebten, spritzt ganz hoch auf meine Innenschenkel, um mir auf die Möse zu spritzen!” Sie blickte nun direkt in die Augen der Marquise. “Jedes Wort ist wahr, Madame, ich schwöre es. Er hebt meinen Rock ganz hoch und entblößt mein Intimstes. Seit 10 Tagen steckt er seinen Schwanz ganz tief in mein Mösenloch und fickt mich lange, um

dann alles hineinzuspritzen. Nein, Madame, ich bin nicht so eine!" Die Herrin wollte wissen, ob sie ihm dabei geholfen habe? "Aber ja, Madame, ich mußte mein Mösenloch mit den Fingern spreizen und seinen dicken Schwanz selbst hineinstopfen, sonst wäre es ja nicht gegangen!" Das Mädchen war nicht schlau genug, um ihren Fehler zu erkennen. Madame unterbrach. "Ich wollte eigentlich wissen, ob der Flegel sehen konnte, daß der Marquis dich fickt?" Marie schüttelte den Kopf, "Nein, der Herr Marquis ist da sehr vorsichtig." Marie erkannte, daß sie in der Falle saß. Sie würde nichts mehr sagen, sie wußte sich nicht zu helfen.

Die Herrin bohrte unerbittlich weiter. Wie hat es angefangen? "Der Herr Marquis hat mir befohlen, mich nach vorne zu beugen, bis meine Handflächen die Schuhe berührten. Ich dachte mir nichts Böses, bis der Herr Marquis sich hinter mich stellte und meinen Rock ganz hochschlug, so daß mein Arsch und mein Intimstes entblößt waren." Die Herrin fragte weiter. "Ich habe dem Herrn Marquis gesagt, ich sei nicht so eine, ich wäre ein keusches und gläubiges Mädchen. Ich war überrascht, daß er meine Arschbacken streichelte und meinen Kitzler sanft rieb, bis ich bereit war, bis ich jeden Widerstand ausgab. Doch da hatte der Herr Marquis bereits ..." Marie verstummte. Die Herrin wollte hören, wie es weiterging. Marie war tief errötet, doch sie setzte fort. "So kam es, daß der Herr Marquis mich täglich" Sie wollte vor Scham versinken. "Wann hat das begonnen?" Marie senkte den Kopf. "Es begann schon an meinem vierten Arbeitstag, Madame," sagte sie, denn sie mußte das schlimme Wort nicht aussprechen, "also vor vier Monaten, Madame!" Die Marquise grinste von Ohr zu Ohr.

"Die anderen Kindermädchen gingen schon sehr rasch," sagte die Marquise, "sie wollten nicht nackt bei meinem Flegel schlafen. Ich schlage dir also Folgendes vor. Du gehst heute, aber ich muß deine Vergehen in dein Zeugnis schreiben, das versteht sich. Oder, du bleibst noch 5 Wochen, bis zum nächsten Kündigungstermin, und du läßt meinen Flegel nackt bei dir schlafen, nackt natürlich. Ob er dir stehend oder liegend auf die Innenschenkel spritzt, kann dir doch egal sein, wo du dich doch jeden Morgen vom Marquis ficken läßt, und deine Bereitschaft, den kleinen Schurken bereitwillig in dein Loch eindringen zu lassen, das könnte ohne deine sündige Zustimmung ja nicht geschehen, meine Liebe!!?" Marie war verwirrt, "Muß ich wirklich nackt neben dem Flegel liegen und ihn

auf meine Innenschenkel oder in mein Loch hineinspritzen zu lassen!?” Madame nickte, “Das ist der Deal!” Marie mußte nicht lange nachdenken. “Bekomme ich nach 5 Wochen ein gutes Zeugnis, Madame?” Die Marquise nickte, “ein blütenweißes, mein Kind!” Marie nickte, sie bliebe noch 5 Wochen.

Fünf Wochen später hatte die Marquise noch kein neues Kindermädchen gefunden, für die meisten war das “Kind” viel zu alt, mitten in der Pubertät. Ihr Sohn Jean fragte, ob er zwischenzeitlich bei ihr schlafen dürfe. Die Marquise war gerade beim Konstruieren eines komplizierten Absatzes und nickte zerstreut, als Jean sich nackt neben sie legte. Er durfte sie beim Nachdenken nicht stören, aber verrieb langsam seine Vorhaut, bis sein Schwanz völlig steif war. Mama warf ihm einen Seitenblick zu. Sie hatte seinen Schwanz seit Monaten — oder seit Jahren? — nicht mehr gesehen. Es war ein recht großer Schwanz, er hätte einem Erwachsenen gehören können. Sie ließ die Schenkel ein bißchen lose, denn Jeans Hand griff in ihre Möse. Es war ihr gleichgültig, sie wollte die Liebeszene in einem Rutsch fertigstellen. “Wenn du reiben und spritzen willst, nur zu, ich habe es schon tausendmal gesehen und es stört mich überhaupt nicht!” Jean deckte sich sofort ab und rieb seinen Schwanz. Sie schaute aus den Augenwinkeln zu, während sie einige Worte hinkritzelte. Sie war verblüfft, wie groß sein Schwanz wurde. Er war sicher größer als der des Marquis, und vielleicht größer als der vieler ihrer Liebhaber, denn sie fickte schon seit Ewigkeiten nicht mehr mit dem Marquis. Sie hob die Manuskriptblätter in die Höhe, keinen Augenblick zu früh. Jean spritzte den ersten Strahl über ihre Innenschenkel, er drehte sich und spritzte auf ihre Möse und auf ihr Mösenloch. Sie streichelte seine Haare, “War’s fein, Jean?” Er nickte dankbar. “Es stört mich überhaupt nicht, wenn du auf meine Möse spritzen willst, du großer Spritzer, du!” lachte sie. So kam es, daß er kurz vor dem Spritzen zwischen ihre Schenkel kniete und auf ihre Möse, direkt über ihr Mösenloch.

Sie fragte erst nach ein paar Tagen, wie es mit Marie gelaufen war. Er schnaubte verächtlich. “Ach! Die hat sich am ersten Abend geziert wie eine jungfräuliche Prinzessin. Aber ich habe sie dann wie die beiden letzten Kindermädchen gefickt, 5 Wochen lang!” Sie grinste, sie wußte, daß er in der Pubertät war und hatte ihm die letzten 3 Mädchen bewußt ins Bett gelegt. Jean dachte lange nach und umarmte sie. “Danke, Mama, ich habe das Ficken wirklich

sehr sehr dringend gebraucht!” Sie hielt ihn mit Distanz fest, “Bitte hab’ Geduld, ich suche dirja bereits die Nächste! Es geht ja nicht, daß du mich fickst, mein Sohn!” Sie betonte das Wort Sohn, und Jean nickte geknickt. “Ich hätte es aber so gerne gemacht, Mama, ich träume es jede Nacht.” Die Marquise wechselte das Thema rasch. Sie fragte ihn geschickt über das Ficken mit den drei Kindermädchen aus und er verheimlichte kein noch so kleines Detail. Er war froh, wie eingehend sie alles wissen wollte. Vor allem mußte er die Mösen, die Ficklöcher und die Kitzler der Mädchen ganz genau beschreiben.

Jean fragte, ob er nicht beim Spritzen eindringen durfte, in ihr Loch? Sie überlegte es sehr lange. “Ich will partout nicht, daß du mich fickst, du bist mein Fleisch und Blut!” Er nickte und versprach es hoch und heilig. Er hielt sich einige Tage strikt daran. Doch dann fickte er während des Spritzens. Sie ließ nur zu, daß er die Spitze des Schwanzes einführte, wenn sie ihn vor dem Spritzen ein bißchen ficken ließ. Sie sagte tagelang nichts, doch dann hielt sie ihn auf. “Nicht ficken, das war abgemacht!” sagte sie scharf und er hielt sich wieder daran.

Sie nahm seinen Schwanz gerne in die Hand. Sie zog die Vorhaut ganz langsam vor und zurück und beobachtete das Wachsen mit großen Augen. Sie ließ ihn nicht spritzen, und wenn er soweit war, bewegte sie die Vorhaut so langsam, daß sein Samen nur zähe aus dem Loch herausquoll. Sie machte es schon seit Wochen, sie legte sich auf die Seite und drehte ihm ihren Rücken zu. Er masturbierte wie ein Irrer, dann steckte er die Schwanzspitze von hinten hinein, fickte ein paar Minuten und spritzte hinein. Das ging wochenlang gut, bis ihm etwas Neues einfiel, etwas Entscheidendes.

Er streichelte bisher ihre runden Arschbacken, nun beugte er sich vor und seine Zunge spielte in der Falte, die zwischen ihrem Arschloch und ihrem Mösenloch war. Das war so geil, daß sie ihr Gesicht im Kopfkissen verbarg, damit er ihre begehrrlichen und lustvollen kleinen Schreie nicht hörte. Tagelang genoß sie dieses Lecken in ihrer empfindlichen Spalte, und er wußte natürlich, wie gut es ihr tat. Immer tiefer sank sein Schwanz, wenn er sie zum Spritzen fickte. Eines Tages gab sie jeglichen Widerstand auf, sie ergriff seine Pobacken und drückte so seinen Schwanz ganz, ganz tief hinein. Sie seufzte, weil sie schon seit Monaten keinen

Schwanz mehr in ihrer Möse gehabt hatte. Doch was war das für ein prächtiger Schwanz! Er wuchs und schwoll in ihr, er füllte sie komplett aus! Er drückte ihre Arschbacken auseinander und fickte sie zum ersten Mal.

Was waren das für tolle Orgasmen! Sie ließ ihn jeden Tag zwei oder dreimal ficken, sie genoß es sehr. Die Zeit war eine ausgelassene und ausschweifende Zeit, hundert Jahre nach der Französischen Revolution. Der Adel kam mächtig wieder, die entfesselte Sexualität tobte vor allem in den besseren Kreisen. Die Marquise de Monthéry war wie entfesselt in ihrer Sexualität, nun ließ sie sich täglich von ihrem eigenen Fleisch und Blut ficken, ohne Vorbehalte. Als Jean entdeckte, daß er sie beim Ficken mit dem Zeigefinger in das Arschloch ficken konnte, war sie dem Tode nahe, so geil war das! Sie mußte sich in den Zipfel des Kopfkissens verbeißen, um nicht das ganze Haus im Orgasmus zusammenzuschreien.

Endlich fand sie ein Kindermädchen, die es nicht störte, wie alt das Kind war. Die 18jährige hieß ebenfalls Marie, sie war ein kleines pummeliges Mädchen vom Lande, mit auffallend großen Brüsten und stark gebogenen O-Beinen, aber sie war irgendwie doch recht hübsch und charmant. Madame ließ sie den Rock heben und erforschte die Möse. Sie war völlig unbehaart. "Ja, man hat mir gesagt, ich sei unfruchtbar, zumal ich bisher noch keine Periode hatte." Madame stellte fest, daß ihre Möse vom vielen Ficken zeugte. Marie sagte, Nein, sie war nicht so eine! Sie hatte bisher nur mit einem, nein, mit zweien gefickt, ganz bestimmt! Ihr Vater war der erste, er hatte seine Tochter mit 11 entjungfert und fickte sie seither jede Nacht.

Der zweite, druckste Marie herum, war der Abbé, der Beichtvater. Sie ging jeden Samstag Abend zur Beichte, immer als Letzte. Sie hatte von Anfang an den Abbé mit erfundenen Sexgeschichten aufgegeilt. Bis er sie aufforderte, ihren Arsch durch das Fensterchen, wo er das Gitter zurückgeklappt hatte, zu stecken. Der Abbé stand auf, fickte sie von hinten und spritzte alles hinein. "Ego te absolvo," sagte er hinterher und entließ sie mit reinem, unschuldigem Herzen.

Das ging vor einem Jahr zu Ende, die eifersüchtige Haushälterin erwischte die beiden in flagranti und schimpfte wie ein Teufel. Der Abbé gehörte ihr, nur ihr! Sie lag jede Nacht in seinen Armen

und er fickte sie, bis er erschöpft war. Ihr Abbé! Marie lächelte und lächelte zusammen mit Madame, die von der Keuschheit der Kirchenmänner gar nichts hielt.

Madame und Marie besprachen die Einzelheiten. Sie mußte vor allem dafür sorgen, daß ihr kleiner Dreckspatz jeden Tag badete. "Okay," sagte Marie, "wir werden zusammen baden, das mache ich schon." Sie mußte dafür sorgen, daß er jeden Tag frische Unterwäsche und saubere Kleidung anzog und ausgiebig frühstückte, bevor er zur Schule ging. Und zum Schluß, sie würde nackt mit ihm im Bett liegen. Marie nickte, das hatte man ihr schon gesagt. "Darf er alles, oder setzen Sie irgendwelche Grenzen, Madame?" fragte Marie. Madame lächelte. "Alles, was du zuläßt, mein Kind, alles!" Marie nickte zustimmend, also war es abgemacht.

Marie stand bereits am dritten Morgen am Bett der Marquise. Sie kam direkt und ohne Schnörkel zur Sache. "Madame, es war abgemacht, daß ich mich von meinem Pflegling ficken lasse, das ist auch ganz okay, zumal der junge Herr einen recht großen und ausdauernden Schwanz hat. Aber es war nicht ausgemacht, daß der Herr Marquis mich jeden Morgen fickt. Wenn ich zwei ficken muß, verlange ich auch zwei Gehälter." Madame schluckte, sie hatte es völlig vergessen, Marie vor dem Marquis zu warnen. Sie nickte betrübt. "Marie, laß ihn nur weitermachen, zumindest bis zum Monatsende. Ich werde mit ihm reden und ein zweites Gehalt verlangen, das ist dein gutes Recht. Ich bezahle dir diesen Monat zwei Gehälter, das steht dir zu! Ich weiß ja, daß du nur arbeiten gehst, weil dein Vater krank und arbeitslos ist." Marie war einverstanden.

Marie beugte sich morgens bis zu ihren Zehenspitzen, der Marquis schlug ihren Rock hoch und hielt ihre Arschbacken, während er sie von hinten fickte. Ach, wie gut ließ sich dieses Mädchen vom Lande ficken! frohlockte der schändliche Marquis. Aber der Marquis war lange nicht so vermögend wie seine Ehefrau, die Millionen mit ihren Pornokrimis verdiente. Er konnte und wollte das zweite Gehalt nicht bezahlen, er mußte geizig sein. So fickte er Marie am Monatsletzten zum letzten Mal, Marie gab seinem weinerlichen Betteln keinen Zoll nach.

Bald schon schmiegte sich Jean nackt und begehrtlich an seine Mutter. "Fickt sie nicht gut, die Neue?" fragte sie und liebte sie-

nen Schwanz. “Nein, Mama, ich muß dir danken, sie ist prima! Sie läßt mich drei oder fünfmal ficken, je nachdem, wie oft ich es brauche. Von vorn, von hinten und sogar in ihre Kehle hinunterspritzen, obwohl sie es für pervers hält. Nein, sie ist ein perfektes Kindermädchen, Mama, und nochmals vielen Dank!” Er konnte es nicht formulieren und sprach durcheinander. Es ging darum, daß sie ihm nicht die Liebe entgegenbrachte wie Mama. Zu Jeans Erstaunen verstand Mama sogleich, was er meinte. Sie umarmte und herzte ihn, dann ließ sie sich von ihm ficken. Er kam fast jeden Abend zum Ficken, bevor er zu Marie ging.

Die Marquise ging häufig zu Jeans Zimmer und schaute den beiden beim Ficken zu. Marie war wirklich eine Rakete im Bett! Jean genoß es sehr, sie von vorne oder von hinten in der Hundestellung zu ficken, Marie ritt ihn wie ein guter Reiter und masturbierte seinen Schwanz in ihrem Mund, um ihn tief in ihre Kehle abspritzen zu lassen. Die Marquise seufzte tief. Jean würde nächstes Jahr das Abitur machen und dann auf der Universität der Jesuiten das Geschäft der Diplomaten erlernen, das war seine ernsthafte Entscheidung. Wie lange sollte er sein Kindermädchen behalten? Sie wußte wirklich nicht, wie es weitergeht.

Sie war ihrerseits auf jeden Fall bereit, Marie beim Ficken zu ersetzen.

• • •

Kinder der Revolution

von Jack Faber © 2024

Die Marquise de Montalban konnte schon seit vielen Jahren nicht mehr ohne das Schlafmittel schlafen. Sie hatte dummerweise nur die Hälfte des Pulvers genommen, was sehr selten vorkam und sie erwachte langsam vor Mitternacht. Sie hörte vertraute Geräusche neben sich im großen Ehebett, wo sie jahrelang mit ihren beiden Kindern Irène und Pierre schlief. Seit einem Jahr nur noch mit Pierre, da Irène einen reichen Chirurgen geheiratet hatte. Sie entzündete den Docht und blickte sich verschlafen um. Sie wurde von dem Erkennen wie von einem Blitz getroffen.

Unten lag die völlig verschwitzte Irène keuchend und nach Atem ringend. Über ihr lag Pierre, der Schweiß troff von seinem Körper, er steckte unbewegt in Irènes Möse. Die Marquise erkannte sofort, daß er drauf und dran war, in Irènes Mösenloch hineinzuspritzen. Er blickte verwirrt in Mamas Augen, dann begann er rhythmisch zuckend hineinzuspritzen. Die Marquise sah ihre beiden Kinder zum ersten Mal ficken. Sie war aufgeregt, vielleicht auch ein bißchen entsetzt. Irène war doch bereits verheiratet und Pierre hatte sie noch nie ficken gesehen. Sie setzte sich auf, ließ die beiden zu Atem kommen und verlangte eine Erklärung.

Irène antwortete als erste. "Mama, ich bin noch kein halbes Jahr verheiratet, und habe die Wahrheit erst vor Wochen erfahren. Jean-Claude ist ein wunderbarer Ehemann, ich könnte mir keinen besseren vorstellen, aber er ist leider unfruchtbar. Ich würde nie ein Kind mit ihm bekommen. Wir haben uns umarmt und festgehalten, für mich wäre es mein Ende. Er war recht einsichtig und wunderbar. Ich habe seine Erlaubnis, mich von jemand anderem begatten zu lassen. Meine Wahl fiel sofort auf Pierre, er war der erste und einzige, mit dem ich vor der Ehe gefickt habe. Er sollte, er mußte der Vater meiner Kinder sein, er und kein anderer!" Die Marquise schwieg lange und versuchte nachzudenken, aber das Pulver vernebelte ihr Gehirn noch zu sehr. Sie blickte zu ihm, sie blickte zu ihr. Die beiden lächelten sie freundlich an. Sie stammelte, "Wie lange schon, wie lange, ihr beiden?" Pierre sagte, "Seit Irène 14 ist, da habe ich sie entjungfert. Also ungefähr 5 Jahre, ein bißchen weniger als 5 Jahre." Irène nickte, ja, so in etwa.

Die Marquise fragte Irène, "Weiß er es? Weiß dein Mann Bescheid?" Irène schüttelte den Kopf. "Er hat nie gefragt, mit wem ich schon vor der Hochzeit gefickt habe, und er will jetzt auch nicht wissen, wer der Vater wird, ich hätte ihm beides offen und ehrlich gesagt. Er hat geschworen, mein Kind, meine Kinder wie seine eigenen zu betrachten. Ich glaube ihm, er ist ein durch und durch ehrlicher und guter Mensch. Er war erst zur ärztlichen Untersuchung gegangen, nachdem ich nicht schwanger wurde."

Der Marquise schwirrte der Kopf. Sie hatte nie bemerkt, daß ihre Kinder seit 5 Jahren schon neben ihr fickten. Das Schlafpulver! Sie bemerkte, daß Irène ungeduldig mit Pierres Schwanz spielte. "Macht nur weiter, Kinder, ich nehme noch ein halbes Pulver." Sie stand auf und ging zum Tisch und mischte Wasser und Pulver. Sie wurde sich erst jetzt bewußt, daß sie splitternackt war. Sie hatte es meist vermieden, sie war keine Libertine, die ein ausschweifendes Leben führte, sie hatte mit den Kindern nur das Allernötigste über Sex besprochen, sie ließ die Kinder nicht merken, daß sie jede Nacht vor dem Einschlafen masturbierte.

Sie war allmählich im Wegschlafen, schaute den beiden beim Ficken zu und seufzte, als Pierre hineinspritzte und bald wieder weiterfickte. Sie schlief mit dem Gedanken ein, daß die beiden so lange und so oft fleißig ficken würden, bis Irène schwanger war. Sie schlief mit einem Lächeln ein, Pierre fickte und fickte, bis er völlig entleert war.

Morgens war Irène nicht mehr da. Sie ließ Pierre sehr lange schlafen und weckte ihn mit einem ausgiebigen Frühstück, das Veronique zubereitet hatte. Sie wartete bei Tisch, ihre Jugendzeit glitt vor ihren Augen vorbei. Sie war mit fast 14 von ihrem Papa entjungfert worden, als Mama mit ihrem Liebhaber auf Kreuzfahrt im Mittelmeer unterwegs war. Die Eltern fickten schon seit langem nicht mehr miteinander, sie hatte als Kind immer zugeschaut. Es bedeutete ihr damals nichts, daß sie immer seltener fickten und Papa ins Kaffehaus ging, wenn Mama mit einem fremden Mann ins Schlafzimmer ging. Sie war kindlich beleidigt, weil sie ihnen beim Ficken nicht zuschauen durfte. Sie horchte an der Schlafzimmertüre, es war eindeutig ein Ficken.

Papa fickte sie jede Nacht, wenn Mama verreist war oder wenn sie zu einem Ball ging. Sie wußte schon sehr bald, daß Papa nicht

wirklich gut ficken konnte, aber sie freute jedesmal, wenn er sie ins Schlafzimmer rief. Sie liebte ihn abgöttisch und ließ sich so oft ficken, so oft er wollte. Mit 17 verheiratete Papa sie an den reichen Montalban, von dem sie rasch hintereinander die beiden Kinder bekam. Nach Pierres Geburt kam die Periode nie mehr wieder, sie war unfruchtbar geworden. Er ging nach der Geburt Pierres in Canada auf einer Jagdexpedition verloren, sie war mit 21 eine reiche Witwe. Die Verehrer rissen sich um sie und vor allem um ihr Vermögen. Sie ließ sich ein Jahr lang von jedem Glücksritter ficken und war sehr enttäuscht. Es müssen wohl über 400 gewesen sein, aber sie erinnerte sich an keinen einzigen. Sie schloß nach einem Jahr ihre Schenkel und öffnete sie nur noch zum heimlichen Masturbieren. Sie brauchte keinen Goldgräber oder Glücksritter als Mann.

Sie schlief immer nackt mit ihren beiden Kindern in dem großen Ehebett, das keinen Mann jemals mehr beherbergte. Sie fand nie heraus, ob Irène schon einen Liebhaber hatte oder ob das Mädchen überhaupt masturbierte. Pierre war da ganz anders, er masturbierte schon in jungen Jahren unverschämt offen, mal spritzte er auf Mamas Arschbacken, mal direkt und gezielt auf Irènes Möse. Er hatte diese Vorlieben zum Spritzen und ließ nie mehr davon ab, jahrelang.

Pierre kam aus dem Schlafzimmer, ein loses Tuch bedeckte halbwegs seine Morgenlatte. Er aß mit Heißhunger, seine Morgenlatte war entblößt. Veronique brachte ein weiteres Tuch und bedeckte seine Morgenlatte. "Eure Morgenlatte, junger Herr!" sagte die 38jährige alte Magd errötend. Es war ihm egal, daß seine Morgenlatte immer noch hervorlugte. Die Marquise meinte, er müsse wohl ficken, ihr Sohn. Veronique, die um ihn herumscharwenzelte, nickte zustimmend. "Er muß wohl, Madame, aber Mademoiselle Irène kommt erst spät nachts, wenn Ihr schon schläft, Madame!" Nichts, aber gar nichts entging Veronique.

Ein Glanz erschien auf dem Gesicht der Marquise. "Nun, wie wär's mit dir, Veronique?" Veronique stand stocksteif. "Meint Ihr, daß ich es ihm mit der Hand mache!?" Veronique hatte seinen Schwanz noch nie berührt, sie führte ein stilles, zurückgezogenes Sexleben, sie masturbierte nicht sehr oft. Sowohl die Herrin als auch der junge Herr schüttelten den Kopf verneinend. "Mit der Hand, pfui!, Veronique!" rief er aus.

Die Herrin griff den Faden auf. "Du hast selbst gesagt, der Junge müsse ficken!" Veronique erbleichte. "Nein, Madame, auf keinen Fall, bitte nicht! Ich habe nur mit meinem Onkel gefickt, seit ich 12 war, ich habe es eigentlich gar nicht gemocht. Die Herrschaften haben mich ein bißchen gefickt, aber nur, wenn sie Notstand hatten. Euer Gemahl, Gott hab' ihn selig, war da eine Ausnahme. Ich war noch ganz jung und frisch und er fickte mich jeden Morgen mit seiner Morgenlatte, wenn ich ihn wecken mußte. Es ist aber schon über 15 Jahre her, Madame, ich lebe seither absolut keusch! Bitte, bitte, zwingt mich nicht, Madame!" Doch die Herrin war wild entschlossen und befahl, daß Veronique sich mit dem Gesicht zur Wand mit den Händen auf ein Kästchen gestützt vorbeugte. Veronique senkte den Kopf gottergeben und voller Scham. Pierre war hinter sie getreten, er hatte ihren Rock hochgeschlagen und weitete ihre weißen Arschbacken. Die Marquise starrte auf das große, behaarte Mösenloch. Pierre betastete Veroniques Kitzler. "Du bist noch nicht bereit," murmelte er und rieb den Kitzler. Veronique ächzte und stöhnte eine ganze Weile lang, "jetzt bin ich bereit, Herr Pierre!" ächzte sie, denn wenn er nur einen Augenblick weitermachte, würde ihr Orgasmus losbrechen. Pierre zog seine Vorhaut ganz zurück und drang langsam von hinten in Veroniques Loch ein. Veronique seufzte tief, sie war nun bereit, sich ficken zu lassen. Madame sah erregt zu, wie ihr Sohn die keusche Magd von hinten fickte. Man hörte nur das leise Schmatzen von Veroniques Möse. Sie war ganz rasch zum Orgasmus gekommen, der während des ganzen Fickens anhielt. Pierre spritzte wohligh stöhnend ab und ließ Veronique gehen.

"Danke, Mama," sagte er, nachdem er sich wieder gesetzt hatte. "Sie fickt nicht besonders gut, unsere Veronique," murmelte er, "aber meine Morgenlatte ist nun weg!" Seine Mutter sah ihn über den Rand der Teetasse an. "Seit wann!?" fragte sie. Weder Irène noch Pierre hatten sie jemals angelogen. Pierre antwortete sofort. "Seit 4 Tagen, Mama, Irène kommt nur an ihren empfängnisbereiten Tagen. Wir wollen nur ein Kind machen, Mama, nicht ihren Ehemann betrügen!" Mama ließ es sich detailliert erklären.

"Und ihr fickt schon seit vier, fünf Jahren?" nahm Mama den Faden wieder auf. Pierre nickte. "Irène hatte mich ficken gelehrt, wenn du tief geschlafen hast." Mama blickte auf. "Irène hat mir gezeigt, wie tief du geschlafen hast. Sie hat dich jede Nacht im Schlaf masturbiert, Mama." Mama blickte auf. "Sie hat mich bis zum Or-

gasmus masturbiert, die Irène?” Pierre rutschte unruhig hin und her, durfte er Irène verraten? “Ja, aber nur 10 oder 14 Mal, dann hat sie mich das Ficken gelehrt.”

Pierre zog die Schultern ein, als Mama weiter bohrte. “Ja, wir wußten natürlich, daß du nur heimlich masturbieren wolltest, aber wir haben dir immer heimlich zugeschaut, Mama.” Sie wurde bleich. “Ihr habt dabei zugeschaut!?” Pierre nickte unglücklich. “Meist konnten wir zwischen deinen Arschbacken den Finger gut sehen, wie er den Kitzler rieb. Meist zumindest, sonst sahen wir nur deinen Hintern wackeln.” Mama war wie vor den Kopf geschlagen. “Ich schäme mich jetzt dafür, für mich war das Masturbieren immer eine private Sache, ich habe es seit meiner Kindheit immer nur heimlich gemacht. Und nun sagst du, ...” Mama konnte den Satz nicht beenden. Sie fragte nach. Ja, sie konnten den Finger ganz genau sehen, wie er langsam den Kitzler steif rieb. Ihr Mösenloch weitete sich ein wenig und er hatte meist ganz tief hineingeschaut. Es dauerte immer lange, bis ihre Schenkel zitterten, sagte Pierre. Die Kinder hatten ihr jede Nacht Es war, als ob der Bltz sie getroffen hätte, aber sie fing sich wieder.

“Du hast sie dann entjungfert, nicht wahr?” fragte Mama, Schlimmes ahnend. “Nicht gleich, Mama, nicht gleich, sie mußte mir erst das Ficken beibringen.” Mama war kreidebleich und forderte ihn auf, alles zu erzählen. Pierre druckste herum, nun kam der schwierigste Teil. “Irène hat deine Arschbacken auseinander gezogen, Mama, und ich konnte dein behaartes Loch zum ersten Mal ganz deutlich aus der Nähe sehen. Irène grinste, weil mein Schwanz zum Bersten steif geworden war.” Pierre erschauerte, er war ebenfalls ganz bleich. “Irène deutete auf dein Loch, das sie mit den Fingern gespreizt hatte. Irène grinste, ‘da mußt du deinen Schwanz ganz tief hineinstecken und so lange ficken, bis es spritzt. Spritze getrost alles hinein, sie ist ja unfruchtbar und sie wacht garantiert nicht auf.’ Das ist die volle Wahrheit.” Mama war bleich wie ein Leintuch. “Aber du hast es natürlich nicht gemacht, nicht wahr!?” brachte sie endlich heraus. Pierre blickte zu Boden, er konnte ihr nicht in die Augen sehen, vor diesem Gespräch hatte er sich jahrelang gefürchtet. “Irène war ein Jahr älter, sie war mein Vorbild und sie hat mir nie einen schlechten Rat gegeben.” Die Luft war zum schneiden und sie schwiegen beide lange.

“Aber du hast es nicht gemacht, nicht wahr!?” klammerte sich Mama an den letzten Strohalm. Pierre wollte im Boden versinken, er hatte Mama noch nie belogen. “Doch, Mama, doch!” Sie griff sich aufs Herz. “Wie oft hast du es gemacht, einmal, zweimal!?” Pierre zuckte zusammen. “Tausend Mal, Mama, es tut mir leid.” Sie riß die Augen weit auf. “Tausendmal?” Pierre nickte, der Boden verschlang ihn nicht. “Ja, Tausendmal. Jede Nacht, Mama, jede gottverdammte Nacht, selbst als Irène geheiratet hatte und ich allein bei dir schlief.” Die Farbe kehrte allmählich in Mamas Gesicht zurück. “Du hast mich jede Nacht gefickt, richtig gefickt!?” Pierre fürchtete sich nicht mehr so sehr. “Ja, Mama, Irène hatte mir dein Loch gezeigt und genau erklärt, wie ich in deinem Loch ficken muß und dein Mösenloch schmatzen lassen konnte.” “Schmatzen!?” Pierre wand sich. “So, wie es gerade bei Veronique geschmatzt hat!” Mama nickte, sie verstand. Es war ihr selbst noch nie aufgefallen. “Und du hast jedesmal hineingespritzt, du Kerl, du du!?” Pierre sagte, “Zu Anfang immer, ich mußte zwei oder dreimal ficken, bis ich alles entleert hatte. Später natürlich nicht, ich mußte etwas für Irène übriglassen.” Mama blickte düster drein. “Ich bin gottseidank unfruchtbar, wie du sicher weißt.” Pierre nahm Stellung. “Du hast recht, Irène und ich wußten schon seit langem, daß du unfruchtbar bist, lange vorher.”

Mama fragte ihn geschickt aus. Er mußte ganz genau beschreiben, wie er sie im Schlaf gefickt hatte. Sie lag meist auf der Seite, manchmal auf dem Bauch. Irène und er suchten immer ihr Mösenloch, Irène spreizte es zu Anfang mit ihren Fingern, damit er gut eindringen konnte. Das Ficken selbst fanden die beiden lustig, weil Mamas Mösenloch so laut schmatzte. Irène hatte ihm beigebracht, das Spritzen zurückzuhalten, bis Mamas Schenkel fest zuckten und zitterten. Sie vermuteten, daß Mama da einen Orgasmus bekam.

“Damit ist nun Schluß! Du kannst meinetwegen Veronique ficken, so oft du willst. Aber mich im Tiefschlaf zu ficken, damit ist nun Schluß!” Pierre nickte, als ob er es akzeptierte. Aber er würde auf keinen Fall damit aufhören, wenn er sich nicht beim Kindermachen mit Irène total erschöpfte.

Mama wechselte das Thema. Was er darüber dachte, seiner eigenen Schwester ein Kind zu machen? Pierre dachte nach. “Es ist ihr ausdrücklicher Wunsch, Mama. Sie hat es mit ihrem Mann so

abgesprochen, er war einverstanden, weil sie unbedingt Kinder will. Mir ist's recht, wir machen es ja wie immer. Nur fließt uns der Schweiß in Strömen, weil wir nicht nur zum Spaß ficken, sondern bis zum letzten Tropfen ficken, damit sie schwanger wird." Mama nickte, sie kannte den alles beiseite drückenden Kinderwunsch, den nur ihre Unfruchtbarkeit und die Witwenschaft beendete.

Irène bekam eine Tochter, Amélie, und gleich darauf einen Philippe. Sie arbeitete mit Pierre unermüdlich am dritten Kind, aber sie wurde einfach nicht mehr schwanger. Dann brach die Revolution aus, die hungernde Bevölkerung von Paris überfiel die Mächtigen. Pierre sah es mit klarem Blick kommen, er hatte blitzschnell ein Häuschen in Vaubanville, dem berühmten Stadtkonzept des großen Architekten, gekauft. Die Stadt war militärtaktisch gesehen völlig unbedeutend, sie hatte eine gute Miliz zur Verteidigung, die aber während der ganzen Revolution nicht zum Einsatz kam. Pierre hatte es mit Weitsicht ausgesucht, dort waren Irène und die Kinder sicher. Er ritt mit ihnen die 65 Kilometer an einem Tag durch, er verließ sie, so schnell es ging. Er hatte Mama versprochen, in drei Tagen wieder bei ihr zu sein. Wohin sollte sie auch fliehen? Irènes Mann wollte auch bleiben, als Chirurg war sein Platz an der Front. Er konnte nicht ahnen, wie weit die Revolutionäre gingen. Es war ihnen egal, daß er als Chirurg gebraucht wurde. Er war ein Adelig, sein Kopf rollte unter der Guillotine.

Pierre erreichte auf dem Rückweg die südliche Vorstadt von Paris, als er einer verlausten Rote Aufständischer in die Hände fiel. Der einäugige Räuberhauptmann verhörte ihn eingehend, doch Pierre war geistesgegenwärtig genug, sich glaubwürdig als Revolutionär auszugeben. Er kämpfte mit dem Trupp bereits seit drei Wochen, als der Einäugige ihm 30 Männer und den Auftrag gab, die östlich der Hauptstadt gelegenen Landhöfe und Schlößchen von Adeligen zu säubern. Nur kurz überlegte Pierre, die 30 Leute ihrem Schicksal zu überlassen und sich zu Mama durchzuschlagen. Das wäre Selbstmord, ganz klar. Er führte also seinen Trupp von Landgut zu Landgut, von Schlößchen zu Schlößchen. Er überließ die Männer seinen Leuten, die sie in langen Kolonnen in die Hauptstadt führten. Er behielt sich das Recht vor, sich mit der Ehefrau und den Töchtern ins Schlafzimmer zurückzuziehen. Er fickte sie alle, die nuttigen und die keuschen gleichermaßen. Er fickte alle Töchter über 10 Jahren, die Kinder schickte er nach dem Ficken hinaus.

Er fickte sie alle. Ob sie nun adelige Nutten oder scheue, keusche Ehefrauen waren, scheue Jungfrauen oder hurenmäßige Mädchen waren, er fickte sie alle ausnahmslos. Er weinte gemeinsam mit den keuschen, ehrlichen Ehefrauen, die ihre Männer nur hie und da betrogen. Nach dem herzzerreißenden Weinen aber tröstete er sie, seine Hand glitt unter ihren Rock und spielte mit dem Kitzler der guten Frau. Sie schniefte noch, aber seine Liebkosungen erregten sie allmählich. Sie dachte sich, es sei nicht so schlimm, sich ficken zu lassen, vielleicht nur ein bißchen. Er merkte, daß er gewonnen hatte, nun fickte er sie. Die Revolution war ihm völlig egal, er war nur ein gewöhnlicher Räuberhauptmann, den nur das viele Ficken interessierte. Seine Leute durften alles Wertvolle an sich reißen, er war nicht interessiert. Aber er war sehr streng und ließ sie nicht Unschuldige ermorden. Jeder hatte Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Verlobte oder Ehefrau, an deren Unglück er sich nicht versündigen wollte.

Er hatte nach Monaten erfahren, daß seine Mutter tot war. Sie hatte sich vergiftet, als der Pöbel in ihrem Innenhof tobte. Man entdeckte die Leiche erst nach einer Woche, sie war nach ihrem Tod offensichtlich mehrmals mißbraucht worden. Pierre weinte, fluchte und besoff sich sinnlos. Er fickte die Edelfrauen nach wie vor, aber er tat ihnen nicht mehr unnötig weh. Er hatte nur noch Irène, Amélie und Philippe, seine Kinder, die er in Sicherheit wußte. Er überblickte die Lage, Vaubanville war nie bedroht. Er wäre andernfalls sofort aufgebrochen. Fallweise ließ er heimlich einen Brief zu Irène schmuggeln, so daß sie wußte, daß er noch am Leben war, aber leider nicht zu ihr kommen konnte.

Eines Tages verließ ihn das Glück. Er traf eine Edelfrau, die sich ihm standhaft verweigerte. Er kannte das, sie würde ihren Widerstand aufgeben wie alle. Er sollte sich täuschen. Die Adelige stammte vom fernen Korsika, wo Frauen sich nicht wehrlos vergewaltigen ließen. Er riß ihr die Kleider vom Leib, sie war ein Augenschmaus. Sie hatte kleine, jungfräuliche Brüste und ihr Venushügel schwoll heftig vor Begehren und Geilheit an. Er betrachtete es, sie war begierig, gefickt zu werden. So war es auch, er fickte sie stundenlang, bis er ermattet niedersank. Er sah ihre Augen glitzern, doch zu spät. Die kleine Klinge verfehlte ihr Ziel und bohrte sich über dem Schlüsselbein in seine Schulter. Das Raubtier erwachte in ihm, sein Faustschlag ließ sie ohnmächtig werden. Trotzdem stürzte er sich auf sie und fickte sie unbarmherzig, seine

Finger schlossen sich um ihre Kehle und erwürgten sie mitten in ihrem Orgasmus. Er wankte zur Tür und fiel den Wachen in die Arme. "Sie ist tot, die Baronesse ist tot," dann wurde es schwarz vor seinen Augen. Der Feldscher, ein Medizinstudent, flickte ihn zusammen.

Nur einige Tage hielt es ihn im Krankenbett. Er hatte im Fieber phantasiert, grinste der Student. Das viele Gold war unter dem Parkett, lachte der Student. Pierre schwieg betroffen, Mama hatte ein Vermögen an Goldbarren unter dem Parkett versteckt, nur Irène und er wußten davon. Ein Schatz, den er nach der Revolution bergen würde. Er lachte mit dem dümmlich grinsenden Studenten. "Psst! Nicht verraten," scherzte er.

Kaum genesen, machte Pierre sich über die Edelfrauen her, deren Ehemänner seine Leute abführten. Er fickte die Frauen mit größerem Genuß, sie hatten eine samtweiche Haut und sehr gepflegte Mösen. Er fickte sie natürlich im Beisein der Töchter, die unter 10 Jahren standen daumenlutschend neben der Möse und bestaunten das Ficken, kaum eine hatte es schon vorher gesehen. Die älteren Töchter waren schon sehr erfahren, kaum eine war noch Jungfrau. Das Reißen ihres Jungfernhäutchens war nichts Besonderes für ihn, nur für die unberührten Mädchen. Eines lernten sie alle. Widerstand ist zwecklos.

Jeder Krieg ist irgendwann zu Ende, so auch die Französische Revolution. Man hatte niemanden, mit dem man Frieden schließen konnte. Napoleon übernahm die Macht, ganz einfach. Die Adeligen krochen aus ihren Verstecken, bald rief man einen neuen König aus. Man kehrte mehr oder weniger zu den alten Verhältnissen zurück. Das ist zwar eine stark vereinfachte Sicht einer viel komplizierteren Situation, aber so schien es Pierre. Es kümmerte sich niemand für einen kleinen Niemand wie ihn, niemand fragte ihn jemals, auf welcher Seite er gekämpft hatte. Er war kein Jakobiner, denen es sehr schlecht erging. Aber keiner war jemals ein Jakobiner, also was sollte das alles?

Er ritt, so schnell es ging, zu Irène und ihren Kindern nach Vaubanville. Sie hatte hier ein keusches, zurückhaltendes Leben geführt, sie fiel nicht auf in der Gemeinschaft und jedermann wußte, wie keusch und brav sie war. Sie ließ sich in aller Heimlichkeit von jedem ficken, der leise an ihre Türe klopfte. Sie hatte natürlich mit

jedem Zweibeiner in dem Städtchen gefickt, aber keiner plauderte es aus. Ja, Irène war wirklich eine reine, tugendhafte Frau! Pierre blieb einige Tage in Vaubanville, doch Irène drängte. Das Haus und das Vermögen ihres Mannes hatten die Verbrecher, die Revolutionäre verschont, und Irène zog es mit aller Macht nach Hause. Sie lebten dort wie Mann und Frau, die Kinder wuchsen prächtig heran. Sie fickten nur noch zum Vergnügen, Irène hatte schon lange keine Periode mehr, also brauchten sie nicht mehr schweißüberströmt am dritten Kind zu basteln. Pierre ging jeden Abend in den leerstehenden Palast seiner Mutter. Er kehrte vor Sonnenaufgang schwer beladen heim, bis er alle Goldbarren unter dem Parkett geborgen hatte.

Die Zeit bei den Räubern und Dieben hatte Pierres Charakter verdorben. Gewohnheitsmäßig spionierte er die adeligen Häuser aus, die Guillotine hatte viele ehrbare Damen zu Witwen gemacht. Sie waren Pierres Zielgruppe. Sie zuckten zusammen und duckten sich, wenn er in ihr Schlafzimmer eindrang. Er mußte aber kaum eine gewaltsam zwingen. Zitternd und bebend entblößten sich die jungen und auch die alten Witwen, Kleidungsstück um Kleidungsstück fiel zu Boden, bis sie völlig nackt und entblößt war. Zitternd und bebend standen die Witwen nackt vor ihm. Sie warteten ungeduldig, bis sich sein Schwanz versteifte.

Er schaute in ihre Seele und auf ihren Kitzler. Er sah die unsagbare Trauer in den Seelen der Reinen, Keuschen und jungfräulich Gebliebenen. Die Schwärze und die Dunkelheit in den Seelen der Nuttigen, der Unreinen, der Unkeuschen. Der Kitzler beider war wundgerieben, von Leidenschaft, Verzweiflung, Lust und Begierde geplagt. Er fickte sie alle. Die Nuttigen und unreinen hart und brutal, sie waren keinen Deut besser als gewöhnliche Hafenhuren. Die Reinen und Keuschen fickte er aber sanft und gefühlvoll, sie verdienten es. Er hatte hunderte Adelige in seiner Zeit als Räuberhauptmann gefickt, damals war er nicht in der Lage, sanft und gefühlvoll zu ficken.

Er fickte noch Jahrzehnte die Witwen der Revolution, er war älter geworden und sie auch.

Als Amélie 14 wurde, entjungferte er sie im Schoß Irènes. Philippe lag schon seit langem im Bett Irènes, sie ließ ihn spritzen, so oft er wollte und ließ sich allmählich von ihm ficken, sie hielt den

Brauch hoch und war eine sehr gute Lehrmeisterin. Philippe und Amélie wuchsen zu prächtigen, herrlichen Teenagern und jungen Erwachsenen heran.

Pierre lag häufig in Irènes Armen und sie freuten sich gemeinsam über ihre prächtigen Kinder. Manchmal war Pierre sehr traurig, wenn er an Mama dachte. Er hatte ehrlich und ohne Schnörkel Irène die ganze Wahrheit erzählt, sie weinten gemeinsam, daß Mamas Körper noch im Tode mehrmals geschändet worden war.

Pierre und Irène lebten bis zum Ende als liebendes Paar zusammen.

• • •

Anni, das Fotomodell

von Jack Faber © 2024

Emily war das Weidenkorbflechten über. Sie war ein geistig zurückgebliebenes Mädchen und schaffte es, als Pflegemutter zu arbeiten, Kaiser Napoleon zahlte gut. Sie hatte den jungen Luis schon seit 4 Jahren zur Pflege, er war geistig behindert, aber ein stilles, braves Kind. Emily masturbierte jeden Vormittag, sie ließ sich Zeit. Das Masturbieren war ein tägliches Vergnügen, das sie gerne lustvoll genoß, in voller Länge. Luis saß zwischen ihren Schenkeln, er sah nur manchmal hoch. Das Masturbieren Emilys interessierte ihn schon lange nicht mehr, er hatte mit seiner eigenen Masturbation genug zu tun, er mußte sich ganz fest konzentrieren.

Emily sah es gerne, daß Luis masturbierte. Er war schon etwa 17, sein Schwanz war vom ständigen Masturbieren schon richtig groß und dick geworden. Er hatte seine eigene Art zu masturbieren. Er krümmte den Rücken und beugte sich über seinen Schwanz, starrte darauf und grinste glücklich. Er rieb meist nur langsam und erst beim Spritzen schnell, er spritzte immer auf sein Gesicht, er wischte den Saft mit dem Finger ab und leckte es vom Finger ab. Er macht ein Gesicht, als ob es Manna vom Himmel wäre, dachte Emily.

In den ersten Jahren masturbierte sie Luis täglich. Da war er noch so gelenkig, daß er seine ganze Eichel in den Mund nehmen und hineinspritzen konnte. Die Gelenkigkeit ließ rasch nach und er konnte es bald nicht mehr. Er beugte sich ganz vor, so daß seine Lippen die Schwanzspitze beinahe berührte. Sie streichelte sein Gesicht und ließ ihn direkt in seinen Mund hineinspritzen. Sie griff seinen Schwanz sehr gerne an, er wuchs und wuchs und war schon größer als der einiger Männer, die sie ficken ließ. Erst mit den Jahren ließ seine Gelenkigkeit stark nach, er masturbierte nun immer selbst und traf nicht mehr oft in seinen Mund.

Sie fragte Luis immer wieder, ob er denn nicht doch lieber Ficken wollte? Doch er schüttelte den Kopf entschieden. "Ich mach es immer selbst und lecke den Schleim von meinen Fingern ab!" Er schaute jeden Freitag aus der Abstellkammer zu, wenn Emily

einen Mann nach dem anderen ficken und hineinspritzen ließ. Er fürchtete sich, denn er mußte allein sein, nicht bei Mama sein. Das Ficken verabscheute er nur deswegen. Seine Augen glitzerten erst, wenn der Mann stoppte und ruckartig hineinspritzte. Das gefiel ihm.

Luis betrachtete Emily aus den Augenwinkeln. Sie hatte ihm natürlich ihre Möse gezeigt und alles erklärt. Er durfte sogar das Ficken gleich ausprobieren, das erste und einzige Mal. Er machte es lieber mit der Hand, sagte er, nachdem er sie ungeschickt gefickt hatte und zögerlich ein bißchen hineingespritzt hatte. Emily fand es sehr schade, sie hätte ihn gerne immer wieder gefickt. Wenn sie fertig war mit Masturbieren, schaute Luis selten hoch. Er war es gewohnt, daß Mama zitterte, zuckte und bebte. Er fragte sie am Anfang häufig, ob er sie jetzt ficken müsse, doch Emily verneinte. Sie schaute ihm zu, wie er in sein Gesicht spritzte und es vom Finger abschleckte. Natürlich hätte sie sich gerne von ihm ficken lassen, aber sie spürte instinktiv seine Furcht. Sie war in der Jugend sterilisiert worden und fickte seither ums Leben gern. Sie hatte begriffen, daß sie nicht schwanger werden konnte und ließ alle getrost hineinspritzen.

Sie bekam noch ein Pflegekind und mehr Geld. Anni, die auch schon sterilisiert war, war ein hübsches Mädchen von etwa 15 oder 16 Jahren, ein bis zwei Jahre jünger als Luis. Sie galt als geistig behindert, aber sie war tatsächlich doppelt so schlau wie Emily. Sie fickte schon seit langem, nun wunderte sie sich nur einen Augenblick, daß sie alle drei nackt im großen Ehebett schliefen, aber ihr war es ganz recht. Sie fragte Mama, "Mama, ich masturbiere jeden Abend zum Einschlafen. Darf ich!?" Emily, die erst 26 war, nickte zustimmend. "Ich mache es nur am Vormittag, Luis eigentlich immer. Nur zu, aber sei leise, Luis schläft schon!" So war die Sache geregelt. Emily masturbierte am Vormittag, Anni spätabends. Die Monate flogen dahin.

Anni brachte Luis dazu, sie nach Emilys Orgasmus am Vormittag zu ficken. Ja, sie hatte es mit Druck und Schmeicheln zustande gebracht, daß er sie jeden Mittag ordentlich durchvögelte. "Mit dir macht es großen Spaß," sagte Luis. Anni brachte ihn dazu, sich zwischen Emilys Schenkeln ganz nahe zu ihrer Möse zu setzen. Anni masturbierte seinen Schwanz und ließ ihn auf Emilys Möse spritzen. Luis grinste über das Gesicht, Anni war seine große

Schwester und er hing an ihren Lippen. Anni sagte zu Emily, die ganz in sich versunken masturbierte, "Wir spritzen jetzt hinein, Mama!" Emily nickte geistesabwesend, und Anni spreizte ihr Mösenloch mit den Fingern. Sie lenkte Luis Schwanz und ließ ihn hineinspritzen. Luis grinste, er hatte kaum noch Angst vor Emilys Mösenloch. Anni steckte seine Schwanzspitze in Emilys Mösenloch und ließ ihn hineinspritzen. Es dauerte Monate, bis Luis, von Anni umarmt, Emily nach ihrem Orgasmus fickte. "Wir ficken dich jetzt, Mama!" verkündete Anni. Sie nickte, sie war ganz auf ihr Masturbieren konzentriert. Anni stieß Luis Schwanz ganz tief hinein, der Junge hielt den Atem an. Es war so lange her, daß er Emily furchtsam gefickt hatte, nur einmal. Anni fickte Emily die nächsten Tage mit dem Schwanz von Luis, sie fickte Mama mit dem Schwanz in ihrer Hand. Allmählich verlor Luis die Angst und fickte Mama selbst, nachdem Anni seinen dicken Schwanz ganz vorsichtig in Emilys kleines, enges Loch hineinbugsiert hatte. Er überwand seine Ängste, er fickte sie ganz fest, so wie er Anni fickte, und Emily bekam beim Geficktwerden immer einen Orgasmus.

Am Freitag aber mußten die Kinder nach nebenan, in die Abstellkammer, aber sie durften durch den Türspalt zuschauen. Emily ließ sich jeden Freitag von 8 bis 12 Männern ficken, die Männer fickten im Vergleich zu Luis nur kurz und legten die Silbermünzen oder einen Louis-d'or aufs Tischchen. Emily sparte sich das Geld und ließ für sich, Anni und Luis Kleider schneiden, das war ziemlich teuer. Die Kinder schauten beim Ficken zu, aber es war eigentlich sehr langweilig. Sie freuten sich natürlich, wenn sie schöne Kleidung bekamen, aber auch auf die Süßigkeiten, denn Emily war damit freigiebig und großzügig.

Anni liebte es ganz besonders, Luis auf die Toilette zum Pissen zu begleiten. Sie durfte seinen Schwanz halten. Sie fand es ganz spannend, die Eichel war komplett von der Vorhaut bedeckt, die Vorhaut bildete eine Form, die an zerknülltes Papier erinnerte. Sie zog die Vorhaut ganz zurück, sie zielte gut und lenkte den Strahl in das Becken. "Bitte, Schwesterlein, mach's!" bat er. Sie schüttelte die Tropfen ab und rieb seine Vorhaut, bis er ins Becken spritzte.

Als Anni 17 wurde, kaufte sie ein berühmter Fotograf als Fotomodell. Anni stahl viele der Fotografien und schenkte sie Emily. Es waren pornografische Nacktbilder von der Frau des Fotografen. Es waren tausende Bilder aus 25 Jahren. Die Frau war in ihrer Ju-

gend ein sehr, sehr hübsches Mädchen. Sie mußte mit hunderten, vielleicht tausenden Männern ficken, der Fotograf hielt alles minutiös fest. Am liebsten machte er Nahaufnahmen beim Masturbieren, es waren gestochen scharfe Bilder, die er auf Glasplatten festhielt. Er war vom Kitzler seiner Frau fasziniert und fotografierte den Kitzler aus tausend verschiedenen Blickwinkeln. Die Frau war aber sichtlich gealtert, sie fickte mit hunderten Jünglingen und jungen Knaben. Sie hatte offensichtlich viel Spaß und viele Orgasmen beim Ficken. Daß der Fotograf sie nach einer heißen Sitzung durchfickte, war nur auf wenigen Fotografien festgehalten, die sein Lehrling gemacht hatte. So standen die Dinge, als Anni in den Haushalt des reichen Fotografen kam. Er war reich geworden, denn man bezahlte ihn gut für die perversen Bilder.

Anni wußte gleich, woher der Wind wehte. Es machte ihr nichts aus, sich von vielen Männern vor der Kamera ficken zu lassen. Sie war sehr gelehrig und hörte dem Fotografen genau zu, um seine Anweisungen genau umzusetzen. Sie masturbierte gerne vor der Kamera, denn da wurde der fescbe Assistent sehr geil. Öfter, als früher mit der Ehefrau des Fotografen, fickte er die hübsche, junge und völlig schamlose Anni vor der Kamera. Die Bilder gingen wie warme Semmeln über den Ladentisch, der reiche Fotograf wurde noch reicher.

Emily schaute sich die gestohlenen Bilder gemeinsam mit Luis an. Er war ganz aus dem Häuschen, "Das ist meine Anni," rief er immer wieder aus, "Anni fickt mit fremden Männern!" Es war nun ein Kinderspiel, Luis aufzugeilen und sich von ihm durchficken zu lassen. Das nächste Pflegekind war Amélie, sie war sehr still und in sich gekehrt. Sie war erst 15, Amélie war natürlich sterilisiert worden und sie wurde seitdem von vielen gefickt. Amélie ließ sich teilnahmslos von Luis ficken, gleich nachdem er Emily zum Orgasmus gefickt hatte. Sie blieb völlig passiv und ließ ihren Orgasmus still ausklingen. Sie masturbierte selbst nicht, sie schaute ziemlich gleichgültig zu, wenn Emily vormittags masturbierte und sich anschließend von Luis ficken ließ. Der Sex störte sie keineswegs, aber es war für sie nichts Besonderes.

Amélie kam mit leuchtenden Augen von der Schneiderin, als Emily sie mitgenommen hatte. Es war ihr klar, sie wollte Schneiderin werden. Sie sei talentiert, sagte die Schneiderin, aber sie verlangte ein hohes Lehrgeld. Amélie wußte sofort, was zu tun war.

Sie wollte ihren Körper an zwei oder drei Tagen pro Woche verkaufen wie Emily es jeden Freitag machte. Emily war schließlich einverstanden und so kam es, daß Amélie hunderte Männer fickte, um das Lehrgeld zusammenzusparen. Sie wurde älter und begann, das Ficken zu genießen.

Anni fickte mit hunderten Männern vor der Kamera, es würden wohl noch tausende werden. Sie war eine wahre Goldgrube für den Fotografen, dem sie jeden Wunsch erfüllte. Er fickte das junge, frische Mädchen jeden Abend nach der Arbeit und schaute weg, denn seine Frau fickte nach wie vor mit allen Männern, wenn sie mit Anni fertig waren. So kam es, daß Anni sich mit einem der Ficker, Rico, sehr gut verstand. Rico war in einem asiatischen Land aufgewachsen und war wieder nach Frankreich zurückgekehrt. Er erzählte Anni freimütig seine Lebensgeschichte.

Er schlief von klein auf bei seiner Mutter, sie ließ sich bereits von ihm ficken, als er mit 8 schon spritzen konnte. Er liebte sie sehr und fickte mit ihr, so oft er nur konnte. Leider starb sie sehr jung, er war nun mit dem Vater allein. Nun schliefen die Kindermädchen und die Dienstmädchen bei ihm, er durfte sie alle ficken. Der Vater war Botschafter und nahm es nicht so genau, was der Junge nachts trieb. Eines Tages wurde er entführt, das war nicht außergewöhnlich. Eine lokale Gouverneurin, die sich wie eine Königin aufführte, hatte ihn entführen lassen, um ein hohes Lösegeld zu fordern.

Er sah die Königin erst nach ein paar Tagen, man hatte ihn gebadet und ihm neue Kleidung gegeben. Der hübsche Junge erfreute die Monarchin ungemein, sein Anblick fuhr der Königin wie ein Blitz in den Kitzler, so daß sie augenblicklich wußte, daß er sie ficken mußte. Er mußte nach dem Abendessen in ihr Schlafzimmer kommen. Sie lag, nur mit einem durchscheinenden Schleier bedeckt, auf ihrem großen Bett. Mit einem Wimpernschlag war ihm sein Schicksal klar. Er zögerte keinen Augenblick, die Königin war nicht häßlich, nur war sie schon sehr alt, so um die 40. Er fickte die alte, hübsche Frau dreimal, in den Pausen tranken sie Wein, er war den Alkohol nicht gewohnt und war ziemlich schnell betrunken. Die Königin war nicht leichtgänglich und bekam keinen Orgasmus, obwohl er sein bestes gab. Er mußte wieder zurück in die Zelle. Er fickte sie mehrere Tage lang und sie hörte, daß ihn die unbequeme Zelle sehr störte. Das einzig gut bewachte Zimmer war das

Kinderzimmer, in dem ihre beiden Töchter schliefen. Sie gab sich einen Ruck und ermahnte ihn, wenn er eine Tochter anrührte, würde sie seinen Kopf dem Vater schicken. Nur den Kopf.

Er lag in einem sehr bequemen Bett und rührte sich nicht. Die Ältere, 15 Jahre alt, fragte, ob er schon schlief? Er antwortete Nein, und plötzlich kroch sie in sein Bett, unter die Decke. "Mir hat deine Mutter gesagt, du seiest noch Jungfrau, Jungfernhäutchen und so." Das Mädchen lachte leise. "Gut, daß sie das noch glaubt!" Sie legte sich auf ihn. "Komm, laß uns ficken, du bist ja unser Gefangener und wir können mit dir machen, was wir wollen!" Er hatte nichts dagegen und sie fickten eine Viertelstunde lang, dann sank sie ermattet neben ihn und schnappte nach Luft.

Es raschelte, und die kleine Schwester kroch unter seine Decke. Sie wollte auch gefickt werden, obwohl sie noch nie gefickt worden war. Ja, sagte sie mit Bestimmtheit, das Jungfernhäutchen war nur lästig, sie konnte deswegen nicht so ficken wie die große Schwester! Er ergab sich dem Schicksal, er hatte seinen Kopf ja sowieso bereits verwirkt. Er entjungferte das Mädchen mit einem schnellen Ruck, das Mädchen war erst 14 Jahre alt, aber sie fickte definitiv besser als ihre ältere Schwester. Sie war überraschend leichtgänglich und hatte Orgasmus nach Orgasmus. Er fickte sie täglich alle drei, die Königin und deren beide Töchter. Er kam nach über 2 Monaten frei.

Die Königin hätte nichts bemerkt, aber die ältere Tochter war schwanger. Die Königin schäumte und ließ das Kind mit giftigen Tees abtreiben. Sie untersuchte das Jungfernhäutchen der jüngeren und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Der Knabe hatte beide Mädchen gefickt, über zwei Monate lang, jede Nacht! Sie fluchte und tobte, aber der Botschafter und sein Sohn waren schon auf dem Weg in die Heimat.

Rico und Anni fickten, so oft es sich arrangieren ließ, vor der Kamera. Der Fotograf hatte nichts dagegen, weil Rico einen fotogenen Schwanz hatte, beim Hineinspritzen den Schwanz so weit hersuszog, daß der Fotograf seinen Strahl beim Hineinspritzen gut erwischte. Und daß die beiden sehr verliebt fickten, war auf den Bildern sehr gut zu sehen. Anni und Rico wußten, daß sie niemals heiraten konnten, aber dmie Verliebtheit hielt drei Jahre, bis Rico seinem Vater nach Übersee folgen mußte.

Es war für sie alle eine sehr schöne Zeit.

...

Ron überrumpelt die Stiefmutter

von Jack Faber © 2024

Emilys jüngere Schwester Catherine war unerwartet umgefallen und war tot. Plötzlicher Herztod. Natürlich hatte sie ihren Sohn Ron aufgenommen, er sollte nicht in ein staatliches Heim. Er war 14 oder 16, sie wußte es nicht genau. Er war sehr traurig, aber auch sehr froh, daß Emily ihn aufnahm. In der Stimme der Mutter war immer ein seltsamer Unterton, wenn sie von Emily sprach. Emily arbeitete den ganzen Tag und war abends immer ziemlich geschafft. Sie gingen am ersten Abend nackt zu Bett, Emily wollte ihren Tagesablauf nur ungern verändern. Sie legte sich mit dem Rücken zu Ron auf die Seite, streckte ihm ihre nackten Arschbacken entgegen. Sie masturbierte ganz leise und heimlich. Wenn sie sich etwas einbildete, dann war es auch so, also masturbierte sie heimlich, ohne daß es Ron merkte. Ron beobachtete ihren Finger von hinten. Er umklammerte seinen Schwanz und verhielt sich still, bis Emily fertig war.

Er umklammerte ihren schön gerundeten Hintern. Sie merkte, daß er weinte. Sie drehte sich zu ihm und umarmte ihn, das tröstete ihn bald. Sie fragte ihn aus. Seine Mutter hatte es ihm mit der Hand gemacht, solange Papa noch lebte. Nach seinem Tod ließ sie sich von Ron ficken, das mochte er viel mehr als den Handjob. Emily hatte seinen Schwanz in die Hand genommen und gestreichelt. Das beruhigte ihn noch mehr. Sie sagte, daß er sie nicht ficken dürfe, sie fickte schon lange nicht mehr. Stockend fügte sie hinzu, sie stünde mehr auf Mädchen, womit er nichts anfangen konnte. Sie hielt in ihrem Schoß fest und zog seine Vorhaut bewußt vor und zurück. Sie sagte, er könne es jetzt machen, das störe sie überhaupt nicht. Er begann nach kurzem zu masturbieren.

Ihre Gedanken glitten in die Kindheit. Papa hatte sie mit 12 entjungfert, nachdem Mama gestorben war. Er fickte sie jede Nacht, aber sie kam nicht auf Touren, das Ficken brachte nicht die gleichen Freuden wie das heimliche Masturbieren. Er fickte sie jede Nacht, bis die kleine Schwester Catherine 12 wurde. Er entjungfer-

te Catherine und fickte nun beide Töchter abwechselnd. Die kleine Schwester war ganz leichtgängig und fickte mit großer Leidenschaft und Begeisterung, sie bekam beim Ficken immer einen Orgasmus. Emily fühlte immer, daß sie auf Mädchen stand, aber es dauerte Jahre, bis sie das erste Mal mit einem Mädchen Liebe machte.

Ron spritzte mit langen Strahlen auf Emilys Innenschenkel. Er machte gleich weiter. Sie umarmte ihn von hinten und küßte seinen Scheitel. Er war ein braver, lieber Junge. Sie blickte über seine Schulter auf seinen Schwanz, er war größer, als sie vermutet hätte. Sie hatte noch nicht viele Schwänze gesehen, aber der war sicher einer der Großen. Ron masturbierte noch zweimal und spritzte erneut über ihre Innenschenkel. Er drehte sich herum und umarmte sie dankbar. Er müsse jeden Abend dreimal Spritzen, sagte er leise. Die ersten Tage machte er es auf diese Art und Weise, masturbierte dreimal auf ihrem Schoß sitzend, nachdem er geduldig gewartet hatte, bis Emily fertigmasturbiert hatte. Er schob seinen Zeigefinger in ihr Mösenloch, wenn der Orgasmus losbrach. Sie murmelte unverständlich, aber sie konnte es nicht verhindern. "Dein Loch ist viel kleiner als der von Mama," flüsterte Ron, "aber dein Kitzler ist definitiv größer, Tante Emily." Sie nickte und küßte seinen Scheitel.

"Catherines Loch war vielleicht größer, weil sie viele hundert Männer gefickt hatte, vielleicht sogar Tausend. Ich habe zwar meine ganze Jugend hindurch mit Papa täglich gefickt, aber ich habe mit kaum hundert Männern gefickt, vielleicht ein paar mehr. Vermutlich ist mein Löchlein deswegen so klein und eng. Mit deinem Vater habe ich nur einmal gefickt, wir haben im Kreis der Verwandten etwas gefeiert, wir waren alle sturzbesoffen. Dein Vater hat mir Kleidungsstück für Kleidungsstück unter dem Gejohle der anderen ausgezogen. Ficken!, ficken! brüllten alle. Als er mir den BH auszog, fielen meine Brüste wie reife Melonen heraus. Ich mußte ihm helfen, mein Höschen auszuziehen. Dann hat er mich unter dem Geschrei der anderen gefickt. Dein Vater war ein sehr schlechter Ficker, Ron, er spritzte bereits nach einigen Minuten hinein, am Ende ließ er seinen Saft ganz einfach hineinrinnen. Da wurde ich schlagartig nüchtern. Er hat später immer wieder probiert, mich zu ficken, besonders während der Schwangerschaft Catherines. Ich legte mich breit gespreizt vor Catherine und ließ ihn

ficken, aber ich ließ ihn nie mehr hineinspritzen.“ Emily streichelte Rons Schwanz, das machte sie immer.

Ron wartete nicht mehr. Er starrte auf den Finger Emilys, der auf ihrem Kitzler tanzte. Der langsame Walzer ging in einen schnelleren Foxtrot über und endete nach langem in einem rasenden Fandango. Ron starrte von hinten auf das Masturbieren und spritzte dreimal über ihre Innenschenkel und Arschbacken, lange bevor sie fertig war. Das ging ein halbes Jahr so, sie waren beide zufrieden damit. “Emily oder Mama, ganz wie du willst,” sagte Emily, “die Tante kannst du getrost weglassen, ich bin jetzt offiziell deine Mutter.” Es war ein langer und elender Weg durch die Bürokratie.

“Ich mag auf deine Möse spritzen, Mama,” flüsterte er, aber sie sagte nichts. Er spritzte von hinten auf ihre Möse, auf ihr Mösenloch. Sie ließ es zu, es verging fast ein Jahr in trauter Einigkeit. Wenn sein Schwanz sie berührte, mahnte sie ihn, daß er sie nicht richtig ficken dürfe! Sie ächzte und stöhnte vor Ablehnung, da er seine Schwanzspitze nach dem Masturbieren in ihr Löchlein hineinsteckte.

“Bitte, Ron, bitte ficke mich nicht richtig. Ich mag es überhaupt nicht, wirklich nicht. Du bist ja ein ganz lieber und braver Junge, du wirst mich doch nicht richtig ficken, nicht wahr!?” Ron nickte halbherzig, er wollte es versuchen, sagte er. “Aber du hast viele Jahre mit Großvater gefickt, wie meine Mutter!?” warf er leise ein. “Das waren andere Zeiten, Ron,” antwortete sie. “Papa war so einsam, er wollte keine andere Frau heiraten nach dem Tod der Großmutter. Ich ließ mich ficken, ja, aber es war nur aus Mitleid mit dem unglücklichen Papa. Deine Mutter fickte ihn viel lieber, denn sie mochte ihn und das Ficken sehr. Aber nachdem Catherine geheiratet hatte, war ich die, die Papa jeden Tag ficken lassen mußte. Ich entdeckte nach Jahren, daß ich viel lieber und leidenschaftlicher mit Mädchen fickte. Das war ein Schock für mich, aber ich war keine Frau, die sich in die normale Rolle fügte.” Sie sprachen viel über das Lesbische, Ron hatte keine Ahnung davon. Sie war offen und beschrieb ihm detailliert, wie sich zwei Mädchen liebten.

Ron masturbierte wie immer, seine Schwanzspitze näherte sich dem Mösenloch und er spritzte hinein. Wenn seine Schwanzspitze ihr Mösenloch berührte, seufzte sie und flüsterte, er dürfe sie nicht

ficken. Doch die Schwanzspitze drang immer wieder zum Abspritzen ein. Emily ächzte und stöhnte, das führte unweigerlich zum Ficken, das wußte sie. Die Schwanzspitze drang nach demritten Spritzen ganz ein, ganz tief. Er seufzte und ließ seinen Schwanz ganz tief drinnen, bis er ganz weich wurde. Sie ächzte und seufzte, denn er war davon nicht abzubringen.

“Ich will dich ficken, Mama,” flüsterte er immer wieder. Sie schüttelte jedesmal den Kopf. Ein weiteres halbes Jahr ging ins Land. Er fickte ein kleines bißchen beim dritten Spritzen, obwohl sie ihn bat, es nicht zu tun. Sie war froh, daß er nur von hinten eindrang, sie wäre vor Scham versunken, hätte er in ihre Augen geschaut. Nach einigen Monaten fickte er sie beim dritten Mal richtig, sie konnte es nicht verhindern. Er wich beim Frühstück ihrem Blick aus, er hatte ein schlechtes Gewissen.

Emily hatte eingesehen, daß sie das Masturbieren vor Ron nicht verbergen konnte. Sie spreizte ihre Arschbacken weit, wenn Ron seinen Zeigefinger in ihr Mösenloch beim Orgasmus hineinsteckte. Er hatte herausgefunden, daß es ihr einen viel intensiveren Orgasmus brachte, wenn er die kleine Falte zwischen ihrem Arschloch und dem Mösenlochleckte, wenn er mit der Zunge in ihr Mösenloch eindrang. Sie hatte ihm vom Liebemachen mit den Mädchen erzählt, und das wußte er von ihren Beschreibungen.

“Ich muß dich ficken, Mama, richtig ficken,” hauchte er und fickte sie beim Masturbieren. Sie nickte stumm, jetzt war’s soweit. Sie war noch lange nicht fertig, da hatte er schon dreimal gefickt und hineingespritzt. Sie blieb immer noch auf der Seite liegen und masturbierte, es war ihr nun fast egal, daß Ron sie fickte. Es ging eigentlich ganz gut, das Ficken steigerte ihre Lust beim Masturbieren.

Er fickte sie wirklich gerne. “Dein Loch ist viel kleiner und viel enger als der von Mama, aber genau so fein, samtweich und seidenweich zugleich,” sagte er oft, wenn er ganz vorsichtig eindrang. Sie lächelte stolz, sie hatte immer unter der Konkurrenz mit der armen Schwester gestanden, die sie beim Ficken mit dem Papa immer übertroffen hatte. Emily und Ron sprachen nie über das Ficken. Sie waren stillschweigend übereingekommen, daß sie erst fickte, wenn sie zu masturbieren begonnen hatte. Er fickte sie meist dreimal und spritzte dreimal hinein, dann verharrete er und

ließ seinen Schwanz stecken, bis er weich wurde und sie zum Endspurt ansetzte. Sie zögerte den Endspurt hinalus, bis sein Schwanz weich wurde. Sie war es immer, die seinen Schwanz am Ende herauszog, sich zu ihm umdrehte und ihm einen Kuß auf den Scheitel und die Lippen gab. Dann schliefen beide ein.

Ron war 18, hatte das Abitur mit Auszeichnung bestanden und die Résistance griff nach ihm. Sie hatten ihn beobachtet und wußten, daß er ein aufrechter Franzose war und die Deutschen verachtete. Er folgte ihrem Ruf. Emily weinte herzzerreißend, aber sie hielt ihn nicht auf. Sie verachtete die Besatzer nicht nur, sie haßte sie. Sie war ja voll berufstätig und bekam hautnah die Schandtaten der Deutschen mit. Sie war sich natürlich klar, daß es auch gute und ehrliche, brave Deutsche gab. Aber nun lebte sie allein und das war gefährlich.

Sie öffnete die Tür im Schlafmantel, die sie sich schnell umgeworfen hatte. Es war eine 5-köpfige Deutsche Patrouille, die so früh am Morgen beim Masturbieren unterbrach. Sie verstand kein Wort von den Befehlen, sie rissen ihr den Schlafmantel grob von den Schultern. Sie wurde auf dem Küchentisch von einem nach dem anderen vergewaltigt, von allen 5. Sie fickten hastig und spritzten so schnell sie konnten hinein. Sie hatte keinen Orgasmus, bei Gott nicht. Die Deutschen gingen, da sie bei der oberflächlichen Durchsuchung weder Geld noch Schmuck fanden. Einer trank hastig die halbleere Rorweinflasche leer. Ein Gedanke blitzte in ihrem Geist auf. Die Deutschen kamen jeden zweiten oder dritten Tag, sie durchsuchten ihre Wohnung gar nicht mehr, sie ließ den Schlafmantel zu Boden gleiten, damit sie es nicht zerrißen. Auf dem Küchentisch stellte sie jeden Abend einen Krug vergifteten Fruchtsaft. Das Gift würde sie zwei oder drei Tage später verrecken lassen. Wie viele Deutsche sie umbrachte, wie viele sich nur stundenlang auskottzten und davonkamen, erfuhr sie nie, und das war besser so. Sie wurde jede Woche zwei oder dreimal von 5 oder 6 Männern hintereinander vergewaltigt, bis zum Ende der Besatzung. Sie wurde viermal schwanger, doch die Föten gingen von selbst ab. Sie hätte sowieso abgetrieben, den Bastard eines Deutschen auszutragen war undenkbar.

Kaum war Ron bei der Résistance angekommen, wurde er zu einem geheimen Schießstand geführt. Er schoß überdurchschnittlich gut, der Waffenmeister war sehr angetan. Er ließ Ron vier Ta-

ge lang schießen, schießen und schießen. Es war klar, Ron mußte Scharfschütze werden. Er wurde 14 Tage gedrillt, er mußte das Zusammenspiel mit dem Begleiter und Scout perfekt beherrschen. Ron kam 14 Tage später zum Einsatz. Sein erster Scout war Veronique. Sie hatte sich schon in der ersten Nacht auf ihren Schützling gestürzt und fickte ihn im Gemeinschaftsschlafrum. Er war ein bißchen irritiert, aber Veronique beruhigte ihn. Sie waren nicht die einzigen, die im Schutz der Dunkelheit fickten. Veronique war vom blutjungen Burschen begeistert, er fickte sehr gut, sehr erfahren. Veronique wußte, sie mußte ihn halten.

Ihr erster Auftrag war eher einfach. Sie mußten sich in einem Waldstück verstecken und einen bestimmten hohen Offizier töten. Ron hatte ein Jagdgewehr mit Zielfernrohr, aber es war nicht das beste Stück. Er sagte zu Veronique, sie müßten noch viel näher rangehen, etwa auf 200 Meter. Veronique entschied sich für die Büsche am Rand des Waldes. Sie mußten 4 Stunden im Gras warten, bis der Konvoi aus der provisorischen Kaserne herausfuhr. Veronique schaute durch ihr Fernglas identifizierte den Offizier im vierten Wagen, direkt hinter dem Fahrer. Er konnte den Mann kaum erkennen, aber er zielte sorgfältig und traf ihn in den Kopf. Einer Eingebung folgend zielte er auf den Tank des Wagens. Die Explosion zerriß den Wagen und zündete zwei weitere an. Die Begleitmannschaft eröffnete das Feuer ohne ersichtliches Ziel. Veronique ließ nicht zu, daß er weitere Wagen ins Visier nahm. Sie zerrte ihn am Ärmel ins Wäldchen. Sie ignorierte sein Gezeter und sie rannten geduckt durch den Wald. Sie konnten sich nicht damit aufhalten, die Opfer und die beschädigten Wagen zu zählen. Nach 3 Kilometern machten sie Pause. Veronique schimpfte aus ganzem Herzen. "Wir schleichen uns an, wir warten, päng! und dann rennen wir sofort los!" Sie schüttelte den Kopf. "Ist das so schwer zu verstehen!?" Ron nickte, er hatte nachgedacht. Veronique hatte völlig recht, das war genau das, was ihm der Ausbilder täglich eingebleut hatte. Er wußte, es war keine Zeit, Opfer und Entkommene zu zählen, man war keine private Jagdgesellschaft, die sich diesen Luxus leisten konnte. Veronique morste auf ihrem kleinen Funkgerät, daß sie am Treffpunkt 4 seien. Nach einer halben Stunde wurden sie abgeholt. Etwas später kamen Berichte, wie erfolgreich sie gewesen waren. Mehrere hochrangige Offiziere waren tot, drei Luxuskarossen zerstört. Der Kommandant Armand gab eine Flasche Cognac aus.

Veronique verteidigte ihr Revier mit Erfolg, Ron gehörte ihr, nur ihr allein! Sie hatten viele Ruhetage, Armand schickte sie häufig los, um einen Kollaborateur gnadenlos auszuschalten. Ron erschoss den Bauern aus geringer Entfernung, sie stürmten zu zweit das Haus und trieben die Bäuerin und ihre Töchter ins Schlafzimmer. Ron tauschte einen Blick mit Veronique aus, dann fickte er mit Genuß die Bäuerin, manchmal auch die eine oder andere Tochter, die Dienstmägde nie. Er ging nach der Schändung hinaus, Veronique schoß der Bäuerin in den Kopf, dann verließen sie den Hof. Veronique grinste, er sollte ruhig seine sexuelle Abwechslung haben, wenn sie dabei war.

Einer der Überfälle auf die Deutschen bescherte Ron ein ganz modernes Scharfschützengewehr mit einem ausgezeichneten Zielfernrohr. Er probierte es auf dem Schießstand aus, selbst auf 500 Meter konnte er eine Wassermelone treffen. Er war sehr zufrieden, jetzt konnte er all sein Können ausspielen. Veronique hatte sich auf einer Nachtpatrouille beide Beine gebrochen und lag im Krankenhaus. Armand teilte ihm sofort einen neuen Scout zu. Marie war um einiges älter als Veronique, aber sie liebte es zu ficken und sie war keineswegs schlechter beim Ficken als Veronique. Sie war schon sehr lange Scout und sie war ein Segen. Sie wählte sehr genau mehrere Fluchtwege, das machte sie besser als Veronique.

Marie war im Grunde sexuell unersättlich. Sie ließ sich jede Nacht von Ron ficken, bis er völlig erschöpft und ausgelaugt war. Er schlief jeden Morgen lange nach Sonnenaufgang, er hatte Mühe, mit Marie sexuell mitzuhalten. Armand teilte ihnen Monique zu, sie sollte von Marie die Praxis erlernen, sie war ein schlauer, wiffiger Scout-Lehrling. Noch keine 20 Jahre alt lief sie gleich von Anfang an Marie den Rang ab. Marie war es im Prinzip egal, es gab ja genug andere Männer. Monique nahm Ron in Beschlag, sie war aber nicht so fordernd wie Marie. Sie bekam beim Ficken immer einen Orgasmus, was Marie nur selten erreichte. Monique war mit einem Ficken zufrieden, aber sie ließ sich von Ron so oft ficken, wie er es brauchte. Er atmete auf und erholte sich rasch. Er konnte etwa zwei Mal im Monat an Emily schreiben, es mußte immer belanglos sein, Armand las alle Post gewissenhaft. Ron war es nur wichtig, daß Mama regelmäßig ein Lebenszeichen erhielt. Natürlich konnte sie nicht antworten und er hatte keine Nachricht von ihr, aber mehr konnte er nicht tun.

Ron fickte viele Frauen von Kollaborateuren, die Résistance kannte keine Gnade, die Kollaborateure mußten eingeschüchtert werden. Marie und Monique schauten mit gleichgültigen Augen zu, wenn Ron zur Abwechslung eine Bäuerin, eine Frau oder Tochter eines Kollaborateurs fickte. Marie war völlig abgestumpft, Monique jedoch nicht, sie wurde meistens sexuell erregt. Zum Schluß schoß Marie, so wie Veronique es getan hatte, der Frau in den Kopf und Monique mußte sie auch erschießen, obwohl sie schon tot war. Sie mußte das Geschäft der Scouts erlernen, auch wenn sie noch nach jedem Schuß kotzen mußte. Marie lächelte unerbittlich, das Mädchen mußte es lernen. Punkt.

Ron blieb über ein Jahr bei der Résistance, dann mußten die Deutschen nach Osten zurückziehen. Frankreich war befreit! Ron fuhr, so schnell es ging, zu Emily. Sie erwartete ihn, er hatte schon vor Wochen angekündigt, daß er bald heimkäme. Sie umarmte ihn ewig lange. Er empfand große Dankbarkeit, daß sie wohlauf war. Sie fickten 48 Stunden, bis sie beide nicht mehr konnten. Ron durfte Emily zum ersten Mal von vorne ficken, wie Bruder und Schwester, wie Mutter und Sohn. Dann begannen sie, einander alles zu erzählen. Ron traf es hart, daß sie viermal schwanger geworden war, aber Emily winkte ab. Das hatte sie schon längst vergessen. Ron berichtete, daß er ein Dutzend weibliche Scouts hatte und hunderte Frauen und Mädchen gefickt hatte. Er erzählte nicht viel vom Töten, Emily erzählte vom vergifteten Fruchtsaft. Dieses Kapitel übersprangen sie rasch.

Sie waren glücklich, wieder beisammen zu sein und das in einem befreiten Paris. Emily sagte, er dürfe sie natürlich von vorne ficken, sie masturbierte auch in dieser Stellung und zögerte ihren Orgasmus hinaus, bis er zwei oder dreimal hineingespritzt hatte. Es war eine wunderbare Zeit.

Ron schämte sich für die Pariser, die den Kollaborateurinnenn den Kopf schoren, ihre Kleider herunterrissen und die armen Mädchen halbnackt oder ganz nackt durch die Straßen jagten und oft genug auch vergewaltigten. Dem Mob war es völlig egal, ob das Mädchen sich in einen Deutschen verliebt hatte oder sie sich aus purer Not pristinuierte. "Chatte des Boches," das war das Schimpfwort, Deutsche Möse. Emily rann ein kalter Schauer über den Rücken. "Wenn die herausfinden, daß ich hunderte Deutsche ficken lassen habe, ..." Ron schüttelte seinen Kopf und wies mit dem

Kinn auf sein Gewehr und die beiden Pistolen. "Sollen sie nur kommen!" sagte er mit düsterem Gesicht. Aber sie kamen nie.

Es war schon lange her, daß General de Gaulle ihm und hundert Helden der Résistance die Medaille an die Brust geheftet hatte. Er hielt weder mit Mitkämpfern noch mit den Scouts Kontakt. Der Krieg war vorbei, ein für alle Mal. Emily spürte seine Unruhe. Er brauchte Abwechslung, das konnte sie ihm nicht geben. "Los, mein Tiger, beiß sie, nimm sie alle. Es gibt jede Menge junge Witwen, die nur gefickt werden wollten!" Ron ging los.

Er klopfte an die Tür einer sehr hübschen, jungen Witwe. Er hatte ein Pfund Kaffee mitgebracht, ein begehrtes Gut. Sie bat ihn herein, obwohl sie sich im ersten Augenblick klar darüber war, was ihr bevorstand. Sie hatte den Kaffee serviert und setzte sich ihr gegenüber. Er nahm ihre Hände in seine. Sie senkte den Blick, sie hatte seit Beginn der Belagerung nicht mehr gefickt, zum letzten Mal mit ihrem Mann, der in den Untergrund ging. "Ihr seid gekommen, um mich zu ficken!?" stellte sie halb fragend fest. Ron nickte, er brauchte nichts zu sagen. Sie tranken den Kaffee und sie stand entschlossen auf. Er folgte ihr ins Schlafzimmer. Sie war nackt, eine wunderschöne junge Frau. "Ich war noch Jungfrau, als ich heiratete. Wir hatten nur ein paar Tage zusammen," sagte sie mit gesenktem Blick. Ich habe nur ein halbes Dutzend Mal in meinem Leben gefickt, vielleicht kann ich es noch gar nicht richtig." Ron zog sie aufs Bett. "Wir werden es sehen," sagte er sanft. Sie ließ ihn willig ficken, aber sie war steif wie ein Stockfisch. "Mein Mann hat mir nach unserem letzten Ficken zu masturbieren gelehrt. Seitdem masturbiere ich jede Nacht bis zur Erschöpfung." Ron nickte traurig. Sie war eine wunderschöne Frau, aber es machte keinen Spaß, sie zu ficken. Er fickte sie ein zweites Mal, aber sie war unbrauchbar.

Mit einem Pfund Kaffee in der Hand ließ ihn jede herein. Bei den erwachsenen Witwen brauchte es weder Worte noch Gewalt. Er fickte eine nach der anderen und war relaxed und befriedigt, wenn er sich abends zu Emily legte. Es war gut, eine bekannte und gewohnte Möse zu ficken. Die jungen Mädchen, die ihm öffneten, waren nicht so ohne Weiteres zu ficken. Er mußte häufig Gewalt anwenden, um das Mädchen ficken zu können. Er war zwar beschämt, aber er wandte Gewalt an, wenn sie sich nicht freiwillig fi-

cken ließ. Es gab hunderte, ja tausende Witwen und Mädchen, er mußte sich nur bücken und die Blume zu pflücken.

Er lebte mit Emily wie Bruder und Schwester, wie Mutter und Sohn, wie Mann und Frau. Sie blieb seine Beste, seine bevorzugte Favoritin, für viele Jahre.

• • •

Ben überrumpelt seine Stiefmutter

von Jack Faber © 2024

Ben war seit Jahren Pflegekind bei Jeanette, sie war zwar ziemlich dumm und beschränkt, aber eine gute Pflegemutter. Sie masturbierte immer auf dem Bauch liegend, Ben kniete zwischen ihren Schenkeln und preßte sie auseinander, um ihr behaartes Mösenloch, den Kitzler und den reibenden Finger zu sehen.

In den ersten Jahren lachte sie leise, wenn er zugeschaut hatte und sein Bubenschwänzchen in ihr Loch hineinsteckte und hineinspritzte. Sie fragte ihn, warum er das machte? Er mochte seine neue Mama sehr, er log sie damals nicht an. "Hab's gesehen, die größeren Mädchen ließen die größeren Jungs hineinspritzen, das gehörte sich so!" Er sagte, daß die Mädchen ihn beim Masturbieren zuschauen haben lassen, das gehörte sich so! Und diese Mädchen hatten ihn gelehrt, mit der Faust zu masturbieren und spritzen, einige wenige zeigten ihm, wie er am Ende des Masturbierens in ihr Löchlein hineinzuspritzen hatte, aber nicht viele Mädchen. Sie lächelte, "die Mädchen masturbieren so wie ich?" Er schüttelte den Kopf. "Keine masturbiert auf dem Bauch liegend wie du, Mama!" So kam es, daß sie den Kleinen hineinspritzen ließ, er war so süß und putzig, wenn er sich abmühte, hineinzuspritzen. Aber er wurde größer und sein Schwanz auch. Sie nahm seinen Schwanz oft in die Hand und inspizierte ihn. Er war wirklich schon recht groß, etwa so groß wie der Schwanz eines Erwachsenen. Jnd er spritzte in dicken, satten Strahlen, wenn sie ihn mit der Faust zum Spritzen brachte, was sie immer wieder machte, denn das mochte er sehr. Er war sicher größer als der des Cousins, der sie vergewaltigt hatte. Es erinnerte sie immer wieder an ihre Vergewaltigung und sie ließ ihn bald nicht mehr hineinspritzen. Er nickte, okay, wenn sie es nicht mehr wollte. Er setzte sich aber nach wie vor zwischen ihre Schenkel und beobachtete ihr Masturbieren.

Er hatte sehr lange diese Position eingenommen, er spritzte beim Masturbieren über ihre Arschbacken, manchmal hinein in das Dunkle, Unbekannte. Vor einem Jahr etwa hatte er ganz vorsichtig und zögerlich seinen Schwanz wieder in dieses Dunkle hin-

eingesteckt, ganz tief. Sie hatte sofort seinen Schwanz herausgerissen und ihn wütend angeherrscht, "Ficken! Nein, ficken, das gibt's nicht!" Er war eingeschüchtert und wagte vorerst keinen weiteren Versuch. Er kam mehrmals täglich mit wippendem, steifen Schwanz in die Küche, da wußte sie Bescheid und ging voraus ins Schlafzimmer. Sie hinderte ihn nicht, ihre Schamlippen mit den Fingern zu spreizen, während sie auf dem Bauch liegend masturbierte. Es war ihr gleichgültig, daß er zwischen seinen Fingern ins Loch hineinspritzte, das war so lange okay, so lange sein Schwanz sie nicht berührte. Jede Woche versuchte er, beim Spritzen einzudringen und sie zu ficken. Meist schaffte er es, alles hineinzuspritzen. Sie war viel zu langsam, um ihn zu schimpfen und den Schwanz herauszuziehen. Er verkürzte die Abstände immer weiter und spritzte beinahe jede Woche hinein. Sie war bald zu müde, ihn auszuschimpfen und zog seinen Schwanz erst viel zu spät heraus.

In den letzten Monaten hatte er aber diese Einschränkung übertreten. Seine Schwanzspitze berührte ihr Mösenloch beim Spritzen. Sie ermahnte ihn eindringlich, den Schwanz nicht ganz hineinstecken. Ben nickte, er würde seinen Schwanz nicht ganz hineinstecken, nur die Schwanzspitze. Ben war viel klüger und schlauer als Jeanette. Sie nickte, "aber nur die Schwanzspitze!" wiederholte sie. So kam es, daß er nun seine Schwanzspitze vor dem Spritzen, während sie beide masturbierten, hineinsteckte und hineinspritzte. Jeanette hatte von Kindheit an nur nachts zum Einschlafen masturbiert, nun masturbierte sie drei oder viermal am Tag, wenn Ben spritzen wollte. Wenn er fertig war, ließ er seinen Schwanz in voller Länge in ihr Löchlein hineingleiten. Sie hatte es schließlich akzeptiert und schimpfte nicht mehr, sein Schwanz war weich geworden und er konnte sie gar nicht mehr ficken.

Sie war mit 13 brutal von ihrem Cousin im Pferdestall entjungfert worden und mußte beim Geficktwerden den Schwanz des Hengstes in ihrer Faust halten. Der hinterhältige Bursche machte ihr vor, wie man den Hengst masturbierte und zum Spritzen brachte. Sie machte es nie. Der Kerl fickte sie 14 Tage lang, dann verflog sein Interesse. Seitdem hatte sich Jeanette nie wieder ficken lassen. Als Ben vor einem Jahr eindrang, reagierte sie panisch. Aber das war jetzt bereinigt, er steckte wirklich nur die Schwanzspitze hinein, das war kein Ficken, wirklich nicht! Daß sie

nun täglich drei oder viermal masturbierte, weil Ben hineinspritzen wollte, störte sie nicht.

Das erste Mal, als Frau Wagner von nebenan mit Jeanette in der Küche Kaffee trank und Ben mit steifem, wippendem Schwanz in die Küche kam, bemerkte er, daß die Wagner ihren Blick auf seinen Schwanz nicht losreißen konnte. Jeanette stand auf und sagte zur Frau Wagner, sie solle nur mitkommen und selbst sehen, daß sie keine Lügenmärchen erzählt hatte. Frau Wagner folgte ihnen und setzte sich auf den Hocker hinter dem Bett. Es war, wie Jeanette gesagt hatte. Er spreizte Mamas Schenkel mit den Knien und sie begann sofort, auf dem Bauch liegend zu masturbieren. Frau Wagner konnte ihr Mösenloch ganz deutlich sehen, den Finger und den Kitzler auch. Ben masturbierte mit dem Rücken zu ihr, aber sie sah ebenfalls deutlich, daß er seine Schwanzspitze in Mamas kleines Löchlein hineinsteckte, gleich von Anfang an. Er blickte sich immer wieder um und schaute unter Frau Wagners Rock, weil sie keine Unterwäsche trug. Das geilte ihn offensichtlich auf, und sie sah, wie er seinen Schwanz rieb und in Jeanettes Loch hineinspritzte, wie er seinen Schwanz nach dem Masturbieren ganz tief in Mamas Mösenloch hineinsteckte. Mama war noch lange nicht fertig, es dauerte noch 10 Minuten, bis ihr Leib im Orgasmus erzitterte. Als der Orgasmus abgeklungen war, griff sie nach hinten und zog Bens schlaffen Schwanz heraus. Sie blickte zu Frau Wagner und grinste stolz und dümmlich. Nachdem die Frau Wagner gegangen war, tuschelten sie immer. Auch Jeanette hatte bemerkt, daß Frau Wagner keine Unterwäsche trug. "Und ich kann ganz genau sehen, daß sie sich einen Finger hineinsteckt und rein und raus schiebt," sagte Ben, "aber sie masturbiert nicht, das würde ich ja merken!" Sie unterhielten sich über Frau Wagners Möse, Ben beobachtete sie ständig beim Masturbieren und konnte die Möse und den Kitzler ganz genau beschreiben.

Frau Wagner kam nun sehr häufig und schaute beim Masturbieren und Hineinspritzen zu. Wenn Ben den Kopf wandte, sah er Frau Wagner, die ihre Finger unter dem Rock in ihr Höschen gesteckt hatte, aber sie masturbierte nicht, stellte er fest. Mama schimpfte ihn nie, wenn Frau Wagner da war, er fickte ein kleines bißchen, bevor er den Schwanz zum Spritzen tief hineinsteckte. Das war das gute daran, daß Frau Wagner zuschaute. Von Woche zu Woche tastete er sich weiter vor, aber Mama schimpfte ihn später. "Du würdest mich nie ficken, das war ausgemacht und du hast

es versprochen!” Ben duckte sich und zog den Kopf ein. “Ich ficke ja gar nicht richtig, Mama,” flüsterte er heiser, “nur ein kleines bißchen vielleicht!” Jeanette nickte, denn dumm wie sie war, mußte sie ihm recht geben. “Nur ein kleines bißchen, das stimmt!” stellte sie fest, “da hast du recht, mein liebes Kind! Nur ein kleines bißchen, das ist wirklich nicht das richtige Ficken.” Sie konnte sich ganz genau erinnern, wie der Cousin sie gefickt hatte. Das mit Ben war jedenfalls nicht dasselbe.

Ben klopfte leise an die Tür Frau Wagners. Er hörte es rascheln, Frau Wagner öffnete im Bademantel, ihr Gesicht gerötet und verschwitzt. Was er denn wolle, fragte sie viel freundlicher als beabsichtigt. Frau Wagner blickte sich im Korridor um, ob jemand den großen Jungen gesehen hatte, den Jungen, der nur ein Handtuch um seine Hüften trug. Schnell zog sie ihn herein. Ihr Bademantel fiel auseinander und Ben sah Frau Wagner zum ersten Mal nackt. Sie war nicht so hübsch wie Mama, sie war eigentlich viel häßlicher. Das Handtuch fiel zu Boden. Sie riß die Augen auf, als sie seinen Schwanz sah. Es konnte nur eine Richtung geben. “Mama ist in der Stadt, sie würde erst in drei Stunden zurück sein,” sagte Ben, “aber ich brauche es jetzt gleich. Ich dachte, ... ” Frau Wagners Atem flog. “Ich bin verheiratet und betrüge meinen Mann nicht, nicht sehr oft” keuchte sie leicht verwirrt. “Und du willst es machen, wie bei Mama?” Sie kannte die Antwort. Er nickte, “Ja, weil du uns ja immer zugeschaut hast und weißt, wie ich es mache.” Sie zögerte lange.

“Dann komm,” sagte sie und ging ins Wohnzimmer, zur Couch. Sie ließ den Bademantel fallen und legte sich auf den Bauch. “Du mußt als erste anfangen, wie Mama.” Sie fing an zu masturbieren. Er kniete sich hinter sie und masturbierte. Nach einer Weile sagte er, er werde nun die Schwanzspitze hineinstecken, nur die Schwanzspitze. Sie nickte und masturbierte weiter, sie hatte schon zu Anfang einen raschen Orgasmus gehabt und war beim zweiten Durchgang. Er spritzte hinein und ließ seinen Schwanz ganz tief eindringen. Ihr Mösenloch war nicht so weich wie der Mamas, aber er wartete noch einige Minuten, bis sie zuckend und bebend zum zweiten Orgasmus kam. Sie zog den Bademantel an und er das Handtuch. “Darf ich das nächste Mal ein bißchen ficken, nur ein ganz kleines bißchen ficken?” fragte er. Sie nickte erst, sagte aber, “es gibt kein nächstes Mal!”

Natürlich gab es ein nächstes Mal. Sie fragte nicht lange, es war glasklar, wohin die Reise ging. Er flüsterte, er wolle am Schluß ein bißchen ficken, ein kleines bißchen nur. Sie nickte, dann machten sie es. Ben steckte seinen Schwanz vor dem Spritzen ganz hinein, fickte eine halbe Minute, bevor er hineinspritzte. Sie mußte noch 10 Minuten weitermasturbieren, bis auch sie den Orgasmus auslöste. "Das nächste Mal darfst du länger ficken, wenn du magst!" Ben nickte, das würde er.

Beim nächsten Mal sagte sie, kaum daß sie zu masturbieren begonnen hatte, er könne mit dem Ficken beginnen, jetzt gleich. Ben nickte und fickte sie von Anfang an. Er genoß es wirklich, er spürte mit dem Schwanz ihren ersten Orgasmus und dann, wie sie während des Fickens weiterrieb. Er spritzte genußvoll hinein und wartete, bis sie ihren zweiten Orgasmus hatte. Sie zog seinen weichen Schwanz heraus und nickte zufrieden. Sie fickten so noch ein paar Monate, alle paar Wochen. Dann kam eine Veränderung, die Frau Wagner nicht mit einschloß.

Jeanette bekam ein neues Pflegekind, Miriam, sie war schon 16, fast so alt wie Ben. Sie schaute ein paar Tage zu, wie Ben über Jeanette kniend masturbierte und hineinspritzte. Sie selbst machte nichts, sie schaute nur tief in Jeanettes Mösenloch und riß ein bißchen an ihrem Kitzler, wenn Ben hineinspritzte. Er bekam rasch heraus, daß Miri schon lange fickte, seit Jahren. Er fragte sie sofort, ob er sie ficken dürfe, richtig ficken? Mama hatte alles gehört und hatte nichts dagegen. Ben übernahm die Choreografie. Mama sollte auf dem Bauch liegen und masturbieren wie immer. Miri sollte sich mit dem Gesicht über Mamas Mösenloch legen und ihren Hintern weit herausstrecken, er würde Miri von hinten ficken, richtig ficken. So machten sie es dann.

Miri hatte ein ganz feines, kleines und enges Mösenloch, viel enger als Mama. Miri starrte auf Mamas Kitzler und ihr Mösenloch, aus nächster Nähe. Das Loch bebte und zitterte, im Orgasmus zog das Löchlein sich krampfartig zusammen und weitete sich, immer wieder, bis der Orgasmus ausklang. Ben spritzte wohligh in Miri hinein, sie war sehr angenehm zu ficken. Nach dem Ficken warteten sie beide, bis Mama mit masturbieren fertig war. Sie blieben nebeneinander liegen. Miri sagte zu Ben, daß er sie an mehreren Tagen im Monat nicht ficken durfte, wenn sie die Periode hatte oder an den empfängnisbereiten Tagen. Mama dachte

nicht lange nach, als Miri sie fragte, ob Ben sie an diesen Tagen ficken könnte. Erst viel später begriff sie, daß sie zugestimmt hatte, daß Ben sie richtig fickte. Miri fragte Mama, ob sie ihre Möse und ihren Kitzler beim nächsten Mal lecken durfte. Wieder antwortete Mama zu schnell und sagte zu. Sie war noch niemals geleck worden, aber sie hatte es zugesagt.

Sie fickten mehrere Monate auf diese Weise. Ben fickte Mama nun richtig, sie hatte es ja zugesagt. Miri leckte vor allem Mamas Kitzler, so daß sie mehrere Orgasmen beim Masturbieren bekam. Miri masturbierte nur manchmal vor dem Einschlafen, sie bekam ja beim Ficken ganz leicht einen Orgasmus, und das drei oder viermal am Tag. Ben war im siebten Himmel, Miri war so toll zu ficken. Leider wurde Miri von der Behörde an jemanden anderen vergeben. Aber es kam eine andere, Luisa, die schon 17 war und sehr gerne fickte. Allerdings leckte sie Mamas Kitzler nicht, das erschien ihr eklig. Doch sie konnte ausgezeichnet ficken, so daß Ben nicht nur Frau Wagner völlig vergaß, sondern auch Miris Bild allmählich verblaßte.

Die Behörde war der Meinung, daß Jeanette sehr gut mit älteren Mädchen umgehen konnte. So wechselten die Mädchen alle paar Wochen, alle paar Monate. Ben gewöhnte sich allmählich daran, die Mädchen kamen ja alle aus Heimen, wo sie viel Sex hatten. Er fand rasch heraus, daß die meisten Mädchen gerne und ganz gut fickten. Die meistenleckten beim Geficktwerden Mamas Kitzler intensiv, und sie liebte es sehr. Mama ließ sich nun von Ben ficken, so oft er wollte, aber nur von hinten. Das Ficken von vorne verabscheute sie seit ihrer mehrfachen Vergewaltigung in der Pubertät.

Mama liebte es inzwischen sehr, beim Masturbieren von hinten gefickt zu werden, drei oder viermal am Tag.

• • •

Jack und Seine Mutterliebe

von Jack Faber © 2024

Jack lag müde vom Ficken zwischen Mama und Jeanette. Sie war die momentane Geliebte der Mutter, sie war schon ziemlich alt, vielleicht sogar schon 40. Aber sie ließ sich prima ficken, gott-verdammt nochmal! Jeanette ließ sich am liebsten auf allen Vieren in der Hundestellung ficken, das mochte Jack auch sehr. Er fickte sie wie jeden Abend dreimal, dann war sein Saft entleert. Er durfte sie schon ficken, wenn sie noch mit Mama schmuste oder ein Liebespiel mit ihr machte. Jack wußte ganz genau, wann er nicht stören durfte. Mama war schon am eindösen, und sie griff wie jeden Abend auf seinen Schwanz und streichelte ihn. Das beruhigte sie irgendwie, ihr Jack war da, sie konnte getrost einschlafen.

Jack konnte noch nicht einschlafen, die Vergangenheit kroch in seinem Geist vorbei. Mama hatte ihn von klein auf ganz sanft und langsam masturbiert. Er konnte schon in frühester Jugend spritzen, er brauchte es öfter als nur einmal. Sie erklärte ihm das Masturbieren und Ficken offen und ehrlich. Er hatte von klein auf das Masturbieren seiner Mutter beobachten dürfen, nun erklärte sie ihm, warum Mädchen und Burschen masturbierten. Das verstand er sofort, er lernte jetzt die korrekten Namen und Bezeichnungen. Er wunderte sich ein bißchen, daß die meisten Burschen selber masturbierten, um zu spritzen. Das war etwas Neues, denn es war bisher nur die Mama, die seinen Schwanz in die Hand nahm, die Vorhaut ganz langsam und sanft vor und zurück rieb und ihn zum Spritzen brachte. Er kannte es gar nicht anders. Sie lächelte freundlich und rieb ihn nochmals, meist zwei oder dreimal, bis sein Schwanz weich wurde. Das war für ihn so, wie es sein mußte.

Als er noch sehr klein war, mochte sie es eine zeitlang ganz gerne, wenn er seinen kleinen Schwanz hineinsteckte, während sie masturbierte. Wenn sie sich im Orgasmus weiterrieb, begann er zu spritzen. Damals wußte er noch nicht, wie das Ficken ging. Er war noch steif und sie mußte ein zweites und drittes Mal masturbieren, bis sein Schwänzchen wieder weich wurde. Sie ließ es ihn sehr lange so machen, aber als sein Schwanz wuchs und ziemlich groß war, sagte sie ihm, sie wollte es anders machen. Sie werde es ihm mit der Hand machen, das wäre jetzt angebracht. Jack nickte zustim-

mend, denn Mama war unglaublich gescheit, sie wußte alles und sie hatte ihm bisher nur guten Rat gegeben.

Jack war noch sehr jung und beobachtete ihr Masturbieren ganz genau. Sobald sie fertig war, robbte er ganz dicht vor ihre Möse und reckte ihr seinen steifen Schwanz entgegen. Sie lächelte ganz lieb, zog seine Vorhaut vor und zurück, über die Eichel. Sie merkte ganz genau, wann das Spritzen kam und rieb seinen Schwanz und die Vorhaut ganz schnell. Sie richtete seine Strahlen auf ihre Möse und ließ ihn spritzen. Sobald sie den Schwanz losließ, ließ er sich nach vorn fallen und bohrte seinen Schwanz tief in ihr Mösenloch hinein. Das mußte sie ihm unbedingt abgewöhnen, und es dauerte zwei Jahre, bis er es nicht mehr machte. Er war beeindruckt von ihrer langen, ernsten Ansprache, warum er es nicht mehr machen solle. Sie hatte gewonnen.

Als kleiner Junge hatte er immer über Mamas Möse gespritzt, nun wollte er es nicht mehr. "Man muß hineinspritzen," sagte er mit Bestimmtheit, "so ist's recht, so muß es sein,!" Das waren die Worte von Angelina, die manchmal auf Jack aufpaßte, wenn Mama beim Fotografen war, um beim Ficken fotografiert zu werden. Angelina war eine Geheimplustuierte, die ihn beim Ficken immer zuschauen ließ. Angelina machte es dem kleinen Jack manchmal mit der Hand, oft den ganzen Nachmittag lang. Meist aber ließ sie den Kleinen das Ficken üben, er lernte zu ficken und spritzte hinein. Angelina hatte nichts dagegen, daß er den ganzen Nachmittag lang vögelte, denn der Junge wurde immer besser. Und nun sagte er zu Mama, er müsse unbedingt hineinspritzen. Mama war zwar überrascht, aber sie nickte, einverstanden! Nun masturbierte sie ihn, der vor ihrer Möse kniete, und wenn sie merkte, daß das Spritzen kam, zog sie seine Vorhaut über die Eichel zurück und führte die Schwanzspitze hinein, aber immer nur die Schwanzspitze, damit er hineinspritzte.

Sie bekam natürlich mit, daß sein Schwanz wuchs und wuchs, er war überproportional groß geworden, schon fast so groß wie der des Assistenten, der sie nach jeder Session ficken durfte. Jacks Vorhaut bedeckte selbst im steifen Zustand fast die ganze Eichel. Früher, als er noch ein kleiner Junge war, hatte sie die Vorhaut immer ganz zurückgezogen, um ihn auf ihre Möse spritzen zu lassen. Jetzt, da sie die Schwanzspitze jedesmal hineinsteckte, zog sie die Vorhaut auch zurück, aber nun rieb sie die Vorhaut beim Ab-

spritzen ganz energisch, was Jack wirklich gerne mochte. Später, als er schon fickte, zog er selbst die Vorhaut ganz fest zurück, damit sie das Ficken nicht behinderte.

Es war für ihn auch neu, als sie ihm das Ficken erklärte. Man fickte, um nicht zu masturbieren und manchmal auch, um ein Baby zu machen. Das hatte er natürlich in der Schule mitgekriegt, aber diese Informationen waren ziemlich wirr und widersprüchlich, das war ihm klar. Am Ende ihrer Aufklärung wollte er das Ficken unbedingt ausprobieren. Er forderte es, klipp und klar. Mama zögerte sehr, sehr lange. Ihr stärkstes Argument war, daß sie sich nur sehr ungern von einem Mann ficken ließ, sie fickte viel, viel lieber mit Mädchen, aber das wußte er schon seit immer. Er wollte wissen, warum sie sich eigentlich nicht so gerne von Männern ficken ließ.

Mama sagte, daß es schwer zu erklären war. Aber sie sagte es ihm, denn sie und er logen sich nie an. "Ich war schon 15, als mich mein Vater, dein Opa, entjungfert hat. Entjungfern ist, wenn ein Mädchen zum ersten Mal gefickt wird, selbst wenn sie es gar nicht will. Das Jungfernhäutchen, das den Eingang in die Möse verschließt, wird brutal zerrissen, aber es tut den meisten Mädchen nicht weh. Oma war absolut dagegen und schlug auf ihn ein, aber sie war viel zu unterwürfig und nachgiebig, um sich durchzusetzen. Er fickte mich jeden Abend, bis ich mit 18 schwanger wurde und dich bekam, mein Augenstern." Jack mochte es sehr, wenn sie sowas Nettes zu ihm sagte. "Ist er mein Vater?" fragte er. Er hatte sie noch nie gefragt.

Mama wischte eine Träne weg, auch um Zeit zu gewinnen. "Ja, mein Liebes, ja!" sagte sie und kämpfte mit den Tränen. "Er fickte mich jede Nacht, mindestens einmal. Es war ihm völlig egal, daß es mir mit der Zeit immer weniger Spaß machte, denn ich entdeckte bereits damals, daß ich mehr auf Mädchen stand. Er wischte es beiseite, das sei pubertärer Unsinn. War es nicht, aber er fickte mich bis zu deiner Geburt. Danach nicht mehr, ich lehnte es völlig ab. Leider hast du weder Oma noch Opa richtig kennengelernt, sie sind viel zu früh gestorben." Jack nickte, er wußte, daß sie gemeinsam Selbstmord begangen hatten. Die Oma hatte einen Abschiedsbrief für die Polizei hinterlassen, die die Geschichte des gemeinsamen Selbstmords gerne schluckte. Sie hatte einen anderen Abschiedsbrief für Mama hinterlassen, der ganz anders lautete.

Opa hatte sie seit Jahren nicht mehr gefickt und sie zum schändlichen Masturbieren verdammt. Sie wußte, wie pervers, schändlich und abartig das Masturbieren war. Sie wälzte sich nachts im Bett und kämpfte dagegen an, eine Frau hatte den Orgasmus beim Ficken zu bekommen, nicht beim schändlichen, widernatürlichen Masturbieren, aber sie masturbierte trotzdem jede Nacht. Opa machte dann das kleine Licht an und schaute ihr grinsend zu. Er nickte sehr zufrieden, alte Weiber hatten zu masturbieren, daran war nichts perverses!

Opa schleppte täglich ein junges Mädchen an, sie war sehr jung, sie ging noch in die Grundschule. Sie setzte sich auf seinen Schoß und seine Hand kroch von ihren Innenschenkeln hoch, bis zu ihrem Höschen. Was er da machte, fühlte sich so gut an! Seine Hand liebte ihre Innenschenkel aufs geilste, natürlich öffnete sie ihre Schenkel willig, als die Hand das forderte. Wie fein und aufregend war es, wenn die Hand unter den Saum des Höschens rutschte und mit ihrer Möse, mit ihrem Kitzler spielte! Sie war kichernd auf sein Thema eingegangen, natürlich spielte sie jede Nacht mit ihrem Kitzler. Sie masturbierte nicht, sagte sie, weil sie das Wort nicht kannte. Er zeigte ihr, was er meinte. Sie kicherte, ja, genauso machte sie es auch. Oder sie korrigierte seine Hand, es geht so und so! Er brachte das Kind mindestens einmal zum Orgasmus, die meisten aber mehrmals, weil sie es sehr, sehr genossen. Er machte sie so heiß, so daß sie zum Ficken bereit war. Sie verstand nichts, als er sie auf den Rücken legte, entjungferte und fickte. Sie begann zu weinen, als er hineinspritzte, der alte Wüstling. Die Oma beobachtete sein perverses, schändliches Treiben, doch sie hielt es nicht mehr aus, sie vergiftete den Wein und wollte so mit ihm gemeinsam sterben. Das war die Wahrheit.

Mama setzte ihre Erzählung fort. "Opa fickte mich damals eigentlich gegen meinen Willen, bis zum letzten Tag meiner Schwangerschaft. Ich liebte ihn abgöttisch, wie es jede Tochter tut, aber das Geficktwerden fand ich überhaupt nicht toll. So kam es, daß ich mich nicht mehr gerne von Männern ficken lasse." Jack wußte, daß sie als Fotomodell arbeitete. "Mußt du denn als Fotomodell nicht oft mit fremden Männern ficken, Mama?" Sie antwortete rasch und log. "Nein, nicht so oft, vielleicht einmal in der Woche." Wie denn das, wollte Jack wissen. "Der Fotograf ist schwul, das heißt, er fickt nur mit Männern. Aber sein Assistent, ein junger Flegel, fickt mich nach jeder Session. Er weiß, daß es

mich ekelt, aber das hält ihn nicht auf. Der Fotograf macht immer gerne Fotoserien, wo ich mit einem Mädchen vor der Kamera schmusen und Liebe machen kann. Diese Sessions mache ich am liebsten, selbst wenn der Assistent bei der Arbeit geil wird und mich anschließend fest und brutal durchfickt.”

Jack hatte seinen Faden nicht vergessen. “Und, Mama, darf ich jetzt das Ficken probieren?” Sie warf einen Blick auf seinen Schwanz. “Mutter und Sohn dürfen eigentlich nicht miteinander ficken, obwohl es sehr viele tun.” Sie zögerte, weil sie wußte, daß es keinen anderen Weg gab. “Es muß unser Geheimnis bleiben, Jack, das meine ich ganz ernst!” Jack nickte und flüsterte, das bliebe ihr Geheimnis.

Mama lehnte sich zurück und nahm ihn zwischen ihre Schenkel. Sie führte seinen großen, prächtigen Schwanz mit der Hand in ihr Mösenloch ein. “So beginnt’s, der Mann steckt seinen Schwanz in die Frau, klar?” Er nickte. Mama war so eng, viel enger als er es erwartet hätte. Und samten und seidenweich, einfach wunderbar. Mama setzte sich auf und umarmte ihn ganz eng. “Nun mußt du warten, dein Schwanz wird wachsen und dick werden in meinem warmen Loch.” Jack nickte und sie warteten, bis sein Schwanz ganz fest und dick war und sie ganz ausfüllte. “Jetzt mußt du ficken, fest und kräftig Stoßen, bis du spritzt. Du kannst ruhig hineinspritzen, ich nehme die Pille, schon wegen des Assistenten und der anderen fremden Männer.” Jack nickte. “Mama, ich ficke dich jetzt, okay!?” und wartete kurz, bis sie nickte. Er hielt keine halbe Minute durch und spritzte. Mama küßte ihn auf den Scheitel und ließ ihn zu Atem kommen. “Aber das war’s, wir werden nicht mehr ficken, klar!?” Jack nickte und ließ sich noch zweimal von Mama masturbieren, obwohl er sie viel lieber nochmals gefickt hätte. Aber er hielt sich sehr lange an ihre Abmachung.

Mama fickte zuhause nur Mädchen oder Frauen. Meist waren es one night stands, selten blieb sie länger, für Wochen oder Monate. Jack schaute dem lesbischen Liebemachen seit immer schon zu, er betastete und erforschte die neuen Mösen und Kitzler. Sie waren grundsätzlich gleich, doch jede war individuell und verschieden. Wenn sie zu dritt waren, durfte er seine Schwanzspitze nicht in Mamas Loch hineinstecken. Das Geheimnis! Er spritzte über die Möse des Mädchens und die meisten erlaubten es, daß er seine Schwanzspitze zum Spritzen hineinsteckte. So manche hielt

ihn nicht auf, wenn er seinen Schwanz ein Stückchen weiter hineinsteckte. Manche grinsten schelmisch und ließen ihn bis zum Anschlag eindringen und dort hineinspritzen.

Er konnte seine Begierde fast nicht mehr ertragen. Er wußte, daß er Mama nicht ficken durfte. Aber durfte er Mamas Geliebte ficken? Mama war vom vielen Masturbieren müde, denn Jack forderte sie zwei oder dreimal auf, zu masturbieren, damit er zum Schluß seine Schwanzspitze hineinstecken und abspritzen durfte. Sie war erschöpft und müde. "Frag sie einfach, versuch dein Glück," hauchte sie.

Jack fragte die Geliebten, eine nach der anderen. Sie waren wie Mama bisexuell, aber er hatte anfangs kein Glück. Sie schauten ihm grinsend beim Masturbieren zu und ließen ihn am Schluß hineinspritzen. Er begriff, daß er mit höflichem Fragen keine ficken konnte. Er änderte seine Strategie. Er kniete sich ganz nahe vor die junge Frau und sagte, "Ich werde dich jetzt ficken, Rose!" Das funktionierte auf Anhieb. Rose legte sich auf den Rücken und klappte ihre Schenkel willig auseinander. So gelang es ihm, alle Geliebten Mamas zu ficken, es ging ganz leicht.

Er fickte das Mädchen, wenn sie sich über Mamas Möse beugte und ihren Kitzler leckte. Da streckten sie alle ihren Hintern heraus, er teilte die Arschbacken und erregte erst ihren Kitzler, bis sie seufzend zum Geficktwerden bereit war. Er fickte ganz gerne von hinten, da konnte er ganz tief in ihr Mösenloch eindringen und sie sehr gut ficken. Er kniete hinter dem Mädchen und konnte ihr Zungenspiel auf Mamas Kitzler beobachten, aber auch das Gesicht Mamas sehen, auf dem sich die ganze Skala an Emotionen abspielte.

Er hatte jede gefickt, nur die Jungfrauen nicht. Mama sah ihn freundlich an, "Du hast ein gutes, weiches Herz, Jack. Doch sie werden nicht ewig Jungfrau bleiben, warum also zögerst du?" Er dachte nach. "Sie bitten und betteln, es nicht zu tun," antwortete er. "Wie oft habe ich dich gebeten und gebettelt, und du hast mich trotzdem gefickt, du wildes Tier?" Er senkte beschämt seinen Kopf. Es stimmte, wenn keine Geliebte da war, hatte er Mama gefickt, obwohl sie sich gar nicht so gerne ficken ließ. Doch das wilde Tier hatte sich durchgesetzt, hatte Mama zu masturbieren gezwun-

gen und sie währenddessen gefickt, einmal, zweimal und dreimal, jeden Abend.

Er begriff, was Mama gesagt hatte. Er fragte sie, was beim Entjungfern denn anders sei. "Du mußt das Jungfernhäutchen mit einem schnellen Ruck durchstoßen. Manche Männer machen es ganz langsam, sie dringen nur millimeterweise ein, sie strecken und dehnen das Jungfernhäutchen so lange, bis es reißt. Das ist meiner Ansicht nach nicht gut, die Mädchen leiden völlig unnötig." So kam es, daß Jack nun die wenigen Jungfrauen entjungferte und sich vom Bitten und Betteln nicht mehr abhalten ließ.

Mama kam oft völlig geschafft nach Hause. "Heute mußte ich mich von 6 Männern ein Dutzend Mal vor der Kamera durchficken lassen!" sagte sie, aber sie sah, daß Jacks Schwanz begehrllich steif war. Sie zuckte mit den Schultern und legte sich bereit. "Komm nur, ich habe heute noch gar nicht masturbiert!" Sie mußte dreimal masturbieren, weil Jack dreimal hineinspritzen wollte. "Lieber drei Orgasmen als gar keiner," kicherte sie danach grinsend. Sie hatte sich schon längst damit abgefunden, daß Jack sie regelmäßig fickte, Mutter hin oder her, sagte der Sohn. Sie war in Wirklichkeit fasziniert von Jacks großem Schwanz und ließ sich gerne von ihm ficken, denn er fickte wirklich gut und ging auf ihr Tempo sehr gut ein.

Janine, die 17 Jahre alte Tochter einer Verwandten, blieb den Sommer über bei ihnen, ihre Eltern machten eine halbe Weltreise. Janine hatte gleich begriffen, daß sie zu viert im großen Ehebett schliefen. Mama und ihre Geliebte machten fast zwei Stunden lang Liebe, Janine sah zum ersten Mal zwei Mädchen, die es miteinander trieben und umklammerte aufgeregt Jacks Schwanz. Er betastete den Körper des jüngeren Mädchens und erforschte mit den Fingern ihre Möse. Eigentlich war Janine weder hübsch noch sexuell attraktiv, nicht wie die meisten Geliebten seiner Mutter. Die beiden Frauen schliefen müde ein, Janine schmiegte sich an ihn und sie flüsterten miteinander.

Janine war schon seit langem keine Jungfrau mehr, ein gieriger, aber strohduhmer Cousin hatte sie entjungfert und gefickt. Er fickte sie ein paarmal und so entdeckte sie, wie schön das Ficken war. Sie war sehr leichtgänglich und hatte beim Ficken immer einen

tollen Orgasmus, besser als beim Masturbieren. Sie fickte täglich im Geheimen, denn sie wollte es vor ihren Eltern verbergen.

Janine legte sich auf Jack und schmuste mit ihm, sie erstickte ihn beinahe mit ihren Zungenküssen. Es war schon fast Mitternacht, als sie ihn fragte, ob er nicht Lust zu ficken hätte!? Natürlich stieg er ins Boot, selbst, wenn sie den Kapitän spielen wollte. Janine nickte im Dämmerlicht und bestieg ihn. Nur ein paarmal hatte ihn eine Geliebte der Mutter geritten, aber Janine konnte es perfekt! Sie sank im Orgasmus auf seine Brust, ihr ganzer Körper bebte und zitterte vor Lust. Sie machte sofort weiter, weiter und weiter, bis er wohligh abspritzte. Janine hauchte in sein Ohr, die Mama hatte ihr vor der Abreise eine 6-Monats-Spritze geben lassen, für alle Fälle. Jacks Mutter war während des Fickens aufgewacht und sagte flüsternd, "Aber mach ihr kein Kind!", dann schlief sie weiter. Janine lachte leise, als Jack sagte, er müsse noch zweimal spritzen, vor dem Einschlafen. Sie legte sich auf den Rücken und ließ sich noch zweimal ficken.

Mama legte beim Frühstück eine Packung Kondome auf den Tisch. "Janine ist unser Gast, wir müssen sie unbeschädigt zurückgeben. Das heißt also, nicht schwanger!" Janine und Jack tauschten einen Blick aus. Dann sagte Janine, "Meine Mutter war als Mädchen ein heißer Feger was das Ficken angeht, deshalb ließ sie mir die 6-Monats-Spritze geben. Außerdem, wir zwei ficken ja gar nicht miteinander!" Mama schnaubte entrüstet durch die Nase. "Ja, klar doch, natürlich habt ihr heute Nacht nicht gefickt, ihr Unschuldslämmer!" Nun mußten sie alle lachen.

Für Jack hieß das, daß er die nächsten zwei Monate nicht mit Mama ficken konnte. Es vor der Geliebten zu verbergen klappte ja halbwegs, aber nun war Janine 24 Stunden im Haus, da ging es nicht, das Geheimnis zu bewahren. Er zuckte die Schultern, es blieb ihm nichts anderes übrig, die wenig attraktive und definitiv nicht hübsche Janine zu ficken, mindestens drei Mal pro Tag. Aber Janine konnte allerdings ausgezeichnet ficken, das war ein guter Trost. Janine zog eine beleidigte Schnute, wenn Jack Mamas Geliebte fickte. Und er fickte diese wirklich sehr gerne, denn sie waren attraktiv und hübsch, viele arbeiteten als erotisches Fotomodell wie Mama. Doch Janine wußte, daß das Fotomodell höchstens eine Nacht blieb, sie aber hatte Jack jeden Tag, jede Nacht.

Jack hatte Mama niemals danach gefragt, Janine aber fragte rotzfrech, ob sie Videos von ihr, vom Ficken vor der Kamera, sehen könnte!? Sie pesterte Mama so lange, bis sie endlich nachgab. Mama konnte solchen Bedrängnissen nie lange widerstehen, das wußte Jack schon seit immer. Sie stellte ihren Laptop auf den Tisch und öffnete einen Ordner mit hunderten Videos, dann ging sie hinaus, gedemütigt und voller Scham.

Die beiden hockten nun ununterbrochen vor dem Laptop. Auf den ersten Videos war Mama noch ein junges, schwangeres Mädchen. Sie mußte schon damals ihren Körper verkaufen, und es gab eine Menge an Leuten, die sich aufeilten, wenn eine Schwangere von vier, fünf oder sechs Männern gleich hintereinander durchgefickt wurde. In der Schwangerschaft kam sie leicht und häufig zum Orgasmus, das konnte Jack staunend sehen. Die Videos waren noch ungeschnitten, also die Rohfassung, wo man die Kommandos des Fotografen hörte, wo man das angestrengte Keuchen und häßliche Fluchen oder das geile Stöhnen der Akteure hörte. Jack hörte, wie die schwangere Mama zum Fotografen sagte, sie müsse jetzt aufhören, sechs Orgasmen am Stück seien genug und zu viel für sie und das Baby. Jack kannte Mama sehr gut und bemerkte den Unterschied zwischen echtem und gespieltem Orgasmus.

Jack sah, daß Mama von vier, fünf oder sechs Männern hintereinander gefickt wurde. Nur selten bekam sie bei diesem ununterbrochenen Ficken einen echten Orgasmus. Wenn der Fotograf bellte, sie solle einen Orgasmus spielen, dann tat sie es. Video auf Video zeigte immer dasselbe. Doch änderte sich immer wieder eine Kleinigkeit, was gerade eben in Mode war. Sie wurde manchmal von zwei Männern gleichzeitig gefickt, einer im Mösenloch, einer in ihrem Arschloch. Jack fiel auf, wie oft sie bei diesem Ficken zum Orgasmus kam, ohne es zu spielen. Sie leckte Schwänze, bis sie spritzten. Und sie mußte manchmal unterbrechen und einen schlaff gewordenen Schwanz leckend und reibend zum Stehen bringen.

Höchst spannend waren Videos, Mama und ein Mädchen. Sie schmusten und machten sich gegenseitig heiß, da war nichts gespielt. Die Situation änderte sich ganz natürlich, der Fotograf mußte keine Anweisungen geben. Wenn sich die beiden Mädchen gegenseitig den Kitzlerleckten, hörte man den Fotografen, der die Kameramänner näher und näher dirigierte. Nahaufnahme,

Nahaufnahme! brüllte der Boss, und die Kameramänner gingen so nahe ran, daß sie die Mädchen berührten.

Jack kannte Mama gut genug, um zu erkennen, ob sie einen guten oder schlechten Tag hatte. Ob sie wirklich geil war oder es nur vortäuschte. Er erkannte, was sie alles erdulden mußte, um ihn gut aufwachsen zu lassen. Er wurde natürlich geil beim Zuschauen, aber gleichzeitig auch ein bißchen traurig. Janine hingegen klebte am Bildschirm, sie sah nur das sexuelle Treiben und wurde viel geiler als Jack. Oft unterbrach sie nach dem Video und mußte sich jetzt, unbedingt sofort von Jack ficken lassen. Er fickte sie natürlich, weil sie nach dem Orgasmus wieder entspannt war. Dann guckten sie weiter. Hunderte Stunden saßen sie vor dem Laptop. Als Janine nach 2 Monaten wieder ging, kopierte er die Ordner mit mehr als 2 Tausend Videos auf seinen eigenen Laptop, bevor er den Laptop zurückgab.

In der Schule tuschelten die Mädchen, ob er vielleicht schwul sei? Es war ganz offensichtlich, denn er interessierte sich keinen Deut für die Mitschülerinnen. Er war dort, um das Abitur abzulegen, er mußte lernen, nicht flirten. Niemand in der Schule wußte, was er nach Schulschluß trieb. Er eilte heim, um Janine, die Geliebten oder Mama zu ficken. Als das Abitur schon fast zu Ende war, schleppte er das größte Schandmaul in der Schule an der Hand hinter die Turnhalle ins Feld. Sie schrie und kreischte, sie wolle sich nicht von ihm ficken lassen. Ihr Geschrei verstummte schlagartig, als Jack eindrang. Vor der versammelten Mannschaft fickte er das blöde Mädchen einmal, zweimal und dreimal. Dann blickte er sich um. "Von wegen schwul!" schrie er laut und ging von dannen.

Mama sprach lange mit Jack, nachdem er das Abitur mit Auszeichnung bestanden hatte. Er wollte Verhaltenspsychologie studieren. Sie nickte, das war eine gute Wahl. Zum ersten Mal sprach sie über ihre Zukunft. Sie würde das Ficken vor der Kamera spätestens mit 40 beenden. Sie hatte sehr viel Geld gespart, sie wollte eine Eigentumswohnung in der Stadt kaufen. Das Geld würde ausreichen, den zweiten Lebensabschnitt zu finanzieren, ohne arbeiten zu müssen. Jack war froh, denn das war ein guter Plan.

Die Professorin war von unbestimmbaren Alter. An 5 Werktagen gab es 4 Stunden Vorlesung, danach sollten die Studenten sich

paaren. Sie sah die Verblüffung in den Gesichtern. "Ihr müßt Euch zuerst selbst und andere verstehen. Am besten geht das, wenn Ihr Euch paart, begattet, fickt. Alle Studentinnen nehmen die Pille, die Mehrzahl hat die 6-Monats-Spritze. Ihr sollt Euch ja nicht vermehren, nur begatten. Jeder von Euch führt eine Liste der Sexualpartner, wir werden die Listen am Jahresende prüfen, also schwindelt nicht."

Jack nahm es gelassen. Vormittags Vorlesung, nachmittags Ficken. Er war froh, daß er nicht balzen mußte, man fragte eine Studentin und ging mit ihr mit. Die meisten Studentinnen hatten nicht viel sexuelle Erfahrung, aber das störte ihn nicht. Einige Mütter standen unter der Tür und schauten zu, um das Ficken zu überwachen, dem Töchterchen sollte kein Leid geschehen. Manche Mütter setzten sich bekleidet auf den Bettrand oder legte sich bekleidet neben die beiden. Viele legten sich aber nackt zu den beiden und Jack wußte genau, warum. Er fickte das Mädchen, aber nur einmal, den meisten mußte er Zeit lassen, sich an das Ficken und Geficktwerden zu gewöhnen. Ein Seitenblick zur Mutter bestätigte ihm, daß er richtig lag. Sie erwarteten, sich von ihm ficken zu lassen. Er fickte die Mutter richtig fest durch, das mochten alle. Er fickte sie oder die Tochter noch ein zweites Mal, das brauchte er. Zum Jahresende hatte er eine sehr lange Liste und hatte fast mit allen Studentinnen gefickt. Er bemerkte mit Erstaunen, daß er 5 oder 6 Mal am Tag ficken konnte, denn Abends erwartete ihn die Geliebte und Mama oder nur Mama allein. Er fand, das war ein gutes Studienjahr. Während des ganzen Studiums behielt er Kontakt zu jenen Mädchen, die sich sehr gut ficken ließen, und er war sowohl im Lernen als auch im Ficken wirklich fleißig.

Das zweite Studienjahr galt dem organisierten Verbrechen und dort speziell der Prostitution. Die Professorin lehnte selten Studenten ab, die mit ihr selbst ficken wollten. Jack fickte relativ oft mit ihr, sie verstand viel vom Ficken. Keiner getraute sich, sie direkt zu fragen, ob sie selbst als Prostituierte gearbeitet hatte. Jack vermutete, daß sie vor Jahrzehnten ihr eigenes Studium mit Prostitution finanziert hatte. Er fand heraus, daß sie schon 62 Jahre alt war, aber ihr Körper und ihre sexuelle Lust waren jung geblieben. Sie lobte ihn einmal wegen seines Fickens, und er erzählte ihr in groben Zügen seinen Werdegang. Sie interessierte sich sehr genau für seine frühesten Erinnerungen, das Beobachten des Masturbierens von Mama, seit er denken konnte. Mamas Hand, die

seine Vorhaut von Anbeginn an sanft streichelte, masturbierte und ihn zum Spritzen brachte. Daß sie ihn in ihr Loch hineinsteckte und dort Abspritzen ließ. Und die weitere Entwicklung bis zum Ende, wo er Mama täglich fickte. Die Professorin nickte nachdenklich, sie hatte diese Geschichte schon hunderte Mal gehört.

Die Studenten kannten die Strukturen und die Organisation der Clans in der Stadt. Nun war es ihre Aufgabe, sich direkt mit den Prostituierten auseinander zu setzen, mitten in ihrem Leben. Jack tauchte in eine völlig neue Welt ein. Er tat sich nicht schwer, Prostituierte kennenzulernen. Für einen kleinen Geldschein ließen sie ihn durch ein verspiegeltes Glas beim Ficken zuschauen. Fast alle hatten so ein Fensterchen, wo sie Voyeure gegen Entgelt zuschauen ließen. Sie wusch ihre Möse nach dem Ficken gewissenhaft und viele fragten ihn, ob er sie nicht ficken wollte. Sie sah seine Erektion und verlangte kein Geld. Er fickte sie und stellte fest, daß es keinen Unterschied machte, eine Prostituierte oder eine andere zu ficken.

Er trank Tee oder Kaffee mit ihnen und er interviewte sie. Sie waren sehr offen und erzählten ihm, was immer er wissen wollte. Er stellte viele Übereinstimmungen fest. Alle hatten schon als kleine Mädchen masturbiert, viele täglich. Die meisten waren schon ganz jung vom Vater oder Onkel entjungfert worden, sie fickten jahrelang mit diesen und entdeckten ihre Vorliebe fürs Ficken. Viele Väter verkauften ihre Töchter zum Ficken, so waren sie schon in frühester Jugend daran gewöhnt, mit Männern für Geld zu ficken. Von da an führte die Rutsche nur in eine Richtung.

Jack konzentrierte sich eine zeitlang auf Geheimprostituierte. Es waren meist alleinerziehende junge Mütter. Sie gingen nicht so gleichgültig und abgebrüht ans Werk wie die regulären Prostituierten. Sie waren scheu, schamhaft und nicht sehr gut im Ficken geübt. Er interviewte sie alle, aber sie waren teilweise recht verschlossen. Sie sprachen nicht gerne über den Kindesvater, der in aller Regel sich einfach aus dem Staub gemacht hatte. Er fickte diese Mädchen sehr gerne, ihre Scheu, ihre Schamhaftigkeit und ihre oft traurige Ergebenheit wirkte sehr erotisch auf ihn. Er fickte sie viel leidenschaftlicher und lieber als die Profis.

Was ihm Mama gut beigebracht hatte, war die Hygiene in sexueller Hinsicht. Er duschte immer vor dem Ficken, er benutzte hy-

gienische Sprays und ging zweimal im Jahr zur ärztlichen Untersuchung. Das Gesundheitswesen hatte viele Geschlechtskrankheiten eliminiert und so war es nicht sehr wahrscheinlich, sich anzustecken. Dennoch, Mama hatte ihm die Wachsamkeit eingebleut und er hielt sich daran.

Sein ganzes Studium hindurch fickte er Mama jede Nacht, sie angelte zwar weiter, aber sie fing nur noch selten eine Geliebte. Eigentlich genügte es ihr, sich von Jack ficken zu lassen, das Lesbische fehlte ihr nicht sonderlich. Sie war bereits dabei, eine Wohnung in der Innenstadt zu finden. Sie war nahe dem 40er, sie ging immer seltener zum Fotografen, um sich vor der Kamera durchficken zu lassen. Auf die manchmal blöden Bemerkungen des Fotografen erwiderte sie regelmäßig, er sei in den letzten 20 Jahren keinen Tag älter geworden. Das klebte ihm das blöde Maul zu.

Jack hatte eine gute Zeit während des Studiums. Der Vormittag war mit Vorlesungen belegt, nach der Mittagspause hatte er meistens ein Rendezvous und fickte eine Studentin aus den ersten Klassen. Er schätzte natürlich die Erfahrenen, aber das neue Küken zu ficken hatte auch etwas! Der Abend gehörte Mama und manchmal der Geliebten, aber alle paar Tage schaute er ganz gerne Videos, die mit Mama gedreht wurden. Mama war jetzt kurz vor ihrem 40. Geburtstag und hatte schon die richtige Wohnung in der Innenstadt gefunden. Sie bereiteten sich auf den Umzug vor, Mama wollte das riesige Ehebett mitnehmen. Es hatte eine lange Geschichte, war seit 100 Jahren in der Familie. Es war nach der Befreiung von Paris gebaut worden, hatte Urgroßeltern, Großeltern und Eltern gedient. In diesem Bett hatte Opa die Mama defloziert und gefickt, er hatte in diesem Bett Jack gezeugt. Mama hatte in diesem Bett ihr Leben lang masturbiert und Jack von klein auf in diesem Bett masturbiert und ihn hineinspritzen lassen. Hunderte lesbische Geliebte hatten Mama dort geliebt und ihr wunderschöne Orgasmen geschenkt. Jack hatte die Geliebten und Mama in diesem Bett gefickt, ohne Unterlaß.

Es war keine Frage, das Bett mußte mit!

• • •

Anni und Ihr Zwilling

von Jack Faber © 2024

Die 48 Jahre alte Susanne bekam nach einem Autounfall als Fußgängerin eine satte Invalidenpension und mußte schon lange nicht mehr arbeiten. Sie lebte für sich allein, sie hatte und brauchte keinen Mann. Sie masturbierte jede Nacht zum Einschlafen, das genügte ihr völlig. Ihre jüngste Schwester war bei der Epidemie gestorben und hinterließ ihre Zwillinge Anni und Ben. Sie stellte ein kleines Feldbett in der Abstellkammer auf. Eigentlich war sie völlig damit überfordert, mit zwei Kindern zusammenzuleben.

Die Kinder waren nicht glücklich, in der Abstellkammer zu schlafen. Am nächsten Morgen wachte Susanne auf, etwas war über ihre Innenschenkel und Möse gespritzt. Anni Und Ben saßen neben ihr auf dem Bett. Anni umklammerte Bens Schwanz und ließ ihn reibend weiter auf Susanne spritzen. Sie war völlig durcheinander. Ben sagte, Anni hatte in der Nacht gesehen, wie sie masturbierte. Jetzt wollten sie es beide sehen. Die Zwillinge nickten gleichzeitig, sie wollten ihr beim Masturbieren zuschauen, und sie wollten bei ihr im großen Ehebett schlafen, das Bett in der Abstellkammer war zu klein und es stank in der Abstellkammer sehr, sagte Anni. Anni war der Boss, nicht Ben. Sie legten sich neben Susanne und kuschelten sich links und rechts an die nackte Tante.

Anni sagte, sie hätten noch nie eine Erwachsene masturbieren gesehen und wollten es unbedingt sehen. Susanne hatte sich ein bißchen gefangen und sagte entschlossen, "ich masturbiere nicht, es gibt also nichts zu sehen." Ben nickte, da war also nichts. Anni untersuchte Susannes Möse und ihren Kitzler mit den Augen und den Fingern. Susanne verwehrte es ihr nicht, im Gegenteil, sie entspannte sich und ließ das Mädchen machen. "Susanne, wenn ich ehrlich sein soll, sieht dein Kitzler aus, als ob er täglich gut trainiert würde. Mir scheint es, als würdest du sehr oft, vielleicht sogar täglich, masturbieren! Dein Mösenloch aber scheint ungenutzt zu sein. Hast du denn keinen Freund, hast du keinen Kerl zum Ficken?"

Susanne suchte nach einem Ausweg. "Daß ich nicht masturbiere, habe ich euch schon gesagt. Und gefickt wurde ich nur ein ein-

ziges Mal, und das geht euch eigentlich nichts an." Sie drückte beide Kinder an sich und streichelte beide. Sie waren die Kinder ihrer Schwester. Sie hatte sie lieb.

Susanne hatte tatsächlich nach dem ersten Mal nie wieder gefickt. Als sie noch jung war, hatte sie viele Verehrer. Sie legte sich mit ihnen nackt aufs Bett, sie umarmten sich, küßten und schmussten, aber sie blieb abweisend. Ficken und sich sexuell berühren lassen ließ sie nie zu. Sie kuschelten eng umschlungen, denn sie war in jeden verliebt. Sie rieben ihre Geschlechtsteile aneinander, bis er spritzte. Natürlich durften sie eindringen und fertigspritzen. Das war kein Ficken, denn sie war entschlossen, sich nie mehr ficken zu lassen. Sie mochte es eigentlich gern, wenn die Burschen beim Aneinanderreiben spritzten, aber ebenso sehr mochte sie es, wenn sie sie eindringen ließ und sie zuckend in ihr abspritzten. Es gab natürlich einige, denen weder das eine noch das andere gefiel. Sie sah den Kerlen zu, die dann mit blödem Gesichtsausdruck selbst masturbierten. Das war in aller Regel das Ende der Beziehung.

Susanne spürte, wie Bens Schwanz steif wurde. Sie legte ihre Hände um seinen Schwanz. "Du darfst mich nicht ficken, Ben. Ich bin nur einmal im Leben gefickt worden und habe kein Interesse seither. Okay?" Ben schmuste sich an sie. "War es denn so schlimm, Susanne?" Sie zögerte. Sie war sehr unsicher, ob sie darüber reden wollte. "Ich war 14 oder 15, er hat mir das Blaue vom Himmel versprochen, also ließ ich mich entjungfern und ficken. Er fickte mich drei Wochen täglich mehrmals, dann fand ich heraus, daß er auch andere entjungfert und gefickt hatte, obwohl wir zusammen waren. Er lachte mich aus und so trennten wir uns in Unfrieden." Ben umarmte sie und küßte sie auf die Lippen. "Es tut mir sehr leid, was dir passiert ist, Susanne. Es ist aber kein Grund, überhaupt nicht mehr zu ficken." Er hatte sich auf sie gelegt und sein Schwanz bohrte sich von außen gegen ihre Möse. Sie preßte die Schenkel und die Schamlippen fest zusammen. "Nein, Ben, nicht! Ich will mich von niemandem ficken lassen, auch nicht von dir. Okay?"

Ben war sichtlich nicht einverstanden, sein Schwanz preßte sich immer noch fest stoßend gegen ihre Möse. Anni mischte sich ein. "Ben fickt ganz ausgezeichnet, wir ficken schon seit über einem Jahr. Und er machte es mir immer gut!" Annis Finger hatten sich

in Susannes Möse gebohrt und machten den Weg zu ihrem Mösenloch frei. Susanne zog die Luft scharf ein und seufzte. Anni hatte ihren Kitzler entdeckt, der Verräter war zum Bersten steif. Anni war sehr gut darin, einen Kitzler zu masturbieren. Ben drang zu einem kleinen Teil zwischen die Schamlippen ein. Er begann sofort zu ficken. Anni küßte sie auf die Lippen. "Hab keine Angst, er macht es gut, er tut dir nichts." Ben begann zu spritzen und Susanne weinte. Sie hatte es auf keinen Fall gewollt. Sie spürte, wie Anni sie schnell zum Orgasmus brachte. Sie unterdrückte den Orgasmus, nur Annis Finger bemerkten es. Sie entspannte sich nach dem unterdrückten Orgasmus und weinte immer noch, nun drang Ben aber ganz tief ein. Sein Schwanz zuckte immer noch, er fickte sie ein paar Sekunden und spritzte einfach weiter. Die Kinder tuschelten. "Ich habe sie zum Orgasmus gebracht," flüsterte Anni stolz. "Ich habe sie ganz kurz gefickt, vor dem Spritzen!" ergänzte Ben. "Sie ist sicher sehr gut zu ficken," fügte er hinzu. Susanne sprang auf und rannte aus dem Haus. Zwei Stunden Spaziergang entlüfteten ihr Hirn.

Sie machte den Nachmittagskaffee, und redete mit den Zwillingen. Anni widersprach. "Das war kein richtiges Ficken, Ben hatte zu Anfang nur auf deine Möse draufgespritzt, das war doch kein Ficken! Und er war nur danach eingedrungen, das war auch kein Ficken!" Susanne mußte sich erst daran gewöhnen, daß die beiden zuhause immer nackt herumliefen. Sie hatte nur ein leichtes Hauskleid an, unter dem sie nichts trug und das vorne offen war, ihre Nacktheit preisgebend. Sie war früher auch immer nackt im Haus geblieben. Sie überlegte sich, ob sie nicht auch nackt sein wollte.

Die Kinder fanden nichts dabei, wenn sie sich berührten. Vor allem spielte Anni immer wieder mit Bens Schwanz, sie machte ihn halbsteif, selten ganz steif. Tagsüber masturbierte sie ihn nicht. Sie drückte den Schwanz, wenn er ganz steif war, ganz stolz in Susannes Hand. "Ist er nicht prächtig, sein Schwanz!?" Wohl oder übel mußte Susanne den Schwanz in die Hand nehmen. "Ich habe während der Schulzeit viele Schwänze in der Hand gehabt, es war damals Mode, die Burschen zu masturbieren. Ich kann nur sagen, daß Bens Schwanz viel größer, länger und dicker ist als jene." Für sie war es peinlich, den Schwanz in der Hand zu halten, obwohl daran nichts peinliches war.

Sie gingen zu Bett. Susanne löschte das kleine Licht noch nicht. Sie umarmte beide Kinder und streichelte sie, die beiden erwiderten ihre Liebkosungen. "Ich will Euch eine gute Tante, eine gute Mutter sein," sagte sie und küßte beide auf den Scheitel. Anni machte den Schwanz Bens mit gezielten Handbewegungen steif. Ben legte sich auf Susanne und küßte sie auf den Mund. Sie erwiderte seine Zungenküsse nicht, das würde er als Einladung verstehen. Anni lenkte seinen Schwanz direkt vor den Möseneingang, Susanne preßte ihre Schenkel und die Schamlippen fest zusammen. Sie begann, leise zu weinen, "Nein, bitte nicht, ich will es nicht!" Anni weitete ihre Schamlippen mit den Fingern. Susanne weinte lauter. "Nein, bitte nicht!" Sie weinte immer noch, obwohl Anni die Schwanzspitze tief zwischen ihre Schamlippen preßte. Ben fickte sofort drauflos und sie hörte auf zu weinen, als Anni ihren Kitzler schnell rieb. Sie hielt die Luft an, um ihren Orgasmus zu verdecken, als Ben zu spritzen begann. Ihre Muskeln lockerten sich nach dem Orgasmus und Ben drang sofort ein, ganz ganz tief. Sein Schwanz zuckte fickend und spritzte noch lange weiter. Sie war richtig heiß geworden, aber sie schämte sich sehr.

Anni zog Bens Schwanz ganz langsam heraus und legte sich zu ihm. Sie schmusten lange und heizten sich mit Zungenküssen auf. Anni legte sich auf den Rücken und zog Ben auf sich. Susanne beugte sich vor, um alles zu sehen. Anni zog seinen Schwanz heran und führte ihn ganz langsam in ihr Mösenloch ein. Sie hatte ein kleines, enges Mösenloch, das konnte Susanne ganz deutlich sehen, sein Schwanz ging nur ganz langsam hinein. Er war viel zu groß und zu dick für das kleine Löchlein. Aber das Löchlein weitete sich und paßte sich an. Er hielt eine Weile still, vermutlich um den Schwanz noch weiter wachsen zu lassen. Dann fickten sie. Die feine Haut, die ihr geweitetes Mösenloch umgab, wurde vom großen Schwanz hin und her gezogen und umfaßte ihn wie ein feiner Ring.

Susanne hatte seit der Schulzeit niemanden mehr ficken gesehen, und trotz ihres Gefühls der Demütigung von vorher machte das Zuschauen sie heiß und geil. Gefühle, die sie seit Jahrzehnten nicht mehr gehabt hatte. Ben spritzte hinein und ließ seinen Schwanz in Anni stecken. Nach einer Weile fickte er Anni nochmals, diesmal viel länger. Wie schon beim ersten Mal bekam Anni rasch einen Orgasmus, sie blieb hoch erregt und es folgten noch

mehrere kleinere Orgasmen. Er spritzte erst nach 20 Minuten und zog sich nach dem Spritzen zurück, er war fertig und erschöpft.

Susanne umarmte und küßte beide Kinder auf den Scheitel, streichelte Annis nasse Möse und wischte den Saft ab. Sie streichelte Bens weichen Schwanz ein bißchen und küßte ihn auf die Lippen, dann löschte sie das Licht. Sie mußte sehr lange warten, bis die beiden tief schliefen. Nun konnte sie die Beine weit spreizen und legte sie auf die Beine der Kinder. Die Hitze war immer noch da, sie masturbierte und kam sehr schnell zum Orgasmus.

Sie wachte erst auf, als Anni Ben über ihre Innenschenkel und ihre Möse spritzen ließ. "Wir warten darauf, daß du masturbierst, Susanne," sagte Anni. "Wir bleiben so lange sitzen, bis du uns zuschauen läßt!" Nun war Susanne hellwach. "Ich masturbiere nicht, das habe ich euch doch schon gesagt," sagte Susanne und stand zum Duschen auf. Sie richtete das Frühstück, während die Kinder gemeinsam duschten. Sie bestand darauf, daß ein guter Mensch jeden Tag zu Duschen hatte. Anni meinte, bei der Mutter duschte man nicht so oft, höchstens nach dem Ficken. Seit der Vater abgehauen war, durften sie nackt bei Mama im großen Ehebett schlafen und Ben durfte Mama so oft ficken, bis er völlig entleert war. Mama zickte überhaupt nicht herum, es war ihr eigentlich egal, wenn die beiden ganze Nachmittage hindurch miteinander fickten. "Das ist gesund und fördert eure Liebe und euren Zusammenhalt," das war Mamas Standardspruch zum Thema.

Anni sagte, Mama hatte jede Woche einen oder mehrere one night stands, und wenn sie sich völlig ruhig verhielten, durften sie im Schlafzimmer zuschauen. Es gab nur wenige Männer, die das partout nicht wollten, da mußten sie in der Küche warten. Mama ließ sich für das Ficken immer bezahlen, sie brauchten jeden Groschen dringend.

Mama hatte ihnen beiden erklärt, was sich ändern würde, wenn Anni die Periode bekam, da mußten sie verhüten. Am besten mit der 6-Monats-Spritze, mit Kondomen oder mit dem Tagezählen. Das war aber die unzuverlässigste Methode. Mama selbst nahm die 6-Monats-Spritze, die war wirklich sicher.

Die Zwillinge gingen in die Schule, waren in derselben Klasse in der Oberstufe und hatten beide die gleichen guten Noten. Daß die

Schule wichtig war, mußte ihnen niemand sagen. Sie fragten, ob sie einen Mitschüler zum Übernachten mitnehmen könnten? Susanne gab ihre Erlaubnis, aber nur ein einziges Kind. Sie vergaß zu sagen, daß sie nur Mädchen, aber keine Jungs haben wollte. Aber anfangs brachten sie nur Mädchen. Abends war es zur Routine geworden, daß Susanne ein bißchen weinte, wenn Ben sich auf sie legte. Anni spreizte wie immer ihre Schamlippen, Susanne hörte zu weinen auf und lächelte, als Anni ihren Kitzler rieb und Ben zwischen ihren Schamlippen fickte. Wenn Anni sie zum Orgasmus gebracht hatte, lockerte sich Susanne wie immer lächelnd und er drang sofort ein. Ben fickte einige Augenblicke und spritzte wie immer tief in Susannes Mösenloch. Anschließend fickte Ben das Gastmädchen und auch noch Anni. Susanne mußte sehr lange warten, um heimlich zu masturbieren, aber sie schlief vorher ein.

Aber wenn es ein Junge war, ging die Routine ganz anders. Susanne weinte nur noch selten, wenn Ben sich auf sie legte. Wie immer preßte sie ihre Schenkel fest zusammen und er durfte nur zwischen den fest zusammengepreßten Schamlippen ficken, und Anni masturbierte ihren Kitzler. Sie lächelte inzwischen, das Ficken machte sie heiß. Zum Spritzen nach ihrem Orgasmus ließ sie ihn ganz eindringen. Das wiederholte sich jeden Abend. Wenn ein Junge zu Gast war, legte der sich wie Ben auf sie und fickte zwischen ihren zusammengepreßten Schamlippen. Auch ihn ließ sie zum Spritzen eindringen, einen Augenblick ficken und hineinspritzen. Danach wurde Anni von Ben und dem Jungen abwechselnd gefickt, bis die Burschen genug hatten. Keiner der Jungs hatte einen so großen Schwanz wie Ben, Susanne beugte sich immer nach vorn, um das Ficken aus der Nähe zu sehen. Sie verzichtete nachts immer auf das Masturbieren, wenn ein Kind da war.

Am Morgen saßen sie immer neben ihr, sie wollten Susannes Masturbieren unbedingt sehen! Sie hielten es Tag für Tag durch, nur so konnten sie es erzwingen. Susanne sagte schon lange nichts mehr und ging schnurstracks unter die Dusche. Sie hatte den Vormittag für sich, sie ging einkaufen und kochte das Mittagessen. Sie hatte jeden Vormittag Zeit zu masturbieren, aber sie masturbierte nicht mehr jeden Vormittag. Sie war älter geworden und war nicht mehr so oft heiß am Vormittag.

Die Kinder beendeten das letzte Schuljahr vor dem Abitur Seite an Seite auf dem ersten Platz. Es kamen die Sommerferien, die

Kinder gingen jeden Tag ins Schwimmbad, trafen dort ihre Freunde und Freundinnen und fanden oft eine Gelegenheit zu ficken. Susanne legte sich nackt auf ihren Balkon in die Sonne und wurde prächtig braun. Sie hatte nur wenige Nachbarn, so war es ihr egal, wenn sie glotzten, das hielt sie aus. Sollen sie doch glotzen!

Sie ließ sich von den Kindern nicht beim Masturbieren erwischen. Sie dachte viel über Bens Ficken nach. Warum eigentlich nicht!? Aber ihre Scheu und ihr Schamgefühl gaben keinen Millimeter nach. Die Kinder waren schon über ein Jahr bei ihr, die abendliche Routine war gleich geblieben. Sie masturbierte nachts nicht mehr, Anni masturbierte sie ja und das war eigentlich genug. Immer noch ließ sie Ben erst nach ihrem unterdrückten Orgasmus eindringen, immer noch hatte er nur ein paar Sekunden Zeit, zu ficken, bevor er hineinspritzte.

Anni und Ben fickten meist am Nachmittag. Susanne sah nur noch selten zu, sie hatte sich daran gewöhnt. Es war seltsam, wenn sie einen ganz jungen Burschen zum Übernachten mitbrachten. Die kleinen, dünnen Schwänze überwandten ihre zusammengepreßten Schamlippen und drangen von Anfang an zur Hälfte ein, sie fickten die erwachsene Frau und spritzten hinein. Die schmalen, dünnen Schwänze erinnerten sie an ihren ersten Liebhaber. Er hatte auch so einen kleinen Knabenschwanz, und er fickte sie an manchen Tagen 8 oder 10 Mal. Sie kannte damals nichts anderes, aber nun wurde sie täglich für Sekunden von Ben gefickt, und der hatte einen prächtigen und gewaltigen Prügel!

Sie saßen beim Nachmittagskaffee und Susanne spielte nachdenklich mit Bens Schwanz. Sie fand es spannend, seine Vorhaut spielerisch vor und zurück zu ziehen. Sie machte es nicht so fest, daß er ganz steif wurde, denn dann mußte sie ihn masturbieren und spritzen lassen. "Anni, wenn du meinen Kitzler masturbierst, machst du mich schwach," sagte sie und blickte Anni nicht an. Anni fragte erstaunt, "Ja, magst du es denn nicht!?" Susanne meinte, "Du machst mich schwach, manchmal bekomme ich einen Orgasmus und reiße die Schenkel auseinander, und Ben fickt mich sofort. Das meine ich damit." Anni weitete ihre Augen. "Und das magst du nicht!?" Susanne suchte nach Worten. "Ich habe Euch gesagt, ich masturbiere nicht, ich will mich nicht ficken lassen. Und wo stehen wir jetzt? Du masturbierst mich und Ben fickt mich. Siehst du nicht die Diskrepanz!?" Anni und Ben nickten

gleichzeitig. "Es ist doch gut so, ist es nicht!?" murmelte Ben. Susanne packte seinen Schwanz ganz fest und machte ihn blitzschnell steif. "Und du hast gesagt, du magst es nicht mit der Hand!" Susanne war eigentlich wütend und brachte Ben zum Spritzen. Ein bißchen war sie befriedigt.

Rose hatte Susanne im Warteraum des Krankenhauses kennengelernt, vor vielen Jahren. Natürlich bemerkte sie sofort, daß Rose geistig behindert war. Man mußte ganz aufmerksam zuhören, sonst verstand man kein Wort. Aus irgendeinem Grund hatte sie Rose sofort ins Herz geschlossen und zu sich zum Kaffee eingeladen. Sie sprachen eigentlich fast immer nur über Sex. Rose hatte es nie gelernt, Nein zu sagen und sie wurde ständig mißbraucht. Sie ließ sich eigentlich ganz gerne ficken und sprach gerne über ihre Erlebnisse. Sie machten sehr oft Mädchensex, Kitzlerreiben und Kitzlerlecken, mehr nicht. Nach einer Weile machten sie keinen Mädchensex mehr, doch Rose erzählte ihre Geschichte.

Sie hatte zwei Kinder, von wem, erfuhr sie nie, und nach der zweiten Geburt ließen die Behörden sie sterilisieren. Sie wurden ihr vom Jugendamt weggenommen und wuchsen getrennt in Heimen auf. Nun hatten die Behörden beschlossen, ihr die Kinder wiederzugeben. Sie kannten sich alle nicht, die 52jährige Rose, die 17jährige Ruth und der 16jährige Rob. Es war schon seltsam, als sie das erste Mal zusammen schliefen. Ruth sah, daß Rose nackt ins Bett ging und zog ihren Pyjama gar nicht erst an, so auch Rob. Ruth faßte gleich auf Robs Schwanz. "Machst du es auch vor dem Einschlafen?" fragte sie den fremden Jungen, der ihr Bruder war. Rob nickte bejahend. "Ja, jede Nacht." Ruth war erfreut, "Ich mache es auch jeden Tag, zum Einschlafen. Und, wie steht's mit Ficken?"

Rob senkte den Kopf gottergeben. "Hab' erst mit einer Frau gefickt, Ruth. Mit einer Tante im Heim, die uns bewachte. Sie ist schon uralt, über 60 auf jeden Fall, aber sie hat einen Narren an mir gefressen und hat mich aus Mitleid ficken lassen. 'Was, du hast noch nie gefickt!?' sagte sie, 'das mußt du doch, du bist doch mitten in der Pubertät, da mußt du täglich oft spritzen!' Ich gestand ihr, daß ich wirklich mehrmals am Tag spritzen muß. Sie schüttelte den Kopf und so ließ sie mich ficken, natürlich heimlich, seit mehr als einem Jahr."

Ruth hatte still zugehört. Sie sagte, sie fickte auch seit fast zwei Jahren im Heim, Männer gab es genug, vom Koch bis zum Gärtner. Sie hatte sicher mit mehr als 20 Männern gefickt. Eine entfernte Verwandte, die sie fallweise besuchte, bezahlte ihr seither die 6-Monats-Spritze.

“Und was denkst du über Mama?” fragte Ruth leise, denn Rose war am Eindösen. Rob zuckte die Schultern, keine Ahnung! “Sie lebt allein, hat keinen festen Freund und ist geistig nicht von unserem Planeten, hat man mir im Jugendamt gesagt” berichtete Rob leise flüsternd. Ruth teilte vorsichtig Roses Schamlippen und die beiden examinierten ihre Möse, den Kitzler und das Fickloch. “Der Kitzler ist zwar klein, aber er ist richtig gerötet. Ich glaube, sie masturbiert ziemlich viel. Dem Mösenloch kann man nicht ansehen, ob sie oft gefickt wird oder nicht.” Rob nickte, obwohl er nichts von alldem erkennen konnte. Aber Ruth verstand offenbar viel davon. “Ich werde sie morgen einfach fragen,” sagte Ruth, damit war das Thema beendet.

“Hast du im Heim auch mit Jungs gefickt?” fragte Ruth und nahm Robs Schwanz prüfend in die Hand. Rob verneinte. “Viele machten es, ich nie. Es kam mir pervers vor, einen Kerl ins Arschloch zu ficken. Manchmal haben einige gemeinsam masturbiert, da habe ich oft mitgemacht, weil es jeder für sich machte.” Ruth warf ihm einen langen Blick zu. “Wir Mädchen lagen immer nebeneinander, man küßte und schmuste, das war das natürlichste der Welt. Ich habe mit fast allen Mädchensex gemacht, Kitzlerreiben und Kitzlerlecken. Die Freundschaften entstanden und verschwanden wie die Wolken am Himmel.”

Ruth hatte Robs Schwanz ganz steif gerieben. “Was meinst du, ficken wir jetzt oder masturbieren wir zusammen?” Rob riß die Augen überrascht auf. “Ficken, hier, gleich neben Mama Rose!?” brachte er endlich heraus. Ruth nickte. “Mama schläft tief wie ein Murmeltier. Sie merkt nichts!” Rob war etwas unsicher. “Ficken mag ich eigentlich viel lieber als masturbieren. Meinst du, wirklich?” Ruth nickte selbstsicher. “Von hinten oder von vorne?” Rob flüsterte, “von vorne!” Ruth legte sich auf den Rücken und spreizte die Beine. Rob sah in dem Dämmerlicht nicht sehr viel, “darf ich morgen früh deine Möse bei Tageslicht sehen?” Ruth nickte und zog ihn zwischen ihre Schenkel. Er drang sofort ein. “Na, wenigstens hast du einen Schwanz, der mich ganz ausfüllt!” hauchte

Ruth, "und jetzt gib's mir, Tiger!" befahl sie lächelnd. Rob spritzte sofort, aber sein Schwanz blieb fest und er fickte ohne Unterbrechung weiter. Er fickte sie 20 Minuten lang und Ruth bekam einen sehr starken Orgasmus. Er fickte sie ohne Pause weiter, sie bekam noch einen kleinen, zitternden Orgasmus, dabei mußte er bereits Spritzen. Sie blieben eine Weile umarmt liegen, dann rutschte er von ihr. "Es war sehr schön," flüsterte Ruth und streichelte seine Nackenhaare. Er fragte, "war ich halbwegs gut?" fragte er und sie lachte ganz leise. "Das fragt jeder zuerst, ihr Männer!" Sie gab ihm einen langen Zungenkuß, obwohl gleich klar war, daß er es noch nicht kannte. "Du hast mich sehr gut gefickt, ich hatte zwei Orgasmen hintereinander. Ich denke, ich behalte dich zum Ficken!"

Sie erwachten am Morgen, Mama schlief noch. Ruth teilte ihre Schamlippen vorsichtig und beide starrten auf den mittelgroßen Kitzler, der im Traum heftig zuckte und bebte. "Sie träumt vom Ficken," wisperte Ruth mit Kennerblick. "Sie wird beim Aufwachen heiß wie eine Herdplatte sein!" Mama erwachte langsam, als erstes berührte sie ihren Kitzler. "Kinder, geht schon mal duschen!" sagte sie undeutlich und mußte es wiederholen, weil die Kinder sie nicht gleich verstanden. "Ich komme nach, wenn ich fertig bin." sagte sie gut verständlich. Ruth schüttelte den Kopf, "Nein, Mama, wir wollen es sehen, wir wollen zuschauen!" Mama, deren Finger den Kitzler streichelten, zögerte kurz. "Schauen geht, das geht!" Sie schloß die Augen und begann zu masturbieren. Für Ruth nichts Neues, aber Rob beugte sich vor. Er kennt es nicht, hat es wahrlich noch nie gesehen, dachte Ruth. Sie legte einen Arm über seine Schulter und flüsterte ihm ins Ohr, was Mama gerade machte. Mama zuckte und zappelte heftig im Orgasmus, aber sie war nach Sekunden wieder ruhig. "Ihr auch?" fragte Mama. Ruth und Rob wechselten einen schnellen Blick, dann sagte Ruth, "Nein, Mama, wir ficken!" Mama blickte auf Ruths Möse, dann blieb ihr Blick auf Robs Schwanz hängen. "Schöner Schwanz, das! Ficken!? Bruder, Schwester!?" Mama dachte lange nach, dann zuckte sie mit den Schultern. "Ficken! Wie die Erwachsenen!?" Ruth und Rob bestätigten, gleichzeitig nickend. Mama schaute nochmals von Möse zu Schwanz. Sie nickte nachdenklich. "Bruder, Schwester. Nun gut." Damit war das Thema beendet. Sie gingen zu dritt unter die Dusche, sie spritzten und lachten und spritzten sich lachend gegenseitig an. Mama sagte, "Lustig, lustig! Aber ist egal, ich werde aufwischen, Mama wirds aufwischen."

Mama konnte gut mit dem Frühstück, dem Kochen und dem Einkaufen umgehen. Sie bekam jetzt viel mehr Unterstützung von der Behörde, es reichte für alle. Die Kinder gingen zwar in verschiedene Schulen, aber sie gingen und kamen gemeinsam. Sie machten zuerst die Hausaufgaben, dann fickten sie, nachdem sie im Internet ein bißchen Porn zusammen geschaut hatten. Sie schauten nicht viel Porn, gerade mal ein bißchen, um sich aufzuwärmen. Mama beachtete es inzwischen kaum, sie hatte sich schon so oft ficken lassen, daß es für sie keinen Neuheitswert mehr hatte.

Die beiden schauten noch ein paar Tage am Morgen einfach zu, wenn Rose masturbierte. Ruth fragte sie eines Morgens, ob Rob sie ficken dürfe. Mama mußte nicht lange nachdenken. Ganz natürlich nahm sie Rob zwischen ihre Schenkel und sagte, "fick Mama gut, fick sie ordentlich durch, nicht so zögerlich wie das Schwesterkind!" Rob nickte, weil er es teilweise verstanden hatte. Mama Rose ließ sich von Rob ordentlich durchficken. Sie hatte keinen Orgasmus bekommen und masturbierte danach. Ihr Kitzler war schon so heiß, daß sie keine Minute brauchte. "Ficken ist gute Sache," sagte sie grinsend, "Ficken mag Mama sehr! Wirklich sehr!" Damit war der Fahrplan festgelegt, Rob fickte sie gleich nach dem Aufwachen und sie masturbierte kurz, Rob und Ruth fickten in der Nacht, wenn sie sich am Nachmittag nicht völlig erschöpft hatten. Das hatte Rose ihrer besten Freundin Susanne alles erzählt, und sie erzählte bei jedem Kaffeetrinken die letzten Fickereignisse.

Rose wurde von einem Mann angesprochen und in ein Haus geführt. Die Frau im Haus ließ sich nicht verscheuchen, obwohl der Mann ihr drohte, er würde sie durchficken, daß sie die Englein singen hörte! Die Frau blieb unter der Tür stehen und schaute beim Ficken zu. Er fickte Rose eigentlich ganz gut, so daß sie beim Spritzen nur ein paarmal den Kitzler reiben mußte, um den Orgasmus auszulösen. Manche Männer fickten sie noch ein zweites Mal, das war ihr ganz recht. Der Mann zerrte das Weib herein und riß ihr die Kleider vom Leib. Er fickte die zitternde Frau sehr grob durch. "Mach mir kein Kind!" jammerte sie, bevor er hineinspritzte, aber das war ihm völlig egal, er spritzte einfach hinein, was er nur konnte. Rose war mucksmäuschenstill, aber sie hörte kein einziges Englein singen. So in etwa liefen die Geschichten von Rose ab.

Susanne saß mit ihren Teenagern jeden Nachmittag bei und Kuchen. Anni hockte sich auf der Sitzfläche auf ihre Fersen, spreizte ihre Knie und spielte mit ihrem Kitzler und mit ihrer Möse, ohne zu masturbieren. Susanne saß neben Ben und schob seine Vorhaut vor und zurück, bis er ganz steif war. Sie hielt erst inne, bevor er zum Spritzen kam, das hatte sie fein herausgefunden. Sie machte später weiter, sie liebte es, mit seinem Schwanz zu spielen, ohne ihn zum Spritzen zu bringen. Gesprächsthema war meist das Ficken. Susanne wollte immer wissen, wie und wen sie in der Schule fickten, das gab unendlich Gesprächsstoff.

Sie weigerte sich immer noch, vor den Augen der Kinder zu masturbieren. Aber sie dachte immer öfter daran, vielleicht war sie einfach nur dumm, was ist denn schon dabei!? Jeden Tag näherte sie sich dem Punkt, wo sie ihre Scham überwinden würde. Eines Morgens war sie soweit. Die Kinder saßen wie immer neben ihr, wenn sie aufwachte. Sie blickte lächelnd zu Ben und dann zu Anni. "Macht ein bißchen Platz, meine Lieben," sagte sie und breitete ihre Beine aus, das hatte sie noch nie gemacht. Ben rückte zur Seite und wechselte mit Anni einen langen Blick. Susanne konnte die Kinder beim Masturbieren nicht ansehen, also schloß sie die Augen. Der Finger kroch zu ihrem Kitzler. Sie masturbierte ganz langsam, erst nach einigen Minuten etwas schneller und dann im Finale rasend schnell. Noch im Orgasmus riß sie die Augen auf und blickte mit verzerrtem Gesicht zu ihnen. Sie beruhigte sich sehr schnell, aber sie blieb liegen, wie sie war. Anni sagte mit breitem Grinsen, "Na also, sie kann masturbieren, und wie! Vermutlich trainierst du jede Nacht!" Susanne war zu müde für eine Diskussion und rührte sich nicht. Ben hatte sich wie immer auf sie gelegt und bettelte, "Mama, bitte, laß mich ficken," flehte er und sein Schwanz berührte begehrllich ihre geöffnete Möse, "bitte, bitte, laß mich ficken, richtig ficken!"

Susanne war müde vom Masturbieren. Sie war müde, immer nur Nein zu sagen. Sie gab ganz einfach nach, sie gab ihren Widerstand auf. Ben drang sofort ein, ohne daß Susanne etwas sagte. Sie ließ die Beine weit gespreizt und ließ ihn einfach eindringen. Ben wartete eine Minute, sein Schwanz schwoll mächtig an und füllte sie ganz aus. Er fing an zu ficken, er fickte Susanne zum ersten Mal richtig. Sie sollte es nicht bereuen, sie bekam einen starken Orgasmus und danach viele winzigkleine. Nach 15 oder 20 Minuten war er so weit, er packte Mama an den Hüften und hob sie ein wenig

an, dann spritzte er röhrend hinein, bis er sich völlig entleert hatte.

Anni fragte Ben sofort, wie es war. Ben antwortete, "Du hattest recht gehabt, Mama ist wirklich ganz toll zu ficken!" Susanne erinnerte sich. Sie hatte bei dem ersten und einzigen Ficken herausgefunden, daß sie sehr leichtgänglich war. Wiewohl der Kerl damals nur einen kleinen Knabenschwanz hatte und eigentlich gar nicht so gut fickte, sie bekam damals beim Ficken jedesmal einen Orgasmus. Ihr Körper hat das nicht vergessen, und das war einfach wunderbar. Und sie war noch nie so gut und befriedigend gefickt worden wie jetzt von Ben. Sein Schwanz sah nicht nur prächtig aus, er fickte sehr geübt und ausdauernd. Sie hatte bereits beschlossen, jetzt mit ihm so oft und so lange zu ficken, bis ihre morschen Knochen nicht mehr mitspielten.

Anni wollte sich schon an sie wenden, aber Susanne kam ihr zuvor. Sie sagte alles, was sie sich gerade gedacht hatte. Ben freute sich wie ein Schneekönig, so viel Lob! Und, ficken bis zum Abwinken! Er war vielleicht noch glücklicher als Mama. Anni nickte, sie war zwar etwas weniger leichtgänglich als Susanne und wußte dieses Geschenk der Mutter Natur zu schätzen.

Susanne masturbierte gleich nach dem Aufwachen und ließ sich von Ben ficken. Anfangs hatte sich Anni immer tief hinuntergebeugt, um das Eindringen und Ficken genau zu sehen, nun streichelte sie Bens Arschbacken und sobald er spritzte, auch seine Eier, das mochte er sehr. Ben fickte Susanne immer früher, bis er sie schon beim Masturbieren fickte. Oft wußte sie nicht, ob es ihr Finger oder Bens Schwanz war, der ihren Orgasmus auslöste. Sie liebte es sehr, von ihm gefickt zu werden. Die Entjungferung und das Ficken mit ihrem Ersten verschleierte sich immer mehr und sie vergaß es zumindest emotional, selbst wenn sie es nicht aus ihrem Gedächtnis löschen konnte.

Es lag ja schon 45 Jahre zurück.

• • •

Dem Fürsten Gehört Alles

von Jack Faber © 2024

Fürst Hiroshi Kagame wurde im Fürstenhof der Kagames geboren und wuchs als einziger Sohn des Fürsten, der ein großer Heerführer des Kaisers im kriegsgebeutelten Japan war, auf. Seine Mutter Michiko war eine junge, hübsche und sehr begehrte Nobelhure, in die sich der Fürst verliebt hatte. Sie wurde seine Frau und Fürstin und gab ihren Beruf augenblicklich auf. Natürlich hatte sie unzählige Affären und gab sich den Staatsgästen auf Geheiß ihres Gemahls hin. Der kleine Hiroshi und seine Mutter schliefen von Anbeginn an nackt in ihrem Bett. Sie ließ ihn selbstverständlich zuschauen, wenn sie sich ficken ließ. Sie bleute ihm ein, er solle gut aufpassen und alles genau beobachten, um es zu lernen. Sie rieb den Schwanz des Kleinen ganz natürlich und als er zu spritzen begann, machte sie es ihm wochenlang, bis er immer besser spritzte.

Schon vor der Pubertät ließ sie sich von ihm ficken. Er mußte lernen, daß man Edelfrauen und Adelige nur von vorn fickte und Dienstmädchen oder Mädchen aus der Bevölkerung nur von hinten, in der Hundestellung. Sie brachte immer wieder Edelfräulein und Edelfrauen zu ihm, so lernte er bereits in der Pubertät, die hohen Frauen zu umwerben und zu ficken. Die Edelfrauen jener Zeit hielten ihre Affären geheim gaben sich scheu, unschuldig keusch und sexuell treu aus. Er mußte die Kunst lernen, dieses Theater auszunutzen und die Frauen kirre zu machen, bis sie zum Geficktwerden bereit waren.

Ebenso lehrte sie ihn, Zofen und Dienstmädchen zu befehlen, sich nach vorn zu beugen und ihren Rock hochzuschlagen, um sie sie stehend von hinten zu ficken. Kein Werben war notwendig, es war ein Befehl für eine sexuelle Dienstleistung. Er entwickelte in der Pubertät einen großen sexuellen Appetit, fickte Edelfräulein und Dienstmädchen gleichermaßen mehrmals am Tag, um nachts mit Mama zu ficken, bis er seinen Saft völlig entleert hatte.

Sie war sehr zufrieden mit ihrem Sohn, er lernte gut bei den Privatlehrern, weil er ein hohes Amt anstreben sollte. Er entschied sich jedoch für die Militärkarriere, um es dem Vater gleichzutun.

Er ließ sich ausbilden, wurde ein ausgezeichnete Soldat und machte gemeinsam mit seinem Freund, dem späteren Shogun, die Kneipen und Bordelle unsicher. Er stieg wie sein Freund die Karriereleiter hoch, er verdiente seine Beförderungen mit dem Schwert und nicht mit seiner Abstammung. Sein Freund wurde Shogun, er wurde ein erfolgreicher, gefürchteter Feldherr, der eine große Armee von Einsatz zu Einsatz führte.

Fürst Hiroshi Kagame hatte die aufständische Provinz Iga blutig erobert, den Fürsten und die Generäle eigenhändig vor der versammelten Armee geköpft, wie es der Brauch war. Er war Freund und ergebener Feldherr des Shoguns. Er übernahm das prächtige Schloß von Iga, es galt als ein Juwel in ganz Japan. Nach einer Woche schickte er die Kuriere zum Shogun und erwartete eine Antwort frühestens in drei oder vier Monaten.

Hiroshi hatte die Witwe des Fürsten zum Abendessen befohlen. Er war ein Lebemann und Genießer, das mußte man ihm lassen. Sie speisten ausgezeichnet und er kam sehr direkt zur Sache. Die Witwe, etwa 45 Jahre alt, errötete heftig. Nein, sie war noch unberührte Jungfrau, als sie den Fürsten heiratete. Sie hatte ihr Treuegelöbnis immer gehalten, sie hatte ihren Mann nie betrogen. Ihr Erröten ließ nach, als sie die nächste Frage beantwortete. Ja, sie masturbierte seit der Kindheit jede Nacht zum Einschlafen, bis heute, mit Billigung und Wissen ihres Herrn. Sie durfte von klein auf Jungs bei sich schlafen lassen, aber niemals mit ihnen ficken. Sie liebte es sehr, nackt mit ihnen zu schmusen und sich an sie zu kuscheln und zu schmiegen. Sie hatte Dutzende solche Gespielen, die sie mit der Faust masturbierte. Die zuverlässigsten durften in ihrem Scheideneingang ficken, das mochten die Jungs sehr, sie aber hatte nicht viel davon.

Hiroshi betrachtete sie gierig und begehrt. Sie wußte, wohin der Pfad sie führte und weinte viel. Tränen konnten ihn nicht aufhalten. Sie wollte das Ansehen und die Ehre ihres toten Gatten nicht beschmutzen. Trotz allen Weinens und Heulens befahl Hiroshi, daß sie sich entblöße. Sie stand auf, ein Kleidungsstück fiel nach dem anderen. Sie machte immer eine Pause, um zu erkennen, ob er sie aufhielt, was er natürlich nicht tat. Als sie ihre Brüste entblöße, gab er einen zufriedenen Laut von sich. Sie hatte 3 Kinder geboren und gesäugt, dennoch waren ihre Brüste mäd-

chenhaft klein. Kleidungsstück für Kleidungsstück fiel, der Speichel floß in seinem Mund.

Das letzte Kleidungsstück war gefallen, der Furoshiki, das Schamtuch. Er pfiß durch die Zähne. Die Witwe hatte ihre Schamhaare bis auf einen winzigen Streifen epilieren lassen, so daß die Möse gut zur Geltung kam. "Du hast drei Kinder geboren!?" fragte er erstaunt. Sie nickte, "Meine Möse ist wieder klein und eng wie zuvor." Sie zog am Furoshiki und an einem Seidenfaden war etwas befestigt. Mit einem seufzenden Wehlaut zog sie es heraus, es war ein lebensechter Schwanz aus poliertem Glas. Das hatte er noch nie gesehen. "Mein Herr hat es mir anfertigen lassen," sagte sie errötend, "einerseits wollte er nicht, daß meine Möse noch weiter schrumpft und mir wieder ein Jungfernhäutchen wächst. Andererseits wußte er, wie gerne ich mich damit ficke." Er ließ sich den Dildo geben und untersuchte ihn. "Mein Herr hat es seinem Schwanz nachmodellieren lassen. Ich ficke mich ziemlich oft damit." Er legte es beiseite und zog sie auf seinen Schoß. Sie weinte und heulte nicht mehr, sie konnte es überhaupt nicht mehr aufhalten.

Hiroshi ließ sein Kleid fallen. Sie griff nach seinem Schwanz und befühlte ihn. "Ja, mein Herr hat mich jede Nacht gefickt, denn er wünschte sich einen Sohn, nachdem wir 3 prächtige Töchter bekommen haben." Die Fürstin ließ sich auf den Rücken legen. "Was immer Ihr tut, edler Herr, ich fühle mich gedemütigt und entehrt." Hiroshi wußte, daß sie das sagen mußte, den Göttern zuliebe. "Euer Schwanz fühlt sich sehr gut an," sagte sie seufzend, "er füllt mich ganz aus, edler Herr!" Diese Worte waren keine Vorschrift, sie sagte es von sich aus. Er fickte die Fürstin, die seufzte und stöhnte, denn ihre echten Gefühle vor ihm zu verbergen gebot der Anstand. Dennoch sah er es an tausend Zeichen, daß sie sich sehr gerne von ihm ficken ließ. Sie zuckte zusammen, als er seine volle Ladung hineinspritzte. Wie hatte sie das wochenlang vermißt! Sie war nach dem Ficken noch sehr erregt, sie wandte ihm den Rücken zu, als sie den Kitzler mit dem Finger erlöste. Sie hatte Tränen in den Augen, als sie sich den Dildo tief seufzend wieder einführte. "Danke, Euer Gnaden," sagte sie, denn so war es der Brauch. Er ließ sie wortlos gehen.

Am nächsten Abend aß er mit der ältesten Tochter der Fürstin. Sie war schon fast 20 und mit einem General verlobt, den er ge-

köpft hatte. Sie hatte sich vom Verlobten entjungfern lassen, zuvor war sie aufgewachsen wie ihre Mutter. Auch sie hatte jede Nacht einen Spielgefährten im Bett, sie umarmten und schmusten und durften alles tun, was das Jungfernhäutchen nicht verletzte. "Ihr habt mir den zukünftigen Gatten genommen," war ihr vorwurfsvolles Klagen. "Er war der erste und einzige, der mich bisher begatten durfte." Er befahl ihr, sich zu entblößen. Wieder fiel Kleidungsstück für Kleidungsstück, sie war sehr schamvoll und tat sehr keusch, aber Hiroshi durchschaute das Theater. Das Furoshiki fiel, sie hatte ihre Schamhaare nur seitlich auszupfen lassen. Er nahm sie auf seinen Schoß und liebte sie. "Krieg ist Krieg, Ficken ist Ficken. Verwechsle es nicht!" Er gab ihr einen langen, innigen Zungenkuß. Sie ließ sich leicht heiß machen, bei seinem Kitzlerspiel wurde sie schnell heiß wie eine Herdplatte. Sie lächelte wie eine Diebin und legte sich willig und zum Bersten gespannt auf den Rücken. Er fickte sie wie schon ihre Mutter. Sie bekam trotzdem keinen Orgasmus. Nach dem Abspritzen masturbierte sie ungeniert und rasch zum Orgasmus. Er ließ sie gehen, sie war nichts Besonderes zum Ficken.

Das zweite Mädchen war erst 16, aber sie war keine Jungfrau mehr. Sie hatte darauf bestanden, daß ihr Vater sie brauchgemäß entjungferte. Danach fickte sie nach Herzenslust. Sie schob das Essen rasch beiseite und spielte ungeniert mit Hiroshis Schwanz, noch während er aß. Sie war eindeutig ein freches Gör, das gierig wild aufs Ficken war. Er schob sein Essen ebenfalls beiseite, als sie sich ganz entblößte. Sie hatte zwar keine Brüste wie ihre ältere Schwester, aber sie hatte ihre Schamhaare komplett epilieren lassen, so sah ihre Möse kindlich und jungfräulich aus. Er fickte sie mit großem Vergnügen, sie war sehr geübt und geschickt. Er trank einen Becher Wein und fickte sie ein zweites Mal. Er sagte entschuldigend, "Für ein drittes Mal habe ich keinen Saft, keine Kraft mehr!" Sie zog lächelnd eine Schnute und er verjagte das fickfreudige Mädchen mit einem freundlichen Klaps auf ihren nackten Po. Er konnte sich gut vorstellen, daß sie mit den Kleidern unter dem Arm nackt und provokativ an den Wachen und Dienern vorbei heimspazierte.

Die dritte Tochter war erst 13, noch Jungfrau und sehr scheu und verängstigt. Sie aß wie ein braves, wohlerzogenes Kind. Er ließ sie auf seinen Schoß sitzen und er löste seinen Gürtel. "Du mußt meinen Schwanz kennenlernen, bevor ich dich ficke," sagte er

sanft. Seine Hand glitt unter ihr Kleid. Sie genoß sein feines Streicheln, dann gehorchte sie und packte seinen Schwanz übervorsichtig. Der schwoll an, ihre Angst machte Erstaunen Platz. "Ihr werdet mich vergewaltigen, Euer Gnaden!?" Er schüttelte den Kopf, seine Hand erkundete ihre kleine Möse und rieb sanft den winzigen, versteckten Kitzler. "Nein, nicht vergewaltigen, sondern entjungfern und ficken, das ist ein großer Unterschied!"

Sie dachte nach und betrachtete den Schwanz in ihrer Hand. "Das Entjungfern ist ein Vorrecht des Vaters oder des Ehemannes," das klang tönern wie aus einem Benimm-Buch. Er lächelte. "Die sind beide nicht da, das Vorrecht ging von deinem Vater auf mich über, als ich ihn besiegt habe. Sein Reich, sein Vermögen, seine Untertanen, sein Weib und seine Töchter, all das gehört jetzt mir. Vielleicht haben dir das deine Schwestern schon gesagt, ihr gehört alle mir. Ich kann euch zum Teufel jagen, ich kann euch köpfen lassen oder aber ficken, ganz was ihr wählt! Was wählst du? Verbannung, Köpfen oder ficken!?" Sie dachte ernsthaft nach. "Ficken, Euer Gnaden, wenn's beliebt!" Ihr Gesichtsausdruck sagte alles.

Zuerst lernen wir das Küssen, sagte Hiroshi und zeigte ihr den Zungenkuß. Sie lernte es sofort, sie bekam ganz rote, herzige Bäckchen. Sie war nach einem Dutzend Zungenküsse heiß wie die Ofenplatte. Er fragte, was sie spüre. "Der Kitzler, edler Herr! Er ist hart und heiß wie sonst nur am Abend vor dem Einschlafen." Er lächelte. "Und machst du es vor dem Einschlafen?" Sie nickte, "Jede Nacht, Euer Gnaden, mit dem Finger reibe ich meinen Kitzler zum Orgasmus, da schlafe ich sofort ein!" sagte sie mit glühenden Wangen. "Das ist gut, das soll ja so sein, dann bist du jetzt bereit für das Entjungfern und Ficken!" Sie nickte mit roten Bäckchen. Er war so klug, er wußte gut Bescheid. "Soll ich mich auf den Rücken legen, edler Herr?" fragte sie und er nickte. "Es wird einen kleinen Pieks machen, wenn dein Jungfernhäutchen reißt, erschrecke also nicht!" Sie nickte und nahm ihn zwischen ihre Schenkel auf. Sie spürte den Pieks, aber sie erschrak nicht. Der Fürst fickte sie und gab ihr Anweisungen, was sie zu tun hatte. Er riet ihr, sich vorzustellen, wie sie es mit dem Finger in der Nacht machte, sie solle sich auf die schönen Gefühle und den Orgasmus konzentrieren. Sie wurde ganz weich und verträumt. Kurze Zeit später kam ihr Orgasmus und beutelte sie fest durch. Lächelnd spritzte er in ihren abklingenden Orgasmus hinein. Er hielt sie

lange umarmt und zog seinen Schwanz langsam heraus. Sie lächelte. "Das war keine Vergewaltigung, Euer Gnaden, bei allen Göttern nicht. Danke, mein Herr!" Er fand Gefallen an dem jungen, unverdorbenen Mädchen. Er meinte, nach ein paar Minuten Pause könnten sie nochmals ficken. Sie nickte und nahm seinen Schwanz in die Hände. "Und da, aus diesem Loch, kommt das Kind in meinen Bauch hinein!?" Er nickte, so sagt man. Wenn sie den Schwanz lieboste und leicht reibt, können wir nochmal ficken. Sie nickte, das war leicht. Er fickte sie ein zweites Mal und ermahnte sie, an das Kitzlerreiben in der Nacht zu denken und an das Aufsteigen des Orgasmus. Sie nickte brav und schloß die Augen. "Ich stelle es mir ganz genau vor, wie ich meinen Kitzler reibe und das schöne Gefühl von meinem Kitzler rundherum ausgeht. Das ist der Vorgang, der Orgasmus kann kommen!" Sie machte die Augen auf. "Jetzt kommt es, es kommt!" rief sie leise aus, dann verkrampfte sie sich im Orgasmus. Er mußte im selben Augenblick abspritzen. Sie lächelte, "wir machen wieder eine Pause, dann ficken wir wieder!" Er nickte zustimmend. "Aber mehr als dreimal kann ich nicht, mein liebes Kind!" Sie nickte verständnisvoll. "Wenn ich öfters hintereinander meinen Kitzler reibe, werde ich todmüde und muß aufhören."

Neugierig fragte er, nach wieviel Orgasmen sie aufhören muß? Sie überlegte kurz. "Ich habe es schon oft ein Dutzend Mal hintereinander gemacht, bis ich todmüde werde. Üblicherweise mache ich es nur zweimal, da träume ich nach dem ersten Mal etwas erotisches, meist aber etwas ziemlich Schweinisches und dann muß ich es ein zweites Mal machen." Er wollte wissen, "Was denn Schweinisches?" Sie antwortete sofort. "Ich habe beide Schwestern schon beim Ficken beobachtet und es sieht immer geil und schweinisch aus, wenn sie den Schwanz mit der Hand langsam und bedächtig in ihr Löchlein einführen. Oder, wenn Mama den Dildo herauszieht und ihn mit dem Mund ableckt, um ihn naß zu machen. Dann fickt sie sich damit ein ums andere Mal. Diese schweinischen Dinge geistern oft durch meine Gedanken und Träume." Hiroshi meinte, das dritte Mal wird es ein bißchen härter, brutaler, aber sie brauchte sich nicht zu fürchten. Und sie mußte wieder an das Kitzlerreiben und den Orgasmus denken, damit sie beim Ficken einen Orgasmus bekommt. Sie nickte, das brave Kind. Er fickte sie hart und brutal zu ihrem Orgasmus und weiter, bis er abspritzen konnte. Danach war er komplett fertig. Er umarmte sie

lange, bevor er sie gehen ließ. Sie sollte die einzige Jungfrau bleiben, die er im Königreich Iga ficken würde.

Nun kamen die Edelfräulein und Edelfrauen an die Reihe. Er machte allen Edelleuten klar, daß er der Sieger war und kein Ehemann ihm seine Ehefrau versagen durfte. Er suchte sich jeden Abend ein Edelfräulein aus. Sie zu ficken war fast immer ein Vergnügen. Dann suchte er jeden Abend eine Edelfrau aus. Viele sagten, daß sie ihren Ehemännern treu waren und ihn nur selten betrogen. Also nicht sehr oft, zumindest nicht jeden Tag. Er hörte sich ihre sexuellen Geschichten an, es war guter Gesprächsstoff beim Abendessen. Er wollte nur sexuelle Geschichten hören, nur das interessierte ihn. Er fickte jeden Abend eine andere, das entsprach seinem Charakter. Er tat sein Bestes, um das Ficken angenehm und vergnüglich, lasziv und erotisch zu gestalten. Die Frauen von Igas Hof wußten es zu schätzen, keine wollte das Gefühl haben, gedemütigt und entehrt zu werden.

Nun kamen die Zofen und Dienstmädchen an die Reihe. Wie es damals üblich war, durfte er diese nur von hinten, in der Hundestellung ficken. Es gab nicht sehr viele Hübsche, die meisten aber fickten ausgezeichnet, besonders die, denen die Natur keine Schönheit mitgegeben hatte. Hiroshi wußte es aus langer Erfahrung und suchte sich immer ein Paar aus, eine Schönheit und eine weniger Schöne. Er fickte nun jeden Abend zwei Mädchen, sie waren willig, aber daß sie nach der Eroberung des Reiches einen neuen Herrn hatten, berührte sie nicht.

Hiroshi rief die Bürger und Bauern auf, ihm ihre Töchter oder jungen Ehefrauen zum Ficken zu schicken, jede werde eine Goldmünze erhalten. Da kamen sie, und zwar so viele, daß er seinen Offizieren welche überlassen mußte. Nicht, daß die Offiziere der Bevölkerung die Töchter und Ehefrauen nicht schon abpreßten, aber Hiroshi wollte die Weiber aus der Bevölkerung den Mannschaften überlassen. Er hatte das Gefühl, mit den rund 200 Frauen, die er in Iga bereits gefickt hatte, das Königreich wirklich erobert und begattet zu haben.

Dann kam der Kurier zurück. Der Shogun hatte einerseits einen privaten, warmherzigen Brief verfaßt, der mit 'Mein lieber Bruder' begann. Der offizielle Brief aber beorderte ihn, nach der Sicherung der neuen Regierung von Iga, ins Königreich Mitsuki zu ziehen

und den Widerstand mit Waffengewalt zu brechen. Drei Monate später hatte er ganz Mitsuki niedergeworfen, der König und 12 Generäle knieten im Staub des Innenhofs, das Schicksal erwartend. Hiroshi hatte vom König gehört, er sei ein kluger, anständiger Regent. Doch als er sie im Staub knien sah, ließ er einen Diener Wasser und Handtuch holen. König und Generäle sollten sich das Gesicht waschen können, um ein bißchen Ehre zu bewahren. Er stand mit dem Schwert in der Hand neben dem König. "Hast du einen Erben, König, ich würde ihm die Nachfolge sichern!" Der König, keine 30 Jahre alt, schüttelte den Kopf. "Eine Tochter habe ich, noch keine 2 Jahre alt. Es wird sich ein anderer König finden!" Hiroshi mochte diesen jungen Mann auf Anhieb, aber wenn er in die Augen seiner Offiziere blickte, durfte er kein Pardon geben. Die Köpfe von König und Generälen rollten im Sand. Angewidert warf er das blutige Schwert in den Sand und stapfte zornig ins eroberte Schloß.

Die junge Königin erschien prächtig gekleidet zum Abendessen. Sie war jung, noch keine 20, und sie war wunderschön. Sie hatte den ganzen Tag um ihren Gatten geweint, aber sie wußte, was der Brauch von ihr verlangte. Sie weinte nicht mehr und sie unterhielten sich angenehm. Sie blühte auf, als Hiroshi über sexuelle Themen diskutieren wollte. Nein, sie lief nicht mit einem Dildo in dem Mösenloch umher, sie hatte die Königin oft in Iga und gegenseitig besucht und hatte natürlich den Dildo aus Glas oft bewundert. Die beiden Königinnen fickten sich häufig abwechselnd damit und das genoß sie sehr, denn der Dildo war der größte Schwanz, den sie sich jemals einführte. Hiroshi war erstaunt, denn er hatte die Königin von Iga nie damit ficken gesehen.

Die Königin von Mitsuki wußte, wie es nun weiterging. Sie stand auf, Kleidungsstück für Kleidungsstück fiel zu Boden. Er setzte sie auf seinen Schoß, sie war erst 18, sagte sie, sie hatte mit 15 als Jungfrau geheiratet und mit 16 ihr Töchterchen bekommen. Leider hatten sie noch keine Zeit, einen Stammhalter zu zeugen, der König focht im Kampf und sie verbrachte ihre Nächte mit einem Dildo aus poliertem Holz. Sie lachte, sie hatte noch nie masturbiert und mußte es sich erst einmal von einer Zofe beibringen lassen. Auch sie hatte keine Schamhaare und zeigte Hiroshi ihre kindlich-jugendliche Möse gern. Er brachte sie mit Zungenküssen und leichtem Kitzlerspiel auf Touren, der starke Wein half kräftig mit.

Sie ließ sich kichernd und glucksend auf den Rücken legen und seufzte beim Eindringen. "Fickt mich gründlich, guter Mann, ich habe seit Wochen nicht mehr gefickt!" Hiroshi gab alles und sie hatte zum Ende hin einen sanften, gehauchten Orgasmus, bevor er hineinspritzte. "Bitte, macht mir ein Kind, ich möchte noch ein Kind haben!" wisperte sie, als er sie zum zweiten Mal fickte. Daß man das nicht so einfach aus dem Handgelenk schütteln konnte, war ihm klar. Doch für eine dritte Runde fehlte ihm der Saft und auch die Kraft. Er umarmte und küßte sie innig, bevor sie ging. Wenn sie ihn 12 oder 14 Tage nach Ende der Monatsblutung fünf oder 10 Tage fickte, konnte sie schwanger werden. Das machte sie und kam täglich schon am Nachmittag zum Ficken und nach zwei Monaten war sie tatsächlich schwanger.

Er berief die provisorische Ratsversammlung ein und diktierte ihnen seine Befehle. Der letzte Befehl klang in den Ohren der Ratsherren seltsam. Er wollte jeden Abend ein Edelfräulein oder eine Edelfrau zum Abendessen bitten, und kein Verlobter, kein Ehemann durfte ihm die Ehefrau versagen. Daß danach die Zofen, die Dienstmädchen und die Frauen und Töchter der Patrizier, Bürger und Bauern folgen würden, brachte er nicht zur Sprache.

Es gab nur eine Handvoll Edelfräulein, er bewirtete jede einzelne fürstlich und fickte sie danach königlich. Sie gingen auf sein sexuelles Interesse ein und erzählten ihm mit mehr oder weniger Zögern ihr Sexualleben. Er war jede Nacht zufrieden mit den versauten Geschichten und dem Ficken. Edelfrauen gab es auch kaum mehr als 25. Die erzählten ihm viel freizügiger und obszöner von ihrem Sexualleben, sie grinsten und lachten schelmisch, wenn sie ein wirklich schweinisches Erlebnis erzählten. Das genau wollte er, das lag ihm im Blut. Die Edelfrauen hatten viel mehr sexuelle Erfahrung als die Edelfräulein im Ficken. Sie gaben alles und nahmen alles, was sie bekommen konnten. Es war ein sehr befriedigender Monat, die Hiroshi zwischen den Schenkeln dieser großartigen Frauen verbrachte.

Die Zofen waren ausgesuchte Schönheiten, die das frühere Königspaar zusammengestellt hatte. Wieder bildete er Paare, eine sehr schöne Zofe und ein nicht zu schönes Dienstmädchen. Es stimmte, die unscheinbaren Enten fickten viel leidenschaftlicher und besser als die schönsten Schwäne. Es brauchte seine Zeit, die Paare jeden Abend zu begatten, er verzichtete aus Zeitgründen auf

das Abendessen. Viele Zofen und Dienstmädchen hatten ein geheimes, wüstes und interessantes Sexualleben, aus dem sie erzählen konnten. Eines Tages hatte er sie alle gefickt.

Nun lud er die Töchter und jungen Ehefrauen der Patrizier ein. Das war wesentlich schwieriger. Er mußte ein Dutzend Ehemänner für 30 Tage in den Kerker werfen und nahm sich die Ehefrau trotzdem. Da waren viele, die ihm die obszönsten und versautessten Erlebnisse erzählten, ohne daß er sie sehr anschieben mußte. Nicht selten mußte er eine Geschichte mehrmals unterbrechen, um die versaute Frau zwischendurch zu ficken, selbst wenn es bis zum frühen Morgen dauerte.

Viele Patriziertöchter waren noch unberührte Jungfrauen, sie hatten dementsprechend weniger Schweinisches zu erzählen. Viele Jungfrauen waren sexuell überhaupt nicht aktiv, sie masturbierten nicht einmal. Es gefiel Hiroshi sehr, die Mädchen mit Zungenküssen und sanftem Kitzlerspiel heiß zu machen, bis sie wie reife Äpfel in seinen Schoß fielen und dem Entjungfertwerden entgegenfielerten. Der Erfolg des Fickens danach war davon abhängig, ob und wie viele Anweisungen er geben mußte.

Die Bürgersfrauen hatten sehr viel mehr zu erzählen als die Patrizierinnen. Da hörte er Geschichten vom jugendlichen Ficken, von Inzest und Beziehungen querbeet. Er brauchte nur ein bißchen zu stupsen, und sie erzählten ihm die obszönsten, frivolsten, schweinischesten und versautessten Erlebnisse mit deftigen Worten. Auch bei diesen Frauen mußte er mitten in den Geschichten die Weiber ficken, bis er nicht mehr konnte. Die Bürgersfrauen hatten vermutlich die dreckigsten und versautessten Charaktere. Ihre Töchter standen den Müttern in keiner Weise nach. Es war erstaunlich, wie viele mit engelsgleich reinen Gesichtern schon in die tiefsten, versautessten Erlebnisse verstrickt waren. Diese jungen Dinger mußte er so oft ficken, daß ihm zum Schluß der Saft ausging.

Die Bäuerinnen und ihre Töchter arbeiteten hart und hatten kaum sexuelle Erlebnisse. Die meisten von ihnen ließen sich quasi von jedermann ficken, unspektakulär und ohne Gebalze. Sie nickten stumpf und mit unverstelltem natürlichen Verständnis, wenn jemand äußerte, er müsse jetzt sofort ficken. Sie ließen sich auf der Stelle von jedem ficken, selbst wenn es mehrere am Tag waren. Fi-

cken war nichts Besonderes, Schwanz rein, ficken, abspritzen, fertig. Dem Bauern war es egal, Besitz und Ertrag waren Werte, die Treue nicht. Also nichts Besonderes. Viele fickten mit den Knechten, fast alle mit ihren Söhnen, was bei Bürgerinnen und Patrizierinnen gar nicht so oft vorkam. Einige fickten mit Hengsten, das mußten sie ihm genau beschreiben, denn er hatte zwar davon gehört, aber es nie gesehen. Er empfing die Bäuerinnen mit einer deftigen Jause, dann ging es gleich zur Sache. Da waren sie unkompliziert und sehr naturbelassen, kein bißchen Raffinesse. Schwanz rein, ficken und abspritzen, fertig. Kein Orgasmus, kein Masturbieren, die meisten kannten es gar nicht. Das war anfangs ziemlich irritierend.

Die Kuriere, die er zum Shogun entsandt hatte, kamen schon nach zwei Wochen zurück. Der Shogun war hinterrücks ermordet worden, vergiftet. Drei Parteien rissen sich um die Nachfolge, jeder bezichtigte die anderen als Mörder. Hiroshi brach sofort mit dem Großteil des Heeres auf und erreichte nach 10 Tagen das Schlachtfeld. Die drei Parteien hielten sich gegenseitig in Schach, keiner wagte den ersten großen Angriff. Hiroshis Männer fielen über sie her und metzelten eine Partei nach der anderen nieder. 14 Tage später saß Hiroshi vor dem Thronsaal, im Staub knieten die drei Rädelsführer, hinter ihnen drei Dutzend Generäle. Hiroshi trat vor und köpfte die drei Rädelsführer. Den Generälen befahl er, nach Edo zum Kaiser zu gehen und ihn gefesselt um Gnade anzuflehen. Sie trotteten gut bewacht davon.

Hiroshi schrieb dem Kaiser einen Bericht, wie sich die Dinge entwickelt hatten. Er kannte den Kaiser nicht persönlich, so blieb er militärisch und knapp. Er erwähnte die Generäle, die er der Gnade seiner Majestät überließ, da die meisten von ihnen aufrechte Kerle waren. Er habe sich provisorisch zum Shogun ernannt und bat den Kaiser um weitere Anweisungen. Er schickte die Kuriere auf schnellen Pferden los, sie würden in 10 Tagen beim Kaiser sein.

Der Shogun Hiroshi Kagame mußte nur 19 oder 20 Tage auf die Entscheidung des Kaisers warten.

• • •

Ralph, der Zuhälter

von Jack Faber © 2024

Maria, die geistig behinderte, wurde nach der Geburt des zweiten Kindes von Staats wegen sterilisiert und erhielt eine Invalidenpension, die für sie drei reichte. Ihre Tochter Aubrey war ein Jahr älter als Ralph. Aubrey, geistig völlig normal wie Ralph, lebte ihr eigenes Leben im Kinderzimmer, wo sie sich täglich ihren Freunden ficken ließ. Sie war noch unentschieden, wer zum ständigen Freund taugte, also probierte sie einen nach dem anderen aus. Sie erzählte Ralph nie, wer ihr Erster war, wer sie entjungfert hatte. Sie ließ sich von Ralph regelmäßig ficken, sie waren ja Geschwister und hatten kaum Geheimnisse voreinander. Seit Aubrey mit ihren Freunden im Kinderzimmer fickte, war Ralph ausgezogen und schlief bei Mama im großen Ehebett. Natürlich schliefen sie nackt, Ralph hatte anfangs Mamas Nacktheit gründlich studiert, er hatte sie bisher nur ganz selten nackt gesehen. Sie war schlank, aber nicht mager, ihre Brüste waren voll und fest. Mama war es gleichgültig, sie ließ ihn schauen, betasten und forschen. Ihre Möse war viel größer und nicht so eng wie Aubreys.

Er spreizte ihr Mösenloch mit den Fingern und schaute ganz tief hinein. Dann besah er ihren Kitzler. Wie auch bei Aubrey war er ziemlich versteckt, die Vorhaut verdeckte es ganz. Er rieb ein bißchen und es schwoll an, je länger er rieb. Das Köpfchen schaute nun frech ein paar Millimeter unter dem Häubchen hervor. Er hörte auf zu reiben, als Mama tief seufzte und keuchte. Er getraute sich nicht, sie zu Ende zu masturbieren. Sie hatte nichts dagegen, daß er jede Nacht ein oder zwei Mal masturbierte und seinen Saft über ihre Innenschenkel spritzte. Sie grinste von einem Ohr zum anderen und wischte den Saft mit der Hand weg. "Hat prima gespritzt, mein Ralphielein!" sagte sie grinsend.

Aubrey masturbierte nur selten und ließ Ralph zuschauen. Nun lag er bei Mama, sie masturbierte jeden Morgen nach dem Erwachen und war zu Anfang nicht sehr glücklich, daß Ralph zuschauen wollte. "Mag Schauen nicht," sagte sie halbherzig. Er kniete zwischen ihren Schenkeln und spreizte ihr Mösenloch mit den Fingern. "Schau nicht," sagte sie immer wieder, er ließ ihre Möse los und hockte sich auf die Fersen. Sie verlangsamte das Kitzlerrei-

ben, als er seinen Schwanz rieb. "Spritzen, Ficken?" fragte Mama. Nur getraute Ralph sich noch nicht, sie zu ficken. Es würden noch Monate vergehen, bis er Mama ficken würde. "So ein schöner Schwanz, schön lang und ganz dick, Ralphielein!" sagte sie immer wieder fröhlich, wenn sie ihm beim Masturbieren zuschaute. "Reiben, Ficken?" Er konzentrierte sich und spritzte lange Streifen über ihre Innenschenkel. "Spritzt, spritzt!" rief Mama und starrte auf seinen Schwanz. "Nochmal?" fragte sie und er rieb weiter. Sie masturbierte nicht, sie liebte ihren Kitzler nur ein bißchen und schaute auf seinen Schwanz. "Schön groß, schön dick!" wiederholte sie. Er spritzte wieder lange Streifen auf ihre Innenschenkel.

Er umarmte sie. "Das war fein," flüsterte er und küßte sie auf die Lippen. "Mach weiter, Mama!" ergänzte er. "Aubrey hat mich immer schauen lassen, beim Masturbieren." Mama blickte ihn unsicher an. "Schauen, mag's nicht!" sagte sie und rieb nun ganz gezielt weiter. Er sah ihrem Finale zu, sie verzerrte das Gesicht kurz. Er ließ sich nicht davon abhalten, ihr beim Masturbieren zuzuschauen. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie es akzeptierte. Er fragte sie eines nachts, ob sie es ihm mit der Hand machen würde? Sie drehte das kleine Licht an und richtete sich auf. "Handreiben, spritzen?" fragte sie in ihrem beschränkten Wortschatz. Er nickte, "Ja, das heißt Masturbieren," sagte er belehrend. Sie nickte und wiederholte das Wort. "Mama das nur gemacht im Heim, mit Buben. Jetzt aber nur noch ficken, viel ficken."

Sie packte seinen Schwanz mit geübtem Griff. "Mama macht es Ralphielein, sonst Aubrey macht?" fragte Mama. Ralph nickte, "Stimmt, bisher hat's mir Aubrey gemacht, aber sie liegt mit ihrem Freund im Bett und jetzt muß es Mama machen." Mama begann ihn langsam zu reiben, das konnte sie prima. "Aubrey fickt Freund? Hab's paarmal gesehen." sagte Mama. Wieder nickte Ralph, "Aubrey läßt sich von jedem Freund ficken, sie sucht den Richtigen." Mama dachte nach und versuchte es zu verstehen. "Ist Ralphie kein Richtiger, Ralphie hat Aubrey schon gefickt?" Ralph akzeptierte sie, wie sie war, er behandelte sie nicht als Baby, das hatte er noch nie gemacht. "Ja, Mama, Aubrey und ich ficken sehr oft, aber nur ganz heimlich, wir haben uns ganz lieb." Mama nickte, "Hab es schon oft gedacht, Ralphie." Sie beugte sich über ihn, küßte seine Eichel, nahm ihn in den Mund und leckte ihn für ein paar Minuten, dann rieb sie weiter. "Mama hat Ralphie auch ganz lieb, macht es nur mit Hand, nicht ficken."

Er streichelte Mama über die Haare. "Ja, Mama, du machst es dir selbst mit der Hand und mir auch mit der Hand, das ist sehr, sehr fein!" Sie lächelte stolz. "Mama kann es ganz allein machen, in der Früh, mit ihrem Finger, wenn es ein schöner Traum war, viel Ficken und Schwänze so lang wie ganzer Arm. Ist doof, aber nur Traum." Ralph spürte, wie das Spritzen näherkam. Mama setzte fort, "Im Supermarkt fragt der Mann, ob er mich ficken darf und wir gehen ins Lager. Aber der hat nur einen kleinen, normalen und nicht so lang wie im Traum, einen Arm lang!" Ralph wußte, daß Mama bei ihren Wegen in der Stadt häufig gefickt wurde. Es war ihm gleichgültig, solange sie niemandem auffiel.

Ralph spritzte in ihrem Mund, Mama rieb ganz fest und kicherte, weil er noch mehrmals hoch auf spritzte. Mama fragte, "Nochmal?" und Ralph nickte. Sie masturbierte ihn schweigend und ließ ihn nochmals in ihren Mund und dann hoch auf spritzen. Er schüttelte den Kopf und umarmte sie. "Nein, danke, ich habe genug, Mama!" Aubrey wartete mit dem Frühstück, dann rannten sie zum Bus, der sie in die Schule brachte. Mama ging in den Supermarkt, sie war geschickt beim Einkaufen. Sie war noch keine 30 und hübscher als manche verbitterte Ehefrau. Sie legte es überhaupt nicht darauf an, jemanden zum Ficken zu finden, nur einmal in der Woche wurde sie direkt angesprochen. Sie ging heim, räumte die Wohnung auf und kochte das Mittagessen.

Ralph hatte mit Aubrey darüber gesprochen, daß Mama jetzt ganz sicher wußte, daß sie miteinander fickten. Aubrey meinte, sie hat es inzwischen sicher schon vergessen, aber Ralph schüttelte den Kopf. "Sie mag sein, wie sie ist, aber dement ist sie ganz sicher nicht." Aubrey tat sich viel schwerer als er, Mama zu akzeptieren, wie sie ist. Vielleicht, weil Mama kein gutes weibliches Vorbild war. "Sie hat einen Knall und ist total plemplem," meinte Aubrey, obwohl sie es nicht so meinte.

Ralph konnte endlich Aubrey eines Morgens in Mamas Bett lotsen. "Aubrey schaut?" blickte Mama kurz auf und masturbierte weiter. Als sie fertig war, sah sie, daß er und Aubrey heftig schmusten und küßten. Als die beiden zu ficken begannen, klatschte sie wie ein fröhliches Kind in die Hände. "Ficken schauen, Ficken schauen!" Sie blieb die ganze Zeit über fröhlich und umarmte beide nach dem Ficken innig.

“Machst ihr kein Baby?” fragte sie Ralph und der schüttelte den Kopf. “Nein, Mama, sie hat die 6-Monats-Spritze!” Mama sah unschlüssig drein, sie kannte es nicht. “Sie bekommt die 6-Monats-Spritze, da kriegt sie kein Kind!” sagte Ralph geduldig und streichelte Mamas Wangen. Aubrey schaute düster drein. Natürlich, Mama war sterilisiert, was wußte sie schon über Verhütung, über die 6-Monats-Spritze!? Ralph stupste sie mit dem Ellenbogen an. “Schau nicht so böse, das macht dich nur häßlich!” Aubrey fuhr zusammen, wie recht er doch hatte! Sie lächelte Mama an, “Mama, keine Angst, wir passen gut auf, daß ich kein Kind bekomme.” Mama dachte noch immer nach. “Freunde, die ficken, passen auch gut auf!?” fragte sie nach einer Weile mißtrauisch. Aubrey umarmte sie liebevoll. “Ja, Mama, die auch, die 6-Monats-Spritze gilt für jeden, egal ob ich einmal oder hundert Mal ficke!” Jetzt war Mama völlig verblüfft. “Warum fickt Aubreyschatz hundertmal?” Aubrey umarmte sie nochmals und küßte sie auf die Lippen. “Mama, die 6-Monats-Spritze schützt mich davor, daß ich nicht schwanger werde, egal wie oft ich mich ficken lasse!” Jetzt erst war Mama zufrieden. “Ficken ist toll, Ficken macht viel Spaß! Kind bekommen ist nicht schön, dann schneiden sie dir alles weg, wie Mama!” Nun umarmte Ralph die beiden, das war kein gutes Thema. “Wie schön, daß wir uns alle drei lieb haben!”

Das blieb bis zum nächsten Jahr gleich. Aubrey schickte nachts den Prinzen der Nacht heim und schlief neben Ralph bis zum Morgen. Nach dem Ficken spielte Mama immer mit Ralphs Schwanz. Wie sehr liebte sie dieses Wunderwerk! Sie zog seine Vorhaut vor und zurück, war das ein Spaß! Der Schwanz schwoll und schwoll, bis er fast zerplatzte. Sie nahm den Schwanz in ihren Mund, “Das habe ich im Heim immer so gemacht,” sie nahm ihn in den Mund und leckte und lutschte daran, während sie ihn masturbierte. Sie ließ ihn ganz tief hineinspritzen und saugte den Samen bis zum letzten Tropfen heraus, und natürlich schluckte sie ihn. Sie grinste triumphierend zu Aubrey, die ihn niemals in den Mund nahm oder ihn in ihren Mund hineinspritzen ließ.

Am Samstag morgen sagte Ralph, als sie zu dritt im Bett lagen, “Ich habe gestern den alten Hausmeister die Weber vom dritten Stock ficken gesehen! Ich habe mich auf den Sims gestellt und durch das Oberlicht zugeschaut!” Aubrey lächelte maliziös, “Bist du zum Voyeur geworden!?” Mama wollte wissen, “Frau Weber hat einen Mann?” und Aubrey meinte, “Die Weber betrügt ihren

Mann und fickt mit dem Hausmeister, die dreckige Schlampe!" Mama wollte von Ralph wissen, wie ficken? "Wie ficken?" fragte Mama mit Bestimmtheit. Ralph sagte, er könne es ihr gerne zeigen. Mama nickte begeistert, Ja, zeigen! War er komplett verrückt geworden? fragte sich Aubrey, als sie seinen zum Bersten steifen Schwanz sah. "Nein, Ralph, nein!" Doch er hörte nicht auf sie.

"Der Hausmeister dreht die Weber auf den Bauch!" sagte er und drehte Mama auf den Bauch. "Frau Weber auf Bauch," wiederholte Mama. "Er spreizt ihre Arschbacken und sie streckt die Möse heraus," berichtete Ralph weiter. "Mama, streck den Arsch und die Möse fest heraus!" kommandierte Ralph. Mama gehorchte und Ralph zog ihre Arschbacken fest auseinander. "Frau Weber tut Möse herausstrecken," wiederholte Mama. "Er steckt ihn rein und fickt sie fest, sie legt einen Finger auf den Kitzler und masturbiert." Ralph befahl Mama, einen Finger auf den Kitzler zu pressen und zu masturbieren. Mama nickte. "Frau Webers Finger reibt Kitzler." Ralph fickte Mama zum allerersten Mal. "Hausmeister fickt die Weber!" ergänzte Mama. Ralph richtete sich auf. "Der Hausmeister spritzt alles hinein." kündigte Ralph an. Er spritzte die volle Ladung in Mamas Loch. "Spritz nur hinein, Hausmeister!" sagte Mama und grinste. Ralph sagte, "Die Weber masturbiert weiter, bis sie fertig ist." Ralph mahnte Mama, weiterzumasturbieren. "Frau Weber masturbiert, bis zum Ende," kicherte Mama und machte weiter, bis der Orgasmus sie zappeln und zucken ließ.

Ralph legte sich neben Aubrey, die ihn entgeistert ansah. "Du hast sie gefickt, du hast unsere Mama gefickt!" flüsterte sie tonlos. Mama richtete sich auf und umarmte Ralph. "Gefickt Mama wie Frau Weber," sagte sie atemlos, "Frau Weber hat es gut getan!" Sie stockte. "Und hat Mama gefickt, hat auch prima gut getan!" Aubrey umarmte Mama. "Es wird nicht mehr vorkommen!" Mama erwiderte die Umarmung. "Nein, nicht nochmals ficken!?" fragte sie bedauernd. "Mama mag aber Ralphie ficken lassen, hat großen und starken Schwanz, mein Ralphie!" Aubrey konnte es nicht fassen. "Ja, willst du dich von Ralphie wirklich ficken lassen!?" fragte sie ungläubig. Mama nickte, "Ralphie hat viel besseren Schwanz als Männer im Supermarkt. Ralphie soll weiter ficken, Mama mag es wirklich sehr, oder, mein Ralphie!?" Aubrey ließ Mama los und küßte sie auf die Lippen. "Ralph macht es wieder, Mama, keine Sorge!" Später gab sie ihm einen Rippenstoß mit dem Ellenbogen.

“Bist du denn völlig durchgeknallt, mein Ralphielein!? Hast du denn keinen Anstand!? Die Mama!? Unsere Mama wie irgendein Weibsstück ficken!?” Er senkte den Kopf, es war tatsächlich ein mulmiges Gefühl. Die Morgenroutine änderte sich von Grund auf. Ralph fickte Mama und Aubrey, wer eben zuerst wach war, und danach die andere. Mama masturbierte nur ein bißchen am Vormittag, wenn die Kinder in der Schule waren, oder am Nachmittag, wenn die Kinder auf dem Ehebett fickten und sie ihnen fröhlich zuschaute.

Aubrey und Ralph machten das Abitur in diesem Jahr, bestanden beide ohne Schwierigkeiten. Sie wollten beide Studieren, aber es würde schwierig werden, das Geld war knapp. Ralph fragte Aubrey, ob sie nicht für's Ficken Geld verlangen sollte? Aubrey war fast beleidigt. Sie war doch keine Hure, keine Prostituierte! Ralph nickte, es war nur so ein Gedanke. Sie saßen am Küchentisch und starrten auf die Studienpläne. Ralphs Augen leuchteten auf. “Mama kann doch Geld verlangen, wenn sie im Supermarkt gefickt wird!” Aubrey sah ihn entgeistert an, doch er war von dem Gedanken berauscht.

Er bat Mama in Küche und erklärte es ihr. Aubrey warf ein, wenn man sie nur beim Ficken erwischt, gibt's eine Verwarnung, schlimmstenfalls ein Lokalverbot. Wenn sie aber Geld verlangte, war es Prostitution, das wog schwer, vielleicht würde die Polizei sie einbuchen. Ralph nickte, das war zu gefährlich. Doch Mama hatte sich entschieden. “Wieviel?” wollte sie wissen. Ralph sagte, die Prostituierten verlangen 200, wenn sie 100 verlangte, war es ein Vorteil. So kam es, daß Mama im Supermarkt nach Männern Ausschau hielt. Die zahlten gerne 100 und sie kam mit dem Geld heim. Die Geldknappheit war vorbei, sie gingen beide auf die Uni und Mama in den Supermarkt, so oft sie konnte.

Beide konnten sich endlich einen eigenen Laptop kaufen, und mehr. Ralph dachte weiter. Viele Stunden verbrachte er im Internet mit seinen Recherchen. Die Leute tuschelten bereits im Supermarkt, das mußte sich ändern. Er sprach mit Mama, sie solle bitte damit aufhören und nur Einkaufen gehen, wirklich nur Einkaufen. Keine Männer mehr im Supermarkt ficken lassen. Mama war zunächst verwirrt. Er würde die Männer selbst suchen und nach Hause locken, das war viel sicherer. Mama freute sich, wie klug Ralphie war und war mit Allem einverstanden. Aubrey meinte,

man sollte besser ein Zimmer mieten, das konnte man schneller wechseln als ihre eigene Wohnung. Ralph nickte zustimmend, das war ein guter Gedanke.

So mietete er ein Zimmer, nachdem er sich vergewissert hatte, daß die Zimmerwirtin nichts einzuwenden hatte. Mama lag den ganzen Tag in dem Zimmer und schaute Fernsehen. Ralph koordinierte die Termine und die Bezahlung. Es klappte nach kleinen Anfangsschwierigkeiten bestens. Mama war nur vormittags und nachmittags die Hure für Geschäftsleute, Angestellte, Studenten und Schüler. Abends war sie zuhause und schlief wie bisher mit Aubrey und Ralph. Sie erzählte jeden Abend von den Leuten, mit denen sie gefickt hatte, sie lachten manchmal Tränen, wenn Mamas Schilderung lustig war. Mama ließ sich den ganzen Tag lang von einem nach dem anderen ficken, in den Pausen sah sie fern und fickte sich ein bißchen mit dem übergroßen fleischfarbenen Dildo, den ihr Aubrey geschenkt hatte. Sie duschte nach jedem Ficken und hatte eine Mordsgaudi.

Ralph schmiß das Studium und wurde Zuhälter.

• • •

Die Juwelen der Kaiserin

von Jack Faber © 2024

Lady Feng war in ihrer Jugend eine höchst erfolgreiche Diebin, die nicht selten ihren wunderschönen Körper einsetzte. Als sie mit 20 schwanger wurde, angelte sie sich den angesehenen Hofbeamten Feng, der einerseits ein Adelige war, andererseits Wachs in ihren Händen war. Er ließ ihr völlig freie Hand bei der Auswahl ihrer Liebhaber. Sie war nun eine Adelige und hatte Zugang zum kaiserlichen Hof. Aber sie wollte hoch hinaus, sehr viel höher.

Sie hatte lange überlegt, wie sie ihren Sohn Hiro erziehen wollte. Es war naheliegend, ihn zu einem Dieb auszubilden. Aber wenn sie das Baby betrachtete, das sie beim Masturbieren beobachtete und sein Babyschwanz schwoll und tropfte, da hatte sie eine Idee. Er sollte der beste Ficker im Kaiserreich Japan werden. Sie suchte eine alte Hexe auf und kaufte eine ganz besondere Kräutermischung. Sie müsse es dem Knaben täglich geben und ihn jetzt schon masturbieren, selbst wenn er noch zu klein war, um zu spritzen. "Und gewöhnt ihn rasch an Eure Grotte, edle Frau, dafür ist keiner zu jung!" lautete die Anweisung der weisen Alten.

Lady Feng befolgte die Anweisungen. Sie ließ ihn den Kräutertee trinken, masturbierte ihn täglich mehrmals, obwohl er noch nicht spritzen konnte. Sie ließ ihn, wenn sie masturbierte, mit seinem kleinen Schwanz in ihr Mösenloch eindringen und zeigte ihn, so lange zu ficken, bis der Schwanz pochte und klopfte. Der kleine Hiro lachte übers ganze Gesicht, wenn sein Schwanz in Mamas Loch zuckte und pochte.

Der Erfolg stellte sich rasch ein. Viel früher als andere begann er zu spritzen, sie ließ ihn so oft spritzen, wie er nur konnte. Der Schwanz des Kleinen verlor das bubenhafte Aussehen und verwandelte sich in einen großen, prächtigen Männerschwanz. Das war gut, das war die Absicht! Sie ließ ihn so oft ficken, wie er nur konnte. Lady Feng hatte seit seiner Geburt keine Periode mehr und brauchte nicht zu verhüten. Natürlich hatte sie jeden Tag einen Liebhaber, doch nun durfte Hiro im großen Ehebett bleiben und das Ficken zu beobachten. Nachdem der Liebhaber gegangen war,

diskutierte sie immer mit Hiro über das Ficken. Er lernte gut, er lernte schnell.

Natürlich kam er in die Pubertät und mußte täglich ein Dutzend Mal oder öfter ficken, bis er seinen Saft völlig entleert hatte. Sie befahl ihren Zofen und Dienstmädchen, sich von Hiro von hinten, in der Hundestellung ficken zu lassen. Sie gehorchten anstandslos, denn wenn sie schwanger wurde, erhielt sie ein gutes Handgeld und mußte gehen. Hiro fickte alle Mädchen im Haushalt, Mama wachte darüber und gab ihm Ratschläge ebenso wie Kritik. Gleichzeitig erhielt er eine ausgezeichnete Bildung von Privatlehrern, um für einen hohen Posten geeignet zu sein. Lady Feng nahm manchmal blutjunge Mädchen in Dienst, sodaß Hiro Erfahrung im Entjungfern bekam. Als er 17 wurde, meinte die Lady, er wäre der beste Ficker von allen, die sie gehabt hatte, und das waren wohl so einige. Es war Zeit für den nächsten Schritt.

Lady Feng führte Hiro bei Hofe ein. Die Edelfräulein und auch die verheirateten Edelfrauen machten ihm schöne Augen und alsbald öffneten sie ihre Schenkel für den jungen Aristokraten, der einen sagenhaften Schwanz hatte und damit gottverdammte gut umgehen konnte. Mama hatte ihm gelehrt, daß alle Frauen einen besonderen Bereich der Erregbarkeit hatten, was wir heute den G-Punkt nennen. Die Edelfrauen fielen scharenweise in Ohnmacht und er hörte nicht auf, sie fest durchzuficken. Wenn eine im Orgasmus ohnmächtig wurde, sparte er seinen Saft für die nächste auf und eilte zu ihr. Er fickte von Morgen bis Mitternacht so viele Edelfräulein und Edelfrauen, daß er schon gar nicht mehr zählte. Sein Ruf verbreitete sich in Windeseile und ging ihm voraus. Die Kunde drang natürlich auch bis zur Kaiserin.

Die junge Kaiserin war in ihrem goldenen Käfig eingesperrt und jeder ihrer Schritte wurde überwacht. Kein gewöhnlicher Sterblicher durfte die gottgleiche Kaiserin ficken. Sie war immerhin geschickt genug, um die Wachhunde, die Dienerinnen des Kaisers, mit ihren Dienstmädchen auszutauschen. Jetzt erst konnte sie den einen oder anderen Liebhaber, wenn sie sich verliebt hatte, für eine oder höchstens zwei Liebesstunden kommen lassen. Kein Mensch erfuhr jemals davon. Sie hatte ihre Pflicht getan, sie hatte dem Kaiser einen Sohn und zwei Töchter geboren. Sie allein wußte, daß ihr jüngster Bruder der Vater der Kinder war. Noch vor der Hochzeit hatte sie dem Kaiser die Erlaubnis abgetrotzt, ihren Bru-

der bei sich schlafen zu lassen, er war ja noch ein Kind. Er mußte erst gehen, als er 20 geworden war. So hatte sie in den ersten Ehejahren jemanden, der sie Nacht für Nacht fickte. Der Kaiser war uralt und nur mit Glück und Geschicklichkeit rang sie ihm ein paar Tropfen ab, wenn einmal alle zwei Monate bei ihr lag. Er hatte einen Thronfolger und zwei liebliche Töchter, wozu sich auch anzustrengen?

Natürlich wurde dem Kaiser hinterbracht, daß dieser und jener eine Liebesstunde mit der jungen Kaiserin verbracht hatte. Dem Kaiser war es von ganzem Herzen gleichgültig, da er wußte, daß die Jugend ficken mußte, selbst wenn sie eine Kaiserin war. Um die Hofschranzen zufrieden zu stellen, lud er den Beschuldigten zu einem Vieraugengespräch ein. Er gab sein kaiserliches Ehrenwort, daß es keine Bestrafung geben werde. Die meisten vertrauten ihm und schilderten das Schmusen, Liebkosen und Ficken mit der Kaiserin. Der Kaiser hörte mit geschlossenen Augen zu und stellte es sich vor. Er stellte häufig Zwischenfragen, um ein Detail zu klären. Er entließ den Mann und vergaß ihn bald.

Die Kaiserin ließ die Edelfrauen in einem bestimmten Raum ficken, wo sie ungesehen zuschauen konnte. Der Hiro aus dem Hause Feng war tatsächlich ein gutaussehender Bursche, sagte sich die Kaiserin in ihrem Versteck. Als die Edelfrau seinen Schwanz auspackte, war sie wie vom Blitz berührt. Das war ein Schwanz, bei Gott, ein wirklich enormer Schwanz, wie die Kaiserin noch nie gesehen hatte. Und wie geschickt und meisterlich er fickte! Die Edelfrau fiel entweder nach einer Salve von Orgasmen in Ohnmacht oder ließ sich bis zum Abspritzen ficken. So manches Edelfräulein bat ihn, nicht hineinzuspritzen. Er hielt sich daran und spritzte nur von außen auf ihre zitternde und bebende Möse. Die Kaiserin verbrachte viele Stunden in ihrem Versteck, sie konnte sich an dem Ficken gar nicht sattsehen.

Der nächste Schritt war fällig, sagte sich Lady Feng. Sie folgte der Kaiserin in den Garten, wo sie ihren Nachmittagstee trank. Es dauerte Wochen, bis die Kaiserin auf die schöne junge Frau aufmerksam wurde. Sie lud sie ein, mit ihr Tee zu trinken. Welch ein Zufall! Sie war eine Lady Feng, aus dem Hause Feng. Die Kaiserin unterdrückte jede Emotion und fragte, ob sie einen gewissen Hiro Feng kenne? Die Lady Feng lachte hellauf, ein ungehörliches Lachen allemal, ein Lächeln wäre höflicher gewesen. "Majestät, das

ist mein mißratener Sohn!” Die Kaiserin nickte zustimmend, aber fragte, “Sagt, liebe Dame, wieso sagt Ihr mißraten?” Lady Feng wurde wieder ernst. “Majestät wollen das sicher nicht hören!” Die Kaiserin zog die Augenbrauen zusammen, Nein, sie wolle es hören! Die Lady gehorchte. “Majestät, er hat einen denkbar schlechten Ruf. Er verführt die Damen bei Hofe ungeniert, sein schlechter Ruf eilt ihm voraus. Wo ich ihn zu einem wohlerzogenen Jungen erzogen habe!” Nun fragte die Kaiserin, wie sie ihn denn erzogen habe?

Lady Feng kam ihrem Ziel schrittweise näher. “Ach, Majestät, mein Herr, Herr Feng, ist schon sehr alt und unfähig, seiner Pflicht nachzukommen.” Die Kaiserin nickte zustimmend, “Dieses Lied können wir wohl gemeinsam singen,” kicherte Majestät ganz unkaiserlich. “Mein Sohn Hiro liegt seit seiner Geburt bei mir. Ich habe natürlich gleich gesehen, welch einen prächtigen Schwanz mein Sohn hat. Als es Zeit dafür war, habe ich es ihm jede Nacht mit der Hand gemacht, wie es der Brauch ist. Bald schon mußte ich es ihm mehrmals hintereinander machen, denn er kam allmählich in die Pubertät. Ich war erst noch unentschlossen, selbst wenn der Brauch es mir abverlangte.”

Die Kaiserin fragte, welchen Brauch sie meinte? “Ach, Majestät, der Brauch verlangt, daß sich die Mutter vom Sohn ficken läßt und ihn alles darüber lehrt. Dieser Brauch ist hunderte, vielleicht sogar tausende Jahre alt.” Die Kaiserin nickte, sie hatte zwar davon gehört, aber noch keine Mutter mit dieser Erfahrung gesprochen. Sie wollte alles darüber wissen, im Detail.

“Majestät, ich müßte mich schämen, solche Worte vor Euch zu gebrauchen, zum Beispiel Ficken.” Die Kaiserin lächelte. “Ich habe 3 Kinder geboren und weiß ganz gut, was Ficken bedeutet. Sprecht frei und offen, meine Dame, legt Euch keinen Maulkorb an. Ich bin eine erwachsene Frau, nicht nur Kaiserin.” Lady Feng führte das Theater weiter. “Ich habe schlußendlich Hiro das Ficken gelehrt. Er hat einen außerordentlich großen und ausdauernden Schwanz, Majestät, er kann länger durchhalten als jeder Mann, den ich hatte, und das waren wohl Hunderte. Ich sage Eurer Majestät, ich bin noch nie dermaßen fest und brutal gefickt worden, im ganzen Leben nicht. Er kann länger als eine halbe Stunde durchficken, er brachte mich zu Orgasmen wie nie zuvor. Ich bin mehr als einmal in Ohnmacht gefallen, weil ich am Stück ununterbrochen

einen Orgasmus hatte. Er fickte mich trotzdem weiter, ich kam halbwegs zur Besinnung und erlebte sein Finale und sein kräftiges Abspritzen.“ Sie zögerte und machte eine Pause.

Die Kaiserin fragte, “Seid Ihr wirklich ohnmächtig geworden, liebe Dame Feng?” Die Dame bestätigte, “Mehr als nur ein paar-mal, eher sehr oft, obwohl ich nach kurzem wieder meine Besin-nung wieder erlangte und das Weitere wie auch das Ende erleben konnte.” Die Kaiserin fragte, ob es denn stimmte, was man über ihren Sohn sagte, daß er so viele Damen des Hofes verführte? Lady Feng senkte ihren Blick, Beschämung vortäuschend. “Ich weiß es nicht, Majestät, ich weiß es nur vom Hörensagen. Das ist nichts, worauf ich stolz sein kann.”

Die Kaiserin fragte, ob sie morgen den Sohn zum Tee mitbrin-gen könnte? Die durchtriebene Lady nickte eifrig. “Wie Ihr befiehlt, Majestät!” Die Kaiserin schob ihre Teetasse zurück, die Audienz war beendet. Lady Feng schickte nach Hiro und eilte heim.

Sie instruierte Hiro, wie es beim Nachmittagstee mit der Kai-serin zu laufen hatte. Das Ziel war, die Kaiserin zu ficken, ganz einfach. Er sollte auch peinliche Fragen der Kaiserin beantworten und mit nichts zurückhalten. Er mußte das Ziel im Auge behalten, die Kaiserin zu ficken. Es wäre klug, wenn er das Furoshiki, das Schamtuch, wegließe und sein Kleid so tragen würde, daß die Kai-serin den einen oder anderen Blick auf seinen Schwanz machen könnte. Hiro war mit allem einverstanden und tüftelte mit Mama, wie er sein Kleid tragen werde. Es mußte ja auf dem Weg zum Nachmittagstee unauffällig sein.

Lady Feng und Hiro standen im Hintergrund des Gartens und warteten, bis die Kaiserin ihnen ein Zeichen gab. Sie durften am Tischchen Platz nehmen, die Kaiserin lotste Hiro neben sich auf die Steinbank. Natürlich hatte die Kaiserin seinen Schwanz sofort bemerkt und sah immer wieder hin. Sie gab den Takt vor und frag-te Hiro aus, welche Edelfräulein und Edelfrauen er verführt und begattet hatte. Er gab bereitwillig Auskunft. Ob er an den Ehe-mann dachte? fragte die Kaiserin. Er schüttelte den Kopf. “Ich war nur an der Ehefrau interessiert, an den Ehemann denke ich nie und bespreche es auch nie mit der Dame. Sie muß es mit sich und eventuell mit ihm klären.” Die Kaiserin lächelte. “Das ist ein leicht-er, angenehmer Weg. Schwitzen sollen die anderen.” Darauf ging

Hiro nicht ein. "Ich würde seine Majestät, den ehrenwerten Kaiser, sicher nicht fragen, ob ich Euch ficken darf, Majestät!" Die Kaiserin spielte die Beleidigte. "Untersteht Euch, lieber Hiro, die Kaiserin ist keusch und unerreichbar für Euch!" Hiro fühlte, daß er einen guten Punkt gemacht hatte. "Ich würde es nie wagen, Euch nahezutreten, Majestät! Es war eigentlich als Beispiel gedacht. Eure Majestät, ich weiß, daß die Kaiserin keine gewöhnliche Frau ist und rein und keusch ist!" Die Kaiserin schob ihre Teetasse zurück, die Audienz war beendet. Sie sollten morgen wieder zum Nachmittagstee kommen.

Sie kamen eine Woche, ja 10 Tage zum Nachmittagstee, die Kaiserin hatte den Saum von Hiros Kleid zurückgeschoben und betrachtete seinen Schwanz völlig ungeniert. Hiro mußte von seinen Eroberungen berichten, die Kaiserin wollte jedesmal wissen, ob das Edelfräulein oder diem Edelfrau in Ohnmacht gefallen waren oder ob sie stark waren und nicht in Ohnmacht fielen. Er berichtete wahrheitsgemäß, es gab keinen Grund, zu übertreiben oder etwas zu verschweigen. Die Kaiserin wunderte sich, wie viele Edelfrauen, die als rein, untadelig und sittsam keusch galten, sich freudig zu Hiro legten. Er berichtete, daß er nicht hineinspritzte, wenn das Edelfräulein ihn darum bat, aber er spritzte trotzdem hinein, wenn sie ohnmächtig war. Das war ihm völlig egal.

Am zehnten Nachmittagstee fragte die Kaiserin, ob sie seinen Schwanz angreifen dürfe. Natürlich nur unter dem Kleid, zu viele Augen waren im Garten verborgen, zu viele Ohren versuchten, die Gespräche zu belauschen. Die Kaiserin kämpfte tapfer gegen die Versuchung, aber am dritten Tag des Schwanzhaltens verlor sie den Kampf um Anstand, Keuschheit und gottgleicher Unantastbarkeit. "Kommt abends pünktlich zur neunten Stunde zu jenem Türchen hinten im Garten, bedeckt Kopf und Gesicht unter einer Kapuze. Meine Dienerin wird Euch zu mir führen." Beinahe erschrocken über sich selbst stand sie unmittelbar auf und verließ den Garten grußlos. Lady Fengs Augen blitzten.

Hiro kam pünktlich zum Türchen und eine Hand ergriff seine Hand im Dunkeln. Die Zofe führte ihn, sich immer wieder umsehend, zu einem Zimmer und öffnete eine Tapetentür. "Majestät," sagte sie schlicht und verschwand. Hiro trat vor, er war mit der Kaiserin allein. Sie trug ein durchsichtiges Nichts, der ihre Nacktheit preisgab. Die Kaiserin war etwa 30 Jahre alt, von grazilem,

schlanken Wuchs und wegepilierten Schamhaaren, die einen Blick auf ihre schöne Möse erlaubten. "Trinkt ein Glas Wein mit mir, Herr Hiro," forderte sie ihn auf und reichte ihm einen gläsernen Kelch. Sie unterhielten sich über Belangloses, während sie ihm Stück für Stück die Kleidung auszog. Hiro lächelte verschmitzt, als sie das Band seines Furoshiki löste. "Majestät erlauben," sagte er und ließ ihr durchsichtiges Nichts zu Boden gleiten. Sie zog ihn auf das breite Bett. "Wie sehr freue ich mich," sagte die Kaiserin und umarmte ihn. Sie tauschten lange Zungenküsse aus, sein Schwanz ging in Angriffsposition und er konnte fühlen, wie sich ihr winzig-kleiner Kitzler verhärtete. Sie sprachen danach kein Wort. Sie nahm seinen Schwanz und führte ihn ganz langsam ein, sie war sehr eng, feucht und heiß. Sie fickten mehrmals bis Mitternacht, die Kaiserin war hart im Nehmen und wurde nicht ohnmächtig, obwohl sie nach dem starken Orgasmus noch mehrere kleinere hatte, bis er spritzte. Um Mitternacht war ein leises Kratzen an der Tür zu hören. "Macht schnell, lieber Hiro, die Zofe bringt Euch un-gesehen hinaus. Morgen wieder, um die selbe Zeit?" Hiro nickte, während er sich die Kleider überzog. "Ich war niemals hier, Maje-stät!" flüsterte er und küßte sie auf die Lippen, dann ging er laut-los.

Er besuchte die Kaiserin vier Monate lang und fickte sie jede Nacht bis Mitternacht. Nach vier Monaten war ihr sexueller Rausch im Abklingen, aber sie konnte auf das heimliche Ficken nicht verzichten. Lady Feng erläuterte Hiro ihren Plan. "Nimm dieses wertvolle goldene Geschmeide und gib es der Kaiserin, sie solle es für dich verwahren. Erzähle ihr, du mußt es selbst vor mir verbergen, es sei ein Erbstück und ich würde es nur versilbern. Dann merke dir die Kombination zu ihrem Geldschrank gut, wir werden sie ausrauben." Hiro nickte, das Ficken mit der Kaiserin würde sowieso bald zu Ende gehen.

So geschah es auch. Die Kaiserin besah sich das schöne Erb-stück, "zu schade, um eingeschmolzen zu werden. Hiro schaute ihr unter den Augenlidern zu, als sie den Eisenschrank öffnete und wieder verschloß. Es war leicht zu merken. Er kam nach Mitter-nacht heim und notierte sich die Kombination zur Sicherheit auf einem Bambusstreifen. Übermorgen, sagte Mama, übermorgen!

Und dann begingen sie das Verbrechen. Er fickte die Kaiserin bis Mitternacht wie immer, die Zofe brachte ihn in den Garten, wo

Mama schon im Dunkeln erwartete. Sie warteten zwei Stunden, dann führte er Mama auf dem Weg, den er schon hundert Mal gegangen war. Sie schlichen lautlos ins Schlafgemach der Kaiserin, die leise schnarchend tief schlief. Hiro öffnete den Eisenschrank und Mama leerte es völlig aus. Er ließ den Schrank offen, dann schlichen sie lautlos hinaus.

Mama begutachtete die Beute, es war unermäßig viel wert. Sie stieg aufs Pferd und ritt aus der Stadt, sie hatten all das gut vorbereitet. Am frühen Morgen weckten die Zofen die Kaiserin. Sie wußte sofort, wer sie ausgeraubt hatte, nicht ein einziges Stück hatte er ihr gelassen. Sie überlegte lange, dann schickte sie zum Kaiser. Sie bat um ein Vieraugengespräch. Der Kaiser war außer sich. Sie mußte ihm alles beichten und wer es ihrer Meinung nach nur sein konnte. "Schon dafür, daß der Kerl dich gefickt hat, werde ich ihn köpfen lassen, meine Liebe! Den Schmuck wird er vorher herausrücken müssen, das ist klar." Die Kaiserin bat eindringlich um Gnade, aber der Beschluß des Kaisers war endgültig. Hiro wurde augenblicklich festgesetzt, der Palast der Fengs durchsucht. Keine Spur vom kaiserlichen Schmuck. Seine Mutter war schon seit Tagen unterwegs nach Hainan, eine gebrechliche Verwandte zu pflegen. Hiro wurde verhört, aber er gab es nicht zu, selbst nicht, als die Kaiserin ihn im Kerker besuchte. Sie wollte ihm nicht glauben, obwohl er seine Unschuld beteuerte. Doch dem Richter gegenüber mußte er gestehen, die Kaiserin gefickt zu haben, und darauf stand der Tod.

Er bekam das letzte Frühstück, der Hofstaat wartete auf die Hinrichtung. Der oberste Richter verlas das Urteil. Hiro hätte versucht, sich der Kaiserin unziemlich zu bemächtigen, was leider nicht rechtzeitig verhindert werden konnte. Er hatte das Verbrechen bereits vollzogen und war dabei, die Kaiserin zum vierten Mal zu entehren, als sie gerettet wurde. Darauf stand die Todesstrafe. Der Hof tuschelte, also das stimmte auf keinen Fall, aber man sagte es nicht laut.

Der Henkerknecht kam in seine Zelle und warf ihm eine Kapuze über den Kopf. Ein langes Schweigen. Dann eine vertraute Stimme. "Rührt Euch nicht, Lord Hiro," die Stimme der Zofe. Sie durchschnitt mit einem Messer seine Fesseln und zog ihm die Kapuze ab. Ein Mann in Genfängniskleidung stand gefesselt im Hintergrund, die Zofe zog ihm die Kapuze über und nahm Hiros

Hand. "Schnell, es muß schnell gehen!" und zog ihn fort. Sie führte ihn im Laufschrift zwei Gassen weiter, wo ein Pferd auf sie wartete. "Reitet schnell aus der Stadt, die Kaiserin sendet Euch ihren liebevollen Segen und wünscht, daß Ihr entkommt!"

Hiro ritt 6 Tage und Nächte zum vereinbarten Treffpunkt. Mama hatte den Schmuck, Gold und Edelsteine, bei einem Hehler einschmelzen lassen und hatte drei Holzkassetten mit Geld erhalten. Der Hehler erhielt eine reichliche Belohnung und nun ritten sie gemeinsam nach Südwesten, zum Mekong. Mama wollte schon immer eine Menschenschmugglerin werden, sie ließ ein großes Haus am Flußufer errichten und drei Schiffe bauen. Tagsüber waren die Schiffe Fähren, die Menschen, Lasten und Nutztiere über den Fluß brachten. Nachts schmuggelten sie Verbrecher und finstere Gesindel zum zehnfachen Preis nach Indien oder zurück. Das Geschäft blühte, Mama war sehr glücklich und arbeitete noch 20 Jahre als Hure. Sie war bei Gott nicht billig wie die üblichen Prostituierten, und sie war nicht nur teuer, sondern sie fickte zu ihrem Vergnügen. Hiro lag jede Nacht bei ihr, sie war seine erste große Liebe.

Hiro wiederum ging ganz andere Wege. Er stellte im Lauf von Wochen und Monaten eine wüste Räuberbande zusammen. Sie ritten mindestens drei Tagesritte von Mamas Haus und überfielen Kaufleute und Händler. Sie waren Räuber, keine Mörder. Hiro hatte das Vorrecht, die Frau oder mannbar Töchter des Überfallenen zu ficken. Er verjagte ihren Sohn aus ihrem Bett. "Und wie lange schläfst er schon bei dir!?" herrschte er die verschreckte Frau an. "Zwei Jahre schon, Euer Gnaden, er fickt mich seit zwei Jahren, wie es der Brauch verlangt." Er versprach, dem Jungen kein Leid anzutun. Der Ehemann mußte gefesselt und geknebelt zuschauen. "Damit du Zeuge bist, daß ich deinem Weib kein Leid zufüge und sie nicht entehre." Der arme Mann mußte mit ansehen, wie Hiro seine Frau oder Tochter fickte, so oft, bis sein Saft entleert war. Schwer beladen mit Waren und Wertgegenständen kehrten sie heim. Man verkaufte die Beute jenseits des Mekongs.

Einmal im Jahr fanden Wettkämpfe in der Kaiserstadt statt. Der Kaiser und der ganze Hofstaat nahmen auf Tribünen teil. Hiro verkleidete sich als einfacher Bauer und starrte auf die Tribüne, um sehnsüchtige Blicke auf die Kaiserin zu werfen. Nur der rote Schal, den ihm die Geliebte geschenkt hatte, konnte ihn verraten.

Jemand zupfte ihn am Ärmel, es war die treue Zofe der Kaiserin. "Ich erwarte Euch zur neunten Stunde am Türchen, edler Hiro." Er war verblüfft, aber er flüsterte sein Ja. Zum ersten Mal sah er die Zofe genau an, zum ersten Mal erblickte er sie in kurzen, halb durchsichtigen Schleiern, mit dem die Frauen an diesem Tag ihre Reize halb verdeckt, frivol und freizügig zeigen durften. Sie hatte einen bei weitem schöneren Körper, den sie unzüchtig zeigte. "Ich werde schon zur achten Stunde dort sein," sagte er leise, "vielleicht möchtest du für deine treuen Dienste enlohnt werden." Sie verzog keine Miene. Sie war viel zu gut erzogen, um direkt auf das Angebot einzugehen. "Also, dann bis zur achten Stunde, edler Herr Hiro" wisperte sie und tauchte in der Menge unter.

Sie war pünktlich zur Stelle, sie hatte nur einen durchsichtigen Schleier umgeworfen. Ohne Worte schmusten und küßten sie im Dunkel des Tores. Sie war ein reines Vergnügen und fickte sehr geschickt und sehr geübt. Er fickte sie ein zweites Mal, bis zur neunten Stunde. Dann führte sie ihn schweigend zur Kaiserin. Die empfing ihn wie einen lange verschollenen Geliebten. Er bedankte sich für seine Errettung. "Das habe ich dem Kaiser, meinem Herrn und Gemahl, abgetrotzt. Unter der Bedingung, Ihr verläßt die Stadt für immer, war er einverstanden, einen gemeinen Mörder an Eurer statt köpfen zu lassen." Er beteuerte, mit dem Diebstahl des Schmucks nichts zu tun zu haben. Er mußte sie anlügen, obwohl es ihm nicht leicht fiel. Sie fickten bis drei Stunden nach Mitternacht, dann ging er lautlos. Er kam jedes Jahr zur gleichen Zeit, fickte die treue Zofe jedesmal, bevor er zur Kaiserin zum Ficken ging. Die Kaiserin bekam zwei ganz süße Mädchen, Zwillinge, über die sich der Kaiser überschwänglich freute und sie dankbar mit Schmuck überhäufte. Es war nicht zu übersehen, daß die kleinen Engel Lady Feng wie aus dem Gesicht geschnitten glichen.

Hiro und seine Mutter lebten unbehelligt als reiche, erfolgreiche Verbrecher. Er lag jede Nacht bei ihr, seiner großen Liebe. Er hatte keine Lust, zu heiraten. Wozu auch?

Hiro besuchte und fickte Zofe und Kaiserin einmal im Jahr, jedes Jahr.

• • •

Axel, der Kinderschänder

von Jack Faber © 2024

HINWEIS: Dieser Text ist jugendschutzgefährdend, bitte unbedingt zu beachten!

Axel war 29, er war Busfahrer ohne Tadel. Er war allein bei seiner Mutter aufgewachsen, sie war eine eiserne Lesbe. Er schlief seit seiner Geburt bei ihr im großen Ehebett, er war es gewohnt, daß immer wieder Frauen oder seltener, Mädchen bei ihnen übernachteten. Von klein auf war er es gewohnt, dem Liebesspiel der beiden Frauen zuzuschauen, aber er mußte mucksmäuschenstill sein. Das war kein Problem.

Vor der Pubertät masturbierte Mama jede Nacht vor dem Einschlafen und er masturbierte neben ihr. Es dauerte eine gewisse Zeit, bis sie es ihm mit der Faust machte. Wenn sich zwei Frauen auf dem Bett balgten, saß Axel neben ihnen und masturbierte pausenlos. Mama wunderte sich inzwischen nicht mehr, wie oft er beim Zuschauen spritzte, an solchen Abenden brauchte sie ihn nicht mehr zu masturbieren. Sonst aber masturbierte sie ihn mehrmals, meist zwei oder dreimal, dann hatte Axel seinen Saft entleert.

Ende der Pubertät fickte er Mama zum allerersten Mal. Es war völlig unspektakulär, sie ließ ihn einfach ficken, da sie zwar lesbisch, aber nicht verbohrt war. Er fickte nun auch die Mädchen und Frauen, die zu ihr kamen. Nur ganz selten wollte eine sich nicht ficken lassen, da fickte er nur Mama, bis er genug hatte. Es gefiel ihm sehr, denn es war immer eine andere Möse, ein anderes Mösenloch, ein völlig anderer Kitzler. Er hatte gelernt, die Kitzler der Mädchen vor dem Ficken richtig gut zu masturbieren, dann waren sie heiß und bereit, gefickt zu werden.

Er hatte sich nie eine eigene Freundin gesucht, er hatte ja Mamas Mädchen oder Mama selbst, um regelmäßig zu ficken. Das genügte ihm, nach der Schule lernte er Busfahrer und er war sehr glücklich, daß er sein eigenes Geld verdiente und mit Mama zusammenlegte. Sie hatten genug, sie mußten auf nichts verzichten.

Mit Mamas kleiner Invalidenpension war es doch manchmal eng am Monatsende.

Es war ein Tag mit ununterbrochenem Schneetreiben. Es war schon spät am Abend und die Augen schmerzten vor Anstrengung. Ohne Vorwarnung sprang ein kleines Mädchen vor den Bus. Er bremste in Panik, hielt den Bus an und sprang hinaus. Er sah sofort, daß das Kind tot war, mausetot. Es lag mit Kopf und Oberkörper unter den Zwillingsreifen, nur der Unterleib und die Beine waren zu sehen. Er stand wie angewurzelt vor ihren verrenkten Beinen und starrte auf die nackte Möse des Mädchens. Er konnte sich nicht bewegen, er konnte nur auf die Möse starren. Nur ein ganz feiner Flaum war über der Schamspalte zu sehen, der kleine Kitzler war in Steifheit erstarrt. Er stand immer noch auf derselben Stelle, als Feuerwehr, Ambulanz und die Polizei eintrafen. Er wurde in den Polizeiwagen bugsiiert worden und ins Präsidium gebracht. Er starrte mit leeren Augen und war nicht vernehmungsfähig. Erst die Spritze des Notarztes brachte ihn zur Besinnung. Er beantwortete alle Fragen und gab eine präzise Darstellung der Ereignisse. Warum er wie angenagelt stehen geblieben war, konnte er nicht beantworten.

Er blieb 4 Wochen zu Hause, er interessierte sich nicht mehr für die Freundinnen der Mutter und fickte Mama nur manchmal völlig geistesabwesend.

Etwas war in ihm zerbrochen.

Es gab ein schnelles Gerichtsverfahren, er wurde gänzlich entlastet. Er sprach kurz mit seinem Chef, der zu seinen Gunsten ausgesagt hatte. "Vielen Dank für die Unterstützung," sagte er brav. Nein, er komme nicht wieder, er könne nicht mehr Bus fahren. Er ging heim und berichtete tonlos der Mutter, daß er vom Gericht freigesprochen war und den Job geschmissen hatte. Mama seufzte, nun würden sie wieder nur von ihrer Invalidenpension leben müssen. Ihm war es egal, er konnte sich gut einschränken.

Er verharrte ein halbes Jahr in diesem vernebelten Zustand. Es kam ihm nicht in den Sinn, einen Arzt aufzusuchen, er war ja nicht krank!? Nun saß er auf dem Kinderspielplatz und schaute den Kindern zu. Es war irgendwie heilend, den fröhlichen Kindern zuzuschauen. Er lächelte zum ersten Mal nach dem Unglück, als einige

Mädchen und Buben in die Büsche verschwanden und "Zeig mir deins, ich zeig dir meins" spielten. Er grinste breit, wenn ein Mädchen einen Buben rieb und spritzen ließ oder sich von einem anderen Mädchen masturbieren ließ. Das kam nur sehr selten vor, aber es bereitete ihm Freude, bei den Heimlichkeiten zuzuschauen.

Diese kindlichen Spiele legten einen Schalter in seinem Geist um. Er atmete tief durch, streckte und reckte sich. Er hatte einen Entschluß gefaßt und machte sich ans Werk. Er schleppte eine alte Matratze in den Heizungskeller eines benachbarten Hauses, er kaufte ein Dutzend verschiedene Puppen und deponierte sie dort. Dann legte er sich auf die Lauer.

Er saß auf der Bank vor der Grundschule und betrachtete die Mädchen. Er suchte eine, 9 oder 10 Jahre alt, die nicht fröhlich mit den anderen heimtollte, sondern still und allein heimging. Es dauerte ein paar Tage, bis er sie sich ausgesucht hatte. Er ging ihr voran und sprach sie an, er hätte eine Gasse weiter einige schöne, neue Puppen und sie dürfe sich eine aussuchen und behalten. Er wollte sie an der Hand führen, aber sie nicht. Sie folgte ihm furchtsam und im Heizungskeller deutete er auf die Puppen. Mit leuchtenden Augen ging sie zu den Puppen, er setzte sich auf die Matratze und forderte sie auf, alle nacheinander in die Hand zu nehmen und sich für eine zu entscheiden.

Gabi, so hieß sie, war noch nicht 10, aber bald. "Behalte sie, für deinen Geburtstag!" Gabi setzte sich auf seinen Schoß und umarmte ihre neue Lieblingspuppe. Er horchte sie vorsichtig aus. Ja, das Ficken hatte sie schon oft gesehen, die Mama hatte immer wieder einen Mann, den sie schnell und heimlich ficken ließ. Das fand sie nicht richtig, wegen Papa. Axels Hand glitt über ihre Innenschenkel höher. Ob sie oft in der Nacht mit sich spielte? Sie schüttelte den Kopf. Die Mama macht es manchmal und sie probierte es nachts manchmal aus, aber es war immer zu stark und sie hörte immer auf. Seine Finger waren schon längst unter den Saum ihres Höschens geglitten und rieben den kleinen Kitzler sanft. Ob er ihr zeigen solle, wie es richtig geht? Sie war unschlüssig und antwortete nicht. Ihre Schenkel aber öffneten sich willig. "Das ist so fein, Onkel Axel," sagte sie lächelnd. Er masturbierte sie sehr sanft und umsichtig, er wollte sie ja nicht abschrecken. Sie riß Augen und Mund auf, als sie den Orgasmus bekam. Sie vergrub ihr Gesicht auf seiner Brust. "Komm, wir machen es nochmal," sagte

Axel, und diesmal nickte sie. Er masturbierte sie wieder ganz sanft, aber er fragte, ob sie nicht auch mal ficken wolle wie Mama? Sie schüttelte den Kopf halbherzig, "bin ich nicht zu jung!?" Er beruhigte sie, Nein, viele Mädchen in diesem Alter ficken schon ganz richtig, wie deine Mama. Sie sagte nichts, sie war heiß wie eine Herdplatte und kurz vor dem Orgasmus. Er löste ihren Orgasmus aus und streichelte ihr Gesicht. "Wir machen es noch einmal, dann ficken wir wie die Mama!" sagte er. Sie brauchte nur noch einen winzigen Schubs. Er masturbierte sie noch einmal, doch auf dem Weg zum Orgasmus sagte er, beim ersten Mal gibt's einen kleinen Pieks, aber dann nie mehr. Gabi hatte sich ihm ganz ergeben, war leicht wie eine Feder und öffnete ihre Schenkel, gab sich ganz der Lust hin. "Ja, habe ich von anderen Mädchen gehört, das heißt Entjungferung und der Pieks ist winzig," hauchte sie. Er drehte Gabi auf seinem Schoß um, bevor der Orgasmus kam und holte seinen Schwanz heraus. Gabi hielt die Augen geschlossen, ihr Orgasmus würde bald kommen. "Es wird jetzt pieksen," sagte Axel und mit einem schnellen Ruck entjungferte er sie. Sie gab keinen Laut von sich, sie wartete auf den Orgasmus. Er fickte sie langsam und voller Lust. Nach einigen Minuten fickens kam ihr Orgasmus und er spritzte hinein. Er schaute in das Gesicht des Mädchens, sie entspannte sich nach dem Orgasmus und lächelte. Er fragte, ob sie sich nochmals ficken ließe? Sie nickte eifrig. Er legte sie auf den Rücken und fickte sie zum zweiten Mal. Sie lächelte, "Wie meine Mama!" und grinste stolz, als er hineinspritzte.

Er war sehr zufrieden, das war prima gelungen und konnte als Muster für das nächste Mal dienen. "Ich weiß, ich darf dieses Geheimnis nie verraten, nicht mal meiner besten Freundin." Axel wunderte sich ein bißchen, aber er fand es gut, daß sie es sagte und nicht er. "Wir kommen in des Teufels Küche, bitte denk daran, Gabi! Du bist jetzt eine richtige Frau und kannst dir aussuchen, mit wem du ficken magst!" Gabi lächelte. "Ich muß die Jungs nicht mehr zum Teufel jagen, wenn sie ficken wollen?" Axel nickte, so ist es! Er ging mit Gabi auf die Straße und begleitete sie ein Stück. "Gibt es einen weiblichen Vornamen für Axel?" fragte sie. Er schüttelte den Kopf, "vielleicht Alexa, was meinst du?" Sie nickte. "Meine Puppe heißt jetzt Alexa." Axel sagte "Tschüss!" und bog ab.

Die nächste hieß Mike, "das steht für Michaela," sagte sie. Sie war schon 10, beinahe 11. Sie folgte ihm gerne in den Heizungskel-

ler und besah sich die Puppen. Sie spielte eigentlich nicht mehr mit Puppen, sagte sie ziemlich frech, "Ich dachte, du willst mich ficken, Axel." Er mußte schlucken. "Ja, eigentlich will ich genau das!" Er setzte sich auf die Matratze und sie setzte sich auf seinen Schoß und zog ihr Höschen sofort aus. Seine Hand glitt schnell über ihre Innenschenkel direkt zur Möse. Ihr Kitzler war hart und steif, das war ein größerer Kitzler als der von Gabi. Er wollte wissen, seit wann sie bereits ficke. "Mein großer Bruder ist schon 17 und wir ficken seit ungefähr einem Jahr. Er hat mich entjungfert und seither habe ich schon mit 5 Freunden gefickt. Wir haben bei den Eltern spioniert, aber ich fand ihr Ficken langweilig. Tom, mein Bruder, hat mich zurückgehalten, "es geht noch weiter!" also bin ich geblieben. Papa war schnell eingeschlafen und Mama wartete ein bißchen. Sie deckte sich völlig ab, wir haben sie nur selten ganz nackt gesehen. Nun begann sie zu masturbieren, davon hatte ich damals noch keine Ahnung. Ich war ab sofort heiß auf das Masturbieren und so kam es, daß Tom mich mitten in meinem Orgasmus entjungferte. Seitdem ficken wir ein oder zweimal in der Nacht."

Mike spreizte ihre Schenkel ganz weit, denn sie war beim Masturbiertwerden ganz heiß und sexgeil geworden. "Magst mich nicht ficken!?" fragte sie keuchend und Axel beeilte sich, seinen Schwanz in Position zu bringen. Er fickte sie nach ihrem ersten Orgasmus weiter, und er war sich nicht klar, ob es Nachwirkungen oder weitere neue Orgasmen waren. Er spritzte eher spät, und sie lagen ausgepumpt nebeneinander. "Ich muß heim, ich will mich nicht verspäten." Sie ging, so rasch es ging. Diesen Nachmittag fickte er sowohl das Mädchen, das bei seiner Mutter war als auch die Mutter. Er grinste breit, die Mama war verwundert, wie aktiv er im Moment war, aber das war besser als das traurige Novembergesicht der letzten Monate.

Axel war sich überhaupt nicht bewußt, daß er ein Kinderschänder geworden war. Er dachte, Kinderschänder seien die Monster, die die Kinder nach dem sexuellen Übergriff ermordeten. Er war doch keine solche Bestie. Er lauerte kleinen Mädchen auf, masturbierte, entjungferte und fickte sie, aber er tat keiner ein Leid an. Wenn sie gleich wieder gehen wollte, was recht oft geschah, wenn seine Finger ihren Kitzler berührten und liebkosten und einige zum Orgasmus masturbierte, ließ er sie sofort gehen, er würde nie ein Mädchen vergewaltigen!

Doch die meisten der 10 oder 11 Jahre alten Mädchen waren entweder schon geil oder neugierig, um jeden Preis! Sie seufzten geil auf, wenn seine Finger ihren Kitzler streichelten und liebkosten. Natürlich wollten sie masturbiert werden, entweder weil sie es kannten oder weil sie es noch nicht kannten. Es dauerte bis zum zweiten oder dritten Orgasmus, bis sie heiß wie eine Herdplatte war und bereit war, sich ficken zu lassen. Fast alle konnte er entjungfern, nur wenige waren bereits entjungfert wie Mike. Er entjungferte die Mädchen mit ihrem Einverständnis und fickte sie ein oder zweimal.

Georgia war ein neugieriges Mädchen von gut 10 Jahren. Natürlich ging sie mit, sie wollte die Puppen unbedingt sehen. Sie setzte sich auf seinen Schoß. Als seine Hand auf den Innenschenkeln hochglitt und die Finger den Saum ihres Höschens streiften, fragte sie, "Was machst du, Axel!?" Er antwortete, "Ich schiebe meine Finger in dein Höschen, um deine Möse zu berühren." Sie lächelte leicht. "Wenn du meine Möse betasten willst, solltest du mein Höschen ausziehen, denkst du nicht!?" Er nickte und zog ihr Höschen aus. "Kennst du das bereits, Georgia?" fragte Axel.

Sie nickte. "Unser Hausmeister gibt mir eine Silbermünze, wenn ich mich an der Möse von ihm betasten lasse. Wenn er meinen Kitzler reibt, bis ich zittere, gibt er mir zwei." Das war höchst interessant. "Und, versucht er nicht, dich zu ficken?" Sie lachte auf. "I wo! Er ist doch viel zu alt! Aber er gibt mir noch 2, wenn ich seinen Schwanz reibe und ihn zum Spritzen bringe." Das war ja noch schöner. "Und, wie oft macht ihr das?" Sie antwortete rasch. "Ein oder zweimal in der Woche." Axel merkte, daß ihr sein Kitzlerspiel gefiel und sie heiß machte. "Also, ich muß dir 2 geben, und dann darf ich dich masturbieren?" Sie kannte das Wort nicht. "Kitzlerreiben, bis das Zittern kommt, das heißt Masturbieren." sagte er. Sie nickte und wiederholte das neue Wort. "Und, wie oft masturbierst du, allein, in der Nacht?" Sie lachte ihn aus. "Wozu denn? Dafür gibt mir niemand etwas!" Ach, Axel, merkst du nicht, daß ich es nur für Geld mache? dachte Georgia. Mama nahm immer Geld, wenn sie sich von einem Fremden ficken ließ, was sie vor Papa genauso verheimlichte wie das Masturbieren.

Er sagte, "Ich gebe dir also 6 und lasse dich dreimal zittern?" "Das ist richtig," sagte sie. Er warf die Angel aus. "Und wieviel soll ich dir für's Ficken geben!?" Er wartete schon zu lange auf eine

Antwort. "20 für alles zusammen?" Sein Köder lockte. "Ich hätte es auch für 10 plus 6 gemacht," kicherte sie stolz, "aber 20 ist besser als 16." "Gut," sagte Axel, "20 für alles zusammen."

Er fingerte in seiner Hose und zählte 20 Silbermünzen ab. Er masturbierte sie einmal, zweimal, dreimal. Sie zitterte tatsächlich im Orgasmus. Er legte sie auf den Rücken und spreizte ihre Schenkel. Georgia sah ganz genau hin, was er machte. "Wenn du noch nie gefickt worden bist, gib't beim ersten Mal einen kleinen Pieks, nicht der Rede wert. Ab dem zweiten Mal gib't keinen Pieks mehr, versprochen!" Georgia nickte mit heißen Wangen. "Das habe ich bereits gehört," flüsterte sie aufgeregt.

Er entjungferte sie mit einem schnellen Ruck und sie gab einen erschrockenen Laut von sich. "Tuts sehr weh, soll ich aufhören?" Aber sie schüttelte den Kopf. Er fickte sie und spritzte nach einer Viertelstunde alles hinein. Er machte eine Pause, rauchte und spielte mit ihrem Kitzler. Das schien sie sehr zu mögen und zitterte lächelnd und stolz. "Komm, ficken wir nochmal!" rief er aus und sie nickte, noch zitternd im Orgasmus. Er drang schnell ein und sie zitterte ohne Unterlaß, bis er nach langem abspritzte. Für ihn war es ein wunderschönes Erlebnis, Georgia blieb ein paar Minuten liegen, sie war nach so vielen Orgasmen richtig geschafft. Dann raffte sie die Silbermünzen zusammen und ging leise. Sie vereinbarten ein weiteres Treffen.

Kitty war 11, fast 12. Sie ging nicht nur wegen der Puppen mit, sie schien zu ahnen, daß es ums Ficken ging. Sie setzte sich gleich auf Axels Schoß. Sie legte einen Arm um seinen Hals. "Deine Finger kriechen an meinen Innenschenkeln hoch, sie berühren den Saum meines Höschens. Soll ich es ausziehen?" Er nickte und sie zog das Höschen aus. Er berührte ihren Kitzler, sie schien es zu mögen und spreizte ihre Schenkel weit. "Kannst ruhig meinen Kitzler berühren, das ist okay. Darf ich deinen Schwanz in die Hand nehmen?" Axel zog seine Hose herunter. Sie griff neugierig zu. "Ich habe es bei meinem Papa gesehen, daß er seinen Schwanz reibt und ins Waschbecken spritzt. Er hat mich bemerkt und schließt seither die Badezimmertür zu. Ich sehe es ständig, wie meine große Schwester meinen Bruder wie Papa reibt und ihn zum Spritzen bringt, wenn sie wegen der Verhütung nicht ficken. Beim Ficken lassen sie mich natürlich zuschauen, aber ich darf es meinem Bruder nicht mit der Hand machen. Darf ich es dir ma-

chen, lieber Axel?" Er nickte, "Probier's nur ruhig! Setz dich mir gegenüber und mach dich weit, damit ich in deine Möse hineinschauen kann!" Sie setzte sich ihm gegenüber und öffnete ihre Schenkel weit. Er betrachtete ihr Jungfernhäutchen. Sie masturbierte ihn nicht richtig, er korrigierte sie, bis sie es richtig machte und ihn spritzen ließ. Er fragte sie, sie hätte doch ein großes Loch in ihrem Jungfernhäutchen. Es war ihr sichtlich peinlich. "Ja, da stecke ich beim Masturbieren den Griff der Haarbürste hinein und ficke mich damit beim Kitzlerreiben, dann ist der Orgasmus viel stärker!" Er beugte sich vor. "Komm, laß uns ficken!" Sie nickte und legte sich auf den Rücken. "Ich weiß, beim ersten Mal zwickt es ein bißchen, ich hab's bei meiner Schwester miterlebt." Er fragte sie noch einmal, ob sie es wirklich wolle, und sie nickte, "Dann kann ich mit meinem Bruder ficken, wenn meine Schwester nicht zickt." Axel entjungferte sie mit einem schnellen Ruck und fickte sie gleich, sie hatte es ja schon hundert Mal gesehen. Kitty bekam keinen Orgasmus und masturbierte in seiner Erholungspause. Er fickte sie bereits kurz vor ihrem Orgasmus und sie bekam einen starken Orgasmus. Danach plauderten sie noch ein bißchen, dann brachte er sie auf die Straße.

Er hatte schon 17 oder 19 Mädchen auf dem Schoß gehabt, als sich wieder alles änderte.

Ein Mann lauerte ihm vor der Schule auf. Er war der Vater der kleinen Veronika, die er vor einer Woche entjungfert und zweimal gefickt hatte. Er erinnerte sich sofort. Der Vater forderte ihn auf, mit zur Polizei zu kommen. Axel schüttelte den Kopf, Nein, Nein und nochmals Nein! Das ging einige Minuten lang weiter, der Vater packte ihn immer wieder am Ärmel und versuchte ihn fortzuzerren, er weigerte sich natürlich. Plötzlich hatte der Vater ein Messer in der Hand. Axel reagierte animalisch und instinktiv. Er schlug dem Vater mehrmals ins Gesicht und streckte ihn mit einem gewaltigen Fausthieb nieder. Der Mann fiel zu Boden und das Messer rutschte meterweit. Der Mann blieb liegen. Axel packte ihn in Panik, der Mann ächzte und stöhnte. Axel hätte stehenbleiben und die weitere Entwicklung abwarten sollen, aber er rannte in Panik davon.

Er blieb auf einem Platz stehen, er hatte Seitenstechen und die Lungen schmerzten. Er setzte sich auf eine Bank. Die Gedanken rasten in seinem Kopf, sie rasten ungebremst in widersprüchliche

Richtungen. Er war ein Kinderschänder, hatte ihn der Vater angebrüllt. War er ein Kinderschänder, war er es!? Der Vater hatte ihn angebrüllt, wenn keiner den Kinderschänder aufhielte, würde er weitermachen und Mädchen nach Mädchen vergewaltigen, schänden, entehren!

Aber — das war genau das, was er derzeit machte! Er war ein Kinderschänder, der Gedanke raubte ihm den Verstand. Er hatte den Vater fast totgeschlagen, er lebte zwar, aber was war mit dem nächsten Vater? Würde er ihn totschiagen, würde er zum Mörder werden!? Mörder, Mörder! hallte es in seinem verwirrten Geist. Er blickte zu dem hohen Bürogebäude gegenüber. Er stand auf, betrat das Gebäude und fuhr mit dem Lift in den 18. Stock.

Er schlug mit dem Feuerlöscher das Fenster ein und sprang in die Tiefe.

• • •

Piet und das Fotomodell

von Jack Faber © 2024

Piet

Piets Frau war nach der schwierigen Geburt von Ben gestorben. Diese Geburt hatte auch zur Folge, daß Ben zurückgeblieben war und eine Sonderschule besuchte. Seine Schwester Aurora war ein normales Kind, sie war beim Tod der Mutter 2. Sie war eine sehr gute und umsichtige Ersatzmutter, sie liebte Ben und nahm ihn ernst, für sie war er ein normaler Junge und sie war die Einzige, die mit ihm perfekt kommunizieren konnte. Vater Piet war nach dem Tod seiner Frau gebrochen und wollte keine neue Frau heiraten. Er kümmerte sich rührend um seine Kinder, er kommunizierte fast so gut wie Aurora mit Ben. Die ersten Jahre half ihm seine Mutter mit den Kindern, sie schlief bei ihm, ließ sich geduldig ficken und tröstete ihn liebevoll. Als sie ging, gab er sich mit Masturbieren zufrieden. Er machte kein großes Geheimnis daraus und wenn die Kinder mal zuschauten, war es auch in Ordnung.

Aurora masturbierte seit dem Kindergarten in Piets Armbeuge, Ben kniete vor den beiden und spritzte fröhlich grinsend. Aurora hatte in der Schule schon viele Jungs masturbiert und masturbierte Piet, wenn er es brauchte. Er kam über den Tod seiner Frau nie hinweg, aber er nahm immer öfter ein Mädchen oder eine Frau für einen one night stand mit. Die meisten wollten die Kinder nicht zusehen lassen, sie warteten im Kinderzimmer und linsten durch den Türspalt zu. Wenn die beiden mit Ficken fertig waren, stürmten die Kinder ins Ehebett, Aurora legte sich in die Armbeuge Piets, kuschelte sich an ihren Vater und masturbierte, Ben kniete wie immer vor ihnen und spritzte fröhlich ein ums andere Mal. Wenn der one night stand bei ihnen schlief, fickte Piet das Mädchen am frühen Morgen ganz leise, die Kinder wachten nur selten auf.

Als Aurora 13 war, überzeugte sie Piet, den sie abgöttisch liebte, sie zu entjungfern, die meisten ihrer Altersgruppe fickten bereits Vater, Bruder oder Onkel. Piet tat sich mit dieser Entscheidung schwer, aber er gab nach. Er steckte seinen Schwanz in Auroras Scheidenvorhof und drang millimeterweise ein. "Ich spüre, wie sich das Jungfernhäutchen spannt, Papa," hauchte sie. "Ich glaube, es wird gleich reißen," sagte sie leise. Er hielt den Druck aufrecht, denn er wollte ihr nicht wehtun. "Jetzt, ja, jetzt reißt es gleich," flüsterte sie. Und dann riß das Jungfernhäutchen. Er

drang ganz tief ein und umarmte sie lange und innig. "Du bist jetzt eine Frau, Aurora," flüsterte er. Ben, der neben ihnen kniete und seinen Schwanz riebt, hielt inne. Er wußte nicht, was da vor sich ging, aber es mußte etwas Heiliges sein. Als Papa nun Aurora fickte, nahm er das Reiben und Spritzen wieder auf, das Ficken kannte er ja schon zur Genüge.

Piet brachte keine one night stands mehr mit. Aurora war nun seine Fickerin, sie lernte rasch, wie sie beim Ficken zum Orgasmus kam. Er war beeindruckt, wie gut es sich entwickelte. Er arbeitete als Systemadministrator meist von zuhause, seit der Pandemie fast nur noch im home office. So hatte er viel mehr Zeit für seine Kinder, Aurora und Ben gingen sehr gerne in die Schule. Aurora erzählte ihm immer, wen und wie sie sich von älteren Mitschülern ficken ließ. Diese schweinischen Erzählungen waren meist das Vorspiel zum Ficken. Ben schmiegte sich an Piet und hörte aufmerksam zu, obwohl er nur einen Bruchteil begriff.

Aurora brachte Ben das Ficken bei, allmählich begriff er den Vorgang und fickte mehrmals am Nachmittag Aurora. Er hatte viel Vergnügen mit dem fröhlichen Ficken und verstand nun, daß Papa und Aurora abends fickten. Es waren die schönsten Jahre ihrer Jugend, dachte Aurora immer wieder. Jedes Jahr fand ein Come Together in Bens Schule statt und Piet ging mit Aurora hin, jetzt konnte er sich für solche Anlässe in beiden Schulen freimachen.

Melanie

Melanie hatte auch eine schwere Geburt hinter sich. Jan hatte wegen Sauerstoffmangel eine leichte geistige Behinderung. Die Psychiaterin beruhigte Melanie. Jan würde in der Jugend den anderen hinterher hinken, aber mit dem Ende der Adoleszenz, mit etwa 20, würde er den Geburtsschock überwunden haben und ein ganz normaler Junge sein. Melanie, die als Photomodell arbeitete, liebte ihren Jan sehr, obwohl er ein ungeplantes Ergebnis einer feucht-fröhlichen Feier war. Den Vater sah sie nie wieder, er zahlte 18 Jahre lang brav die Alimente, das war seine einzige positive Seite.

Jan schlief von Anbeginn an bei ihr, sie machte kein Geheimnis daraus, daß sie manchmal masturbierte. Er kannte ihren nackten Körper in und auswendig, sie hatte ihm das weibliche Geschlecht ganz genau und ohne Schnickschnack erklärt und ihn jeden Zentimeter erforschen lassen. Sie akzeptierte, daß Jan mit 5 wie ein 3 Jahre altes Kind dachte, daß er mit 12 wie ein 9jähriger war. Wenn sie einmal in der Woche ins besondere Filmstudio ging, war ihre Freundin Veronique bei Jan. Veronique war auch Fotomodell, sie wurde eingesetzt, wenn man eine Oma brauchte.

Melanie arbeitete als Fotomodell, sie posierte für Damenstrümpfe, für Unterwäsche oder köstlich gerösteten Kaffee. Das war ihr egal, sie war ein begehrtes Modell und man bezahlte sie gut. Ihr Vater, der sie mit 14 entjungfert hatte und noch 4 Jahre hindurch jede Nacht fickte, war es, der sie in die Branche brachte. Sie war ihm dankbar, aber als sie mit 18 das Modellstehen begann, ließ sie ihn allmählich fallen, aber sie fiel ihm immer wieder in die Hände, seit vielen Jahren, noch bis heute. Mochte er noch so erbärmlich bitten und betteln, sie hatte bei der Arbeit genug junge Männer zur Auswahl. Sie hatte jedesmal ihre alte Freundin Veronique gebeten, als ihre Begleitung dabei zu sein. Sie hatten alle drei die Kleider fallen gelassen und standen nackt und dicht aneinander gedrängt, in der Kabine war eigentlich nur Platz für eine Person. Der Vater war ganz fahrig und sehr aufgereggt. Veronique hatte sehr große, melonengroße Brüste, viel größer als Melanie und der Vater krallte seine gierigen Finger um sie. Er war so aufgereggt, daß er seinen Schwanz nicht in Melanies Möse hinein-

brachte. Veronique packte den Schwanz, um ihn zu versteifen. Voller Verachtung und Scham nahm Melanie den Schwanz aus Veroniques Hand und führte ihn in ihr Mösenloch ein. Veronique geilte sich an den Pobacken des Vaters auf, sie seufzte ganz tief und sehnsüchtig und begann, eine Hand auf seiner Pobacke, ihren Kitzler zu masturbieren. Melanie ließ sich ohne große Begeisterung vom Vater im Stehen ficken, bis er befriedigt war. Es war so eng in der Kabine, daß sie sich alle drei gleichzeitig vor Lust aneinander rieben. Der Papa fickte sie, mühsam keuchend, und Veronique masturbierte ihren Kitzler pausenlos. Der Vater spritzte hinein, sein Schwanz blieb hart und er wartete, bis Veronique fertigmasturbiert hatte. Melanie liebte Veroniques Brüste und begann ebenfalls zu masturbieren. Sie war nicht erstaunt, daß er anschließend jedesmal auch Veronique fickte, der alte Wüstling. So hatte Melanie auch die Möglichkeit, Veroniques Brüste zu streicheln und dabei zu masturbieren. Sie war als erste fertig, nun spritzte er in Veronique ab und es war vorbei. Das ging schon seit gut 15 Jahren so. Melanies größter Albtraum war, daß er vielleicht der Vater Jans war.

Einmal in der Woche ging sie in das Filmstudio. Dort wurden Pornofilme gedreht. Sie wurde von 6 oder 8 Männern durchgefickt, sie bekam beim zweiten oder dritten Hengst einen Orgasmus und danach bei jedem weiteren. Das war der Grund, warum der Regisseur mit ihr Woche für Woche einen deftigen Porno drehte. La Zorra, die analog zum legendären Zorro mit einer Maske auftrat, wurde ein Verkaufsschlager im Internet. Niemals wurde ihre Identität als La Zorra gelüftet, sie verdiente an einem solchen Tag mehr als in der restlichen Woche.

An diesen Abenden war es meist die alte Veronique, die bei Jan blieb. Sie berichtete, daß Jan den ganzen Abend masturbiert und gespritzt hatte. Später berichtete sie, daß sie Jan mit der Faust rieb. Melanie war vom tagelangen Orgasmen todmüde und nickte nur, er sei ein ganz normaler Junge. Bisher hatte sie ihn ganz sanft masturbiert, die Vorhaut ganz sanft vor und zurück, bis sein Samen herausquoll. Jan konnte noch nicht spritzen, sein Samen quoll ganz langsam heraus und tropfte auf ihre Innenschenkel. Melanie war überhaupt nicht alarmiert, als Veronique berichtete, Jan hätte sie gefickt. Melanie warf einen forschenden Blick in Veroniques Augen. "Ist es ein Problem für dich?" fragte sie, doch Veronique winkte ab. "Ich versuche, es ihm gut beizubringen, er ist

ein gelehriger Schüler, der Jan!” Melanie war beruhigt, wie locker Veronique damit umging, immerhin war sie in ihrer Jugend ein begehrtes Modell und eine, die kein Angebot auf ein gutes Ficken ausgeschlagen hatte.

Jan schmiegte sich an Melanie, er schmuste sich an ihren nackten Körper und sie war sich klar darüber, wohin die Reise ging. “War das Ficken mit Veronique fein?” fragte sie ihn. Sie schob seine Vorhaut vor und zurück, er hatte einen schönen, steifen Knabenschwanz. Er nickte und nickte. “Ficken mit Veronique geht immer ganz prima, Mama,” sagte er. “Aber ich will es mit dir machen, Mama, ich habe dich wahnsinnig lieb und will dich ficken!” Melanie hörte ihm eine Woche lang zu, umarmte und liebte ihn, sie rieb seinen Schwanz sanft und ließ ihn hoch auf spritzen. Dann gab sie nach und ließ sie es zu. “Jan, ich will dir aber dabei nicht in die Augen sehen, mein Liebling. Ich zeige dir, wie ich es haben will!” Jans Augen blitzten auf. Melanie legte sich auf den Bauch und spreizte ihre Arschbacken mit beiden Händen. “Siehst du mein Loch?” fragte sie und er nickte, da mußte sie ihm nichts mehr erklären. Es war ein seltsames Gefühl, als Jan sie zum ersten Mal fickte. Er spritzte wohligh lächelnd und sie sagte, es gehe in Ordnung, sie verhütete mit der 6-Monats-Spritze. Das mußte sie ihm erst erklären, weil sie es schon vom Beruf her machen mußte. Sie erklärte ihm zum ersten Mal, daß sie einmal in der Woche von einem Dutzend Männer vor der Kamera durchgefickt wurde, deshalb.

Melanie ließ Jan mehrmals in der Woche ficken, das war für sie beide befriedigend. Einmal im Jahr war ein Empfang in Jans Schule, sie ging jedes Jahr hin.

Der Empfang

Melanie hatte Piet schon ein paarmal gesehen, er war erst seit kurzem dabei. Er gefiel ihr auf Anhieb, ihr Kitzler signalisierte Begehren, Lust und gottverdammtes Sehnen. Sie sprach ihn an, zum ersten Mal in ihrem Leben war sie verliebt. Sie kamen ins Gespräch, er sagte, er sei Systemadministrator für ein bekanntes Reisebüro mit mehr als 300 Bildschirmarbeitsplätzen. Nein, die Arbeit war nicht schwierig, wenn man gut vorbereitet war. Sie sei Fotomodell, sagte Melanie, Unterwäsche, Damenstrümpfe und Kaffee. Piets Gesicht hellte sich auf. "Ach, von daher kenne ich dein Gesicht! Kaffee Columbiana!" Sie lachten und Aurora flüsterte mit Ben. "Papa ist verliebt!" Ben sah auf. "Die Mama vom Jan!" sagte er, vom Verliebtsein hatte er keine Ahnung. Piet und Melanie vereinbarten sich zu einem Rendezvous. Eins kam zum anderen, so kam es, daß Melanie einen one night stand bei Piet verbrachte. Sie hatte Jan mitgenommen, da er Ben schon kannte. Die Kinder waren im Kinderzimmer und waren mucksmäuschenstill, während sie den beiden heimlich zuschauten. Beim Ficken mit Melanie wurde es Piet klar, daß er sich nach 15 Jahren Trauerzeit zum ersten Mal wieder verliebt hatte.

Erzählungen

Sie lagen ausgepumpt nebeneinander. Piet erzählte von seiner Jugend. Der Vater war schon vor seiner Geburt über alle Berge, die Mutter arbeitete als Tänzerin in Bars und Clubs. Sie tanzte nackt unter einem Schleier, sie mußte sich nur im letzten Augenblick völlig entblößen und sich vom Publikum betatschen lassen. Das fand sie nicht so schlimm, sie war nie eine Prostituierte. Sie war sehr zurückhaltend, wen sie in ihr Bett ließ, aber sie ließ sich immer bezahlen. Gratis war nur ein Luftküsschen.

Piet hatte sie während seiner Jugend mit unzähligen Männern ficken gesehen, es war für ihn nichts Überraschendes. Als er älter wurde, ließ ihn die Mama traurig und schwer seufzend und gottgegeben ficken, Mütter sollten sich von ihren Söhnen nicht ficken lassen, hauchte sie mit Tränen in den Augen, aber sie ließ ihn ficken. In den ersten Wochen barg sie ihr Gesicht nach dem Ficken und weinte bitterlich. Ein Sohn sollte seine Mutter nicht ficken, das war unanständig, das war schändlich. Er ignorierte es und fickte sie gleich wieder. Sie trocknete ihre Tränen und konzentrierte sich auf das Ficken, denn er konnte schon ganz gut ficken, obwohl er erst ein Knabe war. Es dauerte sehr lange, bis sie es akzeptierte, was es war und daß es nun immer wieder passieren würde, Tag für Tag.

Für ihn war es wunderbar. Er wartete, bis der Prinz dieser Nacht gegangen war und legte sich zu ihr. Selbst, wenn sie vom Ficken und Orgasmen noch erschöpft war, fickte er sie. Sie hatte ihm den G-Punkt gezeigt und daß er das Spritzen zurückhalten mußte, bis sie zum Orgasmus gekommen war. Sie war eine gottverdammte gute Lehrmeisterin und er fickte sie immer noch regelmäßig, selbst als er schon verheiratet war — hier stockte seine Erzählung kurz — denn seine Frau wußte es und sie verstand es gut. Er fickte sie bis vor ein paar Jahren, dann wollte sie nicht mehr ficken, sie sei zu alt.

Es fiel Piet nicht leicht, über sein Liebesleben der letzten Jahre zu sprechen. Mit gesenktem Blick erwähnte er die gut 200 Mädchen und verheirateten Frauen, die er zum one night stand einlud und fickte. Stockend berichtete er, daß er Aurora vor Jahren auf

ihren Wunsch hin entjungfert hatte und sie seither fast jede Nacht fickte, nun brauchte er keine one-night stands mehr. Melanie nickte, "Aurora ist doch schon 17, nicht wahr?" Er erwiderte, "Fast 18." Melanie küßte ihn mit einem Zungenkuß. "Komm, Liebling, komm ficken!" So fickten sie zum vierten Mal.

Melanie

Melanie hielt ihre Beichte kurz, aber sie verheimlichte nichts. Die Entjungferung durch den Vater, das tägliche Ficken mit ihm, wobei er nach einiger Zeit nicht mehr ihr großartiger Held war. Er hatte sie mit 18 zum Modellstehen gebracht, sie lebte ihr eigenes Leben. Sie verdiente recht gut, aber mit 19 bekam sie Jan. Die Hilfe ihrer Mutter, die bei den sexuellen Übergriffen des Vaters stumm gelitten hatte, nahm sie gerne an. Seither war sie einmal in der Woche ein Pornostar, sie mußte sich von bis zu einem Dutzend Männern durchficken lassen. Es waren hunderte, viele hundert Männer, gab sie zu, sie hatte bei den Aufnahmen viele Orgasmen, so daß sie abends völlig geschafft war. Piet war alarmiert, aber Melanie erzählte weiter. Sie sagte, dieser Tag war der aufregendste in der Woche, sie mochte es sehr, von einem Dutzend Männer durchgefickt zu werden und ab dem zweiten oder spätestens beim dritten jedesmal einen Orgasmus zu bekommen. Es war das herrlichste Ficken, sagte sie mit leuchtenden Augen. Sie hätte die beiden Berufe nicht ausüben können, wenn die alte Veronique ihr nicht geholfen hätte. Aber Melanie war klug und legte das ganze Geld aufs Sparkonto, denn weder das Modellstehen noch die Pornofilme konnte sie bis ins hohe Alter machen.

Ihre Erzählung stockte. Jan masturbierte vor der alten Veronique, sie masturbierte ihn später. Er wollte unbedingt Veronique ficken, die Alte ließ ihn grinsend ficken, so oft er nur wollte. Dann das Werben Jans um sie und wie sie ihn nach langem Zögern ficken ließ. Ursprünglich nur von hinten, jetzt wie es ihm gerade Spaß machte.

Piet umarmte sie. "Wir sind alle kleine Verbrecher," schmunzelte er, "wenn man nur ein bißchen an der Oberfläche kratzte, hat jeder von uns etwas Geheimes." Melanie stand auf und warf einen Blick ins Kinderzimmer. Lächelnd kam sie zurück. "Aurora läßt sich von den Jungs abwechselnd ficken," grinste sie, "alles in Ordnung!" Sie hätte später nicht sagen können, wie sie auf das Thema kamen.

Die Ahnfrau

Melanie zündete sich die x-te Zigarette an. Es war nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, da kam ihr Urahn Gerfriede aus dem Elsaß hierher. Unterwegs mußte sie mit einer Menge Männer ficken, es gab nichts umsonst. Es war eine fröhliche Reise. Traf sie unterwegs einen Wandersmann, einen Bauer, einen Jäger oder einen Burschen auf der Walz, tratschte man ein paar Takte. Sie erkannte sofort, ob er zum Ficken bereit und geneigt war, man mußte nicht lange drumherum reden. Sie zog ihn ins Unterholz, in die Büsche oder aufs Feld. Für diese einfachen Menschen war das Ficken ein schnelles, unkompliziertes Rammeln ohne Raffinesse, Natur pur. Bei schlechtem oder kaltem Wetter suchte sie einen, der sie ins Ehebett brachte. Die bösen Blicke der erbitterten Ehefrau ignorierte sie völlig, das war nicht ihr Ding. Sie fickte mit dem Ehemann, so oft er nur konnte, denn das bedeutete eine trockene, warme Übernachtung. Sie war schon 20 Jahre alt, aber sehr erfahren und wußte, wie sie für ihren Orgasmus zu sorgen hatte.

Sie war eine kräuterkundige Heilerin, das war ihr Beruf und ihre Berufung. Sie blieb bei diesem Haufen zusammengewürfelter Flüchtlinge. Es bildete gerade ein Dörfchen, das die Heimat für sie wurde. Manches Weib beneidete oder verachtete sie, weil sie frei und unabhängig wie ein Vogel war und sich ihre Partner täglich aussuchen konnte. Sie war wirklich schamlos, es gab für sie kein Hindernis wie eine Ehe zum Beispiel. Sie fickte, wann und wen sie wollte. Sie beherrschte die Kunst, die Männer zum Bersten aufzuzeilen. Kein Mittel war ihr zu schade oder zu frivol oder zu schweinisch, um einen Mann zu erobern. Das meiste Vergnügen machte es mit den ausgehungerten Ehemännern, die von ihren verbitterten Ehefrauen kurz gehalten wurden. Sie war als kräuterkundige Heilerin für die Gemeinschaft unverzichtbar, daher wurden die Feindseligkeiten im Zaum gehalten. Aber da gab es noch etwas.

Es war beim Sonnenwendfest. Die ganze Dorfgemeinschaft, gut 200 Menschen, waren um das große Lagerfeuer versammelt, man aß und trank nach Herzenslust. Aber irgendwas fehlte. Die 20jährige lebenslustige Gerfriede sprang auf und tanzte fröhlich um das Feuer. Keinem konnte es entgehen, daß sie unter dem Rock bis zum Bauchnabel nackt war. Sie hob und senkte den Rock im Takt

der Musik, frivol, obszön und freizügig. Immer wieder entblößte sie ihre schönen langen Beine bis hinauf zu ihrer nackten Möse, das machte die Männer ganz wuschig. Die Musik verstummte und Gerfriede holte sich einen Mann aus dem Kreis der Zuschauer. Zu jener Zeit entblößte sich niemand beim Ficken, sie legte sich neben das Feuer und schlug ihren Rock hoch. Sie zog den überraschten Mann zwischen ihre Schenkel. Für alle gut sichtbar ließ sie sich von ihm ficken.

Sie sprang auf und holte sich den nächsten. Insgesamt fickte sie mit 6 Männern, dann traf sie ihre Wahl, welche 3 von ihnen mit ihr im nächsten Jahr zusammenleben würden. Das Ficken hatte anderthalb Stunden gedauert, die Leute weiter hinten nutzten die Dunkelheit aus. So manches Mädchen, so manche brave Frau wurde von hinten gepackt und von hinten gefickt. Keine einzige schrie entrüstet auf, sie seufzten und stöhnten gottergeben, aber sie alle ließen sich ficken. Einige von mehreren, aber das war in Ordnung. Sie hatte auf ihren Fersen gehockt, nun drückte er sie nach vorn und lüftete ihren Rock. Sie konnte ihn nur fühlen, wie er ihre Arschbacken befühlte und den Pfad erkundete. Sie war scheu, keusch und gottergeben, sie sandte ein Stoßgebet zur hl. Agnes, sie bat um Vergebung für die bevorstehende Sünde. Sie barg ihr Gesicht im Gras, denn es war irritiert, weil links und rechts gefickt, gerammelt und gevögelt wurde. Sie seufzte tief und zitternd, als er eindrang. Es war eine Erlösung, wieder einmal gefickt zu werden, selbst wenn es ein Unbekannter aus ihrem Dorf war. Er fickte sie eigentlich ganz gut und sie biß in das Gras, um ihre Lustschreie zu unterdrücken. Sie war jedoch wieder irritiert, weil der Nächste ihren Unbekannten sofort nach dem Abspritzen zur Seite schob und seinen Schwanz hineinrammte. Sie hatte keine Zeit, ein Stoßgebet zu beten, denn er fickte sie schnell und hart. Der nächste mußte ein Knabe sein, der Schwanz war klein und er fickte noch unsicher. Dann kam sofort der Nächste und nach ihm noch einer und noch einer. Sie zählte nicht, wie oft sie in diesem Reigen gefickt wurde, es waren wohl so einige.

Das wiederholte sich jedes Jahr, Gerfriede suchte sich wieder 3 Gefährten aus, nachdem sie sich in aller Öffentlichkeit von 8 oder mehr Jungs hatte ficken lassen. Daß man sich in den hinteren Reihen ficken lassen konnte, verbreitete sich in Windeseile. Es war ein fröhliches Ficken in den hinteren Reihen, man drückt und drängte, daß man einen Platz ergatterte. Jedes Jahr fickte Gerfriede

de mit mehr und noch mehr Männern, damit sie in den hinteren Reihen genug Zeit zum Ficken hatten. Gerfriede ließ sich das Jahr über von ihren drei Männern ficken, am liebsten von allen dreien nacheinander. Sie liebte die Abwechslung, jedes Jahr suchte sie sich drei neue, die gut ficken konnten. Es war ein gutes Leben.

Das Leben heute

Melanie lachte, "das war ein Vorfahr, von der ich noch ziemlich viel im Blut habe." Piet ließ durchblicken, daß ihm ihre Pornofilme nicht paßten. Sie hatte ihm ein paar ungeschnittene Videos mit La Zorra gezeigt. Daß und wie die Zorra zum Orgasmus gefickt wurde, war für ihn zwar aufregend, aber es war für ihn ein Problem, das ließ er klar wissen. Er konnte sich eine Affäre mit einer Pornodarstellerin einfach nicht vorstellen. Melanie sagte, ihr Vertrag lief zum Jahresende aus und sie würde ihn nicht verlängern. Die Beziehung mit ihm war ihr wichtiger.

Aber es wurde nicht so heiß gegessen, wie gekocht wurde. Sie führten die Beziehung weiter, obwohl sie noch für Pornofilme gefickt wurde. Sie war von diesem Ficken in schneller Folge begeistert, weil sie so ganz viele Orgasmen bekam. Sie zeigte ihm jetzt jedesmal den Rohfilm, da war leicht zu erkennen, wie sie fast ohne Unterbrechung gefickt wurde und zum ersten Orgasmus kam, danach folgte bei jedem ein kleiner, verhaltener Orgasmus. Piet sah es sich mit gemischten Gefühlen an, es war einerseits sehr geil und sexuell aufregend, andererseits war es seine Geliebte, die von einem Dutzend fremder Männer durchgefickt wurde.

Als Melanie das Drehen von Pornos aufgeben hatte, zogen sie in einer größeren Wohnung zusammen. Jedes Kind bekam sein eigenes Zimmer, und das war wichtig, weil sie unterschiedliche Klassen und unterschiedlichen Entwicklungsstand hatten. Meist lagen sie zu fünft im großen Ehebett, da machten sie alle Sex miteinander. Piet fickte immer noch mit Aurora, Jan mit Melanie. Ben war sehr ergriffen, als er Melanie zum ersten Mal ficken durfte. Zumeist jedoch lag Aurora mit Ben und Jan in ihrem Bett und ließ sich abwechselnd von beiden ficken, Piet und Melanie blieben für sich. Melanie hatte fast alle Rohfassungen der La Zorra zusammengestellt und sie sahen sich die Videos fallweise zusammen an. Immer öfter sprachen sie über die Heirat.

Jan

Jan hatte, seit er 18 geworden war, eine feste Freundin, Anna, die inzwischen bei einer Gynäkologin als Sprechstundenhilfe arbeitete. Sie waren schon seit drei Jahren zusammen und Anna hatte schon ein ganzes Heer von Burschen und jungen Männern gefickt, aber Jan war der beste. Er hatte einen guten, sympathischen Charakter und er war der beste Ficker weit und breit. Sie hatte ihm manches beigebracht, was ihr besonders Spaß brachte. Ihr war das Wichtigste, daß er gut Kitzlerlecken lernte, es war ihr ihr Liebstes. Sie hatte ihre ganze Jugend lang ihren Kitzler lecken lassen, obwohl sie keineswegs lesbisch war. Sie war sehr leichtgänglich, sie bekam beim Ficken immer herrliche Orgasmen. Sie wollte es aber nicht missen. Es war ihr lieber, ihr Freund beherrschte diese Kunst und sie mußte sich nicht mehr in die Fänge dubioser Lesben begeben. Jan war damit einverstanden, denn er verstand sie sehr gut. Er hatte ja auch seine Vorlieben.

Sie wußte Bescheid und sie fand nichts Schlimmes dabei. Sie machte kurze Videos von den Frauen, die zur Gynäkologin kamen, genauer, Nacktaufnahmen. Es geilte ihn mächtig auf, und das war gut für das anschließende Ficken und Kitzlerlecken. Sie machte nicht nur einfach Nacktaufnahmen, sie brachte die Frauen dazu, ihre Mösen der Kamera zu öffnen. Sie fand heraus, welche der Frauen zugänglicher waren und ließ sie die Vorhaut über den Kitzler zurückziehen. Die Gynäkologin schüttelte den Kopf in Verachtung, als Anna ihr die Räuberpistole von der wissenschaftlichen Arbeit erzählte.

Ben schaute sich ihre Videos an. Er wollte die Frauen masturbieren sehen, er wollte die Schwangeren ficken. Anna wußte, daß sie seiner sicher sein konnte und erfüllte seine Wünsche. Sie ließ die schwangeren Frauen den Kitzler so lange streicheln und reiben, bis sie zum Orgasmus kamen. Jan fiel Anna um den Hals, als sie ihm die Videos zeigte. Sie lachte gurrend, sie hatte das ganze Profil der Frauen mit abgespeichert. Damit hatte sie die Grenze von Unbescholtenheit zum Verbrechen überschritten. Das war ihr egal, sie sagte, er solle eine Frau nach der anderen besuchen und sein Glück zu versuchen. Keine Gewalt, nur höfliches Fragen. Jan versprach es ihr, hoch und heilig.

Er besuchte die Erste, nachdem er ihr Video mehrmals angesehen hatte. Er klingelte und holte seinen gefälschten Ausweis heraus. Sie öffnete in einem leichten, übergeworfenen Umhang. Sie schwitzte und ihr Gesicht war errötet. Jan wußte augenblicklich, warum. Er strich sanft über ihren schönen Bauch. Er zitterte für einen Augenblick, er hatte noch nie den Bauch einer Schwangeren berührt. Er wollte die Matratze des Ehebettes sehen, sagte Jan. Sie ging wortlos voran ins Schlafzimmer. Er sah sofort den großen Dildo unter dem Kopfkissen hervorschauen. Er umfaßte ihre Taille. "Ist es so schlimm?" fragte er und sie senkte ihre Augen. "Ja, ist es." Sie sah ihn direkt an. "Hat mir mein Mann geschenkt", als sie seinem Blick folgte. "Er ist ein guter Mann," sagte sie, "aber er ist ständig unterwegs, um Geld für unsere Familie zu verdienen." Jan umfaßte ihre Taille enger, seine Hand glitt tiefer. "Ich habe Zeit, kein Termin mehr heute." Er roch ihre Erregung, sie dampfte förmlich vor sexuellen Verlangen, vor sexueller Gier. Ohne Worte ging sie zum Bett und ließ den Umhang fallen. Sie war wunderbar zu ficken und achtete nur darauf, daß er sich nicht zu heftig auf ihren Bauch legte. Er war beeindruckt, wie gut sie beim Ficken mitging, wie gut sie sich beide in einem gemeinsamen Tempo trafen. Sie genoß es sichtlich, gefickt zu werden. Sie masturbierte von Anfang an und er spritzte mitten in ihren Orgasmus hinein.

Sie machte einen guten Kaffee, er stand neben ihr und liebte ihren Rücken und ihre Pobacken. Er sei erst der Vierte, von dem sie gefickt wurde. "Vater, Jim, Frank und du." Er fragte sie aus. "Papa hat mich schon mit 12 entjungfert, er war der beste Ficker, der mich jede Nacht gefickt hatte. Er fickte mich bis vor kurzem, doch er ist in einem Heim und erkennt mich seit Monaten nicht mehr, selbst wenn ich ihn fallweise im Heim ficke, so dement ist er schon." Sie wischte die Tränen trotzig aus den Augen.

"Im College habe ich mir den Captain der Rugby-Mannschaft geschnappt, Jim. Ein breitschultriger Schwarzer, dessen Schwanz zur Hälfte bis zum Knie herunterhing. Er war der mieseste beim Ficken, das muß man wissen. Sein Schwanz war immer nur halbweich, ich mußte mir seinen weichen Schlauch selbst hineinstecken, er fickte nur ein bißchen und spritzte wie die kleinen Buben. Ich ließ mich ein halbes Jahr von ihm ficken, bevor ich ihn fallen ließ. Er war sehr rückständig, Frauen hatten keine Karriere zu machen, sondern ein Dutzend Kinder zu erziehen und Frauen durften nicht masturbieren, das war eine Todsünde und beleidigte die

Männlichkeit. Trotzdem habe ich am Ende des Fickens meinen Orgasmus heimlich mit dem Finger ausgelöst.”

“Dann traf ich Frank, meinen Mann. Ich war beeindruckt von seinem geraden Charakter, von seinem ganzen Wesen, bevor ich mit ihm in die Kiste ging. Er weiß, wo mein G-Punkt ist und er fickt mich zum Orgasmus wie du, Jan. Er hat mir ohne viel Worte den fleischfarbenen Dildo geschenkt, für die einsame Zeit, sagte er. Er ist mein Mann, von ganzem Herzen.” Sie tranken den Kaffee und sie war wieder richtig heiß geworden. So kam es, daß sie noch zweimal in der Hundestellung fickten. Jan ging beschwingt nach Hause und berichtete Anna haarklein.

Es vergingen einige Tage, bis er wieder am Nachmittag loszog. Er hatte den Körper, den Kitzler und das Masturbieren der Schwangeren mehrmals im Video angesehen und war sehr gespannt. Sie öffnete im Trainingsanzug und ließ ihn herein. Sie hatte nichts dagegen, daß er sich die Wohnung zeigen ließ. Im schönen Kinderzimmer griff er unter ihre Jacke, betastete ihren schönen, runden Bauch. Sie hielt still, als seine Hand in den Hosenbund glitt und ihre Möse berührte. Ein tiefer Seufzer, dann fragte sie, ob er Lust auf Sport hätte. Jan schüttelte den Kopf, Nein, Sport war nicht seins. Sie lachte rauh, “auch kein Matratzensport?” Er war sprachlos und folgte ihr ins Schlafzimmer. Im Nu war sie nackt, eine sehr hübsche, athletisch gebaute Sportlehrerin. Sie wollte nicht so gerne schmusen, auch nicht ihn küssen. Sie begannen gleich mit dem Ficken und er war überrascht, wie wenig sie das Metier beherrschte. Es war ein fröhliches, aber seltsames Ficken. Sie ließ sich gerne ficken und achtete natürlich darauf, daß er den Bauch nicht belastete. Sie kam überhaupt nicht zum Orgasmus, obwohl er sie wirklich gut fickte. Sie lächelte nach dem Ficken. Kein Problem, meinte sie, sie hatte noch nie beim Ficken einen Orgasmus. Nur beim Masturbieren, aber sie werde es erst machen, wenn er gegangen war.

Etwa einmal in der Woche ging er los, um eine Schwangere zu ficken. Er hatte bei der Hälfte keinen Erfolg, nur ganz wenige schickten ihn schon bei der ersten Berührung fort. Manche ließ ihn ihren Bauch berühren, aber dann schickte sie ihn höflich fort. Manche ließen sich entkleiden und entblößen. Diese legten sich auf den Rücken und ließen gerne ihre Möse liebkosen, einige ließen sich nur im Stehen masturbieren. Die meisten, die ihn ma-

sturbieren ließen, ließen ihn auch ihre Kitzler lecken, einige mehrmals, zu mehreren Orgasmen. Aber keine von denen wollte sich ficken lassen. Keine Gewalt, auch keine verbale, das hatte er Anna hoch und heilig versprochen.

Er ging schnurstracks zur nächsten Adresse, wo er vielleicht Erfolg hatte. Anna umarmte ihn liebevoll, er war und ist ihr Jan, sein Herz gehörte nur ihr. Er ließ daran keinen Zweifel. Er war erfolgreich im Studium und das Ficken stand nicht im Mittelpunkt seines Lebens. Er war eigentlich froh, daß er nicht viele Stunden mit der Partnersuche verplempern mußte wie andere.

Er hatte Anna, und wen anderen brauchte er auch nicht. Die Schwangeren zu ficken war nur ein Bonus, und Anna brachte ihm nur mehr die Videos und Adressen der besten, ausgesuchten und wahrscheinlich willigen mit.

• • •

Pat und die Lesben

von Jack Faber © 2024

Betty lebte mit ihrem Sohn Patrick von einer kleinen Invalidenpension, mehr schlecht als recht. Pat wußte, daß seine Mutter nur mit einem starken Schlafmittel schlafen konnte. Betty war eine eingeschworene Lesbe, Pat eigentlich ein Arbeitsunfall aus ihrer Jugend, als sie noch ein Pornostar war und ihr Geld mit dem Ficken vor der Kamera verdiente. Nach ihrem Unfall fickte sie keinen Mann mehr, für die Kamera war sie ungeeignet geworden. Sie dachte oft darüber nach, ob eventuell ihr Vater der Vater von Pat sein könnte, sie erschauerte jedesmal bei dem Gedanken. Sie erschauerte, denn es war sehr wahrscheinlich, denn er war der einzige Mann, der abgesehen von den Männern vor der Kamera sie jede Nacht fickte und ganz tief hineinspritzte. Die Unsicherheit riß an ihren Nerven. Ihr Vater hatte sie sehr jung entjungfert und fickte sie jede Nacht, bis Pat etwa 6 Jahre alt war. Dann verließ ihn das Glück, er war impotent geworden. Eigentlich fickte er viel besser als viele Hengste, die sie vor der Kamera fickten.

Von klein auf spionierte Pat, der im Kinderzimmer schlafen mußte, wenn Betty Damenbesuch hatte. Mit 12 wußte er mehr über die lesbische Liebe als sonst jemand. Er lag seiner Mutter in den Ohren, er wollte bei den Damenbesuchen dabei sein. Sie schaute ihm angewidert zu, wenn Pat seinen Schwanz rieb und in weitem Bogen spritzte. Sie tuschelte mit ihrem Mädchen und eines Tages kam sie nackt ins Kinderzimmer. Er könne kommen und mucksmäuschenstill zugucken, wenn er mußte, könne er ja masturbieren, sagte sie wenig begeistert.

Fortan war Pat mit dabei. Er schaute sich die Muschilöcher und Kitzler der Frauen und Mädchen aus der Nähe an, wenn sie den Kitzler Bettys leckten und ihren Arsch weit herausstreckten. Die wenigsten protestierten, wenn seine Finger ihre Muschi anfaßten und den Kitzler ein bißchen rieben. Die Mutter warf ihm immer einen strafenden Blick zu, das war nicht ausgemacht. Eine der älteren Besucherinnen brach das Eis. "Willst mich ficken, nicht wahr?" fragte sie ihn und Betty protestierte sofort. "Er ist noch zu jung zum Ficken, Thea!" doch Pat ließ sich nicht mehr aufhalten. Thea war die erste Frau, die Pat fickte. Er war überrascht, wie fein,

weich und warm ihre Muschi innen war. Er hatte kurz zuvor gespritzt und fickte Thea ziemlich lange. "Kannst bedenkenlos hineinspritzen, Patrick," sagte Thea, "ich bin schon 39 und in der Menopause, ich werde sicher nicht mehr schwanger!" Pat wußte zwar nicht, was die Menopause war, aber er spritzte voller Lust und Geilheit hinein.

Nachdem Thea gegangen war, sprach Betty ernste Worte mit ihm. Es ging hin und her, Pat machte zwei wichtige Punkte. Erstens durfte er die Liebhaberinnen fragen, ob er sie ficken durfte. Zweitens durfte er bei Mama im großen Ehebett schlafen. Sie seufzte, aber sein Argument war gut, er wollte beim Masturbieren ihre Pobacken streicheln und draufspritzen. Das fand sie zwar abartig, aber sie willigte schlußendlich ein. Er war das erste Mal dabei, wie sie ihm den Rücken zukehrte, leise und heimlich masturbierte sie wie jede Nacht und wegen der Schlafmittel sofort nach ihrem unterdrückten Orgasmus einschlief. Er starrte auf ihren masturbierenden Finger zwischen ihren Arschbacken, weil er die Arschbacken mit den Händen ein bißchen spreizte. Das störte sie nicht und sie masturbierte nun umso emsiger. Wenn sie im Orgasmus den Finger auf den Kitzler preßte und die Arschbacken zusammen kniff, ließ er sie los. Sie schlief sofort ein.

Anfangs hielt er sich an die Vereinbarung. Er fragte die Frau, ob er sie beim Kitzlerlecken von hinten ficken dürfe. Nach einem Blickwechsel mit seiner Mutter willigten sie ein, alle. Nachts preßte er seinen Schwanz in die Arschfalte Bettys, die auf dem Bauch schlief. Er spritzte auf ihre Pobacken und schlief ebenfalls ein. Aber die Zeit ist der Feind jeglichen Friedens, sie nagt und nagt an jeder Vereinbarung, um sie zu schwächen und auszuhöhlen.

Er fragte die Damen nicht mehr, ob er sie ficken dürfe, er fickte sie ganz nach Herzenslust, so manche auch zweimal. Und nachts kniete er sich zwischen Bettys Schenkel, die auf dem Bauch lag. Er spritzte eine Zeit lang von hinten auf ihren Muschispalt, von Nacht zu Nacht näherte sich sein Schwanz dem Muschispalt. Bis er den Spalt beim Spritzen berührte. Betty schlief tief wie eine Tote, sie bemerkte nichts davon.

Nacht für Nacht stieß sein Schwanz ein paar Millimeter tiefer beim Spritzen. Das war ermutigend. Weil er ihre Pobacken mit den Händen spreizte, konnte er ein paar Nächte später seinen

Schwanz zum Abspritzen ganz in ihr Muschiloch hineinstoßen. Betty lag wie immer auf dem Bauch, sie schlief ganz tief und merkte nichts von seinen Übergriffen. Bettys Muschiloch war ebenso fein, seidenweich und samtig wie die Muschilöcher der Mädchen. Er fühlte einen heiligen Schauer über seinen Rücken perlen. Er war entschlossen, Betty richtig zu ficken. Er hatte ihre Beine zur Seite geschoben, ihre Muschi glänzte und glitzerte zwischen ihren Arschbacken.

Der heilige Gral.

Er beugte sich vor und rieb ihren Kitzler einige Minuten lang, bis er steif und spitz war und anzeigte, daß sie bereit zum Ficken war. Bettys Kitzler war eher klein und verborgen im Gegensatz zu den Kitzlern anderer Mädchen. Er zog seine Vorhaut ganz weit zurück, dann drang er langsam ein, wie immer. Er hielt einen Augenblick inne, er war dabei, Betty zu schänden und zu entehren. Er faßte sich ein Herz und fickte Betty wie die Mädchen. Betty zuckte nicht einmal, er fickte sie erst zaghaft, später immer selbstsicherer und ganz richtig.

Betty ließ am Morgen nicht erkennen, daß sie nachts im Schlaf gefickt worden war. Sie erzählte Pat beim Frühstück ihren Traum, in dem sie von diesem und jenem gefickt worden war. Die Träume machten sie heiß wie eine Herdplatte, sie legte sich ins Bett und masturbierte. Er legte sich zu ihr und streichelte ihre Innenschenkel. Er fragte, ob er sie ficken dürfe beim Masturbieren, aber sie schüttelte den Kopf, obwohl sie so wahnsinnig heiß war. "Ein Sohn darf seine Mutter nicht ficken," ächzte sie mit verdrehten Augen, "dich beim Masturbieren zuschauen zu lassen ist bereits sehr, sehr sündig!" Er masturbierte nach ihrem Orgasmus und spritzte auf ihre Innenschenkel, obwohl sie weder das Masturbieren noch das Spritzen mochte. Pat, den ihre schräge Religiösität nicht erfaßt hatte, blieb dabei, ihre Innenschenkel ein ganzes Jahr lang zu streicheln und nach ihrem Orgasmus sich zu masturbieren und auf ihre Innenschenkel zu spritzen, näher und näher an ihrer Muschi. Sie masturbierte nun jeden Morgen nach dem Frühstück. Er kniete zwischen ihren Schenkeln und spritzte bei ihrem Orgasmus auf ihre Muschi. Es dauerte ein halbes Jahr, bis sie es akzeptierte, daß er seinen Schwanz beim Spritzen auf ihr Muschiloch preßte und hineinspritzte. Noch ein halbes Jahr später getraute er sich, seinen

Schwanz bei ihrem Orgasmus nach dem Frühstück ganz tief in ihr Muschiloch hineinzustecken und abzuspritzen.

Wenn ihr Orgasmus abgeklungen war, zog sie seufzend, ächzend und stöhnend seinen Schwanz aus ihrem Muschiloch und hielt den steifen Missetäter in der Hand, die Vorhaut sanft liebkosend. "Nein, das dürfen wir nicht tun, das endet irgendwann im Ficken! Das ist eine Todsünde, verstehst du, eine Todsünde!" Er nickte, "ja, eine Todsünde, meinerwegen! Es ist mir egal, Mama, ob es eine Todsünde ist oder nicht! Ich habe mit Dutzenden, Hunderten deiner Freundinnen gefickt, und nun ist die Zeit reif, dich richtig zu ficken!" Mama schlug die Hände vors Gesicht. "Nein, bitte nicht, Pat! Ich will die Todsünde nicht begehen! Fällt es dir denn so schwer, darauf zu verzichten, mir zuliebe!?" Er antwortete nie auf diese Frage. Dieser Dialog wiederholte sich Tag für Tag, wenn sie nach dem Masturbieren zum Orgasmus kam und er seinen Schwanz tief in ihrer Muschi versenkte und spritzte. Sie lächelte und kicherte geil, wenn er seinen Schwanz in ihre Muschi tief hineinsteckte und abspritzte. Sie ließ sich absichtlich Zeit, um seinen Steifen herauszuziehen. Sie schien es von Mal zu Mal mehr zu genießen und ihre Streitgespräche darüber verloren ihre Schärfe.

Eines Morgens drang sein Schwanz bereits in ihre Muschi, als sie noch meilenweit vom Orgasmus war. Für einen Protest war es zu spät, er fickte Betty regulär, von Anfang bis Ende. Betty konnte ihre sexuelle Erregung kaum unterdrücken. Sie war schon ewig lange nicht mehr so gut gefickt worden, außer in ihren feuchten Träumen. Sie vermeinte, seinen Schwanz wiederzuerkennen, aber das war einfach nicht möglich! Jetzt, jetzt spritzte Pat hinein, es war ein lang vermißtes, wunderbares Gefühl. Aber es war nicht recht, von ihrem eigenen Sohn gefickt zu werden, und nun schossen die Tränen ungebremst in ihre Augen.

Betty weinte herzerreißend, als seinen Schwanz mit großer Verspätung herausziehen wollte. Aber sein Schwanz war noch richtig steif und er drängte sie wieder in Fickposition. Er ignorierte ihr Schluchzen und Weinen und fickte sie so lange, bis er spritzen mußte. Sie hielt ihn minutenlang schluchzend fest, und er spürte mit seinem Schwanz, wie ihr Kitzler bei jedem Schluchzen aufzuckte. Sie war sehr heiß geworden, ließ aber den Orgasmus

nicht mehr zu. Eine Unendlichkeit später griff sie nach unten und zog seinen Schwanz langsam heraus. Sie weinte bitterlich.

“Oh mein Gott! Wir haben gesündigt!” Pat schwieg, er wußte, wie es weiterging. “Die Todsünde! Die Todsünde! Und ich habe es geschehen lassen, vielleicht sogar befördert! Oh mein Gott!” Sie weinte schluchzend, und Pat umarmte sie tröstend. Er wußte, daß sie kein Theater spielte. Er tröstete sie, es würde nicht mehr passieren. Sie brauchte eine Viertelstunde, um sich zu beruhigen. Er hielt sich eine Woche lang zurück, drang nur zum Spritzen ein und ließ sich seinen Schwanz von ihr herausziehen.

Eine Woche später fickte er Betty wieder. Sie weinte und schluchzte ein bißchen, aber sie spürte, wie sehr sie sich nach seinem Ficken gesehnt hatte, eine ganze Woche lang! Er spritzte wohlig in sie hinein, er spritzte und spritzte ohne Ende. Sie lächelte breit und nickte zustimmend, als er flüsterte, er müsse sie nochmals ficken, ein zweites Mal. Sie hielt ihren Orgasmus nicht mehr zurück und lächelte scheu, als er hineinspritzte. Sie ließ seinen Schwanz drin stecken, umarmte ihn liebevoll und flüsterte, “du hast es ja wieder getan!” Er lächelte ebenfalls und streichelte ihre Wange. “Mehr als einmal tot kann man ja nicht sein, die Todsünden kumulieren nicht!” So kam es, daß er sie fortan jeden Morgen fickte. Kein Weinen mehr, kein Schluchzen. “Wenn du unsere Todsünden übereinander stapelst, kommen wir schlußendlich in den Himmel!” Sie fühlte sich gut dabei.

Zum ersten Mal erzählte sie ihm, daß sie früher ein Pornostar war. Mit einigen Klicks rief sie das interne Archiv der Pornofilmfirma auf und zeigte ihm 20 Jahre alte Aufnahmen, roh, ungeschnitten und ohne Vertonung. Sie ließ ihn stundenlang schauen. “Du warst eine wirkliche Schönheit, Mama,” sagte Pat andächtig, “ich kann sehen, wieviel Spaß du dabei hattest. Orgasmen ohne Ende! Du warst sehr begabt!” Betty sagte, Ja, bis zum Unfall. “Dort habe ich erst entdeckt, daß ich lesbisch bin. Aber das ist schon Ewigkeiten her!”

Pat war mitten in den Vorbereitungen zum Abitur, er mußte seine Zeit einteilen wie nie zuvor. Er hätte am liebsten Tag und Nacht die alten Pornovideos geschaut, aber er beherrschte sich. Das Abitur vor Augen verlangte seine Aufmerksamkeit. Er fickte Betty nach dem Frühstück und am Nachmittag ihre Geliebte. Er

lernte bis spät in die Nacht und fickte die schlafende Betty nur noch selten. Es galt, zu lernen, nur zu lernen!

Nach dem Abitur legte er sich in die Sonne auf dem Balkon. Gottseidank weckte ihn Mama, bevor die Sonne ihn verbrannte. Er verschwand in seinem Zimmer und klebte am Bildschirm. Es hatte fast 6 Stunden gedauert, bis er alle Videos mit Betty auf seinen Laptop heruntergeladen hatte. Als erstes betrachtete er den Ordner "Betty Solo". Es enthielt Hunderte, Tausende Videos von Betty beim Masturbieren. Auf den ältesten Videos war Betty noch ein ganz junges Mädchen, ein Kind, das sehr konzentriert masturbierte, bis sie einen Orgasmus hatte. Damals waren ihre Orgasmen echt, erst im Laufe der Jahre fing sie an, ihre Orgasmen vorzutäuschen. Diese Videos übersprang er, das Theater war eigentlich widerlich.

Der nächste Ordner, "Betty schwanger", interessierte ihn sehr. Betty hatte erst einen kleinen Bauch, sie masturbierte zu einem echten Orgasmus. Das also war er, geborgen in ihrem Bäuchlein. Sie wurde von einem Dutzend Männer durchgefickt, bis sie direkt in die Kamera sagte, daß es genug sei. Ihr leidvolles Rennen zum Orgasmus kam aus echtem Leid, das in lächelnde Zufriedenheit überging. Er betrachtete ihren Bauch, der von Aufnahme zu Aufnahme sichtlich wuchs. Er konnte es irgendwie verstehen, daß es Männer gab, die sich an einer Schwangeren aufteilten, die von einem Dutzend Männer durchgefickt wurde. Betty zu sehen, wie sie von einem Dutzend Hengsten durchgefickt wurde und fallweise einen echten Orgasmus bekam, daran konnte er sich nicht sattsehen. Es gab auch Aufnahmen, wo die Schwangere masturbierte, aber die Orgasmen waren reine Show, nichts Echtes. Die Aufnahmen mit ihr und Mädchen enthüllten aber ihr wachsendes Interesse an Mädchen. Er sah ihre ersten Schritte auf diesem Parkett und die Echtheit der Aktionen, die erkannte Pat sofort. Die Mädchen masturbierten einander echt, da war kein Quäntchen Show dabei. Das Kitzlerlecken wurde immer wieder vom Regisseur unterbrochen, um die Kameras näher und näher an den Kitzler und die Zunge zu kommen. Aber ansonsten war das Kitzlerlecken echt und ohne Show, Betty lernte es offenbar gerade.

Pat hatte beim Abitur ein Mädchen bemerkt, die in einer Parallelklasse war und die er zum ersten Mal sah. Er wußte sofort, er war verloren. Jenny, mit 18 ein bißchen jünger als er, war aus gu-

tem, reichen Haus und noch eine unberührte Jungfrau. Er war verloren, als er in ihre Augen blickte. Sie war von edlem, tadellosem Charakter, er hatte noch nie so ein reines Mädchen gesehen. Er wußte, er mußte sich ein Zimmer nehmen, Jenny wollte er auf keinen Fall mit Betty und ihren Weibergeschichten in Kontakt kommen lassen. Mit kindlicher Naivität zog Jenny bei ihm ein.

Sie lagen nackt auf dem kleinen Bett, unschuldig umarmte sie ihn, der sich nicht getraute, ihre zarte Blume zu zerstören. Welch ein krasser Gegensatz zu einem Jungen, der schon seit 10 Jahren seine Mutter und deren Geliebte er schamlos fickte. Sie umarmten sich, sie streichelten und erkundeten den Körper des anderen. Sie ließ sich schon am ersten Tag von ihm nach dem Schmusen und Küssen masturbieren. Sie lächelte nach dem Orgasmus dankbar und ergriff seinen Schwanz ganz selbstverständlich. Sie masturbierte ihn geübt mit der Faust und brachte ihn ganz selbstverständlich zum Spritzen.

Wochenlang masturbierten sie sich gegenseitig, weiß Gott, wie oft, dann erzählten sie einander ihre Vorgeschichte. Es war keine Feigheit, daß er Jenny zuerst erzählen ließ.

Etwa am Ende der Grundschule wollte Jenny nicht mehr im Kinderzimmer schlafen. Sie argumentierte mit ihrer Mutter, daß sie schon seit der Grundschule masturbierte und groß genug war, bei den Eltern zu schlafen. Sie wollte das Eheleben aus der Nähe miterleben und nicht aus der Ferne spionieren, das sei unter ihrer Würde. Die Eltern diskutierten fast eine Woche lang, bis sie endlich einverstanden waren. Sie war sehr aufgeregt, sie kannte nur die Theorie des Fickens und nun sah sie es aus der Nähe. Sie hatte eine sehr gute Beziehung zu ihrer Mutter, die anderntags alle ihre Fragen beantwortete, ehrlich und geradeheraus.

Sie kuschelte sich, nachdem die Eltern gefickt oder auch nicht gefickt hatten, in die Armbeuge der Mutter und masturbierte. Papa sah ihr immer interessiert beim Masturbieren zu und wollte sie mit 14 sogar entjungfern. Doch zuhause war Mama die Chefin und die ließ es einfach nicht zu, obwohl Jenny es selbst sehr gerne wollte. Die Mutter erlaubte es, daß Papa in Jennys Scheideneingang fickte und hineinspritzte, aber ohne ihr Jungfernhäutchen zu beschädigen. Er machte es ein paar Jahre lang, bis er keine Lust und keine Kraft hatte, nach der Mama auch Jenny zu ficken.

Mittlerweile war es in der Schule Mode geworden, den Jungs die Schwänze zu reiben, bis sie spritzten. Jenny machte nur halbherzig mit, sie machte es kaum mehr als 30 Jungs. Sie mußte ihr Höschen ausziehen und sich breitbeinig gegenüber dem Burschen hinsetzen, damit sie sich am Anblick ihrer Muschi aufgeilen konnten. Sie durften ihre Muschi anfassen und erforschen, das war für sie okay. Sie brachte sie geübt zum Spritzen und sie wollten alle auf ihre Muschi spritzen, das machte sie auch und es war auch noch okay für sie. Die wollten natürlich alle ficken, aber da zog sie ihr Höschen rasch wieder an und lief einfach weg.

Ein Jahr lang saß sie in der Oberstufe zwischen zwei versauten Mädchen, dreckige Schlampen, die nur eines im Sinn hatten, Unsinn. Sie masturbierten sie jeden Tag während des Unterrichts. Sie saßen in der letzten Reihe, dem Blick der Lehrperson entzogen. Eine der kleinen geilen Hexen griff unter ihren Rock und spreizte ihre Schamlippen, die andere griff von der anderen Seite unter ihren Rock und masturbierte ihren Kitzler. Das alles fand unter dem Tisch statt, über dem Tisch taten sie alle drei auf unschuldig. Jenny lernte rasch, ihr Orgasmen nur mit dem Unterleib zu bekommen, ihr Oberkörper und ihr Gesicht durften weder zucken noch zittern und sich gleichgültig geben. Das ging ein Schuljahr lang so, dann war's vorbei, die beiden Hexen schafften den Aufstieg in die nächste Klasse nicht und mußten ein neues Opfer suchen.

Sie hatte in der Oberstufe einen festen Freund, Leonidas, denn ohne Freund war man sofort ein Außenseiter. Sie lagen häufig nackt nebeneinander und masturbierten jeder für sich. Sie mochte ihn ganz gerne, aber er war definitiv nicht der Richtige. Sie machte es ihm häufig mit der Faust, tausendmal, aber ließ sich von ihm nie masturbieren oder gar entjungfern. Sie masturbierten drei oder viermal am Nachmittag friedlich einander gegenüber sitzend, sie machte es ihm mit der Faust, denn das mochte er sehr.

Manchmal ließ sie sich von ihm in den Arsch ficken, immer öfter und das war vermutlich schuld daran, daß er eines Tages durchdrehte. Er keuchte, daß er sie ficken wollte, richtig ficken. Sie war alarmiert, als sie seinen steifen Schwanz näherkommen sah. Sie rauchten miteinander, als ob es auf Leben und Tod ginge. Er nahm sie von hinten in seinen harten Griff und drang von hinten ein. Er fickte schon eine ganze Weile, bis er merkte, daß er im falschen Loch war und sie in das Arschloch fickte. Er zog seinen

Schwanz knurrend heraus, aber sie packte seinen Schwanz mit Verzweiflung mit eisernem Griff und masturbierte ihn mit der Faust, wogegen er sich nicht wehren konnte. Sie brachte ihn zum Spritzen und rieb weiter, bis sein Schwanz schlaff wurde. Er stammelte viele Entschuldigungen, aber sie stand auf, packte ihre Sachen und ging grußlos, für immer. Nun war sie da und hatte sich in Pat verliebt. Pat schluckte hart, so also sah die Jugend einer unbefleckten, reinen Jungfrau aus!

Pat war zwiegespalten. Er wollte ehrlich gegenüber Jenny sein und konnte ihr unmöglich alles sagen. Er gab sich einen Ruck und setzte alles auf eine Karte. Er hielt Jenny eng umarmt und sein Steifer war in ihrer Hand, sie rieb ihn sanft an ihrer Muschispalte auf und ab, während sie ihm zuhörte. Er erzählte, wie er als Junge bei den lesbischen Liebesspielen der Mutter dabei war und immer wieder spritzte. Thea hieß die erste, die er richtig ficken durfte. Danach fickte er alle und jede, einige wenige hatte er entjungfert. Jenny hatte eine Zwischenfrage. "War das der Wunsch der Mädchen?" Er kratzte sich am Kopf. "Bei den meisten ja. Die anderen beschimpfte Betty so lange, bis sie es akzeptierte. Aber darauf bin ich nicht sonderlich stolz." Jenny nickte. "Ein bißchen Schweinisches steckt in uns allen."

Pat setzte fort. Wie er die Wirkung des Schlafmittels in der Nacht ausnutzte, um Betty jahrelang heimlich zu ficken. Jenny fragte, "Betty ist doch deine Mutter, deine echte Mutter!?" Er nickte geknickt, war das sein Todesurteil? Doch Jenny setzte fort, "Mein Papa hat mich auch jahrelang gefickt, halt nicht ganz richtig." Er nickte und erzählte den Rest in Kürze. Er fickte immer noch alle Besucherinnen der Mutter, vielleicht hunderte, und auch die Mutter, nun aber tagsüber und nicht mehr betäubt vom Schlafmittel.

Jenny erschauerte und zitterte im Orgasmus und ließ seinen Schwanz los. Sie beruhigte sich nach einiger Zeit. "Selbst, wenn wir nicht zusammen bleiben, Pat, du wärst der Richtige für mich. Du verstehst, entjungfern und ficken." Er schüttelte den Kopf entschieden. "Schlafen wir noch ein-zweimal darüber, Jenny. Du sagst es jetzt, im Eindruck deines Orgasmus. Da solltest du keine solchen wichtigen Entscheidungen treffen." Jenny nickte, "gerade das beweist mir, daß du der Richtige bist, Patrick."

Zwei Nächte später hatte sie sich entschieden. Pat legte sich zum ersten Mal zwischen ihre Schenkel. "Der kleine Pieks?" fragte er leise und sie nickte, sie wisse Bescheid. "Langsam oder schnell?" fragte er und sie flüsterte leise, "Beides! Erst langsam und sanft und dann schnell!" Er nickte. Er drang millimeterweise ein, das Jungfernhäutchen spannte sich immer mehr. Jenny hauchte, "Jetzt!" und mit einem schnellen Ruck entjungferte er sie. Sie sah ihn mit strahlenden Augen an, nie sah sie schöner aus als jetzt. "Und nun fick mich, Patrick, ich bin jetzt eine richtige Frau, vom Richtigen zur Frau gemacht!" Er fickte sie sehr kunstfertig, er wußte sehr bald, wo Jennys G-Punkt war. Sie orgasmte, orgasmte und orgasmte, und erst bei ihrem dritten Orgasmus spritzte er mitten hinein. Sie lagen ausgepumpt nebeneinander. "Ich habe mir die 6-Monats-Spritze geben lassen, als ich mich vor 4 Wochen in dich verliebte, mein Liebling. Wir sollten auf der sicheren Seite sein."

Sie studierten beide und er arbeitete halbtags, um Betty finanziell zu unterstützen. Jenny war sehr großzügig und schenkte ihm oft ihr Taschengeld, es war so viel, wie er in einem halben Jahr verdiente. Betty wollte unbedingt das Mädchen kennenlernen, das Pat ihr weggenommen hatte. Sie kamen zum Abendessen und übernachteten in Bettys großem Ehebett. Betty hatte Pat 6 Wochen nicht mehr gesehen. Als er nun hereinkam, versagten Betty beinahe die Knie. Er sah genau so aus wie ihr Vater, das beendete mit einem Schlag all ihr Spekulieren.

Betty wollte unbedingt herausfinden, ob Jenny bi war. Jenny war es zu ihrem Leidwesen nicht, sie hatte keinen Tropfen lesbisches Blut. Jenny ließ sich gerne von Betty masturbieren und bot an, sich mit Kitzlerlecken zu revanchieren, sie hatte das bei ihrer Mutter gelernt, denn die ließ sich immer von Jenny lecken, wenn Papa nicht daheim übernachtete. Betty warf einen schrägen Blick zu Pat, aber der nickte. Jenny leckte Bettys Kitzler und Pat fickte Jenny von hinten. Das war natürlich noch nicht das Ende, aber irgendwann waren alle müde vom Ficken und sie schliefen ein.

Betty, Pat und Jenny waren rundum zufrieden, man hatte sich gut kennengelernt.

• • •

Hekate und ihr Sohn

von Jack Faber © 2024

Hekate war bettelarm. Sie war hübsch, aber keine Schönheit im Sinne der frühen griechischen Kultur. Sie und ihr Sohn Dionys lebten in einer kleinen, halb vernachlässigten Kate am Rande der Stadt. Sie nahm jedes Almosen, jedes noch so kleine geschenkte Lebensmittel. Gottseidank lag ihre Kate an der Hauptstraße und sie lauerte jedem Kaufmann, jedem Händler auf, um ihren Körper zu verkaufen. Dion verzog sich schweigend in den Hintergrund der Kate, er wußte von klein auf, daß er Mama beim Ficken nicht stören durfte, sie verdiente so ein paar Silberlinge.

Sie schliefen nackt auf Matten, die hintereinander lagen. Bei Vollmond konnte Dion die Mama masturbieren sehen, sonst konnte er nur die leisen Geräusche hören. Er wurde älter und wenn Hekate ihn am nahen Bach badete und wusch, wunderte sie sich jedesmal, wie groß sein Schwanz geworden war. Ein Knabe mit einem richtigen Männerschwanz. Es kam die Pubertät, er kroch nach ihrem abendlichen Orgasmus zu ihr und legte sich mit seinem steifen Schwanz auf sie. "Ist es so schlimm?" fragte sie ihn die ersten Male und er nickte verlegen. "Ja, Mama, der Schwanz braucht es wieder, ganz dringend!" Sie nahm lächelnd seinen Schwanz in die Faust und rieb ihn. Er spritzte auf ihre Brüste oder ihren Bauch. Sie ließ es lächelnd geschehen. Wenn er sie fragte, ob er sie richtig ficken durfte wie die vorbeiziehenden Kaufleute, lächelte sie und vertröstete ihn, wenn so alt war, wie jene, dann, vielleicht.

Hekate war eine gefragte Hebamme. Damals, vor über 2.500 Jahren, glaubte man, daß die Stimulation des Kitzlers die Geburt erleichterte. Sie war sehr fleißig, die Kitzler der Gebärenden zum Orgasmus zu stimulieren. Dion, damals ein Kind, begleitete sie zu den Geburten, er war es gewöhnt, hunderte Muschis und das Kitzlerreiben zu sehen.

Hekate nahm einen fahrenden Sänger bei sich auf, er wollte seine Einnahmen mit ihr teilen. So weit, so gut. Es gab keinen Platz für eine dritte Matte, also schlief der uralte Mann auf ihrer. Sein Schwanz war jung geblieben, also durfte er sie jede Nacht ficken.

Die alte griechische Gesellschaft war noch nicht so prüde wie heute. Dion entwickelte eine Begeisterung für den Gesang des alten, er begleitete den Alten auf Schritt und Tritt. Er lernte die Lieder, das Spiel auf der Harfe zeigte ihm der alte Mann gerne. Der alte Sänger blieb länger als ein Jahr, er fickte Hekate Nacht für Nacht und lehrte Dion zur Harfe zu singen. Eines Morgens wachte er nicht mehr auf, sein Herz hatte aufgehört zu schlagen. Hekate und Dion betrauerten den alten Sänger, der wie ein Großvater bei ihnen gelebt hatte.

Dion konnte nicht warten. Er wartete zwar geduldig, bis Hekate nachts fertig war mit dem Masturbieren und Orgasmen. Er kroch auf sie, doch bevor sie seinen Schwanz packen konnte, um es ihm mit der Faust zu machen, führte er seinen Schwanz in ihr Muschilochein, ganz tief. Sie war beim ersten Mal erschrocken und hielt ihn an den Pobacken fest, so daß er nicht ficken konnte. Sie seufzte voll Begehren, denn sein Schwanz fühlte sich sehr gut an. "Nein, Dion, du bist noch viel zu jung dafür!" Sie zog seinen Schwanz heraus und seufzte nochmals. "Ich werde dir zeigen, wie man eine Jungfrau ficken kann, ohne einzudringen und ihr Jungfernhäutchen zu zerreißen!" Sie zeigte ihm, zwischen ihren Schamlippen in ihrer Muschispalte auf und ab zu ficken, ohne ins Muschilochein-zudringen. Er lernte es augenblicklich und fickte sie, als ob sie eine Jungfrau wäre, bis er abspritzte. Das wiederholte sich Nacht für Nacht, er drang immer zuerst ein und ließ sie seinen Schwanz herausziehen, um dann das Jungfrauenficken bis zum Abspritzen zu machen. Sie machten es Nacht für Nacht, bis die Patrouille kam.

Dion übte das Harfenspiel und die Lieder, mit Tränen in den Augen sang er traurige Balladen, wenn er sich an den alten Sänger erinnerte. Hekate, die ihr Geschäft nicht ausübte, wenn der Sänger im Haus war, ging nun wieder auf die Hauptstraße, wenn sich eine Gesellschaft näherte. Meist waren es drei oder vier, die für das Ficken zu zahlen bereit waren und Dion verharrte im Hintergrund, um nicht zu stören, wenn die drei oder vier Hekate in rascher Folge fickten. Sie ging zum Bach und badete, er erwartete sie ungeduldig mit seinem steif gewordenen Schwanz. Sie ließ ihn auf ihrem Bauch und in ihrer Muschispalte fickend wackeln und abspritzen, ohne daß er eindringen durfte. Das war das Jungfrauenficken, das sie ihm gestattete und nach dem Abspritzen war er wieder entspannt.

Der Graf hatte befohlen, jeden kampffähigen Mann für die nächste Schlacht einzuziehen. Hekate hatte Angst um Dion und als sich die Patrouille näherte, ließ sie Dion nackt auf sich legen und deckte sich mit einer Decke zu. Der Hauptmann trat barsch blickend unter die Tür. Hekate sah ihm in die Augen und sagte, ihr Söhnchen sei zu jung für den Kampf und jetzt gerade krank, das könne er doch sehen. Sie lüftete die Decke, um ihn einen Blick auf ihr krankes Kind werfen zu lassen. Der Hauptmann kannte sie, sie hatten schon mehrmals gefickt. Hekate blickte immer noch zu ihm, wobei sie spürte, wie Dions Steifer immer näher kroch. Der Hauptmann hatte Lust auf ein Pläuschchen und blieb unter der Tür stehen. Dions Schwanz war eingedrungen, der Kranke bewegte sich vorsichtig. Hekate und der Hauptmann plauderten weiter, er wollte wissen, wie das Geschäft lief. Dion bewgtd sich nur ein bißchen und Hekate war völlig aus dem Häuschen. Sie wollte Dion auf keinen Fall bloßstellen und sich andererseits nicht von ihm ficken lassen. Sie sagte dem Hauptmann, das Geschäft lief ganz schlecht, ihr bester Freund war ihr Finger, der treu zu ihr stand. "Geht, Hauptmann, lieber Gerkos, er ist sehr unruhig, mein armes Kind." Das konnte Hauptmann Gerkos sehen und ging. Dion fickte nun ganz schnell unter der Decke und mußte hineinspritzen. Gerkos wandte sich um und sah, wie Hekate den Kranken hochhob und sah, wie dessen Schwanz tropfte. Es sah eher komisch aus, dachte Gerkos und bestieg seinen Gaul.

Hekate war verwirrt. "Es ging um deinen Kopf, du gedankenloser Bengel! Und du hast nichts anderes im Kopf als mich zu ficken! Was hatte ich gesagt, wenn du größer bist, dann! Und was tust du? Du kannst es nicht erwarten und fickst mich in Gegenwart der Patrouille! Schäm dich, Dummkopf!" Sie war aufgebracht, ohne Frage. Dion ignorierte es völlig. "Ficken ist schön, Ficken ist wunderbar! Viel schöner als das Reiben!" Sie war den ganzen Tag beleidigt, aber sie machte keinen Mucks, als er nachts, nachdem sie masturbiert hatte, wie immer zu ihr kroch, sich wie immer auf sie legte. Sie war nach ihrem Orgasmus ganz entspannt und wollte es ihm mit der Faust machen wie immer, doch Dion schüttelte den Kopf und drang ein. Sie war viel zu müde und überrascht, um zu protestieren und so fickte Dion sie langsam und voller Genuß. Nachdem er hineingespritzt hatte, erwartete sie, daß er sich wieder hinlegte. Aber er fickte weiter. Sein Schwanz war noch halb weich, aber er versteifte sich zusehends. Hekate war noch heiß vom ersten Ficken und umarmte ihn, klammerte sich an ihn, denn ihr Or-

gasmus kam wie Delphine auf des Meeres Wellen näher. Die Delphine bäumten sich auf und sie bäumte sich unter Dion auf. Sie hatte schon lange keinen Orgasmus beim Ficken gehabt, nur beim Masturbieren. Sie entspannte sich nach dem überraschenden Orgasmus und hielt ihren Sohn umarmt, als er keuchend und stöhnend hineinspritzte. Sie lagen lange stumm nebeneinander.

“Dein Vater hat dich Dionysos genannt, weil er diesen Gott mehr verehrte als die anderen.” Sie wußte nicht genau, warum sie das gesagt hatte. Er umarmte sie und küßte sie auf die Lippen. “Wenn es dir wichtig ist, Mama,” flüsterte er, “dann will ich diesen Gott besonders lieben und ehren.” Hekate nickte, “Es ist gut, den Gott zu verehren, nach dem man benannt ist!” Sie überlegte einen Augenblick. “Wir können jede Nacht ficken, Dion,” sagte sie leise, “nur nicht an meinen empfängnisbereiten Tagen. Ich habe nach deiner Geburt gelernt, die empfängnisbereiten Tage aufgrund der Beschaffenheit meines Schleims zu erkennen, an diesen Tagen lasse ich niemanden ficken.” Dion nickte ergeben. “Ich tue nur, was du mir erlaubst, Mama!” Und so hielten sie es für die nächsten Jahre. Sie fickten jede Nacht, wenn sie es erlaubte.

Als der Graf von einer Schlacht heimkehrte, hielt er sein Pferd an. Er hatte schon lange nicht mehr ein so bewegendes, ergreifendes Harfenspiel gehört, der Gesang ging einem sofort zu Herzen. Hekate warf einen Schleier um, trat hinaus und verneigte sich tief vor dem Grafen. “Ich dachte, ob du es bist, die so schön singt, Tochter der Straße.” Natürlich wußte er, wie sie ihr Geld verdiente. Sie verbeugte sich von Neuem, “Nein, Euer Gnaden, es ist mein Sohn, Dionysos.” Sie rief nach Dion, der die Harfe abstellte und herauskam. Er verneigte sich, so gut er konnte, vor dem hohen Herrn. Der Graf blieb sehr freundlich, obwohl die Verbeugung Dions eher linkisch wirkte. Er verwickelte Dion in ein kurzes Gespräch. Als er die Antworten erhielt, die er erwartete, fragte er Dion, ob er nicht ins Schloß kommen wollte und als Sänger am Hof leben wollte? Dion dankte, den Kopf neigend, Ja, das würde er sehr gerne. Aber er konnte seine Mutter Hekate nicht allein lassen, sie war auf ihn angewiesen. Eine Falte im Gesicht des Grafen zuckte, denn Hekate konnte ganz sicher noch länger von ihrem jungen, hübschen Körper leben. Aber seine Gnaden nickte, “So kommt beide!” So kam es, daß Dion und seine Mutter im Schloß lebten.

Hekate konnte nichts dafür. Die Männerherzen und die dazugehörenden Schwänze flogen ihr zu. Sie ließ sich erobern, wenn man ihr genug Geld bot. Dion saß jetzt jeden Abend neben dem großen Tisch in der Halle und sein Gesang und Harfenspiel begleiteten das Essen. Die junge Gräfin erblickte ihn und sie wußte, sie war ihm verfallen, schon bei der ersten Ballade. Sie ließ sich nichts anmerken, als Frau des Grafen war sie unberührbar, zumindest dem Anschein nach. Sie war eine Prinzessin, die es faustdick hinter den Ohren hatte.

Tagsüber war der neue Sänger frei von jeder Pflicht. Er lief ziellos im Schloß und im Garten umher, um seine Mutter nicht bei der Arbeit zu stören. Nachts, spätnachts, wenn das Bankett zu Ende war, ging er in ihr gemeinsames Zimmer und legte sich zu ihr. Sie hatten keine Geheimnisse voreinander und erzählten sich die Ereignisse des Tages nach dem Ficken.

Er spielte oft mit den Dienstmädchen Fangen. Die ließen sich meist an verschwiegenen Orten fangen und hoben ihre Röcke kichernd. Er blickte sich immer kurz um, und wenn sie allein waren, fickte er das blöde grinsende Mädchen geschwind, um hinter der nächsten hinterherzurrennen. Er fickte jeden Tag ein Dutzend Mädchen und war abends nicht zu müde zum Singen. Das waren sehr schöne und befriedigende Momente. Es dauerte Wochen, bis er alle Mägde des Hofes durchgefickt hatte. Selbst für die Mädchen in der Küche nahm er sich Zeit, ihnen mußte er nicht nachlaufen, sein Ruf über seinen großen, prächtigen und ausdauernden Schwanz lief ihm voraus.

Natürlich kam es der Gräfin zu Ohren. Sie war eine treue und unnahbare junge Frau, die ihre Affären unter der Decke hielt. Sie fickte nicht wild und wahllos herum wie andere Frauen bei Hofe. Sie ließ sich nur von Männern erobern und ficken, die Qualität und Verschwiegenheit mitbrachten. Sie ließ sich immer nur kurz, an einem verschwiegenen Ort, für einige Minuten ficken. Sie hatte eine gewisse Meisterschaft darin, das selbst vor ihren Zofen zu verbergen. Sie hielt die Affäre lange aufrecht, bis sie das Interesse verlor. Sie gab sich mit dem Masturbieren in der Nacht zufrieden, wenn sie keine Affäre hatte.

Die Kunde vom großen, prächtigen und ausdauernden Schwanz des neuen Sängers entzündeten ihren Kitzler. Sie fragte ihre Zofen

genau, wie das Ficken mit dem Sänger war. Sie ließ es sich bis ins kleinste Detail erzählen, bis sie fast selbst dabei war. Ihr Plan stand fest. Sie befahl den Sänger samt Harfe in ihr persönliches Gemach. Er kam, verwundert. Sie bat ihn, einige Liebeslieder vorzutragen. Sie hörte ihm zu und betrachtete ihn ganz genau. Sie bestellte ihn, am nächsten Tag um die selbe Zeit zu kommen. Er gehorchte und kam am nächsten Tag. Die Gräfin hatte ein raffiniertes Kleid an, das sich bei jedem Schritt vorne öffnete und ihre Muschi entblößte. Sie wollte wieder Liebeslieder hören, doch nach dem ersten fragte sie, ob er auch obszöne, zotige Lieder kannte. Sie ging auf und ab und er betrachtete ihre Muschi bei jedem Schritt. Natürlich kannte er zotige Lieder, aber ob das für ihre Ohren bestimmt war? fragte er. Sie machte einen Schritt auf ihn zu, ihre Muschi blieb entblößt. Ja, sie wollte sie hören, nur keine falsche Scham, sagte sie, sie sei eine Frau wie jede andere und sei schon ziemlich heiß. Er nickte, gerne. So sang er Zoten, die er in Kaschemmen aufgeschnappt hatte. Sie stand die ganze Zeit über in der gleichen Stellung, er mußte unablässig auf ihre Muschi sehen. Hier und da verirrte sich ein Finger auf oder in ihre Muschi, so daß der arme Sänger die Augen verdrehte. Erneut befahl sie, er müsse morgen wiederkommen. Er könnte vielleicht etwas freizügiges anziehen, meinte sie mit einem lüsternen Lächeln, sie wollte den Schwanz sehen, bevor sie ihn ficken ließ. Dion verschlug es die Sprache, die Gräfin!? Er verbeugte sich mit einem letzten Blick auf ihre Muschi.

Hekate lief am nächsten Tag von Händler zu Händler, bis sie etwas Passendes fand. Er ging leicht bekleidet zur Gräfin. Er setzte sich auf den Schemel, auf dem er beim Singen saß. Er schlug sein Kleid zurück und entblößte seinen Schwanz ungefragt. Er sang ein paar zotige Lieder und die Gräfin ging langsam um ihn herum. Ihr Kleid war das von gestern und entblößte ihre Muschi bei jedem Schritt. Sie hatte mehrere Lieder Zeit, sich seinen Schwanz anzusehen. Er beendete das Lied und blickte sie direkt an. "Nun, was denkt Ihr, hohe Frau?" fragte er leise. "Ich weiß nicht," sagte sie genau so leise, "er ist einfach zu groß, glaube ich. Ich befürchte, meine Muschi ist zu klein. Man müßte es probieren." Dion nickte und erhob sich. Er stellte sich vor sie und preßte seinen Schwanz auf ihr Muschiloch. Es dehnte sich und ließ ihn ein. Sie zog seinen Schwanz sofort wieder heraus. "Jetzt nicht, Dionysos, jetzt noch nicht!"

Er kam am nächsten Tag wieder in seinem lächerlichen Aufzug. Er hatte inzwischen seine Spiele mit den Mägden so organisiert, daß er vor dem Singen bei der Gräfin und danach genug Zeit hatte, einige Mägde zu ficken. Er trat ein, die Gräfin legte einen hölzernen Riegel vor und legte sich rücklings auf ihr Bett. Sie schob ihren Rock auseinander und sagte, er solle beim Ficken seine Kleider anbehalten. Dion nickte, das war in Ordnung. Er legte sich neben die Gräfin, sie mußte erst mit einem Vorspiel angeheizt werden. Das kannte er von Hekate, auch sie liebte es, wenn er sie mit Zungenküssen und Kitzlerspiel heiß machte. Die Gräfin wurde heiß, so selten kümmerte sich ein Galan um sie und ließ ihr Zeit, heiß zu werden. Nach einer Weile sagte sie, sie sei bereit. Nun trat er vor sie und fickte sie im Stehen, während die Gräfin mit weit gespreizten Beinen auf ihrem Bett lag. Sie hatte einen Finger auf ihren Kitzler gedrückt und löste einen Orgasmus nach dem anderen aus. Wie selten hatte sie so viel Lust gehabt! Er fickte sie lange, bis sie von diesen ständigen Orgasmen ermüdete. Er spritzte in sie hinein, obwohl sie halbherzig den Kopf schüttelte und ihn anflehte, nicht in sie hineinzuspritzen, bitte nicht! Darauf nahm er jedoch keine Rücksicht, gottverdammte nochmal! Nun bestellte sie ihn jeden Tag zu sich. Dion teilte seine Zeit gut ein, fickte den ganzen Vormittag lang die Mägde oder einige liederliche Hofdamen, ging am frühen Nachmittag zur Gräfin, fickte sie und spritzte die volle Ladung hinein, obwohl sie ihn täglich anflehte, nicht hineinzuspritzen. Er sang ihr einige schöne Stücke, dann ging er wieder zu einer liederlichen Hofdame und sang abends beim Bankett. Hekate empfing ihn nachts mit offenen Armen. Sie hatte vom Zeremonienmeister einen Wink bekommen, etwas unauffälliger ihrem Beruf nachzugehen. Sie kicherte, sie werde sich jetzt mehr darauf konzentrieren, ihre Nächte teuer zu verkaufen. Sie sparte jeden Silberling, für später, für schlechtere Zeiten.

Die Gräfin war schwanger und zwang den Grafen in ihr Bett, um das Kind zu legitimieren. Das fröhliche Ficken litt während ihrer Schwangerschaft, da es ihr gesundheitlich nicht gut ging. Es war ein Knabe, den sie unter schrecklichen Schmerzen gebar. Der Graf war völlig aus dem Häuschen, der lang ersehnte Thronfolger! Die Gräfin war seine vierte Frau, die vorherigen stellten sich als unfruchtbar heraus. Der Graf ließ ein großzügiges Fest für die gesamte Bevölkerung geben, so sehr freute er sich über den Glückstreffer.

Die Gräfin nahm das Ficken mit Dion wieder auf. Manchmal klopfte eine Magd an die Tür, die Zofen ahnten, was sich da abspielte. Die Magd richtete der Gräfin dies und das aus, sie blickte hinter die Gräfin. Dion saß auf dem Schemel, die Harfe in der Hand. Er konnte seinen harten Schwanz nicht rechtzeitig verbergen. Die Magd ging wieder, und nun nahm das Getuschel der Zofen Fahrt auf. Es blieb der Gräfin nichts anderes übrig, als zwei ihrer treuesten Zofen einzuweihen, die fortan ihre Türe bewachten. Die Zofen hatten sich ja beide bereits öfters von Dion ficken lassen und gönnten der Herrin das Vergnügen. Die Gräfin wurde noch zweimal schwanger, es waren süße kleine Töchter. Vier Jahre waren vergangen, jetzt erst kam es dem Grafen zu Ohren, daß die Gräfin anscheinend eine Affäre hatte. Er sprach seine Frau unter vier Augen an, und sie gab zu, seit ein paar Wochen eine unbedeutende Beziehung zum Sänger zu haben, nichts Wichtiges, nichts aufregendes, und gefickt haben sie auch noch nicht richtig, es war nur zum Schmusen und Küssen gekommen. Sie wäre einverstanden, wenn er den Sänger vom Hof verbannte, bevor er sie tatsächlich erobern konnte. Ihre Zofe war schon unterwegs, um Dion über die Entwicklung zu unterrichten, dann kam schon ein Bote, der ihn zum Grafen brachte.

Dion war sich schon sicher, daß er auf die Galeere geschickt würde. Doch der Graf war gut aufgelegt, keine Spur von der Galeere. Er sagte, er hätte Verständnis dafür, daß er seine hübsche, junge Frau begehrte, wahrscheinlich war er nicht der einzige bei Hof. Aber er durfte es nicht tolerieren, schon wegen der Höflinge mußte er Dion und seine liederliche Mutter vom Hof wegschicken. Natürlich bekam Dion eine Menge Silberlinge, damit er nicht mit nichts dastand. Dion konnte sein Glück gar nicht fassen und spielte dem Grafen ein letztes, unüberlegtes Theater vor. Er war am Boden zerstört, sagte er, er hätte die Gräfin jahrelang aus der Ferne angebetet und müsse nun gehen, ohne das Ziel erreicht zu haben. Tränen glitzerten in seinen verlogenen Augen und liefen seine verlogenen Wangen hinab. Solch eine Liebe, so ehrlich und rein, rührte den alten Grafen zu Tränen. Er stand auf und umarmte den verlogenen Bruder in Liebesnot. Er nahm Dion an der Hand und ging mit ihm zur Gräfin. Er sagte ihr, sie solle sich rasch entkleiden und entblößen und sich ins Bett legen. Sie gehorchte wortlos, weiß der Himmel oder Gottvater Zeus, was der Gemahl vorhatte. Er hielt einen Augenblick inne, er entschied sich. "Geh, lieber Bruder, geh und schreite ins Ziel! Die Gräfin gehört zum ersten und

letzten Mal dir, sei sanft und lieb zu ihr, sie ist so zerbrechlich! Ich werde mich auf diesen Schemel setzen und darauf achten, daß du sie nicht demütigst oder entehrst!" So kam es, daß Dion die geliebte Gräfin zum letzten Mal ficken durfte, mit gräflichem Suspens. Er fickte die Gräfin eine halbe Stunde lang und sie löste immer wieder ihren Orgasmus mit dem Finger auf ihrem Kitzler aus. Sie war nach dieser halben Stunde völlig fertig, Dion zog seinen Schwanz heraus und spritzte über ihren Körper, was er bisher noch nie gemacht hatte. Er flüsterte, es sei wegen des Gatten. Sie lächelte todmüde. Dion ging, berichtete Hekate von alldem und sie gingen bei Sonnenuntergang. Er hatte der gräflichen Familie drei Kinder geschenkt, das bereute er niemals.

Hekate wollte in der Stadt bleiben, doch er wollte weiter, woanders ihr Glück versuchen. Er lenkte ihre Schritte gezielt zum nächsten Königshof. Der alte König erinnerte sich an den Sänger und nahm ihn und Hekate bei Hof auf. Sie erhielten ein sehr großzügiges Zimmer. Der alte König war Witwer, aber er hatte bei seinen Besuchen beim Grafen von Hekates Ruf gehört. Er war zwar Witwer, aber ganz sicher ein kleines Ferkel und nahm ihre Dienste vorübergehend gerne an. Doch seine Diener streiften im ganzen Reich umher, um ihm eine Braut zuzuführen. Er warf einen Kennerblick auf Hekate. Nein, sagte er, er suchte eine junge Jungfrau, eine unberührte Jungfrau natürlich. Aber er würde sich freuen, wenn Hekate ihm vorübergehend das Bett wärmte. Er flüsterte mit Dion, die ganzen scheußlichen Weiber des Hofstaats hatte er schon bis zum Abwinken gefickt, und Hekate war neu und sicher erfahren. Dion nickte verständnisvoll, er sei derselben Meinung. Aber zwei Dinge waren zu beachten, Hekate machte es nicht umsonst und sie ließ sich nicht einsperren, was das Ficken angeht. Der König gab Hekate galant den Arm und geleitete die beiden zu ihrem Gemach.

Dion sang abends und Hekate lag beim König. Der war am nächsten Tag richtig aufgekratzt. Hekate zwinkerte Dion zu, der König war anscheinend impotent, was ihren Job nicht leichter machte. Dion stellte fest, daß es an diesem Hof noch freizügiger zugeht als beim Grafen. Es bedurfte keines Fangenspiels, um eine hübsche Magd flachzulegen. Er machte sich ans Werk, am Königshof gab es Zofen, Mägde und deren Töchter zu Hauf. Das bedeutete viel Arbeit, das war ihm klar. Hekate schlich nachts zu ihm,

wenn der alte Mann tief schlief und schlich sich später wieder zurück.

Dion hatte eine Magd nach der anderen gefickt. Wenn es sich einrichten ließ, entjungferte er junge Mädchen, die sich nicht dafür genierten. Es vergingen mehrere Monate, bis die Männer des Königs mit einer unberührten, reinen Jungfrau, jung und fast noch ein Kind, zurückkehrten. Eine Zofe untersuchte die Kleine und bestätigte dem König, daß sie *virgo intacta* war. Der König leckte sich die Lippen, seine Männer hatten die richtige gefunden. Der König ordnete an, die Hochzeit sofort auszurichten. Zum ersten Mal, aber mit Sicherheit nicht zum letzten Mal, erhob die Jungfrau Lina, Angelina, ihre zarte Stimme. Die Hochzeit werde in 14 Tagen stattfinden, sagte sie bestimmt. So erfuhr sie, daß der alte Mann Wachs in ihren Händen war. Sie werde ihren Kopf, wann immer nötig, durchsetzen.

So lernte die reine Jungfrau Lina den Sänger Dion kennen. Die Höflinge und Edelleute wurden ihr vor dem ersten Bankett vorgestellt, als Dion sie dem Protokoll folgend umarmte und sie links und rechts auf die Wangen küßte, zuckte ihr Kitzler und signalisierte, daß Feuer am Dach war. Sie war Dion von dieser Sekunde an verfallen. Die Jungfrau war instinktiv viel erfahrener, als es die königlichen Scouts vermuteten. Seit frühester Jugend masturbierte sie Nacht für Nacht so lange, bis sie vor Erschöpfung einschlief. Das erfuhren die Scouts natürlich nicht, das zu fragen war nicht in ihrem Fokus. Sie war klug genug, um auf die unbändige Reaktion ihres Kitzlers zu hören. Dion war für sie der Eine, der Richtige. Sie saß jeden Abend beim Bankett in seiner Nähe und fing seine Blicke mit ihren schönen Beinen ein, die sie heimlich bis zu ihrer Mutschi hinauf entblößte.

Sie traf ihn rein zufällig im Garten, vielleicht auch nicht ganz zufällig. Er bot galant seinen Arm und sie gingen plaudernd auf und ab. Sie gestand ihm ihre Liebe im ersten Augenblick. Er erinnerte sich schmerzlich an die letzte Erfahrung in dieser Hinsicht. Aber sie war klug und hatte schon einen Plan. Sie würde beim König durchsetzen, daß er, der berühmte Sänger, sie zur Hochzeitsnacht begleitete und Hekate mit dem König die Eheschließung vollziehen sollte. Lina sagte, Hekate hatte bereits eingewilligt, dem König ein Schnippchen zu schenken. Dion fiel aus allen Wolken, diese kleine, schöne Jungfrau war sehr klug und geschickt. Wem

sie ihre Jungfräulichkeit schenken wolle, jetzt oder in der Hochzeitsnacht? Sie blickte ihn lächelnd an. "Ich will nur von Euch entjungfert werden, Herr Dionysos, nicht vom dann vermutlich betrunkenen alten Mann!" Er wandte ein, daß es Hochverrat war, doch sie winkte ab. "Wenn wir geköpft werden, dann wenigstens gemeinsam!" Er hielt den Atem an. "Mein Kopf steht Euch nicht zur Verfügung, edles Fräulein!" rief er entrüstet und preßte ihre Hand lächelnd auf seine Tunika, genau dort, wo sein Schwanz war. Sie lächelten sich an. "Dann sind wir uns ja einig," sagte sie, und das war keine Frage.

Tag für Tag bereitete sie den König darauf vor, der Sänger sei der Einzige, dem sie voll und ganz vertraute. Sie hatte keine eigene Zofe, aber den Sänger. Der König nickte zustimmend, wenn sie es sagte, dann war es sicher so. Er war Wachs in ihren Händen, er behandelte Dion mit allem, um ihr zu gefallen. Sie wußte, wann sie ihn dafür lobte und ihm einen Kuß auf die Wange drückte. Bereits schon vor der Hochzeit gab er sein Einverständnis, daß der Sänger die Rolle der Anstandsdame übernahm, um den Vollzug der Eheschließung zu beeiden.

Es war eine fröhliche, prächtige Hochzeit, die gesamte Bevölkerung war eingeladen und der König gab Wein und Bier bis zum Abwinken. Alle sollten mitfeiern, und bald schon hatte der König vollgetankt. Er ließ sich von Dion die Treppen hinaufbegleiten, die junge Braut folgte ihnen. Die Musiker waren beauftragt worden, möglichst viel Krach zu machen, um die Schreie der Braut zu übertönen. Dion führte den betrunkenen König in die Schlafkammer und half ihm beim Entkleiden. Die Jungfrau entkleidete sich ebenfalls, König und Spielmann starrten die entblößte Schönheit gleichermaßen an. Dion schenkte zwei Kelche mit Wein ein und trank mit dem König auf die Ehe. Der schwere Rotwein aus Patras gab dem König den Rest. Er sank aufs Bett, in die Arme Hekates. Wie geschickt die Edelhure die Ehe mit ihm vollzog! Wie geschickt sie ihn zum Spritzen brachte! Wie sanft sie den alten Herrn einschlafen ließ! Hekate küßte Dion auf den Scheitel. "Sei sanft zu ihr!" dann verschwand sie lautlos.

Dion legte seine Kleider ab. Er umarmte die Jungfrau Lina und sie legten sich nebeneinander. Sie flüsterten, wie er sie entjungfern wolle, wie sie sich entjungfern lassen wollte. Sie waren sich einig. Er küßte sie mit vielen Zungenküssen und seine Finger spielten

mit ihrem Kitzler. "Ich bin schon heiß wie ein Lagerfeuer, Dion!" hauchte sie. Er legte sich zwischen ihre Schenkel und drang millimeterweise ein. "Das Jungfernhäutchen spannt sich, mein Liebster," hauchte sie. "Es spannt sich immer mehr, mein Liebling," hauchte sie, "Es wird gleich reißen!" Dion drückte millimeterweise weiter. Lina rief "Jetzt!" und Dion nickte und stieß blitzschnell zu. Sie machte keinen Mucks und gab ihm einen tiefen Zungenkuß. "Jetzt bin ich eine Frau, deine Frau, Dion!" hauchte sie. "Bitte fick mich, so gut du kannst! Ich will das Ficken mit dir gemeinsam genießen." Sie legte einen Finger auf ihren Kitzler. "Ich werde den Orgasmus auslösen, wann immer ich nur kann!" Ab da sprachen sie nicht mehr. Dion fickte sie, so gut er nur konnte. Sie mußte den ersten Orgasmus nicht mit dem Finger auslösen, das machte zu ihrem Erstaunen Dion, der Sänger. Er fickte sie noch eine Viertelstunde lang, nun löste sie Orgasmus nach Orgasmus mit dem Finger aus. Er spritzte hinein, er gab alles, nachdem sie geflüstert hatte, "Ja, mach mir ein Kind, schenken wir dem alten Herrn einen Thronfolger!" Er erstickte fast, da ihn die Erinnerungen zu ersticken drohten. Lina masturbierte, während er sich erholte. "In der Hofgesellschaft ist es verpönt, vor seinem Partner zu masturbieren, wiewohl ich genau weiß, daß alle Mädchen und Frauen in aller Heimlichkeit masturbieren" sagte er. Sie grinste frech. "Das wird sich bald schon ändern, wenn ich die Königin bin," lächelte sie und masturbierte frech weiter. Er erkannte, wie anders ihr Orgasmus war beim Masturbieren als beim Ficken. Sie fickten noch dreimal, dann waren sie beide erschöpft.

Ein Diener hatte eine Tür zuschlagen lassen, als der Sturm durch das Schloß fegte. Sie erwachten alle drei gleichzeitig. Lina reichte dem König ein großes Glas Wasser, das er begierig trank. Sie wußte, was er als erstes fragen würde. "Ihr habt mich trotz des vielen Weines energisch entjungfert und mich zu Eurer Frau gemacht. Seht, hier der kleine Blutfleck, die Zofe soll das Bett rasch frisch beziehen, ich muß mich ja schämen." Der König ließ sich einen innigen Kuß auf die Lippen geben.

Nun erwachte auch Dion und richtete sich auf. "Hätte ich bei Eurem Alter nicht gedacht, Euer Majestät. Trotz der leichten Schlagseite habt ihr Euch wacker geschlagen, ich kann und werde es bezeugen." Nun war der König endgültig überzeugt. "Hast du sie auch gefickt, Dionysos?" Er nickte, Ja. "Auf Euren ausdrücklichen Wunsch hin, Majestät, ich hatte mich ja anfangs geweigert,

aber ihr habt es nachdrücklich befohlen, bevor Ihr eingeschlafen seid, Majestät!” Der König suchte nach Erinnerungsfetzen. Ja, Lina hatte ihn nackt erwartet und umarmt. Ja, er hatte gefickt und gespritzt.

Aber alles war nebulös, er hatte einen totalen Filmriß. Wie konnte er so etwas befehlen!? Dion ergänzte, “Nachdem Ihr die Jungfrau genommen habt, Majestät, hat die Königin meinen steifen Schwanz in die Hand genommen und gesagt, sie wolle mit meinem Schwanz ebenfalls ficken!” Verzweifelt versuchte der König sich zu erinnern, aber Nichts. “Eure Gemahlin hat immer wilder darauf bestanden und Ihr habt nachgegeben. Eure Gemahlin hat es Euch abgetrotzt, denn sie liebt mich sehr!”

Lina kam Dion zu Hilfe. “Ich habe den prächtigen Schwanz von Dionysos gesehen und die sexuelle Gier ergriff mich. Ihr habt abgewunken, mein Herr und Gemahl, Ihr seiet müde und wolltet schlafen. Ihr wart nicht zur Sinnesänderung zu bewegen, Ihr habt Euer Alter ins Spiel gebracht. Ich wollte unbedingt noch einmal so gut gefickt werden wie zuvor. Ich habe den widerstrebenden Dionysos zwischen meine Schenkel genommen und Ihr wolltet seinen Widerstand nicht tolerieren. So habt Ihr es ihm ausdrücklich befohlen, zweimal sogar, bis Dionysos Eurem Befehl folgte.”

“Ihr habt mich wie ein Adler gepackt, meine Unschuld genommen und mein Herz mit scharfen Krallen an Euch genommen. Dionysos hingegen nahm mich wie eine zahme Taube, und er gab sich gottverdammte Mühe, es Euch gleichzutun.” Lina legte ihre Arme um die Schulter des Königs und küßte ihn auf die Lippen. “Es war so angenehm, nach Eurer stürmischen Eroberung in den Armen einer zahmen Taube zu liegen. Ihr liebt mich, mein königlicher Gemahl und Ihr werdet meine Bitte nicht abweisen. Ich will jede Nacht erst in euren starken Armen liegen und danach in Dionysos’ Armen. Ein bißchen liebe ich ihn ja auch.” Der König nickte zustimmend, so war sie, seine neue Frau, sie forderte und er mußte geben. Er fragte Dion aus, wie das Ficken mit seiner Frau war. Dion beschrieb es detailliert und schwärmte davon, wie gut, fein und durchaus geil seine Frau mit ihm gefickt hatte. Der König nickte, auch er konnte sich bruchstückhaft erinnern, wie gut sie, obwohl noch Jungfrau, bereits ficken konnte. Sie gingen zu dritt zum Morgenmahl.

Königin Lina brachte Schwung in dieses kleine griechische Königreich. Jede Nacht gingen sie zu dritt ins Bett, sie bestand darauf, daß der Sänger sie nach dem König ebenfalls ficken mußte. Sie ließ sich vom alten Mann fallweise ficken, obwohl sie es im Innersten verabscheute. Sie hielt beim Ficken die Hand Dions und blickte ihm in die Augen. Ich zahle den Preis, Königin zu sein, das sagte ihr Blick. Sie spielte dem König einen Orgasmus vor, sobald der alte Mann ein paar Tropfen spritzte. Der König fiel zur Seite und war völlig fertig. Aber dann befahl sie dem armen Sänger, sie zu ficken. Er spielte den armen Sänger, wenn der König wach war und den beiden zuschaute. Er fühlte Mitleid mit dem armen Spielmann, dem die junge Königin ein ums andere Mal befahl, sie zu ficken. Es war eine billige Scharade, aber es mußte so sein. Der König mußte Zeuge sein, damit ihr Ficken legitimiert war.

Dion teilte das Lager mit König und Königin, die sich schon sehr auf die Geburt ihres ersten Kindes freuten. Der König hatte keinerlei Zweifel an seiner Vaterschaft, denn wenn er den beiden beim Ficken zuschaute, zog Dion seinen Schwanz heraus und spritzte in langen Streifen über Linas Oberkörper. Sie wiederum wußte ganz genau, daß der König nicht der Vater war, denn er konnte höchstens ein paar Tropfen in der Woche hervorspritzen.

Dion ließ sich von Lina nicht in Fesseln schlagen. Er fickte nach wie vor Zofen, Mägde und liederliche Hofdamen, die schamlos ihre Ehemänner betrogen. Aber, wie schon gesagt, an diesem Hof zu jener frühen Zeit, als Griechenland noch in hunderte Königreiche, Fürstentümer und Grafschaften aufgesplittert war und ein gewisser Homer seine Werke den Schreibern diktierte, zu dieser Zeit also herrschten sehr lockere Sitten, so auch in diesem kleinen Königreich. Königin Lina gebar ihre erste Tochter, ein herziges, süßes Kind.

König und Dion gingen das nächste Werk an, vielleicht wurde es ja ein Knabe. Dem alten König fielen die Augen oft bereits vor dem Ficken zu, so übernahm Dion auch seinen Part. Linaisperste, er solle ihr noch ein Kind machen, vielleicht wurde es ja ein Junge, der Thronfolger. Königin Lina gebar noch eine Tochter, aber das arme Wurm starb bereits am fünften Tag. Der König trauerte und beugte sich dem Alter. Es fiel ihm immer schwerer, die Königin zu ficken. Aber er war stolz wie ein Pfau, als Königin Lina wieder schwanger war. Sie brachte Zwillinge zur Welt, zwei

prächtige Knaben. Der König gab ein Fest für die gesamte Bevölkerung und ließ sich nicht lumpen.

Dion und Hekate waren bereits 6 Jahre im Königreich. Es flammte immer wieder auf, die Gerüchte um die Vaterschaft des Königs, nun, da er zwei Kronprinzen hatte. Das Geschwätz hörte nicht auf, denn es war skandalös, daß der Sänger Nacht für Nacht beim Königspaar lag. Der König wischte das dumme Geschwätz vom Tisch. Es war Königin Lina, die energisch etwas unternahm. Die ärgsten Hintertreiber waren Leonidas, der Neffe des Königs, der selbst gerne auf dem Thron folgen wollte, aber die Zwillinge waren ihm im Weg. Es sei denn, sie wären illegitim. Der zweite gierige Kerl war Theodoros, der Heerführer. Auch er glaubte, daß er der einzige war, der dem König nachfolgen sollte. Die Zwillinge waren illegitim, Bastarde des Sängers. Lina war entschlossen, die beiden zu beseitigen. Nein, nicht mit Gift, wie es Hekate vorschlug. Sie war noch keine 30 und bildhübsch. Das waren ihre Waffen.

Königin Lina, die an Klugheit, List und Hinterlist kaum zu schlagen war, lockte Leonidas mit ihren Waffen, bis der naive Wicht lichterloh brannte. Eine Magd platzte wie befohlen in das Schlafzimmer der Königin, wo die Königin von Leonidas gerade seit Stunden vergnügt vergewaltigt wurde. Die Magd rief die Wachen, Leonidas wurde in den Kerker geworfen und sollte das Tageslicht nicht mehr sehen. Theodoros sollte eigentlich gewarnt sein, aber der alte Haudegen war völlig aus der Fassung, als Königin Lina ihm ihre Liebe gestand. Er verlor diese Schlacht, er, der Sieggewohnte. Er war vorsichtig und es dauerte Wochen, bis er den Köder schluckte. Er war nicht so ungeschickt wie Leonidas, er fickte die Königin und war schon über alle Berge, als die Magd hereinplatzte. Das gelang ihm vier Nachmittage lang, er fickte die Königin und verschwand. Am fünften Nachmittag verließ ihn das Glück, er kam in den Kerker wie sein Genosse.

Dem König platzte der Kragen, er ließ auf dem Hauptplatz Gericht halten. Das Volk sollte selbst sehen, wie es jenen erging, die sich am Eigentum und der Ehre des Königs vergriffen. Es war ein langes und spannendes Gerichtsverfahren. Das Gericht ließ zuerst jene sprechen, die für Leonidas und Theodoros sprachen, und sie gaben ihnen ein gutes Zeugnis. Dann, zum Schluß, wurde die Königin befragt. Leonidas hatte sich an sie herangemacht und sie ei-

nen ganzen Nachmittag lang vergewaltigt hatte, obwohl sie sich nicht demütigen und entehren lassen wollte. Weder die Frage, wem wem zuerst schöne Augen machte noch, wieso er in ihr Schlafzimmer gelangen konnte, wurden gefragt. Theodoros betreffend vergoß Krokodilstränen, einen ganzen Eimer voll. Theodoros hatte sie eine Woche lang gefickt, jeden Nachmittag. Der Richter befragte sie, ob er ein schlechter Ficker sei? Sie tat, als ob die Frage sie verwirrte. Nein, der Feldherr fickte ausgezeichnet, aber nicht besser als ihr Gemahl, der König. Wie er so oft nicht erwischt wurde, konnte auch sie nicht beantworten. Und sie fügte hinzu, daß man bei den positiven Zeugnissen hinzufügen sollte, daß er sehr gut ficken konnte und es eine Freude für jede ehrbare Griechin wäre, bei ihm zu liegen.

Der Mareschall des Königs erhob sich, er sprach für den König. Sich in die Schatzkammer des Königs zu schleichen und etwas zu entwenden, war ein Verbrechen, das mit dem Tod bestraft wurde. Sich in die Schlafkammer der Königin zu schleichen und die arme Frau des Königs einen ganzen Nachmittag stundenlang zu ficken, das mußte ebenfalls mit dem Tod bestraft werden. Die arme, wehrlose Gattin des Königs eine Woche lang jeden Nachmittag zu ficken, das sollte ebenfalls mit dem Tode bestraft werden. Im Namen des Königs, schloß der Mareschall.

Die 5 Richter tuschelten und gestikulierten. Der oberste Richter erhob sich. Die Forderung des Königs nach der Todesstrafe war gerecht und rechtens. Das war das Recht des Gatten, dem hinter seinem Rücken die Unschuld und die Ehre seiner Gattin geraubt wurde. Demgegenüber standen die vielen Zeugen, die sich für Leonidas und Theodoros verbürgten. Er wollte die Meinung der Königin hören, denn sie war die Vergewaltigte, die Gedemütigte und die Entehrte. Tod oder Kerker? Die Königin sagte nach kurzer Pause, "Kerker!" So kam es, daß Leonidas und Theodoros für immer im Kerker verschwanden.

Hekate konnte auch im 7. Jahr viele, viele Silberlinge in ihr Sparkistchen legen. Dion und Lina fickten Nacht für Nacht vor den müden Augen des Königs. Er konnte deutlich spüren, wie sehr sich die beiden liebten, und das geschah alles auf seinen Befehl hin. Er war meist nur zum Zuschauen verdammt, immer seltener konnte er Lina ficken. Es war für Dion wichtig, ein Gesprächspartner für den König zu sein. Er erfuhr so manches und wußte manchmal Rat

oder Ideen. Nach dem Gerichtsverfahren war der König am Boden. Die Richter hatten die privatesten Dinge der Königin vor dem Volk ausgebreitet. Leonidas hatte die Königin einen ganzen Nachmittag lang gefickt, bis er in flagranti erwischt und verhaftet wurde. Theodoros hatte die Königin eine Woche lang am Nachmittag gefickt. Der König glaubte seiner Frau, daß sie all das nicht wollte. Vielleicht hatte seine Frau sexuelle Freude empfunden, von Leonidas und Theodoros gefickt zu werden, das stritt sie selbst vor Gericht nicht ab. Aber die beiden hatten ihn bestohlen, den König. Er faßte im Gespräch mit Dion zusammen, wer mit seiner treuen und keuschen Gattin fickte. Er selbst, Dionysos, Leonidas und Theodoros. Er schüttelte den Kopf in Verachtung und Verzweiflung. "Ich wollte immer nur eine keusche und treue Frau. Lina ist meine fünfte Frau, die anderen mußte ich zum Teufel jagen. Nicht, weil sie keinen Thronfolger auf die Welt brachten, sondern weil sie sich als schamlose Huren benahmen. Sie fickten ungeniert mit allen und jedem. Wird mir dasselbe mit Lina passieren?" Dion schüttelte den Kopf entschieden. "Nein, Majestät, nein und nochmals nein! Sie fickt mit Euch, weil Ihr ihr geliebter Gatte und der Vater ihrer Kinder seid! Sie fickt mich, weil Ihr es bereits in der ersten Nacht zweimal ausdrücklich befohlen habt und es seit damals kein Zurück mehr gibt. Sie muß mich zumindest ein bißchen lieben, sonst würde sie mich schon längst zum Teufel gejagt haben. Und daß ich sie so gut ficke, wie ich nur kann, seht Ihr Nacht für Nacht mit eigenen Augen. Ich sehe, wie sehr es Euch freut, wenn Eure Frau sexuelle Freude, Erregung und schiere Geilheit erlebt. Eure Liebe zu Eurer Gattin und Eure Großzügigkeit hinsichtlich der sexuellen Erfüllung Eurer Gattin, das alles ehrt Euch, Majestät!" Dion konnte erkennen, daß er eine gute Erklärung für den König gegeben hatte. Der König nickte zustimmend und sagte, "Ich war anfangs sehr eifersüchtig, als du täglich meine Lina gefickt hast. Je länger es gedauert hat, umso mehr mußte ich erkennen, daß das Ficken euch einander ganz nahe gebracht hat, und daß es für Lina sich gut anfühlt und sie rundum glücklich mit dir ist. Inzwischen bin ich keine Sekunde eifersüchtig, mein lieber Freund!"

Dion setzte fort. "Leonidas und Theodoros sind schlicht und einfach Verbrecher, zumindest sitzen sie nicht unschuldig im Kerker. Sie haben Euch und die Königin bestohlen. Aber was Euch wirklich plagt, ist der Gedanke, daß Königin Lina sexuelle Empfindungen bei jenen Verbrechern hatte. Ihr tut ihr Unrecht, Majestät! Sie ist eine gesunde junge Frau, sie ist sexuell sehr empfänglich

und sexuell sehr empfindsam. Abgesehen von den Verbrechen selbst wundert es mich keineswegs, daß Eure Gemahlin beim Ficken große sexuelle Freude und sexuelle Erfüllung empfindet. Ich bin mir ganz sicher, daß Eure Gemahlin unter dem Verbrechen sehr gelitten hat, keine Frage. Aber daß sie das Geficktwerden sexuell aufregend und erregend empfunden hat, zeigt mir, daß sie eine gesunde junge Frau ist, die das Ficken sexuell genießt. Das ist meine Meinung, Majestät!" Der König nickte immer wieder. Er wußte, wie recht der Sänger hatte.

Aber das Geschwätz und die Verschwörungstheorien verstummten nicht. Dion hatte sein Ohr überall, er hörte, was die Zofen, die Mägde und die liederlichen Hofdamen und Edelfrauen sagten. Wiewohl er seine Lieder jeden Abend sang, hörte er genau zu, was beim Bankett nach zwei, drei Bechern Wein so gesprochen wurde. Selbst, wenn es hinter vorgehaltener Hand getuschelt wurde. Er legte sich zu Hekate, die jedesmal froh und andächtig wurde, wenn ihr Sohn sich zu ihr legte. "Wir müssen gehen, Mama!" sagte er zu ihrem Erstaunen. "Das Geschwätz hört nicht auf, obwohl die dreckigsten Aufwiegler im Kerker sind. Es wird über den König, die Königin und mich getuschelt. Ich muß es brutal beenden, wir müssen gehen. Je früher wir gehen, umso besser. Nur so wird das Geschwätz enden." Sie diskutierten die Angelegenheit noch lange, er schlug sogar vor, daß nur er ging und sie hier ihre Silberlinge weiter verdienen könne. Nein, sie wollte nicht ohne ihn hierbleiben. Nein. Es war ausgemacht, sie würden beide gehen.

Königin Lina war vor den Kopf gestoßen. Sie liebte ihn, den Vater ihrer Kinder. Sie liebte das Ficken, das sie 7 Jahre lang Nacht für Nacht genossen hatte, sie wollte darauf nicht verzichten. Sie weinte und heulte und schluchzte. Sie war doch erst 25 Jahre alt, ihr Körper schrie jeden Tag nach dem Ficken, nach den Orgasmen. Es dauerte mehrere Tage, bis sie sein Argument wirklich verstanden hatte. Nach einiger Zeit hatte sie sich damit abgefunden, daß Dionysos gehen würde, ohne Zweifel. Er sagte es dem König, der zwar im ersten Moment zusammenzuckte, aber seiner Argumentation genau zuhörte. Er brauchte keinen Augenblick, um die Tragweite zu begreifen. "Ich verliere meinen Sänger, der die Bankette so schön begleitet hatte. Meine Gemahlin verliert einen guten Freund, einen guten Liebhaber, und das wird sie noch sehr lange kränken. Aber du hast recht, Freund Dionysos, die Verschwörungstheorien und das Geschwätz würden sofort verstummen. Ich

spüre deine große Liebe zu mir und meiner Gemahlin, daß du unser Glück über dein eigenes stellst.”

Daß Dion die ewig gleichen Zofen, Mägde und die versauten Edelfrauen satt hatte, sagte er niemandem. Er war jetzt 29 oder 30 Jahre alt und konnte nicht mehr auf der Stelle treten. Hekate und er hatten ihre Bündel auf einen Esel gebunden und gingen los. Hekate vermutete, daß er schon ein Ziel vor Augen hatte. Ja, das stimmte. Im benachbarten Königreich gab es eine nicht ganz so alten König und eine Königin, deren Keuschheit, Treue und Reinheit über die Grenzen hinaus bekannt war. Allerdings hieß es auch, daß in diesem Königreich die Sitten noch mal lockerer waren als in dem, das sie gerade verließen. Zofen und Mägde dienten quasi nackt. Bei den Banketten übertrafen sich die Damen, sich obszön, frivol und so nackt wie möglich zu zeigen, ohne völlig nackt zu sein. Hekate lachte, als er mit ihr darüber sprach. “Ich bin vielleicht schon zu alt, mich öffentlich nackt zu zeigen,” sagte sie grinsend.

Dion steuerte den Königspalast direkt an und begehrte, zum König vorgelassen zu werden. Der Empfangschef blickte ihn und Hekate von oben bis unten an. “So so, du bist Sänger und Harfenspieler, das wird den König interessieren. Suche dir eine Unterkunft, nimm ein Bad und komme morgen um die 11te Stunde, gut angezogen, ich lasse dich oder euch beide vor den König treten.” Dion tat, wie empfohlen.

Er hatte wie Hekate ihr bestes Gewand angelegt und kam pünktlich zum Pal. Der Empfangschef führte sie zum König, “Der Sänger und Harfenspieler Dionysos und Hekate.” Der König hatte gut gefrühstückt und eine nicht allzu katastrophale Besprechung mit dem Hohen Rat. Er hieß die beiden zu sitzen. König Pantokrates war ungefähr 50 Jahre alt, ein stämmiger, kraftstrotzender Heerführer. “Seid begrüßt, Dionysos und Hekate. Man hat von euch beiden schon seit Jahren gehört, dein Harfenspiel und deine Lieder bei den Banketten sind berühmt. Von dir, Hekate, habe ich nur wirre, widersprüchliche Berichte. Was hast du zu bieten?”

Hekate überlegte nur kurz. “Ich bin eine Nobelhure und kann behaupten, die beste im vorigen Hof gewesen zu sein.” Der König nickte, “Verstehe. Hier wirst du dir den ersten Platz hart erkämpfen müssen, wir haben schon einige Nobelhuren am Hof, eine bes-

ser wie die andere.” Er winkte seinem Stabschef. “Dionysos und Hekate werden hier im Schloß untergebracht, er ist der neue Sänger, der uns abends unterhalten wird.” Der Stabschef verbeugte sich und ging mit den beiden zu ihrem Gemach. Es war ein großer, geräumiger Raum, mit drei Schlafstätten. Man würde ihnen beim Einrichten helfen, sagte der Stabschef und schnippte mit den Fingern. Zwei nackte Mägde huschten ins Zimmer. Dion und Hekate sahen, daß es wahr war, die Mägde waren nackt, vollständig nackt. Sie warfen sich einen vielsagenden Blick zu.

Hekate kannte sich mit Kräutern aus. Das Fleisch, das morgens, nachmittags und abends serviert wurde, war mit stimulierenden Kräutern gewürzt. Das war ein Aphrodisiakum, das Männer wie Frauen sexuell erregte. Dion, der keine Ahnung von Kräutern hatte, nickte verständnisvoll. Das erklärt einiges, murmelte er. Sie richteten sich gemütlich ein und machten eine Siesta. Abends packte Dion seine Harfe und ging in die große Halle, wo etwa 40 Personen bei Tisch saßen. Der König stand auf und hob seinen Kelch. “Meine Freunde, dies ist Dionysos, er wird unser Abendmahl mit Harfenspiel und Liedern begleiten. Sei willkommen, Dionysos!” Das war eine herzliche Begrüßung, Dion verbeugte sich und begann sein Spiel.

Dions Augen musterten die Gesellschaft, während er sang und spielte. Die Männer trugen knielange Tuniken, deren Verzierungen wohl den Rang des Trägers anzeigten. Es schien gleichgültig zu sein, wenn der Schwanz und die Eier sichtbar waren. Die Damen waren durchwegs nicht mehr so jung. Sie trugen einen vorne offenen Bolero, der die Brüste nur wenig bedeckte. Die meisten Brüste hatten nichts an sich, was einem jungen Mann wie Dion besonders gefiel. Um die Hüften trugen die noblen Damen eine breite oder schmale Schärpe, die die Scham keineswegs bedeckte. Dion sang Lieder und Balladen und erfreute sich am Anblick der nackt servierenden Mägde. Sie waren ausgesucht hübsch und waren ganz nach dem Geschmack unseres Barden.

Hekate hatte ihre Schlafmatten zusammengeschoben und erwartete ihn. “Das ist Phoebe, unsere Magd,” sagte sie lächelnd zu Dion und wies auf das Mädchen, das zwischen ihren Schenkeln kauerte und ihren Kitzler leckte. Phoebe war wohlgenährt und ein bißchen pummelig, aber sie leckte Hekates Kitzler von Orgasmus zu Orgasmus, bis Hekate müde war. Nun konnte er Phoebe von

vorne betrachten. Die kleinen, spitzen Brüste machten sich gut, sie hatte ein kindliches, freundliches Gesicht und in ihren Augen blitzte sexuelle Erregung und Lust. Sie legte sich rücklings auf Dions Schlafmatte und nahm ihn zwischen ihre Schenkel. "Ich könnte ein bißchen Ficken gebrauchen, Herr, oder eine ganze Menge davon!" Dion nahm die Einladung an und Phoebe legte einen Finger auf ihren Kitzler, um von Zeit zu Zeit ihren Orgasmus auszulösen. Er fickte die Magd langsam, denn er war noch müde. Sie löste Orgasmus um Orgasmus aus und war dann müde. Sie umarmten sich, es war für beide ein schönes und befriedigendes Ficken gewesen.

Dion legte seinen Arm um die Magd und bat sie, ihm alles über die Königin zu erzählen. Königin Dina war eine Prinzessin aus dem Königreich Korinthium, sie war 26 Jahre alt und hatte dem König bereits 4 Söhne geschenkt. Im Land Korinthium herrschten nicht so lockere Sitten wie hier, sagte Phoebe mit Schaudern, das weibliche Masturbieren war strengstens verboten, alle waren bekleidet, selbst beim Ficken, Nacktheit galt als unzüchtig. Hier ist alles erlaubt und Nacktheit selbstverständlich, gottseidank! Die Königin war jedoch ein Kind ihrer Heimat, sie entblöste sich nie in der Öffentlichkeit außer beim Spielen im Garten. Sie war ihrem Gatten sexuell ergeben und körperlich treu, nie sah man sie mit einem anderen als ihrem Gatten ficken. Beim Ficken mit dem König entblöste sie sich, denn der König bestand darauf. Er war es auch, der sehr gerne halb in der Öffentlichkeit fickte. "Eine Schönheit wie dich werde ich nicht in einem dunklen Kämmerlein verstecken." Königin Dina hatte es im Lauf der Zeit akzeptiert, aber sie ließ sich niemals von jemand anderem als ihren Gemahl ficken, beendete Phoebe ihre Beschreibung.

Was das für Spiele im Garten seien? fragte Dion. Phoebe sagte, Ballspiele, Fangen, und ähnliches. Nein, Königin Dina war die Einzige, die nicht nackt war. Sie trug meist ein dünnes, halbtransparentes Kleid, das alles erahnen ließ, aber nichts definitiv zeigte. Sie spielte jeden Nachmittag mit Leuten, die aber alle jünger waren als sie selbst. Dion war todmüde, er umarmte Phoebe von links und Hekate von rechts, dann fielen ihm die Augen zu. Er träumte von einem jungen Mädchen, das nackt am Meeresstrand tanzte.

Dion tat tagsüber, was er tagsüber zu tun gewohnt war. Es war ein leichtes, Zofen und Mägde in eine Kammer zu lotsen und zu fi-

cken. Die Zofen und die Mägde waren nicht nur völlig nackt, sondern auch aufgeputscht vom gewürzten Fleisch und Fisch. Es war nicht verwunderlich, daß König und Königin nur die Hübschen in Dienst nahmen. Es dauerte mehrere Tage, bis er Königin Dina zum ersten Mal sah. Es verschlug ihm die Sprache. Sie trug ein bodenlanges Kleid, ein Umhang, der von den Schultern bis zum Boden reichte und ihre Sandalen bedeckte. Vorne bestand es aus einem durchsichtigen Schleier, das die Brüste und die Scham frech preisgab. Phoebe an seiner Seite flüsterte, es hatte den König Monate gutes Zureden gekostet, sie zum Tragen der unzünftigen Kleidung zu bewegen. Dion konnte es nicht fassen, daß dieses junge, mädchenhafte Wesen bereits 4 Söhne geboren hatte. Er begrüßte sie mit einer Umarmung und einem Kuß auf die linke und rechte Wange, wie es der Brauch war. Königin Dina zitterte ganz leicht, sie war sich nicht klar, warum. "Seid herzlich willkommen, Sänger Dionysos," sagte sie freundlich, "leider kann ich Euren Gesang nur aus der Ferne hören, weil ich nicht an dem unkeuschen Abendmahl teilnehme. Die Frauen dort sind unzünftig und schamlos, ich bin keines von beidem." Dion verbeugte sich. "Es wäre mir eine Ehre, nachmittags nur für Euch und Eure Mägde zu singen!" Sie sah ihn nur schweigend an und ließ ihn gehen.

Er saß tagelang, eine Woche lang wie auf glühenden Kohlen. Dann schickte die Königin eine Zofe. Er eilte mit der Harfe unter dem Arm hinter der Zofe in den für Männer verbotenen Trakt, dem Schlafbereich der Königin und der Favoritinnen des Königs. Er verbeugte sich tief vor Königin Dina. Sie trug nur das transparente Schleiergewand, den Umhang aus schwerem Stoff hatte sie abgelegt. Ein spöttisches Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie seine Blicke auf ihrem Körper spürte. Er begann sein Harfenspiel und sein Lied. Die Zofen der Königin waren nicht nackt, sie trugen mehr oder weniger zünftige Schleier wie die Herrin. Er sang die schönsten Balladen, die von vergeblicher Liebe und Trennungsschmerz handelten. Königin wie Zofen waren ergriffen, umarmten einander erschauernd und tupften ihre Tränen mit Seidentüchlein.

Dion ging nach zwei Stunden und die Zofe, die ihn hinausbegleitete, flüsterte in sein Ohr, die Königin gewähre ihm eine Nacht mit einer ihrer Zofen, zum Dank. Er mußte keinen Augenblick nachdenken und nannte seine Wahl. Tatsächlich kam die Zofe nach dem Abendmahl in sein Zimmer. Hekate und Phoebe zogen sich zurück. Er löste ihren Gurt und ließ den Schleier zu Boden

gleiten. Sie war eine große Schönheit, eine Königin, so schön war sie. Sie senkte ihren Blick, als sie fragte, wie er sie ficken wollte. "Erst reitest du mich, danach von vorne und zum Schluß von hinten, in der Hundestellung." Sie nickte und bestieg ihn. Sie war noch ein sehr junges Mädchen, erst 15 Jahre alt und sehr scheu. Aber sie ritt ihn, so gut sie konnte, sie tut es zum ersten Mal, sagte sie. Sie sei erst vor einem halben Jahr auf Wunsch der Königin entjungfert worden und hatte erst mit drei Männern gefickt, sagte sie, als er sie auf den Rücken legte und fickte. Sie kannte das Ficken nur in dieser Stellung, hauchte sie und lief auf ihren Orgasmus zu. Dion war entzückt von ihrer Bemühung, ihm beim Ficken Freude zu bereiten. Sie ging furchtsam auf alle Viere. "Aber bitte nicht ins Arschloch ficken, Herr!" bat sie mit tränenumflorten Augen. Er lachtel, "Nein, mein Kind, hab keine Angst!" Er fickte das Mädchen von hinten und hatte sein Vergnügen daran. Er küßte das Mädchen auf die Lippen und ließ sie gehen. Hekate und Phoebe legten sich zu ihm, das Ficken war noch lange nicht vorbei.

Er sah nun die Königin jeden Mittag im Garten inmitten der Jugend spielen. Man spielte nur kurz, dann kugelten die nackten Jugendlichen im Gras. Die Königin war die einzige, die mit ihrem transparenten Schleierkleid bedeckt war. Manche legten sich ihr gegenüber ins Gras, schauten unverwandt unter ihren Schleier und masturbierten. Das schien Königin Dina zu gefallen, wie Dion in seinem Beobachterposten feststellte. Die Königin machte Platz, wenn sich ein Mädchen lachend neben sie legte und sich von einem nach dem anderen ficken ließ. Auch das schien der Königin zu gefallen.

Nachmittags wurde er von einer Zofe in das Schlafgemach der Königin geleitet. Sie trug wieder nur das transparente Unterkleid, und er sang einige lustige, teils zotige Liedchen. Die Königin warf beim Lachen ihre Beine hoch und Dion ergötzte sich beim Anblick ihrer Muschi. Es war eine schöne, sehr einladende Muschi. Er ging nun schon seit vier Monaten in ihr Schlafgemach und sang. Die Königin vertrug eine Menge zotiger Verse und warf ihre Beine in die Höhe. Natürlich wußte sie, daß Dion ihre Muschi anbetete, aber sie war unnahbar, uneinnehmbar.

Dion hatte zu Ende gesungen, die Zofen hatten sich bereits entfernt und er stand unschlüssig vor der Königin, deren Gesicht noch glühte. Einer Eingebung folgend verbeugte er sich, küßte sie

links und rechts auf die Wangen und ging schnell. Das wiederholte sich Tag für Tag. Er mußte sich eine Woche lang zurückhalten, dann küßte er sie kurz auf die Lippen, sie lächelte und ließ ihn gehen. Er küßte sie einen Monat lang auf die Lippen und spürte, wie sie ihren Körper an ihn preßte. Nach diesem Monat hielt er sie an den Hüften und gab ihr einen Zungenkuß. Sie zögerte sehr lange, bis sie den Kuß erwiderte. Sie zitterte und bebte, dann ging er wortlos. Aber ab dem nächsten Tag gab sie sich zitternd und bebend seinem Zungenkuß hin, sie küßten sich ewig lange. Sie warf ihre Beine nicht mehr hoch, sie war ernst und sehr nachdenklich. Dion wußte, wie sehr sie mit sich kämpfte, sie hatte beim Zungenkuß nach unten auf seinen harten Schwanz gegriffen. Er durfte nichts überstürzen, er gab ihr jeden Nachmittag einen oder mehrere Zungenküsse und sie umklammerte seinen Schwanz.

Mit zitternden Händen legte sie den hölzernen Riegel vor, ihre Zofen hatten ihre Instruktionen. Sie trat bebend und zitternd zu ihm, ergriff seinen Schwanz und gab ihm einen tiefen Zungenkuß. Tränen liefen über ihre Wange. Dion wußte, heute war der Tag. Sie löste weinend den Knoten in ihrem Schleier, der zu Boden flatterte. Die Königin hatte von Geburt an schneeweiße, silbrig schimmernde Haare, selbst die Achselhaare wie auch ihre Schamhaare, unter dessen silbernen Glanz die Schamspalte nun sichtbar war. Sie war wunderschön und begehrenswert. Sie löste weinend seine Kleider, nun standen sie nackt gegenüber und umarmten sich. "Warum weint Ihr, Hohe Frau?" fragte er, sie sanft in den Armen haltend. "Ich habe noch nie mit einem anderen Mann gefickt als meinem Herrn und Gebieter. Noch nie, niemals!" Ihre Antwort war nur ein leises Hauchen. "Er ist alt und schwach geworden, ich bin doch erst 26 und will jede Nacht ficken, aber der König verschleudert seine Manneskraft lieber bei den blutjungen Favoritinnen. Ich habe mich verliebt, lieber Dionysos, ich will Euch zwischen meinen Schenkeln spüren!"

Dion hob sie auf und legte sie auf ihre Schlafmatte. "Ihr seid begehrenswert, schöne Frau, Euer Körper bebt und zittert vor sexuellem Begehrt!" Sie nickte und ihre Tränen versiegten. Sie erwiderte durstig seine Zungenküsse und öffnete ihre Schenkel, sodaß er ihren Kitzler stimulieren und reizen konnte. Nach einer Weile flüsterte sie, "ich bin bereit, Dionysos, kommt, fickt mich wie ein Mann!" So kam es, daß er die Königin Dina ordentlich durchfickte.

“Ja, spritzt nur getrost hinein, macht mir ein Kind!” rief sie leise, als er sich zum Spritzen aufrichtete. Sie lagen still nebeneinander.

Er sei verwundert, sagte er, daß ihre Muschi so eng war wie bei einer Jungfrau. Sie lächelte, “Mein Herr und Gebieter mag es so! Nach jeder Geburt ließ ich meine Muschi von der Weisen Frau mit Kräutern und Limettensaft einreiben. Sie ist die einzige Frau, die mich je masturbiert hat! Selbst meine Lieblingszofen dürfen das nicht. Wenn sie bei mir liegt, weil mein Gatte bei seiner minderjährigen Favoritin liegt, masturbieren wir zusammen, aber jede für sich.” Das konnte sich Dion gut vorstellen. Die Zofen, bewachen sie uns? Dina nickte. “Sie haben ihre Befehle, über uns zu wachen. Natürlich kleben ihre neugierigen Ohren an der Tür, aber das ist mir egal.” Dion hatte ihren Kitzler wieder steif gerieben und legte sich wortlos auf die Königin. Wie schon beim ersten Ficken kam sie bis zum Schluß nicht zum Orgasmus und löste ihn nach seinem Spritzen aus.

Die Königin hatte ihren König betrogen, ob nur einmal oder täglich, war doch egal. Sie entschied sich für täglich. Dion, der unermüdlich Zofen, Mägde und liederliche Hofdamen fickte, fickte die Königin jeden Nachmittag nach dem Singen. Er war nicht überrascht, daß die versauten, gierig geilen Mundpropaganda für sein Ficken machten. Es waren sehr viele, aber er wählte am liebsten jungfräuliche Edelfräulein aus oder Jungvermählte, er mochte ihre Scheuheit, ihre von Tränen begleitete keusche Zurückhaltung und ihre Beteuerungen, sie würden ihren Mann zum ersten Mal betrügen. Königin Dina hatte natürlich all das zugetragen bekommen, aber es glitt an ihr ab. Es verging eine ganze Weile, bis sie sich gezwungen sah, den König zu verführen. Die Königin war schwanger und gebar eine Tochter, Desdemonia. Der König freute sich immens, endlich eine Tochter! Er gab ein großes Fest für die gesamte Bevölkerung. Dina war für eine ganze Woche unerreichbar, die Weise Frau war bei ihr.

Hekate und Dion waren schon über 5 Jahre bei Hof, sie hatten ein ruhiges, schönes Leben. Dion war 35 und Hekate bereits 50, sie hatte mühsam die Leiter der Nobelhuren erklimmt und stand auf der höchsten Stufe. Doch wer ganz oben steht, stürzt am tiefsten. Es sollte wohl so kommen, Verrat, Mord und Totschlag lungerten um die Ecke.

Königin Dina fand nie heraus, wer sie verraten hatte. Sie lag bei Dion und sie fickten wie jeden Tag um dieselbe Zeit, als die Zofen hereinstürmten. Dion glitt sofort von Dina. "Der König, der König!" riefen die Zofen, aber es war zu spät. Der König stand in der Tür. Seine Leibgarde folgte ihm auf den Fersen. Zu viele Augen sahen die Schande, den Betrug. Der König hätte es so gerne vermieden, er hätte es so gerne unter den Teppich gekehrt. Aber es war zu spät. Dion kam sofort in den Kerker, die Königin hatte Hausarrest. Der König schloß sich ein und brütete. Dann hatte er zweierlei beschlossen. Er wollte ein ordentliches Gerichtsverfahren und er wollte Dions Kopf. Das Gericht und der gesamte Hofstaat mußten am nächsten Vormittag zusammentreten.

Für den König stand das Urteil sowieso fest. Er wollte die Königin vor dem gesamten Hof demütigen, sie sollte weinend auf die Knie fallen und ihre Schmach erfahren. Die Richter spielten mit, der Hofstaat spielte ebenfalls mit, die keusche und reine Königin war weder keusch noch rein, sie war endlich die Ehebrecherin wie jede von ihnen. Aber zwei spielten nicht mit, die Königin und Dion, der Sänger.

Dion wurde in Ketten vorgeführt. Er schwieg beharrlich, kein Ton kam über seine Lippen. Er hörte regungslos zu, wo Wahrheiten und Lügen vorgetragen wurden. Keine der versauten Hofdamen erhob sich, um ein gutes Zeugnis abzulegen für den Jüngling, der sie alle so herrlich gefickt hatte. Er blickte von einer zur anderen, aber sie senkten den Blick vor Scham, diese eigentlich Schamlosen. Die Richter ließen nun die Königin vortreten. Sie war die erste Königin, über die ein Gericht tagte. Man belehrte sie, daß sie die Wahrheit sagen mußte. Nur die Wahrheit.

Seit wann sie den König betrog? fragte der oberste Richter. "Seit einigen Wochen," log die Königin. Sie müsse die Namen aller ihrer Liebhaber nennen, sagte der Richter streng. "Nur Dionysos, der Sänger und Harfenspieler Dionysos." Der Richter trat von einem Fuß auf den anderen. "Kein Anderer?" fragte er nochmals streng, aber sie schüttelte den Kopf entschieden. Und warum ließ sie die Ungeheuerlichkeit überhaupt zu!? lautete die nächste strenge Frage und König Pantokrates krümmte sich, das zu fragen war ein großer Fehler. Er erhob sich, aber die Königin antwortete bereits. "Der König lag lieber bei seinen blutjungen Huren als in den Armen seiner Gattin. Das gab mir das Recht, mich in die Arme

des Hofsängers zu legen. Wer will mir das verübeln!?" Die Königin sah frech in die Augen ihres Mannes und dann aufreizend in die des Richters. Der Richter machte einen weiteren Fehler. Sie sollte das ehebrecherische Ficken beschreiben, kurz und knapp. Die Königin betrachtete ihn mit Verachtung. Kurz und knapp!? Was erfachte er sich!?

Stattdessen blickte sie dem gefesselten Dion mit strahlenden Augen in die Augen. Er nickte lächelnd. Sie beschrieb nun, wie sie den Sänger Stück für Stück verführte. Sie zeigte ihm Beine und Muschi, nicht schamloser als andere Frauen, bis der arme Sänger ihr verfallen war. Tag für Tag entblößte sie ihre Muschi, um ihm einzuheizen. Sie gab nicht auf, sie mußte ihn haben. Ein Raunen und Füßescharren ging durch die Reihen des Hofes. Wie sie ihm den ersten Kuß gab. Wie sie sich vor ihm entblößte und ihn ins Bett zwang. Das Raunen und Scharren setzte wieder ein. Der arme Kerl wußte gar nicht, wie ihm geschah, als sie den Widerstrebenden zwischen ihre Schenkel zog. Einige Hofdamen seufzten laut, der Ohnmacht nahe. Die Königin blickte hochmütig in die Runde. "Ich habe seinen prächtigen Schwanz mit der Hand in mein kleines, enges Muschiloch hineingestoßen und forderte den armen Kerl auf, mich richtig ordentlich durchzuficken, weil mein Mann, mein Herr und Gebieter, mein Gemahl, es schon seit einem Jahr verabsäumt hatte." Sie blickte in die Runde, hochmütig und berechnend. "Der Sänger fickte mich noch zweimal, bevor ich ihn gehen ließ. Das war genau dreimal mehr, als mein Herr und Gebieter jemals erbracht hat." Der König kochte vor Wut. Er schrie den Richter an, "Ich fordere seinen Kopf!" aber der Schaden war schon angerichtet. In den Augen des Hofes war er ein Schwächling, der weder seine Gattin im Griff hatte noch die sexuelle Leistung des Sängers erbringen konnte. Richter und Hofstaat waren nahe daran, den Sänger laufen zu lassen. Der König richtete sich zu voller Höhe auf. "Ich fordere einen Zweikampf, auf Leben und Tod! Gleich morgen, bei Sonnenaufgang. Mit dem Schwert!"

Er lächelte wild und wollte schon gehen, da sprach Dion zum ersten Mal. "Wenn Ihr gewinnt, mein König, bin ich tot, so wie Ihr es wünscht. Wenn ich gewinne, zerfleischen mich Eure Leute in kleine Stücke! Sagt, Majestät, wofür ich kämpfen soll!?" Der König saß in der Falle. "Ich befehle, dem Sänger kein Haar zu krümmen, wenn er gewinnt. Falls er gewinnt!" Ein kalter Schauer rann über seinen Rücken. War der Sänger vielleicht im Schwertkampf ausge-

bildet, erprobt!? Er schrak sichtlich zusammen, als Dion ihn frech ansah. Er schüttelte sich und ging.

Am nächsten Tag ging die Sonne auf, der König stand im Kreisrund, hielt sein Schwert fest umklammert und scharrte mit den Sandalen im Sand. Er blickte zur Königin. Sie trug zum ersten Mal überhaupt die Kleidung nach Art der Frauen des Hofstaats. Sie hatte mit einem golddurchwirkten Schal ihre entblößten Brüste hochgebunden und gab sie wie nie zuvor den Blicken preis. Ihr Kleid trennte sich über ihrem Bauchnabel und gab den Blick auf ihre wunderschöne Muschi und ihre silbrig glänzenden Schamhaare frei. Sie würde in Hinkunft genauso versaut und liederlich umherlaufen wie die anderen Hofdamen. Sie schäkerte und schwätzte mit irgendwelchen Hofschranzen, gackernd, kichernd und hurenmäßig wie die versautesten Hofdamen. Der König senkte den Kopf. Er hatte sie, er hatte ihre wunderbar zurückhaltende Art mit dem verfluchten Gerichtsverfahren aufs Spiel gesetzt und haushoch verloren. Wo blieb nur sein Gegner? Der Henker, zugleich Kerkermeister, kam im Laufschrift. Der Gefangene war fort. Er war geflohen. Jemand hatte ihn befreit. Er blickte zu Dina, seine Gattin, die er gestern demütigen und bloßstellen wollte. Sie sah den Kerkermeister mit dem König tuscheln, sie blickte ihm frech in die Augen und grinste dann. Pantokrates wußte instinktiv, daß Dina den Gefangenen befreit hatte. Sie ballte die Faust und spreizte Zeigefinger und kleinen Finger ab. Das Zeichen des Teufels. Das Zeichen des gehörnten Ehemannes. Sie wandte ihm den Rücken brüsk zu und schäkerte weiter. Der König hatte sie verloren, zumindest sah es jetzt so aus. Er würde seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, ihr Herz wieder zu erobern. Nicht ihre versaute, beschmutzte Muschi, sondern ihr reines Herz. Er schickte halberzig Boten zur Grenze, aber sie würden mit leeren Händen zurückkehren.

Hekate, Dion und der Esel, mit 4 Holzkisten voller Silberlinge beladen, ließen die Grenze kurz vor Sonnenaufgang hinter sich. Drei Tagesreisen voraus lag ihr nächstes Ziel. Der greise König Pausanias heiratete seine fünfte Frau, eine Jungfrau aus dem Königreich Sparta. Man sagte, sie wäre die schönste Prinzessin in ganz Griechenland, eine 14 Jahre alte Jungfrau, klug und gebildet, scheu und mit einem sagenhaften Schatz als Mitgift, wie Hekate gehört hatte. Dion war einsilbig und trottete vor sich hin. Er hatte Dina und sein Töchterchen zu einem Zeitpunkt verlassen müssen,

wo er so glücklich mit ihr war. Er hatte mit hunderten Zofen, Mägden und versauten und schamlosen Edelfrauen gefickt und einige Edelfräulein entjungfert, aber mit keiner war das Ficken so ehrlich, rein und leidenschaftlich wie mit Königin Dina. Sie hatte den König vor Gericht und vor dem gesamten Hof besiegt, und das wiederum besänftigte Dion. Sie war ihrem Schicksal gewachsen, seine Königin.

Dion fragte Hekate, was sie über die Braut in Erfahrung gebracht hatte. Nicht viel, sagte seine Mutter, es gab völlig widersprüchliche Aussagen. Die meisten hielten sie für eine kluge und gebildete Heilige, die das echte Leben noch nicht kannte. Eine weitgereiste Hure hatte eine andere Sicht, sie hatte feuerrote Haare und war, kurz gesagt, ein Wildfang. Sie liegt während der Siesta im Schatten eines Zeltdaches auf dem Flachdach des spartanischen Palastes und masturbierte, wenn sie sich unbeobachtet wähnte. Sie hatte bereits einen Liebhaber, der bei ihr übernachten durfte, aber die gestrenge Frau Mutter untersuchte sie jeden Morgen, ob ihr Jungfernhäutchen nicht beschädigt sei. Dion sagte, "ich bin schon gespannt, welche Farbe ihre Schamhaare wohl haben?" Hekate, mürrisch und müde vom Wandern, sagte, "Rot natürlich, vielleicht aber auch blond!" Dion lächelte. "Das werden wir wohl noch herausfinden, Mama!" Sie schritten aus, der Weg war noch verdammt lang.

"Rot oder blond, rot oder blond?" murmelte Dion, als sie weitergingen.

Am vierten Tag erreichten sie Königsstadt des Pausanias. Sie wurden gleich zum greisen König vorgelassen, der war bester Laune und engagierte Dion sofort, drei Silberlinge pro Abend, wenn er an der Reihe war. Dion fragte irritiert, "An der Reihe?" Der König lachte, als ob er einen guten Scherz gemacht hätte. Ja, es gab bereits zwei Sänger, er war der dritte. Der König fragte überhaupt nicht, was Hekate da sollte, sie war vermutlich seine Gattin oder Geliebte. Der Oberhofmeister gab ihnen ein sehr schönes, schattiges Zimmer, mit Aussicht auf ein Wäldchen und das Meer.

Dion hörte bereits am ersten Tag, daß König Pausanias ein Onkel von König Pantokrates war, dem sie in letzter Minute entkommen waren. Dion sah keine Notwendigkeit, König Pausanias darüber aufzuklären. Er würde es von anderen, von Reisenden oder

Händlern, erfahren, das war früh genug. Vielleicht war schon soviel Zeit vergangen, daß es keine Neuigkeit, keine Nachricht mehr war. Er erfuhr auch, daß Pausanias seine vier Frauen zum Teufel gejagt hatte, denn sie waren mit der Zeit die versautesten des ganzen Hofes. Die Sitten an Pausanias Hof waren noch lockerer und versauter als an Pantokrates' Hof, sagte man. Hekate grinste breit. Das konnte nur zu ihrem Vorteil sein. Dion ging los, um die beiden anderen Sänger kennenzulernen.

Der eine kam aus der Gegend, die heute die Türkei war, aus einer kleinen verdreckten Hafenstadt, wo heute Izmir liegt. Er sprach nur ein wenig griechisch und fluchte in seiner Muttersprache. Sein Instrument war ein Brett, über dem die Saiten gespannt waren. Er sang in seiner Muttersprache und es klang fremdartig, aber nicht schlecht. Der andere war einer aus Thrakien, seine Harfe wesentlich größer als Dions, mit entsprechend vielen Saiten. Er spielte ausgezeichnet, sein Harfenspiel kompliziert und kunstvoll. Doch wenn er zu singen anhub, wollten die Zuhörer davonlaufen. "Nur die Raben krächzen lauter und melodischer als ein thrakischer Sänger!" zitierte Dion, der den Sinn dieses geflügelten Wortes zum ersten Mal verstand. Die drei Sänger verständigten sich über die Reihenfolge, wann wer von ihnen sang und einen Silberling einstreifte. Dion verschwieg, daß er drei Silberlinge einstreifen werde. Er gab dem Thraker einen guten Rat und wich dessen Sandale aus, den der Thraker ihm lachend an den Kopf werfen wollte.

Dion ging im Garten spazieren, es war ein sehr gepflegter Garten, der Kühle spendete. Die Götter lenkten seine Schritte zu einem Gebüsch. Er hörte leise Laute. Er ging hinter das Gebüsch und dort lag sie, mit breit gespreizten Beinen masturbierend. Er setzte sich ihr gegenüber ins Gras und blieb mucksmäuschenstill. Sie war schon im Finale und hatte einen schönen, leichten Orgasmus. Nun erst erblickte sie ihn und zog ihren Rock züchtig zurecht. "Wie lang seid Ihr schon da!?" fragte sie erschrocken und er lächelte. "Lange genug, um dich im Paradies zu sehen!" Er hielt sie für ein Kind und sprach sie dementsprechend achtlos an. Sie blickte ihn an. "Ich masturbierte bisher immer nur im Freien und glaubte, hier ungestört zu sein. Ich konnte meinen Zofen entkommen und glaubte mich hier sicher." Jetzt erst bemerkte Dion ihre schulterlangen, feuerroten Haare. "Bist du — seid Ihr die Braut aus Sparta, die den König heiraten wird!?" fragte er sprachlos und

stellte sich vor, Dionysos, ein Hofsänger. Sie nickte, "Ja, ich bin Prinzessin Lea von Sparta und ich soll nächste Woche bei meinem Mann liegen, der älter ist als mein Großvater!" sagte sie bitter. "Ich hatte in Sparta einen braven Liebhaber, aber ich durfte ihm meine Jungfräulichkeit nicht schenken, da hat Mama scharf aufgepaßt." Dion fragte, was sie mit dem Liebhaber machen durfte. "Wir haben stundenlang geschmust, er küßte so innig, daß mein Kitzler lichterloh brannte. Wir haben uns aufeinander gelegt und ficken gespielt, aber er führte seinen Schwanz nie ein. Er fickte zwischen meinen Innenschenkeln und spritzte, mehr durften wir nicht, obwohl wir sehr oft einander masturbiert haben." Prinzessin Lea brach in Tränen aus. "Man hat meine Jungfräulichkeit aufbewahrt, damit ich sie einem alten Großvater schenke!" Sie weinte schluchzend und herzzerreißend. Er legte seinen Arm über ihre Schultern, streichelte erst ihre Wangen und dann ihre Schenkel. Seine Hand glitt höher und sie hörte auf zu weinen und zu schluchzen. "Ihr würdet es jetzt tun, Sänger Dionysos, Ihr würdet mich zart und sanft masturbieren!?" Er nickte, "Zart und sanft, ich habe einige Übung darin." Sie gab ihm ein Küßchen auf die Wange. "Nein, dafür ist keine Zeit mehr. Ich habe meine drei Zofen aus Sparta mitgebracht, sie wissen, was ich hier mache und sie lenken die hiesigen Zofen ab. Ich muß sofort gehen. Kommt Ihr morgen um die gleiche Zeit, Dionysos?" Er nickte zustimmend und die Prinzessin lief davon. Er ging in den Palast zurück und suchte Hekate, die die Gegebenheiten sondierte. "Blond," sagte er lächelnd und Hekate zog ihn beiseite. "Sie ist hellblond, ihre Schamhaare sind nicht rot wie ihre Haare, sondern sie hat einen hellen, blonden Flaum über ihrer Muschi." Nun mußte er Mama alles haarklein erzählen. Sie gingen zum Abendmahl, der Türke war an der Reihe. Er hatte wirklich eine schöne Stimme und seine Lieder waren sehr emotional.

"Wir haben hier keine feste Magd, soll ich eine suchen?" Er winkte ab, er wolle sie heute ficken, weil sie glücklich gelandet waren. Er fickte Hekate zweimal, das war ihnen beiden genug. Am Morgen aßen sie tüchtig, nach Hekates Meinung war das Fleisch noch heftiger gewürzt als an Pantokrates Hof. "Wir werden in Null Komma Nichts schärfer als jede Messerklinge sein, mein armer Liebling. Hoffentlich findest du bald eine zum Ficken!" Er küßte sie auf die Lippen. "Das Gleiche für dich, Mama!" Er ging im Garten umher und zur richtigen Zeit hinter die versteckten Büsche.

Er mußte nur kurz warten, dann kam Prinzessin Lea bereits. Er sagte, sie solle sich in seinen Arm legen wie ein Baby. Sie gehorchte wortlos. Seine Hand glitt von ihrem Knie höher und höher, bis sie unter ihrem Rock verschwand und die Muschi erreichten. "Kann ich den Rock hochschlagen, ich mag's am liebsten im Freien. Sie schloß die Augen und überließ sich seinem Kitzlerspiel. Schon nach kurzer Zeit erreichte sie die Erregung, die zum Orgasmus führte. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn auf die Wange, dann kam ihr Orgasmus mit aller Macht und riß sie mit sich. Er streichelte ihren Kitzler unentwegt weiter, wieder schloß sie die Augen und überließ sich seinem Kitzlerspiel. Wie schon zuvor kam ihr Orgasmus mit aller Macht und sie verging beinahe vor sexueller Lust. Sie legte ihre Hand auf seine und schüttelte den Kopf, "es ist genug, Dionysos!" Er hielt sie immer noch in seinen Armen, sie hatte ihre Arme um seinen Hals gelegt und er erntete einen Kuß auf seine Lippen. "Willst du mein Freund sein, mein liebster und intimer Freund, der sich um meinen Kitzler kümmert?" hauchte sie, erschrocken über ihre eigenen Worte. Dion sagte, er wolle sehr gerne ihr Freund sein, selbst nachdem sie den König geheiratet hatte. Sie fing sofort an zu weinen und zu schluchzen. Sie sei untröstlich, den Großvater zu heiraten. Es gab keinen Ausweg. Gab es keinen Ausweg?

Dion sagte, zu allererst sollte sie, unterstützt von ihren eigenen Zofen, fordern, daß der König ihr nach der Hochzeit 10 oder 14 Tage zur Eingewöhnung zugestehe, das war nicht unüblich, wenn man sich noch nicht richtig kannte. Lea hörte mit dem dummen Weinen und schluchzen auf. "Die Hochzeit ist schon in 10 Tagen, also noch 10 Tage dazu, aber dann!" sagte sie niedergeschlagen. Sie war sehr klug und hörte ihm zu. Er war schließlich ihr Freund, ihr einziger Freund hier in der Fremde. "Vielleicht denkst du darüber nach, eine deiner vertrauten Zofen in die Hochzeitsnacht mitzunehmen, das war eigentlich eine Selbstverständlichkeit in unseren Kreisen. Sie wird dich unterstützen, mit dem König zu schmusen, um ihn auf Touren zu bringen, glaub mir, das wird in seinem Alter notwendig sein. Vielleicht fickt er ja auch deine Zofe, sie müsse darauf gefaßt sein."

Lea nickte, das hatte sie verstanden. "Fickt die Zofe gerne?" fragte Dion. Sie sagte, "Ja, beinahe jeden Tag, sie läßt mich beim Ficken in unserem Bett zuschauen und ich masturbiere die meiste Zeit." Dion war zufrieden. "Sprich mit ihr, sie muß darauf gefaßt

sein, daß der König sie ebenfalls ficken wird. Vielleicht, wenn er die Zofe zuerst fickt, kann es sein, daß er müde wird und einschläft. Aber das ist nur aufgeschoben, du wirst mit dem alten Herrn ficken müssen, daran führt kein Weg vorbei." Er umarmte Lea ganz sanft und streichelte sie. Das war richtig, sie weinte jetzt nicht. "Ich werde mit ihm ficken, das verstehe ich. Aber ich werde deine Gedanken mit meiner Zofe unter vier Augen besprechen. Sie sprang auf, ihre Zeit war für heute abgelaufen. "Morgen?" fragte sie und er sagte, "Ja, natürlich, meine Prinzessin, meine Freundin!"

Er fickte bis zum Abend einige der nackten Zofen, die versauten Hofdamen kamen zu spät. Es war sein Abend, die vielen Gäste zu unterhalten. Es waren ja viele Gäste von weither gekommen, selbst König Pantokrates, der ihn aber nicht ansah. Er sang ein Lied, das Königin Dina sehr liebte. Er sah sie, sie hatte sich dem hiesigen Brauch entsprechend beinahe völlig entblößt, aber sie wischte sich die Tränen aus den Augen. Es gab keine Möglichkeit, sie allein zu treffen, König Pantokrates klebte an ihr.

Diese Nacht brachte er eine Zofe in ihr Bett, die bisexuell war. So hatte auch Hekate eine Gespielin, er wußte ja, wie gerne sie lesbische Liebe machte. Er fickte abwechselnd mit Hekate die Magd, die beim Orgasmus laut jubelte und jauchzte. Er fickte yo oft, bis er seinen Saft völlig entleert hatte. Am nächsten Tag setzte er die Jagd auf hübsche Zofen und Mägde fort, deren völlige Nacktheit erleichterte die Auswahl. Mittags ging er in den Garten, direkt zum Gebüsch. Er mußte nicht lange warten, Prinzessin Lea kam und setzte sich gleich auf seinen Schoß. Sie tauschten nur einen Blick, sie schlug ihren Rock hoch und schloß die Augen, öffnete ihre Schenkel und überließ sich seinem Kitzlerspiel. Sie genoß es sehr, daß er sie ohne Pause weitermasturbierte. Sie hauchte, wie fein und gut er es ihr machte. Sie legte ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn auf die Lippen. Sie erwiderte seinen Zungenkuß mit großer Übung. Sie küßten und küßten und seine Fingerspitzen spürten ihren Kitzler wieder verhärten. Sie schüttelte den Kopf abweisend, "Laß uns reden, Dionysos!" Er hielt sie zart umarmt in seinen Armen. "Ich habe mit meiner Zofe gesprochen, sie versteht deine Gedanken und fragte mich, ob ich meine Jungfräulichkeit wirklich dem alten König schenken wolle? Im ersten Augenblick verstand ich es gar nicht. Sie meinte, wenn ich meine Jungfräulichkeit lieber einem anderen schenken wolle, sie kannte genug

Tricks, den alten Herrn zu überlisten. Da war ich sprachlos. Natürlich würde ich meine Jungfernschaft lieber einem jungen Mann schenken und nicht dem alten König. Wir haben lange diskutiert, sie wird den König jede Nacht ficken, in den 14 Tagen nach der Hochzeit, denen er zugestimmt hatte." Prinzessin Lea umarmte ihn ganz fest. "Ich soll mir einen jungen Mann aussuchen, sagte die Zofe, einen, der das Geschenk würdigte." Tränen perlten langsam über ihre Wange. Er blickte in ihre Augen, sie war nie schöner als jetzt. Er wußte ganz genau, was sie jetzt fragen würde.

"Ich will mich von einem guten Freund entjungfern und ficken lassen. Du bist mein einziger guter Freund hier. Was meinst du, Freund Dionysos!?" Er tat, als ob er überrascht wäre. "Oh, Prinzessin, das kann ich nicht annehmen! Eure Jungfräulichkeit! Die Entjungferung, das Ficken. Wollt Ihr nicht einen jüngeren, einen Gleichaltrigen, Euren Liebhaber aus Sparta?" Er schämte sich, so ein verlogenes Theater zu spielen. Aber sie sollte ihn bitten, betteln und direkt auffordern.

Prinzessin Lea bat ihn, bettelte und forderte. Er war ihr bester Freund, er mußte es tun! Er gab nach und stimmte zu. "Haben wir noch Zeit?" fragte er und sie schüttelte den Kopf. "Ich werde meiner Zofe sagen, daß es morgen Nachmittag passieren wird und sie mir ein bißchen mehr Zeit verschafft. Das wird sie, ganz bestimmt. Morgen also, mein lieber Dionysos!" Sie sprang auf und lief ein Liedchen summend, davon. Hekate war beeindruckt. "Wir sind erst 5 Tage hier und du wirst morgen die Braut des Königs entjungfern und ficken. Das ist sehr beeindruckend, mein Sohn!" Sie fiel ihm um den Hals. Er hielt sie auf Abstand, sie waren in der Öffentlichkeit, wo sie jeder sehen konnte. Er brachte diese Nacht keine Magd mit, diese Nacht gehörte er Hekate allein.

Am nächsten Tag schlief er sehr lange. Er jagte nicht nach Zofen und Mägden, er wollte seine ganze Ladung für Prinzessin Lea bereit halten. Er war schon lange im Garten, bis die Prinzessin früher als sonst kam. Sie umarmten sich hinter dem Gebüsch, sie heizten einander mit Zungenküssen an und sie zogen sich beide aus. "Ich werde dir ein bißchen wehtun müssen, das ist die Entjungferung." Sie nickte, sie war bestens informiert. Er legte sich zwischen ihre Schenkel, sie führte seinen Schwanz zum Eingang ihrer Muschi. Sie wisperte, "Mach es schnell, Dionysos!" Mit einem schnellen Ruck entjungferte er sie und drang ein. Ihr Muschi-

loch war klein und sehr eng. Sie lächelte, "fick mich, Dionysos, fick mich ordentlich!" Er wußte, daß sie nur wenig Zeit hatten. Er fickte die 14jährige hart und schnell. Ihr Finger lag auf dem Kitzler, bereit, den Orgasmus jederzeit auszulösen. Es war aber nicht nötig, sie bekam einen ganz starken Orgasmus und klammerte sich an ihn. Er spritzte sofort, er spritzte und spritzte endlos seine ganze Ladung hinein. Er war erschöpft, aber er mußte sie schnell zurückschicken. Sie küßten sich mit tiefen Zungenküssen, dann gab er ihr einen freundlichen Klaps auf den Po. "Du mußt dich sputen, liebe Lea, die Zeit läuft uns davon!" Sie zog sich blitzschnell an. "Ich bin deine Frau, Dionysos, deine Frau für immer!" Sie lief schnell davon. Er ging zum Palast zurück und einem Boten in die Arme. Zum König, zum König! Er zuckte zusammen. Der König konnte von seinem Betrug doch noch nichts wissen! Er trat vor den König und verbeugte sich. Der König ließ zwei Kelche Rotwein einschenken und scheuchte alle hinaus. Dion war äußerst gespannt und überlegte einen Fluchtweg. Der König trank den halben Kelch in einem Zug aus. "Mein Neffe, König Pantokrates und seine süße Frau haben mich gerade besucht." Der König wartete, wie der Hofsänger reagierte. Dion fiel ein Stein vom Herzen.

"Mein Neffe hat mir das Geschwätz von der Straße bestätigt. Er wird dir nichts tun, darauf gab er mir sein Ehrenwort. Dies ist mein Königreich und nicht seines, aber wenn ich dir einen Rat geben darf, gehe nie wieder in sein Königreich, jetzt nicht, morgen nicht, überhaupt nie mehr. Er vergibt dir niemals! Und nun, berichte mir, wie du seine Frau gefickt hast!" Dion berichtete beinahe wörtlich, was die Königin vor dem Gericht ausgesagt hatte. Aber er fügte ein bißchen Salz und Pfeffer hinzu, wußte er doch, daß der König drei Frauen zum Teufel gejagt hatte. "Die Königin hielt mich zurück, als die Mägde gegangen waren. Sie sagte, man hätte ihr geradezu Wunderdinge über meinen Schwanz erzählt. Sie wollte es nun genau wissen. Wir standen bekleidet voreinander, sie natürlich in der unzüchtigen Kleidung des Hofes. Sie fischte meinen Schwanz heraus, sie spreizte ihre Schamlippen und steckte meinen Schwanz hinein, bevor ich auch nur Piep sagen konnte. Ich war so aufgeregt, daß ich sofort meine ganze Ladung hineinspritzte, Majestät! Aber das war noch nicht alles. Tag für Tag spielte sie dieses frivole Theater mit meinem Schwanz, vielleicht eine Woche lang, und es endete damit, daß sie mich zum Ficken zwang. Ich bin natürlich auch mitschuldig, denn welcher normale Mann würde nicht liebend gerne ficken, Majestät!? Wir wurden nach ein

paar Wochen verraten und es gab ein lächerliches Gerichtsverfahren, das Urteil stand ja schon fest. Euer Neffe wollte meinen Kopf, nichts weniger. Er fällte das Urteil über den Kopf der Richter hinweg. Ein Schwertkampf, auf Leben und Tod, Majestät, am nächsten Morgen! Bedenkt, Majestät, ein kampferprobter Krieger wie Euer Neffe und ein Harfenspieler, der noch nie ein Schwert geführt hatte!? Sollte er fallen, hatten seine Leute die Order, mich in Stücke zu hacken! Ich weinte in meiner Zelle, da öffnete sich die Tür. Eine Frauenhand packte mich und ich folgte der anonymen verschleierten Frau. Ich roch ihr Parfüm und saugte den Duft meiner geliebten Königin ein, obwohl sie den Kopf verneinend schüttelte. So gelangte ich in die Freiheit und direkt zu Euch, weil man sagt, wie gütig und gerecht Ihr seid, Majestät! Aber ich breche sofort auf, wenn Ihr mich von Euch stößt!

Der König trank den Kelch aus und wischte seine Lippen mit dem Handrücken ab. Dion sah, wie die kleinen, schlaun Augen des Königs hin und her blickten. Was ging in dem schlaun Hirn des Königs vor? "Ich habe dies und das über den Vorfall gehört, Spielmann," sagte der König. "Deine Darstellung erscheint mir sehr glaubwürdig. Sag, war es die Königin wert, für sie durch Himmel und Hölle zu gehen!?" Dion senkte den Kopf, "Eure Majestät, die Königin verdient es allemal! Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als zwischen ihren Schenkeln zu liegen! Sie verdient etwas Besseres als die lahmen Lenden Eures Neffen, mit Verlaub, Majestät!" Der König schlug sich lachend auf die Schenkel. "Wohl gesprochen, wackerer Spielmann! Das habe ich von meinen Mädchen auch schon gehört. Aber laß uns die Königin erfreuen! Komm zu Mittag in die große Halle, mein Bote oder eine Magd wird dich geleiten, ich werde meinen Neffen eine Stunde lang beschäftigen! Wohlan, möge das gute Werk gelingen!" Dion ging mit sich überschlagenden Gedanken und Vermutungen.

"Wo bleibst du, lieber Dionysos?" empfing ihn die Prinzessin hinter dem Gebüsch. "War beim König, deinem Bräutigam. Ich hatte befürchtet, er wisse bereits alles, aber er wollte nur über alte Zeiten plaudern." Lea legte sich einladend aufs Gras. "Komm, mach mich glücklich, Dionysos, mein Mann!" Obwohl er mit den Gedanken nicht ganz bei der Sache war, fickte er sie ordentlich durch und ihr Finger auf ihrem Kitzler löste einen Orgasmus nach dem anderen aus. Sie hatten nur 20 Minuten Zeit und er beeilte sich. "Meine Zofe wird den König jede Nacht in den 14 Tagen bis

zum Vollzug ficken, sie versprach, ihn richtig kaputtzuficken, bevor er mich besteigt." Dion nickte, das sei klug, aber es ließ sich nicht umgehen, daß der König sie irgendwann ficken werde. Sie müsse sich damit abfinden, das war das Schicksal, das die Götter für sie bestimmt haben. Sie küßten sich lange, dann lief sie beschwingt davon.

Mittags wartete er in der großen Halle. Hekate saß ihm gegenüber und rieb den Schwanz eines Jünglings, der in die Gesichter der Vorübereilenden und Gaffenden blickte. Der Jüngling mußte ein Exhibitionist sein, dachte Dion. Ein kleines Mädchen zupfte ihn am Ärmel. "Ehrenwerter Dionysos," sagte das Kind und nahm ihn an die Hand. Jetzt erst sah er, daß sie eine Liliputanerin war. Er betrachtete ihren seltsam verformten Körper, und sie sagte, "Schade, daß ich Euch zu einem Stelldichein führen muß, ich hätte selbst große Lust, Euch meine Schenkel zu öffnen, ehrenwerter Dionysos!" Er lachte leise. "Vielleicht danach!?" Sie nickte, "Unbedingt, verlaßt Euch darauf!" Sie erreichten eine Tür, die kleine Frau klopfte und trat ein. Dion konnte es nicht glauben! Königin Dina! Sie saß in dem ortsüblichen frivolen Kleid auf der Bettkante und sprang überrascht auf. "Dionysos!" "Dina!" Sie lagen sich in den Armen.

"Das ist also die Überraschung, die König Pausanias mir versprochen hat!" rief Dion aus. Im Nu wälzten sie sich nackt auf dem Bett, die Liliputanerin saß auf einem Stuhl neben der Tür und beobachtete die beiden. Dion fickte die Königin zweimal ohne Pause, dann lagen sie ausgepumpt nebeneinander. Er dankte ihr für die Rettung aus dem Kerker, sie legte einen Finger auf seine Lippen. "Es gibt Dinge, die eine Königin nicht tun darf." Sie berichtete, wie es den Kindern ging und wie sehr sich Pantokrates bemühte, ihr Herz wiederzugewinnen. Seit dem famosen Gerichtsverfahren lag er jede Nacht bei ihr und gab sein Bestes. "Ich muß meine kleinen Affären am Nachmittag absolvieren," kicherte sie, "das lasse ich mir nicht mehr nehmen, selbst wenn er gelb vor Eifersucht ist!" Sie mußten sich trennen, die Stunde war um. "Bis morgen, mein Liebling," sagte die Königin.

Die Liliputanerin führte ihn hinaus und ging neben ihm. "Ihr scheint gut ficken zu können, ehrenwerter Dionysos," sagte sie, "Eure Liebhaberin hatte beide Male einen Orgasmus, alle Achtung!" Sie öffnete eine Tür und ging hinein. "Nun bin ich an der

Reihe, einen Orgasmus zu bekommen!” Er gab sich in sein Schicksal. Erst die Prinzessin, dann die Königin und nun die Kaiserin der Kleinwüchsigen. Sie lächelte, “Nur zu, er ist keineswegs zu groß, getraut Euch nur!” Er fickte zum ersten Mal eine Liliputanerin, es war ein seltsames Gefühl, jemanden klein wie ein Kind zu ficken. Auch diese löste am Ende ihren Orgasmus mit dem Finger aus. Dion war definitiv geschafft und legte sich auf seine Schlafmatte.

Er hatte keine Schwierigkeiten, Lea wie auch Königin Dina zu ficken, beide unter Zeitdruck. Das Hochzeitsfest war prächtig und König Pausanias hatte die ganze Bevölkerung eingeladen. Das Ficken im Gebüsch war allerdings ab sofort vorbei. Die Liliputanerin kam jeden Mittag und führte Dion zur Königin Dina und wurde danach von Dion reich belohnt. Die dreitägige Hochzeit ging prächtig zu Ende, Dion mußte nun auch auf das Ficken mit Dina verzichten. Er fickte nun wieder fleißig die Zofen und Mägde, es gab noch so viele, die er noch nicht gefickt hatte.

Als Dion in der Halle saß, kam völlig unerwartet Lea vorbei und setzte sich zu ihm. Sie mußten Abstand wahren, doch sie konnten eine Umarmung und zwei Küßchen auf beide Wangen dem Brauch entsprechend austauschen. Lea berichtete im Telegrammstil, wie es lief. Sie wies mit dem Kinn auf die jüngere ihrer beiden freundlichen Zofen. “Sie laugt den König jede Nacht aus, sie fickt wie keine andere! Ich sitze am Fußende des Bettes und bin mucksmäuschenstill. Es ist gut so, wir werden morgen Nacht die Ehe vollziehen. Aber für mich bleibst du mein Mann, Dionysos!” Er flüsterte, wenn nicht so viele zuschauten, würde er sie küssen. So bleibt ihm nur, es gut und ohne Schaden zu überstehen, das war nun mal ihr Schicksal. Er ging rasch die Treppen hinunter zum Innenhof.

Am Fuß der Treppe erwartete ihn Pantokrates mit gezogenem Schwert. Seine blutunterlaufenen Augen starrten ihn wutentbrannt an. “Elender! Selbst hier, im Haus meines Oheims, stellst du meiner Frau nach!” Dion stellte sich neben eine der beiden Wachen und umklammerte seinen Arm. Er versteckte sich hinter dem Soldaten, der augenblicklich seinen Speer senkte und Pantocrates’ Brust berührte. König oder Bauer, er würde keinen kaltblütigen Mord zulassen! Aus der Tür der Halle trat Königin Dina mit ihren drei Mägden. Mit einem Blick erfaßte sie die Situation. Mit flammendem Zorn in den Augen brüllte sie den König an. “Halt! Euer Majestät, wie wagt Ihr es, den Hochzeitsfrieden im Haus König

Pausanias' zu brechen? Ich muß mich wohl geirrt haben, als ich Euch für einen Ehrenmann mit festem Charakter gehalten habe! Schämt Euch, mein Herr und Gebieter, so werdet Ihr meine Achtung nicht wiedererlangen!" Sie schritt brüsk an ihm vorbei. König Pantokrates steckte das Schwert in die Scheide und folgte ihr. Sein Blick durchbohrte Dion.

König Pantokrates und Königin Dina waren abgereist. Dion dachte an Prinzessin Lea, die vorgestern Nacht den König hatte ficken lassen müssen. Er begegnete der Zofe der Prinzessin auf der Treppe. Er fragte, wie die Hochzeitsnacht gelaufen sei. Sie kicherte, "Ich habe den König zwischen meine Schenkel gezogen, so daß meine Herrin erst als zweite drankam. Sie machte den kleinen Schrei, als er sie entjungferte und ich goß ein paar Tropfen Schweineblut auf das Laken. Unser Theaterstück hat wunderbar geklappt, der König ließ das Laken am Morgen abziehen und präsentierte es voller Stolz den Höflingen. Meine Herrin liebt nur Euch, edler Dionysos, sie verzehrt sich nach Euch. Wir werden erst das Terrain sondieren und etwas ausbaldowern, wie Ihr Euch sehen und treffen könnt!"

Dions Hände glitten über den Schleier der Magd. "Die Götter haben dir einen wunderschönen Körper geschenkt, den selbst ein alter König nicht übersehen kann, ebensowenig ich. Ich will dich entlohnen, schöne Maid! Drehe dich zum Marmorgeländer und empfangen meinen Schwanz von hinten!" Sie protestierte, daß sie gesehen werden können, aber er drehte sie mit Bestimmtheit um. Sie stützte sich auf das Marmorgeländer und er schob ihren dünnen Schleier beiseite. Sie seufzte, als er eindrang und ließ sich mit gesenktem Kopf von hinten ficken. Einige Leute gingen an ihnen vorüber, manche gafften für einen Augenblick. Nach einer Viertelstunde spritzte er hinein, er war zufrieden mit ihr. Er drehte sie um und küßte sie auf die Lippen. "Mach es möglich, und ich werde dir das Paradies zeigen!" Sie lächelte und senkte den Blick. "Ganz, wie Ihr es wünscht, edler Dionysos!" Sie blickte ihm in die Augen. "Dionysos, sie ist noch ein Kind! Bitte schwängert sie nicht, sie ist noch viel zu jung, ein Kind zu bekommen!" Er erwiderte ihren festen Blick. "Das entscheiden allein die Götter, die über ihr Schicksal schon längst entschieden haben!" Dion dankte und sandte liebevolle Grüße.

Er war wirklich und ernsthaft entschlossen, Königin Lea zu schwängern.

...

Der Sohn der Drachenfrau

von Jack Faber © 2024

Zur Zeit des ersten Kaisers von China, also vor beinahe zweieinhalb Tausend Jahren, gab es in seinem Reich eine ganze Reihe von Hexen, Hexenmeistern und richtige Drachen zu Hauf, und diese beiden Gruppen lebten schon sehr lange in Harmonie nebeneinander. Nicht nur, weil sie miteinander sprechen konnten, sondern weil sie beide von der dritten Spezies, den Menschen, erbarmungslos gejagt wurden.

Die Drachenjäger und die Hexenjäger waren im Reich höchst angesehen. Sie wurden nie alt, meist wurden sie von den Hexen in handtellergröße Steine verwandelt, die auf allen Wegen und Pfaden umherlagen. Oder sie wurden von den feuerspeienden Drachen zu Asche verglüht. Dennoch entschlossen sich Tausende Menschen für diesen Beruf, da man nur ein geschickter Geschichtenerzähler sein mußte, um zu Ruhm und Reichtum zu kommen. Hexen und Hexenmeister lauschten als Menschen verkleidet den Münchhausiaden und lachten sich schief und krumm. Die Drachen waren benachteiligt, denn sie konnten keine Menschengestalt annehmen, sie lauschten als kleine Schoßhündchen oder Kätzchen zu und lachten erst später, denn Hunde und Katzen lachen einfach nicht.

Die Hexe Wiga hatte eine richtig sexuelle Schwäche für Drachen. Sie verwandelte sich in eine Drachenfrau, um ihrem Schwarm nachzustellen. Sie meinte lange Zeit, daß Drachen die besten Ficker im Reich waren. Wie es so ist, wurde sie vom letzten Drachen, von dem sie sich ficken ließ, schwanger. Sie verwandelte sich zwar gleich wieder in eine Hexe, aber der Schaden war angerichtet. Da Menschen und Hexen bis auf Kleinigkeiten gleich aussahen, brachte sie einen kleinen Jungen zur Welt. Er hatte ein Drachengesicht und gefährliche Krallen an den Händen, und wenn die Babys von Menschen hungrig schrien, spie ihr Söhnchen Zick kleine Feuerwölkchen. Gemeinsam mit ihren drei besten Freundinnen vollzog sie ein recht kompliziertes Ritual, um ihren kleinen Zick in ein normales Baby zu verwandeln.

Zick wuchs wie ein ganz gewöhnlicher Junge auf, oder vielleicht doch nicht ganz gewöhnlich. Erstens wurde er neben dem Wissen der Menschen auch in der Hexerei ausgebildet, er würde ja als Hexenmeister leben.

Und zweitens begleitete er Wiga, seine Mutter, zu dem jährlichen Treffen aller Hexen und Drachen auf dem unauffindbaren Berg Quie Lung, das jedes Jahr zur Sommersonnenwende stattfand. Es wurde drei Tage gefressen und gesoffen, drei Nächte hindurch gefickt, jeder mit jedem. Zick war erst sehr neugierig, wie Hexen und Hexenmeister miteinander fickten. In späteren Jahren beobachtete er, wie Drachen und Drachenfrauen fickten. Ebenso, wie ihn das Ficken der Hexen früher interessiert hatte, schaute er mit angehaltenem Atem dem Ficken der Drachen zu. Er wurde das Gefühl nicht los, irgendwie zu Hexen und Drachen gleichermaßen zu gehören.

Leider überlebten nur ganz wenige Drachen die Jahrtausende, so daß unsere wissenschaftlich orientierte Gesellschaft keine belegbaren Fakten über das brutale, aufreizende und feuerspeiende Ficken der Drachen herausfinden konnte. Die Berichte unserer populärwissenschaftlichen Quacksalber wollen wir hier nicht wiedergeben, es sind keine Fakten, sondern pure Phantasie, die man den Hausmeistern und Friseuren als Buch andrehen konnte. Aber zurück zu Zick.

Zick schlief bei Wiga, er hatte sie jedes Jahr beobachtet, wie sie sich drei Nächte lang von sehr vielen Hexenmeistern durchficken ließ. Er hatte sie noch nie so entfesselt gesehen. Nun saß er neben ihr, wie immer, aber er schaute ihrem Masturbieren zum ersten Mal mit wissenden Augen zu. Bisher hatte er es schon tausendmal gesehen, aber er hatte sich nichts dabei gedacht. Wiga, immer noch eine sehr hübsche junge Frau, masturbierte jeden Morgen vor dem Aufstehen und jede Nacht vor dem Einschlafen.

Einmal jede Woche übernachtete ein Hexer oder ein Hexenmeister bei ihr, da mußte er in der Abstellkammer übernachten, das war eigentlich als Kinderzimmer geplant. Zick war ein sehr geschickter Bastler, er hatte ein gut verstecktes System von einem Dutzend Kameras gebaut. Nun konnte er das Ficken Wigas mit dem Hexer prima beobachten. Er konnte mit den Kameras so hin-

einzoomen, daß er jedes Schamhaar des Hexers sehen konnte. Insofern interessant, da weder er noch Wiga Schamhaare hatten.

Er konnte sich am Ficken gar nicht sattsehen und kuschelte sich am Morgen danach an Wigas jungen, makellosen Körper. Solange sie ihn masturbierte, ließ sie ihn, wenn er zu spritzen begann, in ihr Muschiloch eindringen und hineinspritzen. Sie hielt ihn an seinen Pobacken, damit er sie nicht ficken konnte. Er wurde größer und masturbierte selbst, vor ihrem offenen Muschiloch kniend. Er spürte selbst ganz genau, wenn das Spritzen hochkam und steckte seinen Schwanz hinein, er spritzte seine volle Ladung hinein und sie hielt ihn an seinen Pobacken, damit er nicht auf die Idee kam, sie regelrecht zu ficken, das ging die ganze Zeit sehr gut.

Sein steifer Schwanz war noch sehr klein, und wenn er Wiga bat und bettelte, er wollte sie auch ficken, umarmte sie ihn ganz liebevoll und sagte, sein Schwanz wäre noch viel zu klein zum Ficken. Er wäre gerade groß genug, um sie in ihr kleines, enges Arschloch zu ficken. Er war zwar recht sauer, aber klug genug, um den Spatz in der Hand anstatt der Taube auf dem Dach zu nehmen. Wiga legte sich auf den Bauch und zeigte ihm, wie das Arschficken geht. Er lernte es rasch und durfte sie jedesmal nach ihrem Orgasmus in den Arsch ficken. Einmal morgens, ein zweites Mal in der Nacht. Besser als gar nichts war es allemal.

Aber die Göttinnen liebten unseren Zick sehr und sorgten für sein Glück, sein unfäßbares Glück. Sie lenkten beispielsweise seine Schritte beim alljährlichen Fest zur Sommersonnenwende zu einem alten, weisen Drachen, mit dem er sich rasch anfreundete. Der alte Herr beschnupperte ihn beim ersten Zusammentreffen. "Du hast Drachenblut, kleiner Zick!" rief er aus und nahm den kleinen Hexenjungen unter seine Fittiche.

Der Drache Lung Mai war ein sehr gebildeter Drache. Er kam nicht, um möglichst viele Drachenfrauen zu begatten, eine oder zwei in einer Nacht genügten ihm. Er war zum Fest gekommen, weil er an einem 12bändigen Werk arbeitete. Es trug den ellenlangen Titel "Über das Ficken unserer Drachen mit Drachenfrauen und Drachenfräulein, die noch nie gefickt wurden im Gegensatz zu anderen Drachenfrauen, die schon seit Jahrzehnten, ja Jahrhunderten bereits gefickt wurden und dem heimlichen, schamvoll verborgenen Sexualleben greiser Drachenfrauen, die von der Allge-

meinheit für als zu alt zum Geficktwerden gehalten wurden.“ Lung Mai war jetzt schon wahnsinnig stolz auf sein Werk, denn er war gerade dabei, den ersten Band fertigzustellen.

Zick war geistesgegenwärtig genug, den Titel sofort in seinem Notizblock zu notieren. Der Meister Lung Mai war aber einverstanden, in ihrer Konversation “Über das Ficken” als Abkürzung zu akzeptieren. Er las Zick den ganzen Band vor und mit ihm von fickendem Drachenpaar zu fickendem Drachenpaar zu gehen und zeigte dem Jungen jeweils, worauf er achten mußte. Er schnappte sich sogar eine Drachenfrau und führte Zick ganz genau vor, was er meinte, als er es vorlas.

Zick mußte sich mehr als einmal gebückt unter die Muschi der Drachenfrau legen, um den speziellen Vorgang, den der Meister extra für ihn aufführte, aus der Nähe zu betrachten. Meister Lung Mai fickte diese Drachenfrauen nur kurz, um es dem Jungen vorzuführen, die Drachenfrau selbst interessierte ihn höchst selten. Zick nahm den schrulligen Alten ernst, denn so erfuhr er wirklich vieles über das Ficken der Drachen.

Lung Mai nahm Zick immer wieder zu fickenden Drachenpaaren mit, so konnte der Junge das spannende Ficken der Drachen von Anfang bis Ende verfolgen. Das Pärchen ließ sich von nichts mehr ablenken. Selbst wenn Zick auf Weisung seines Meisters den enormen Schwanz und die enorme Muschi anfaßte und abtastete.

Die Drachenfrau legte ihren Krokodilschwanz zur Seite und entblößte ihre vor Erregung zitternde Muschi dem Drachen. Er stieg mit den Vordertatzen auf ihren Rücken, nun erst erigierte sein Schwanz zu voller Größe. Er war sicher einen Meter lang und fast so dick wie Zicks Oberschenkel. Mit seinen krallenbewehrten Vordertatzen hielt er die Dame nieder. Die Muschi hatte einen Hauptkitzler und vier Nebekitzler, die sich wie Tentakel rundum den Schwanz umfaßten, festhielten und ihn wie ihren Hauptkitzler ohne Unterlaß masturbierten. Er fickte im eigentlichen Sinne gar nicht, das Masturbieren seines Schwanzes und ihres Hauptkitzlers war das eigentliche Ficken und eine reine Frauensache.

Der Hauptkitzler preßte sich erst vor ihrem Orgasmus oder seinem Spritzen auf den Schwanz. Es war am Zittern und Zucken des Hauptkitzlers genau zu sehen, wann das Weibchen den Orgasmus

hatte. Das Weibchen stieß im Orgasmus einen gut zwei Meter langen Feuerstoß aus, der Drachenmann nur einen viel kürzeren, um seine Dame nicht zu versengen. Zick mußte den Schwanz mit den Fingern unten anfassen, um das befremdliche Spritzen des Drachen zu spüren. Er spritzte 10 bis 15 Minuten lang seinen Saft hinein, in dünnen, festen Strahlen, die nur von ihren Tentakeln mit energischem Reißen ausgelöst wurden, so daß sie bei jedem Strahl mit der Muschi zusammenzuckte.

Lung Mai war mit seinen 982 Jahren schon ein alter Herr, das Jahrtausend würde offiziell sein Alter einläuten, es blieben ihm dann noch gut 200 Jahre, um sein Werk zu vollenden. Der zweite Band war schon auch kurz vor der Vollendung. Er beschäftigte sich mit den Phantasien der Drachen beiderlei Geschlechts vor, beim und kurz nach dem Ficken. Lung Mai verriet noch nicht, wie die Drachen eigentlich masturbieren, er las Zick nur einige wirklich abstruse Masturbationsphantasien einiger jungen Drachenfräulein vor, die noch nie gefickt worden waren. Sie bogen sich beide vor Lachen.

Zick fand selbst heraus, wie die Drachenfrauen masturbierten, als er sich vor die uralten Drachenfrauen kniete, die niemand mehr ficken wollte. Sie legten sich auf die Seite und erregten ihren Hauptkitzler mit den Tentakeln. Sie zogen den Hauptkitzler mit den Tentakeln in die Länge und rieben ihn mit den Tentakeln, wie Menschenjungen ihren Schwanz mit der Faust masturbierten. Das war die ungeheure Lust, die sich die alten Damen ungeniert in aller Öffentlichkeit verschafften. Meist legten sich ganz junge Drachenmädchen zu ihnen und preßten ihr Muschiloche auf die der Alten. Die wiederum packten mit ihren Tentakeln den Hauptkitzler der Mädchen, zogen ihn lang und masturbierten ihn, bis das Mädchen kleine Feuerwölkchen spie, und machten nahtlos weiter. Zick vergrößerte seinen Knabenschwanz in einen Hengstschwanz und entjungferte die Mädchen jauchzend und jubilierend. Er fickte die Mädchen, die von der Alten immer noch masturbiert wurden, mit seinem Hengstschwanz und spritzte wohligh in ihre Muschi hinein. Er probierte es bei jeder, sie mit dem schweren Drachenkörper nach Hexenart zu ficken, die Sexpartnerin wurde geschüttelt und gerüttelt. Es gelang nicht jedesmal. Die alten Damen lachten und grinsten, denn das kleine Menschenkind machte es wirklich sehr lustig.

Lung Mai war sehr verwundert, daß Zick nicht fliegen konnte. Das durfte doch nicht wahr sein! Er kramte in seiner riesigen Holzkiste, aber er fand, was er suchte. Alte, nicht mehr in Gebrauch stehende Zaubersprüche. Zwei mußte Zick lernen. Wie eine Hexe oder Hexer in einen Drachen verwandeln und zurückverwandeln konnte, wenn zumindest ein wenig Drachenblut in seinen Adern floß. Zick notierte die Sprüche und dann übten sie, wann immer ein bißchen Zeit blieb. Sie flogen gemeinsam auf den Gipfel des Berges Quie Lung, was "Versteck der Drachen" bedeutete. Vom Gipfel aus konnte man hunderte Meilen weit rundum in die chinesischen Reiche blicken. Aus irgendeinem Impuls heraus sagte Zick seiner Mutter vorerst nichts davon.

Wieder daheim nahm er seine Notizen zur Hand und schrieb alles nieder, was ihm Meister Lung Mai beigebracht hatte und was er selbst erfahren hatte. Seine Mutter Wiga las es natürlich durch, er war sehr fleißig. Sie fragte, warum? Zick schnaubte durch die Nase, als ob er Feuer speien könnte. "Mein Meister Lung Mai lehrt mich alles über das Ficken der Drachen, Mama! Du hast mir bisher nur das Arschficken gezeigt, das geht in Ordnung. Aber das Ficken des Hexenvolkes ist für mich sehr rätselhaft, du sprichst nie darüber, läßt mich nie zuschauen und ich darf dich nicht ficken! So schaut's aus, ich beklage mich nicht, ich beantworte nur deine Frage." Wiga blieb stumm, aber sie las seine Berichte mit großem Interesse nochmals und nochmals.

Die Göttinnen gaben seinem Glück einen neuerlichen Schubs in die vorgesehene Richtung. Wiga lud ihre drei besten Freundinnen zu einem kleinen Fest ein. Sie waren alle 4 schon recht beschwipst, immerhin hatten sie 4 Fäßchen Schnaps gesoffen und das fünfte aufgemacht. Zick stieß erst jetzt zu ihnen, er hatte sein tägliches Pensum erst fertiggeschrieben. Die 4 Damen waren alle völlig nackt, so zog er sich ebenfalls aus, bevor er sich zu ihnen setzte. Er blickte neugierig auf die Damen, er sah sie zum ersten Mal nackt aus der Nähe, sonst hatte er sie nur beim allgemeinen Ficken auf dem Drachenberg aus einiger Entfernung gesehen. Sie waren alle noch sehr jung wie seine Mutter, höchstens 150 oder 200 Jahre alt, was für Hexen so viel bedeutete wie 21 oder 22 Jahre, und sie hatten alle sehr schöne Körper und sahen wie 21 oder 22 Jahre alte Menschenmädchen aus. Sie waren alle 4 wunderschön anzusehen, fand Zick. Ihnen liefen die Tropfen Schnaps über das Kinn, direkt auf die schönen, vollen Brüste. Fast hätte er die Frage über-

hört, die eine der Schnapsdrosseln direkt an ihn gerichtet hatte. "Nein, mein Schwanz ist noch viel zu klein zum Ficken, sagt Mama." Er war überrascht, daß die 3 Gäste lauthals lachten. Zick verstand es nicht, er bemerkte nur, daß Wiga nicht mitlachte.

"Nun, junger Mann, stell dich auf den Schemel, wir wollen deinen kleinen Schwanz sehen!" Zick hatte damit kein Problem. Drei Augenpaare richteten sich auf seinen kleinen Schwanz, der steif aufgerichtet war. Die Hexen lachten und begrapschten den Knabenschwanz. Eine der beschwingten Hexen sagte einen Zauberspruch, sein Schwanz bäumte sich auf und war plötzlich länger, größer. Die Hexen grinsten und wiederholten den Zauberspruch. Der Schwanz war nun so lange wie der eines Hengstes. Zick wurde ganz schwindlig, die Mutter schritt energisch ein. "Hört bloß auf, sein Kopf bekommt zu wenig Blut und das Herz pumpt alles in den lächerlichen Pferdeschwanz!" Die Hexen sagten einen anderen Spruch und der Schwanz war wieder der Knabenschwanz.

Die Hexen spielten mit den Fingern ein Spiel, das wie unser Stein, Schere und Papier war. Die älteste gewann und legte sich rücklings den Tisch. "Komm, kleiner Zick, jetzt wird gefickt!" und sie wiederholte den Zauberspruch. Sein Schwanz wurde recht groß, aber nicht hengstmäßig. "Er ist doch noch viel zu jung!" rief Mutter Wiga protestierend, doch Zick bestieg bereits das Mädchen. Er fickte zum ersten Mal richtig, er fickte sie fast eine halbe Stunde lang und spritzte mit wohligem Stöhnen hinein. Die Hexe erhob sich und sagte den anderen Zauberspruch, damit sein Schwanz wieder ein Knabenschwanz wurde. Wiga sah Zick tadelnd an. "Denk nicht mal daran," zischte sie zornig. Er durfte nach wie vor nur in ihrem Arschloch ficken, er aber notierte sich die beiden Zaubersprüche und lernte sie auswendig.

Zick konnte Wiga nicht zum Ficken überreden und brodelte vor Wut. Er ging hinaus in die Nacht und verwandelte sich in den Drachen, der er tief im Herzen war. Er breitete seine Schwingen aus und flog ziellos umher. Erst nach einer Weile entdeckte er einen Bauernhof. Er flog dorthin. Mit den Drachenaugen konnte er durch die Wände sehen. Der Bauer lag auf der Seite und schlief tief. Ein 7 oder 8 Jahre altes Mädchen masturbierte im Kinderzimmer, die Mutter masturbierte im Ehebett. Er verwandelte sich in Zick und betrat lautlos das Kinderzimmer. Ein Zauberspruch ließ das Mädchen in tiefen Schlaf fallen. Er betastete ihre Muschi, die

vom Masturbieren noch schweißnass war, wie ihr Gesicht. Er betastete ihre Muschi und den frechen kleinen Kitzler ausgiebig, bis das schlafende Kind zu einem heftigen Orgasmus kam. Aber sie war noch ein Kind, und Kinder reizten ihn nicht.

Zick ging ins Schlafzimmer und verhielt in aller Ruhe, bis die Frau im Finale war, da legte er sich neben sie. Sie starrte ihn im Orgasmus an und verbarg ihr Gesicht. Zick machte seinen Schwanz größer und bestieg sie. Sie blickte zu ihrem Mann, aber der schlief tief. Ohne Worte fickten sie und nach 10 oder 15 Minuten spritzte er hinein. Dann unterhielten sie sich leise flüsternd. Sie wünschte sich so sehr ein zweites Kind. Sie senkte ihre Augen schamerfüllt. "Mein Mann ist eigentlich mein Halbbruder, das haben wir erst Jahre nach der Hochzeit erfahren. Mein Vater war mein erster, er kommt immer noch mindestens einmal im Monat und liegt bei mir. Ich glaube, meine Tochter ist auch sein Kind. Mein Mann sitzt, wenn Vater mich die ganze Nacht fickt, in dem Stuhl da drüben und brütet vor sich hin. Er fickt mich nur noch selten, die schwere Arbeit macht ihn müde und so bin ich aufs Masturbieren angewiesen, Zick. Dabei will ich noch ein Kind." Er versprach, sie jede Nacht zu ficken, bis sie schwanger sei.

Er kam erst nach Mitternacht heim und fickte Wiga ins Arschloch wie immer. Sie wollte wissen, wo er sich herumtrieb und er sagte, er fliege nachts zu den verhaßten Menschen und fickte eine Menschenfrau, die unbedingt ein Kind wollte. Wiga lachte, als ob er einen guten Scherz gemacht hätte. "Du weißt aber schon, daß dein Kind von dir unerklärliche Kräfte erben wird!?" Er nickte, denn es war kein Scherz. Er flog jede Nacht zu Hue Jin, der jungen Frau und sie fickten so oft, bis er seinen gesamten Saft völlig entleert hatte. Zwei Monate lang, jede Nacht.

Am Ende des zweiten Monats sah er Hue Jin nach dem Ficken sehr ernst an. "Du bist schwanger, Hue Jin. Er ist ein Junge, und er wird sehr bedrängt und belästigt werden, weil er einen Tag in die Zukunft blicken kann." Hue Jin sah ihn ungläubig an. Zick setzte fort. "Ich weiß das, weil ich halb ein Drache und halb ein Hexer bin." Hue Jin konnte es nicht fassen. Zu viel Neues stürzte auf sie ein.

Zick sagte, sie solle ihren Sohn von Anbeginn an nackt bei sich schlafen lassen, den Kleinen jede Nacht masturbieren und wenn er

spritzen konnte, ihn so rasch es ging ins Ficken einführen. Hue Jin lachte ehrlich und angewidert auf. "Ich soll mich von meinem eigenen Sohn ficken lassen? Das kannst du nicht ernst meinen, Drachenmann!?" Zick nickte zur Bestätigung. "Es ist in anderen Regionen der Königreiche sehr verbreitet, glaube mir! Es wird nicht nur seiner Männlichkeit gut tun, sondern auch seine Fähigkeit, einen Tag in die Zukunft zu sehen, verstärken!" Hue nickte, sie werde sich umhören und sich danach entscheiden. Zick sagte Lebewohl, er käme nicht mehr wieder. Hue Jin brach in Tränen aus, und als sie wieder aufblickte, war Zick fort. Sie würde ihr Baby vom ersten Monat an masturbieren und sich von ihm ficken lassen, als er spritzen konnte.

Wiga fragte ihn wieder aus, als er spätnachts heimkam. Er sagte ihr wieder nur die Wahrheit, wie immer. Daß Hue Jin mit einem Sohn von ihm schwanger war. Wiga lief ein Schauer über den Rücken. Zum ersten Mal nahm sie seine Lügenmärchen ernst. Sie fragte, wo er das Fliegen gelernt hätte. Er sagte, Meister Lung Mai hätte ihn gelehrt, sich in einen Drachen zu verwandeln, so konnte er fliegen. Wiga nickte, das war plausibel. Er erzählte, daß er anfangs nur durch die Wände geschaut und die Menschen beim Ficken beobachtet hatte. Er war sehr erstaunt, wie versaut und liederlich die Menschen waren. Alle Frauen betrogen ihre Ehemänner, die Männer gingen wahllos mit jeder zum Ficken. Inzest, so weit das Auge blickte. Er war angewidert, doch dann traf er Hue Jin. Sie war nicht versaut wie die anderen, sie sehnte sich einfach nach einem Kind. Sie verabscheute inzwischen ihren Vater, der sie mindestens einmal, meist aber viel öfter im Monat besuchte und die ganze Nacht durchfickte. Das mochte sie zwar in sexueller Hinsicht sehr, aber moralisch war er ein versauter Mann, kein Held. Sie war sich fast ganz sicher, daß er der biologische Vater ihrer Tochter war, denn in der fraglichen Zeit war der Vater der einzige, von dem sie damals jede Nacht gefickt wurde.

Wiga hatte schweigend zugehört. "Du hast dir die Zaubersprüche gemerkt, wie du deinen Schwanz vergrößern kannst, um Hue Jin herumzukriegen!" Er schüttelte den Kopf. "Nein, den Schwanz hat sie geliebt, ich hatte ihn so groß gemacht, daß sie ihn nur unter Schmerzen sich einführen konnte. Ich brauchte sie nicht herumzukriegen, sie sehnte sich nach dem Ficken und einem Kind. Sie hat mich jedesmal gebeten, fest und tief hineinzuspritzen und ihr ein Kind zu machen. So ist es auch gekommen." Wiga nickte vor sich

hin, ihr Sohn log sie nicht an. "Und du hast es genossen, die Menschenfrau zu ficken, nicht wahr?" Zick nickte, Ja.

Wie schon bei den letzten beiden Festen zur Sommersonnenwende verwandelte sich Zick in einen Drachen und fickte jede Nacht mehrere Drachenfrauen. Er hatte das Ficken der Drachen gemeinsam mit Meister Lung Mai sehr genau studiert, nun fickte er echte Drachenfrauen, jüngere und ältere, in seiner Gestalt als Drache. Er hatte einen wunderbaren, großen Drachenschwanz und fickte die Drachenfrauen, vor allem die ganz jungen, die bisher noch nie gefickt hatten. Auch die Drachenmädchen hatten ein Jungfernhäutchen, die er mit besonderem Genuß zerriß. Es war einfach wunderbar, er empfand die sexuellen Empfindungen als Drache und als Hexer zugleich.

Wiga weckte ihn sanft mit einem Kuß. Zick schlug die Augen auf und Wiga gratulierte zu seinem Geburtstag. "Du bist heute 18 geworden, mein Sohn. Das bedeutet eine große Veränderung für uns. Das Arschficken hat gestern geendet. Wenn du magst, können wir miteinander ficken, mein lieber Sohn!" So kam es, daß Zick Wiga zum ersten Mal fickte, ficken durfte. Wiga fand, daß er inzwischen ausgezeichnet ficken gelernt hatte. Er hatte ja jede Nacht in den Dörfern der Menschen zugebracht und nach Jungfrauen Ausschau gehalten, die er mit besonderem Genuß entjungferte und dann die ganze Nacht hindurch fickte. Nun fickte er Wiga jede Nacht. Und es fiel beiden leicht, sexuelle Erfüllung zu bekommen.

Aber Zick gab seine Ausflüge zu den Menschenfrauen nicht auf. Er war sehr umsichtig und wählte die Mädchen und Frauen sehr vorsichtig aus. Er mußte sicher sein, daß sie keinen Alarm schlug. Er verwendete gute Zaubersprüche, um sich der Frau unsichtbar zu nähern, sie wie ein Liebhaber zu umarmen und heiß zu machen. Sobald er ihr erschien, war sie überzeugt, er sei ein Dschinn, ein Geist. Er mußte sie nur überzeugen, daß er ein guter Geist war. Geister waren allüberall und nichts Unbekanntes. Das nutzten viele Schürzenjäger aus, weichten damit den Widerstand der Frau auf, die voller heiligem Erschauern ihre Schenkel willig und weit öffneten, und sich neben ihrem schlafenden Ehemann vom vermeintlichen Geist nach Strich und Faden durchficken ließ.

Es war leicht, die Frauen zu überzeugen, daß sie eine Auserwählte war, er wollte nichts Böses, er wollte sie nur ficken. Nur fi-

cken, nichts Böses. Und daß sie eine Auserwählte war, machte sie stolz und willig. Er hatte gewonnen, sie ließ sich wie eine lüstern gewordene Heilige ficken, selbst wenn sie gerade ihre empfängnisbereiten Tage hatte und sich nicht ficken lassen wollte. Zick war es völlig gleichgültig, daß er diese Mädchen und Frauen schwängerte. Er blickte nie zurück, immer nur nach vorn.

Seine Flüge gingen immer weiter und weiter in die Königreiche. So kam er in die Königsstadt Guang'an von König Hua Din, der später die 7 Königreiche besiegte und einte. Er wurde als Qin Shihuangdi der erste chinesische Kaiser. Er verstieß seine untreue, versaute Ehefrau aus genau diesem Grund, als seine älteste Tochter Wu Zhou Jin ins Alter der Entjungferung kam. Er entjungferte seine Tochter Wu Zhou Jin ganz zeremoniell vor dem versammelten Hofstaat und nahm sie zur Frau, nachdem er seine untreue, versaute Frau verstoßen hatte. Sie blieb sein Leben lang seine Hauptfrau. Mit 21 hatte sie ihrem Vater und Kaiser bereits 5 Kinder geboren, als Zick sie zum ersten Mal sah. Er war ihr sofort verfallen, mit Haut und Haar. Es war völlig undenkbar, daß ein gewöhnlicher Sterblicher ihr nahe kam. Zick war aber kein gewöhnlicher Sterblicher. Er konnte sich der Kaiserin unsichtbar nähern, eine ganz leichte Übung für den geübten Hexer, der sich den Mädchen und Frauen bisher immer unsichtbar genähert hatte.

Kaiserin Wu hatte ihre 5 kleinen Kinder zu Bett bringen lassen, neben jedem Kind, egal ob Mädchen oder Bub, lag die nackte Kindsfrau, um die Sexualität der Kinder früh zu wecken. Die Kaiserin belohnte die Kindsfrau reich, wenn sie sich von ihrem Sohn ficken ließ, lange bevor er spritzen konnte. Die Kaiserin ließ sich entkleiden und legte sich nackt ins Bett, die Mägde ließen die Kaiserin allein. Sie entnahm einem Tiegel eine Creme und trug sie sanft auf ihrer Haut auf. So erwachte manchmal ihr Feuer in dem Kitzler, da gab es nur eine Abhilfe, das Masturbieren. Ihr Vater und Ehemann ließ sie auch diese Nacht allein, er lag jede Nacht bei einer anderen blutjungen Konkubine. Er zeugte eine ganze Menge Bastarde, legitim waren aber nur die Kinder Wu Zhou Jins. Zick hatte sich zu der Kaiserin unsichtbar eingeschlichen und sah, daß ihr Kitzler Feuer fing.

Er näherten sich leise flüsternd, sie möge keine Angst haben, er sei ein freundlicher, wohlmeinender Geist, der sie sehr liebte und respektierte. Die Kaiserin war dennoch erschrocken und zog sich

die Decke bis zum Hals hinauf. Der Unsichtbare zog die Decke langsam wieder hinunter und entblößte sie. "Ich bin ein gutmütiger, wohlmeinender Geist," flüsterte der unsichtbare Zick leise in ihr Ohr. "Erinnert Euch, schönes Mädchen, wie leicht die 5 Geburten verlaufen waren. Es war Euer Kitzler, Eure Orgasmen, die die Geburten erleichterten. Ihr habt Euch gewundert, weil keine der Hebammen Euren Kitzler berührte. Das war ich, liebes Mädchen, ich war das." Wu Zhou beruhigte sich allmählich, denn das stimmte, keinem Menschen gegenüber hatte sie es erwähnt.

Sie fragte leise, was er wollte. "Ich will Euch ficken, schönes Mädchen, denn Euer Gemahl liegt bei einer kaiserlichen Hure und Euer Kitzler hat Feuer gefangen. Laßt mich dieses Feuer löschen, nicht Euren Finger. Laßt mich Euch ficken, Majestät!" Wu Zhou dachte minutenlang nach. Dann öffnete sie ihre Schenkel ein bißchen. "Kommt und löscht das Feuer!" Zick hatte es sich schon früher gut überlegt. Er mußte zumindest anfangs unsichtbar bleiben, aber er ließ seinen Schwanz ordentlich wachsen. Er liebte ihre Innenschenkel, bis sie sich ganz öffnete. Er liebte ihren Kitzler ein paar Minuten lang, bis sie vor Geilheit beinahe explodierte. Er drang mit seinem Schwanz ganz tief ein. Sie seufzte vor Lust und Begehren. Zick fickte sie eine halbe Stunde lang und keuchte, er müsse jetzt Abspritzen. Sie nickte halbherzig, weil sie von ihren vielen Orgasmen sehr müde war. "Spritzt nicht alles hinein, lieber Geist, nicht alles, denn ich will nicht wieder schwanger werden." "Ja," hauchte Zick, der bisher noch nie darauf Rücksicht genommen hatte, und spritzte den unsichtbaren Saft erst in festen Strahlen hinein, dann über ihre wunderschönen Brüste. Sie zuckte, denn sie konnte den Saft auf ihre Brüste spritzen spüren. Sie begann zu weinen, weil er saftig alles hineingespritzt hatte und lächelte dann, weil das Ficken wirklich ausgezeichnet war.

Er kniete sich neben sie. "Und, habe ich dich enttäuscht, schönes Kind?" Niemand hatte Wu Zhou Kind genannt. Sie ignorierte die Ungehörigkeit und antwortete, "Nein, lieber Geist, ich wurde seit meiner Entjungferung nicht mehr so gut und ausdauernd gefickt!" Zick beließ es dabei. Wu Zhou zog ihre Decke etwas höher, bis zu ihrem Bauchnabel. Sie fragte, wie er heiße. Zick dachte nach. "Zick," sagte er leise, "ich bin der Geist Zick!" Sie fragte, ob er wisse, daß sie die Kaiserin sei? Zick nickte und bemerkte sofort, daß sie sein Nicken nicht sehen konnte. Er bestätigte es laut, "aber Euer Körper ist der einer wunderschönen jungen Frau!" Sie nickte,

“ich bin erst 21, Geist Zick, und ich habe bereits 5 Kinder geboren.” Sie dachte einen Augenblick nach. “Kann ich dein wahres Aussehen einmal sehen, Geist!?” Zick war auf diese Frage gefaßt. Er werde sich in menschlicher Gestalt zeigen, er werde sich einen passenden Körper leihen. Er müsse für heute gehen, sollte er anderntags wiederkommen? Wu Zhou nickte, Ja!

Zick kam eine Woche lang jeden Abend, um Wu Zhou zu ficken, und sie genoß es sehr. Sie erzählte ihm von der Vergangenheit. Wie sie nackt im Schoß ihres Vaters saß und sie beide in den Raum daneben blickten. Nebenan ließ sich die Mutter von 5 Männern gleich hintereinander ficken, ohne Pause. Sie bekam erst beim vierten ihren Orgasmus und ließ sich noch weiterficken, dann erhob sie sich und setzte sich zu ihnen. Dem Vater kamen die Tränen, als sie so spät erst zum Orgasmus kam, er hielt mit seinem Kitzlerspiel inne, die kleine Wu Zhou mußte ein paar Augenblicke warten, bis Papa das Kitzlerspiel wieder aufnahm. Der Vater hatte ihr erklärt, daß das Ficken der Mama eine richtige Sauerei waren und er werde ihr eines Tages den Kopf dafür abschlagen. Wu Zhou hatte das Kopfab schlagen schon ein paarmal gesehen und weinte, bis Papa sagte, er werde sie eines Tages nur fortschicken und nicht köpfen. Sie umarmte ihn dankbar und versprach, dann seine Frau zu werden. Vor ihrem Orgasmus öffnete das Kind die Schenkel weit und ließ ihren Vater den Orgasmus auslösen. Sie werde seine Frau werden, wisperte das Kind im Orgasmus. So kam es dann.

Nach einer Woche hatte er beschlossen, sich der Kaiserin in seiner Gestalt zu zeigen. Er war schon 26, 5 Jahre älter als Wu Zhou. Er sagte, sie solle sich die Augen mit den Händen verdecken. Er erschien vor ihr und ließ seine Kleider zu Boden flattern. Er nahm ihre Hände weg. Sie schaute ihn von oben bis unten an, sie verfiel dem Geist augenblicklich. “Du hast einen außerordentlich großen Schwanz, Zick!” rief sie aus. Er nickte und heuchelte Verlegenheit. Sie nahm ihn bei der Hand und zog ihn aufs Bett, zwischen ihre Schenkel. Ab da fickten sie jeden Abend bis Mitternacht, dann verschwand er vor ihren Augen. Sie bat ihn zwar immer wieder, nich hineinzuspritzen und er befolgte ihren Wunsch. Trotzdem wurde sie schwanger und gebar 6 Kinder, eines nach dem anderen. Wenn der Kaiser alle paar Wochen bei Wu Zhou lag, flog er heim zu Mama. Er brauchte nichts zu erzählen, sie verfolgte seine Schritte aus der Ferne. Sie lachte laut, ihr Söhnchen fickte die Kaiserin vom

ganzen großen chinesischen Reich. Jede Nacht! Sie lachte und weinte zugleich, denn er fickte mit ihr nur bei diesen Besuchen.

Der Kaiser hatte 11 Kinder, nun verlor er den Verstand allmählich. Quacksalber redeten ihm ein, mit ein paar Tropfen Quecksilber könnte er sein Leben verlängern, vielleicht sogar ewig leben. Er lag nun nur noch bei Mädchen unter 15 Jahren, er besuchte Wu Zhou überhaupt nicht mehr. Wu Zhou erinnerte sich schmerzlich an das fröhliche Ficken ihrer Mutter, das ihren Vater zu Tränen gebracht hatte. Nun, da sie fast 40 Jahre alt war, verstieß sie ihn, verbannte ihn aus ihrem Herzen. Ihr ältester Sohn, Huayin, war gebildet, klug und darauf vorbereitet, selbst Kaiser zu werden. Er war neben seiner Kindfrau aufgewachsen, auf Weisung Wu Zhous hatte ihn die Kindfrau seit frühester Kindheit das Ficken beigebracht. Wu Zhou konnte das Wüten ihres verrückten Vaters und Ehemanns nicht mehr ertragen. Er war eine Gefahr für sich und seine Umgebung geworden. Sie fragte Zick, der ihr Vertrautester war nach fast zwanzig Jahren, ob er als guter Geist ihr nicht helfen konnte. Er überlegte tagelang. Er hatte noch nie getötet, nun sollte er den Herrn des Reiches unter den Himmeln ermorden. Ermorden oder das Reich von einem verrückt gewordenen Herrscher befreien? Der Nachfolger war schon bestimmt. Er hatte sich entschlossen.

Er folgte dem Kaiser unsichtbar auf Schritt und Tritt. Er provozierte den Kaiser und brachte ihn oft dazu, sein Schwert zu ziehen und gegen unsichtbare Feinde zu fechten, die ihn auslachten. Zick wußte recht bald, daß er den Kaiser zwar nicht so töten lassen konnte, denn der Kaiser war unantastbar, so verrückt er auch sein konnte. Die Leibgarde wich seinem Gefuchtel mit dem Schwert einfach aus. Aber was er erreichte, war die zunehmende Paranoia, die den Kaiser weiter tief in den Wahnsinn trieb. Er lockte den Kaiser auf einen Gipfel, den er fechtend erklomm. Der Kaiser verlor die Balance und stürzte in den Tod.

Zick hatte Wu Zhou seit Tagen nicht mehr gesehen, so betrat er ihr Schlafzimmer unsichtbar. Wu Zhou und ihr ältester Sohn, der Thronfolger Huayin, fickten wie die Verrückten. Er wartete geduldig, bis sie fertig waren und Huayin ging. Nun machte er sich sichtbar. Wu Zhou erschrak, was hatte der gute Geist gesehen? Er sagte schlicht und einfach "Alles." Wu Zhou wollte es ihm erklären, aber er winkte ab. "Ich bin nicht zimperlich, liebe Wu, es ist in

vielen Regionen üblich, daß die Mütter sich von ihren Söhnen ficken lassen, so lange, bis sie heiraten. Jetzt, wo dein Vater und Gemahl tot ist, wird er der neue Kaiser, obwohl er erst 16 oder 17 ist. Also alles gut, erhitze dich nicht. Ich bin sehr tolerant." Wu Zhou richtete sich auf und sprang nackt aus dem Bett. "Er ist tot, mein Vater, der Kaiser, ist tot!? Bist du sicher!?" Er nickte. "Ich war dabei, als er über die Klippen in den Tod sprang."

Nur Augenblicke später stürmte eine Zofe herein und Zick verschwand. Die Zofe rief, der Kaiser sei tot, seine Leibgarde würde seinen Leichnam in Kürze in die Stadt, in den Palast bringen. Wu Zhou erstarrte und begann zu weinen. Das würde sie noch tagelang tun, denn sie hatte den Vater und Ehemann sehr aufrichtig geliebt, bevor er seinen Verstand verlor. Er tröstete sie, weil er wußte, daß sie seinen Tod nicht leicht und nicht leichtfertig beauftragt hatte. Sie sprachen nur kurz darüber, wie er es ausgeführt hatte. Er war ein guter Geist, er konnte nicht direkt morden, das verstand sie sofort.

Sie hatten abgemacht, daß er sie am frühen Abend fickte und ihr Sohn Huayin sich nachts zu ihr legte und bei ihr schlief. Sie verstand nichts vom Regieren, sie hatte nur einen klugen Hausverstand und Zicks Ratschläge. Huayin war gut ausgebildet, war klug und vom Charakter her gerecht. Er wurde ein sehr guter Regent und war beliebt. Er lag jede Nacht bei Wu Zhou und sie erzählte Zick, wie gut ihr Sohn ficken konnte. Die Kindsfrau hatte ihn bis zu ihrem Tod gefickt und ihn sehr gut trainiert. Wu Zhou ordnete eine würdevolle Beerdigung an und nahm Huayin noch am selben Tag in ihr Bett. Zick war sehr zufrieden mit dem Arrangement.

Zick näherte sich nun den Mägden, die ihm gefielen und fickte sie als ein Unsichtbarer. Er umarmte die Schöne von hinten und fickte sie von hinten. Die Mär machte die Runde und dann fürchtete sich keine mehr, vom Unsichtbaren von hinten gefickt zu werden. Zick fickte die schönsten Mädchen in jeder Situation, in aller Öffentlichkeit. Das führte manchmal zu lustigen oder peinlichen Situationen für das Mädchen, nicht für ihn.

Besonders ein Mädchen suchte er sich oft aus. Sie war eigentlich als Zureiterin in den Stallungen angestellt und ritt die prächtigen Pferde des Kaisers aus. Zick sprang als der Unsichtbare hinter ihr aufs Pferd, das sie ohne Sattel ritt. Sie spürte seine Hände, die

ihren kurzen Rock leicht anhoben und ihre Arschbacken spreizten. Sie beugte sich vor, über den Hals des Pferdes und klammerte sich an die Mähne. Der Unsichtbare fickte sie von hinten im Gleichtakt mit den Bewegungen des Pferdes. Sie lachte nach dem Ficken und forderte ihn auf, sich nach dem Pferdewechsel wieder hinter ihr aufs Roß zu schwingen. So geschah es für viele Monate.

Was Zick ebenfalls sehr gerne machte, war, eine hübsche oder schöne Magd inmitten ihrer Kolleginnen überraschend zu ficken. Diese merkten nur, daß das Mädchen von unsichtbarer Hand vornüber auf einen Tisch gepreßt wurde und ihr Rock ebenfalls von der unsichtbaren Hand hochgeschlagen wurde. Sie starrten auf die Arschbacken des Mädchens, die weit auseinander gezogen wurden und den Blick auf ihre von Schamhaaren umrahmte Muschi freigab. Daß sie dann gefickt wurde, erkannte man daran, wie sich ihr Muschiloche weitete und wieder beinahe schloß. Das Mädchen ließ ihren Kopf auf die Tischplatte sinken, wenn ihr Muschiloche im Orgasmus bebte und zitterte. Das Spritzen konnte man von außen nicht erkennen. Der Unsichtbare ließ sie an Ort und Stelle liegen und entfernte sich lautlos.

Oder er faßte eine weitere Schönheit an der Hand und führte sie ebenfalls zum Tisch und legte sie neben die erste, um sie auf die gleiche Art und Weise zu ficken. Er flog im Schutze der Nacht zu seiner Mutter, um sie zur Sommersonnenwende auf den verborgenen Berg zu begleiten. Er hatte natürlich schon alle ihre Freundinnen gefickt und als Drache einige junge Drachenfrauen gefickt, weil ihm das wirklich sehr gut gefiel. Die Mutter war zu seinen Lebzeiten keinen Tag gealtert, obwohl sie bereits über 400 Jahre alt war. Mit ein bißchen Glück konnte sie Tausend Jahre alt werden und bis zum letzten Tag ihren schönen Körper einer 24 Jahre alten jungen Frau behalten. Da war er schon längst verstorben, er würde kaum 90 Jahre alt werden, vielleicht sogar ein bißchen älter, aber nicht viel mehr.

Nach drei Jahren im Bett von Wu Zhou heiratete Kaiser Huayin und verließ ihr Bett voller Dankbarkeit. Seine Frau war eine sehr lebhaft Jungfrau und sowohl Zick als auch Wu Zhou waren sich einig in ihrer Meinung, daß ihr lebhaftes Temperament und ihre Liebe zu Affären sie auf das Schafott oder in die Verbannung führen würde. Zick betrachtete sie oft als der Unsichtbare in ihrem zügellosen Ficken mit ihren Liebhabern und Affären, aber er hatte

Wu Zhou hoch und heilig versprochen, die geile und wunderschöne Gattin des Kaisers nicht zu ficken.

Er blieb der Liebhaber der Kaiserin Wu Zhou Jin bis zu ihrem Lebensende.

• • •

Anne und ihre Kinder

von Jack Faber © 2024

Anne lebte sehr ärmlich. Ihr Mann hatte sie vor über 10 Jahren verlassen für eine Jüngere. Die war noch nicht mal 16 und bereits schwanger. Die Gericht sprach ihm ihre Kinder, Robert und Victoria, zu, weil sie arbeitslos war und er eine intakte Familie und Arbeit hatte. Anne sah ihre Kinder höchstens zweimal im Jahr, sie konnte die Fahrtkosten nicht mehr aufbringen. Die neue Frau hatte ihren Mann mitsamt ihre Kindern verlassen, er war zu Gefängnis verurteilt worden. Er war nun ein vorbestrafter Sexualstraftäter und mußte für lange Jahre ins Gefängnis. Dieses Gericht sprach nun Bob und Vic wieder Anne zu, die nun soviel staatliche Unterstützung bekam, daß sie sich nicht mehr verkaufen mußte.

Ja, sie mußte ihren Körper verkaufen, um über die Runden zu kommen. Sie ging jeden Abend in eine der umliegenden Bars und Clubs, um sich einen zahlenden Kunden zum Ficken zu suchen. Sie war sauber und ordentlich, aber sie war viel zu dick, um als Straßenhure zu arbeiten. Sie war nicht hübsch genug, daß ein Zuhälter sie unter seine Fittiche genommen hätte. Der einzige, der nicht zahlen mußte, war ihr Geschiedener. Er kam meistens aus seiner kleinen Stadt hierher, in die Hauptstadt. Er profitierte davon, eine sichere Übernachtung gratis samt fickbereiter Ex-Gattin zu bekommen. Er war ein verkommenes Subjekt, da hatte Anne keine Zweifel. Aber sie ließ sich gerne von ihm ficken, denn das konnte er besser als ihre Zufallsbekanntschaften. Vor ein paar Monaten hatte er sich für Tage bei Anne versteckt, bis er in ihrer Wohnung verhaftet wurde. So standen die Dinge, als Anne ihre Kinder wieder bekam.

Eigentlich hätte sie eine größere Wohnung gebraucht, aber das war finanziell nicht machbar, zumal sie ja keine Herrenbesuche mehr empfangen konnte. Das war, ehrlich gesagt, etwas Gutes. Bob und Vic tauschten einen langen Blick aus. Vic sagte, "Mama, ich nehme das Kinderzimmer." Bob ergänzte, er werde bei ihr im Doppelbett schlafen. Anne hätte ihn zwar lieber im Kinderzimmer gehabt und Vic im Ehebett, aber die Kinder hatten ihre Entscheidung bereits getroffen. Also war die Sache erledigt.

Bob war ein Jahr älter als Vic. Er war mitten in der Pubertät und spritzte jede Nacht. Er spritzte über Annes Arschbacken, die ihm den Rücken zugewandt hatte. Sie atmete auf, dann mußte sie nicht aufs Masturbieren vor dem Einschlafen verzichten, obwohl sie es nicht gewohnt war, in der Seitenlage zu masturbieren. Bob weitete ihre Arschbacken, um ihren masturbierenden Finger auf ihrem Kitzler sehen zu können, und Anne hielt ihn nicht auf und ließ es einfach geschehen. Er kniete direkt hinter ihr, preßte seine Schwanzspitze auf ihr Muschiloch und masturbierte weiter und weiter und spritzte zweimal von hinten direkt auf ihr Muschiloch. Sie zuckte beide Male kurz zusammen, aber sie masturbierte ununterbrochen weiter. Als sie seufzte und keuchend flüsterte, daß es ihr jetzt käme, preßte er die Schwanzspitze auf ihr Muschiloch und ließ ihn bei ihrem orgastischen Zittern, Beben und Zucken ganz hineingleiten. Er ließ die volle Ladung hineinspritzen. Sie zog seinen Schwanz sofort stöhnend heraus. Bob wartete, bis ihr Orgasmus abklang und drehte sie herum. Er küßte sie auf die Lippen. "Mußt kein Geheimnis daraus machen, Mama, Vic und ich sind schon groß genug, um es zu verstehen!" Sie küßte ihn nochmals. "Das ist fein, lieber Bob! Aber bitte nicht hineinspritzen!" Bob nickte, wenig überzeugend.

Vic beklagte beim Frühstück, wie schlecht sie auf dem kaputten provisorischen Bett geschlafen hatte und daß es im Kinderzimmer, das zur Abstellkammer geworden war, ziemlich stank. Sie wechselte einen Blick mit Bob. Der sagte sofort, "Du kannst doch bei uns schlafen, es ist Platz genug!" Anne war erstaunt und beeindruckt, wie gut ihre Kinder harmonierten. Sie nickte zustimmend, damit war die Sache erledigt. Die Kinder gingen gemeinsam in die Schule, sie waren gute Schüler und lernten den ganzen Nachmittag.

Als sie sich zu Bett gelegt hatten, war es Vic, die mit Masturbieren anfang. Bob kniete zwischen ihren Schenkeln, beide masturbierten gleichzeitig. Er spritzte auf ihre Innenschenkel und ihre Muschi. Er hockte sich auf seine Fersen und beobachtete sie, bis sie fertig war. Er umarmte sie und sie küßten sich mit einem langen Zungenkuß. Die Mutter hatte ihren Kitzler leicht gestreichelt, nun lag sie auf dem Rücken und masturbierte ebenfalls. Bob legte sich quer vor ihre Muschi und führte seine Schwanzspitze in ihr Muschiloch ein. Er masturbierte sehr schnell und spritzte hinein. Anne kam zum Finale, während Bob unentwegt weitermasturbierte. Sie keuchte gepreßt, "es kommt, oh mein Gott, es kommt

gleich!” und ihr Orgasmus überschwemmte sie. Bob spritzte seine volle Ladung in ihren Orgasmus hinein, doch Anne riß seinen Schwanz sofort stöhnend und seufzend heraus. Die Kinder schauten zu und als sie fertig war, umarmten sie sie beide nacheinander. Anne war noch etwas unsicher gewesen, doch dann war sie erleichtert, das war eine sehr liebevolle Situation. Sie gingen alle drei ins Badezimmer und duschten mit fröhlichem Gespritze. Vic sagte, “Mama, deinen Busch mußt du rasieren, das ist sehr unhygienisch!” Sie holte ihr Rasierzeug und Bob ging in die Küche, um das Frühstück zu richten.

Abends erzählte Vic, daß der Vater sie gegen ihren Willen entjungfert und gefickt hatte. Sie entdeckten, daß Papa immer wieder ganz junge Mädchen heimbrachte, nachdem die schreckliche Stiefmutter, die ihn täglich mit anderen Männern betrog, ihn mit den beiden Babys verlassen hatte. Er hatte die Vorliebe, junge Mädchen zu entjungfern und zu ficken, was ihn schließlich vor den Richter brachte. Die Mädchen schliefen nachher bei ihnen beiden, und wenn sie nicht verschreckt und zusehr betrübt waren, durfte Bob mit ihnen bis Mitternacht ficken. Anne blickte auf. “Bob durfte sie richtig ficken!?” Vic nickte, “Ja, und seit Papa mich entjungfert hatte, fickt er mich ja auch.” Anne war ziemlich überrascht. “Bruder fickt Schwester!?” Vic und Bob lächelten. “Natürlich nicht an den empfängnisbereiten Tagen, dann ficke ich sie ins Arschloch.” ergänzten Bob.

Abends preßte Bob seinen Schwanz begehrllich an Anne. Sie packte den Schwanz und machte es ihm mit der Faust. Doch während sie selbst masturbierte, steckte er die Schwanzspitze hinein und spritzte hinein. Wenn sie zum Finale kam, preßte er seinen Schwanz ganz tief hinein und spritzte die volle Ladung hinein. Sie riß jedesmal den bösen, bösen Schwanz heraus, nachdem sie den Orgasmus gehabt hatte, aber sie schimpfte nicht mehr. Das lief so für viele Wochen, bis das Arschficken begann.

Sie hatte am Nachmittag gemeinsam mit Bob 2 Laptops auf Raten gekauft und nahm ihren verstaubten aus dem Schrank. Bob war sehr geschickt und installierte die drei Laptops. Anne hatte sich in den letzten Jahren weitergebildet, eigentlich wollte sie Geschichte studieren und hätte eine Diplomarbeit über die Französische Revolution geschrieben. Sie war ziemlich geschickt gewesen, sie hatte mit verschiedenen Übersetzungsprogrammen gearbeitet,

da sie weder Französisch noch Schwedisch konnte. Sie hatte die beiden Pamphlete der Gräfin de La Motte, die die Diebin in London veröffentlicht hatte wie auch das Tagebuch von Marie Antoinettes einzigem Liebhaber, Axel Hans von Fersen, einem schwedischen Diplomaten und Spion, gelesen. Anne las durch, was sie vor gut 10 Jahren verfaßt hatte.

Marie Antoinette

Marie Antoinette hatte als Jungfrau den französischen König geheiratet. Er litt an einer Phimose, einer verwachsenen Vorhaut und konnte sie nicht entjungfern und ficken, 7 Jahre lang. Sie hatte natürlich reichlich Erfahrung im Schwanzreiben und rieb des Königs Schwanz, preßte den Samen geduldig aus dem seitlichen Löchlein in der Vorhaut heraus. Maria Theresia, ihre Mutter und die Kaiserin in Wien, schrieb ihr in vielen Briefen über das Problem. Im 7. Jahr entsandte die Kaiserin ihren Sohn Joseph II., um seine Schwester zu entjungfern, zu ficken und zu schwängern. Die Schwester wurde wegen des intensiven, nächtelangen Fickens mit Joseph schwanger, es waren nicht zufällig ihre 10 empfängnisbereiten Tage. Marie Antoinette schrie vor Freude, als ihr Bruder sie entjungferte und sie schrie die halbe Nacht, wenn er sie bis zum Orgasmus fickte. Ihre Lieblingszofe berichtet dies in ihren Memoiren 40 Jahre später. Joseph trank den französischen König Louis unter den Tisch, sein Leibarzt Dr. Eisenberg beschnitt die Vorhaut des Königs. Der König war erst böse, aber nun konnte er Marie Antoinette endlich entjungfern (!), ficken und schwängern. Sie bekam 4 Kinder, Marie Charlotte und Louis, die beiden anderen starben zu früh. Marie Charlotte war vermutlich das Kind, das Marie Antoinette beim allerersten 10-tägigen Ficken mit ihrem Bruder Joseph empfangen hatte.

Marie Antoinette und Axel von Fersen liebten sich über 10 Jahre lang. Zuletzt auf einer Wendeltreppe in den Tuilleries, wo das Königspaar und ihre 2 Kinder von den Revolutionären eingesperrt waren. Das war das einzige Mal, wo in Axel von Fersen's Tagebuch die körperliche Liebe mit Marie Antoinette erwähnt wurde, aber es war klar, daß sie seit vielen Jahren miteinander fickten. Die Schmähschriften der Gräfin de La Motte, im englischen Exil in London von der Diebin des teuren Halsbandes verfaßt, wurden

Dutzende andere Liebhaber der Königin aufgezählt, aber wohl keiner außer Axel von Fersen hatte die Königin tatsächlich gefickt. In der Bastille wurde die entthronte Königin von den Wachen regelmäßig vergewaltigt und gefickt, wie ihre Tochter Marie Charlotte später als Augenzeugin schrieb.

Ihr Sohn Louis wurde einem königstreuen Paar anvertraut, der deren Ergebenheit schamlos mißbrauchte. Der 10jährige war der rechtmäßige Nachfolger des Königs, der als Bürger Louis Capet auf der Guillotine starb. Der Thronprinz zwang die arme Schustersgattin, sich im Angesicht des Gatten von dem versauten Kronprinzen ficken zu lassen. Sie weinte und schluchzte vergeblich, der herzlose Knabe fickte sie mehrmals am Tag und in der Nacht. Dem versauten Kronprinzen war es völlig egal, daß das Paar nur sehr selten fickte, zur Verhütung. Dem schlimmen Buben war es völlig egal, daß die arme Schustersgattin bereits sehr bald schwanger wurde. Er fickte die Schwangere täglich wohl ein Dutzend Mal, bis das Ehepaar verhaftet wurde. Das Paar kam ebenfalls unter die Guillotine und der Prinz erneut in die Bastille, wo er nur Wochen später an Lungenentzündung starb. Einzig Marie Charlotte überlebte, sie wuchs behütet bei der Halbschwester des Königs auf. Ihr Lehrer war der seltsame Lord of Butterill, der sie entjungferte und zwei Jahre lang täglich fickte, sie aber ausgezeichnet unterrichtete. Sie wurde dem Grafen d'Angoulême vermählt, angeblich weil sie von ihrem Lehrer schwanger war, so die Gerüchte.

So weit war Anne mit ihrer Diplomarbeit gekommen. Sie recherchierte und schrieb weiter, Robespierres und Dantons Terror und ihre Hinrichtung. Marats Ermordung durch die Corday, die ihn erst ficken ließ und ihn dann erdolchte, General Bonaparte, der Paris von 5 Seiten nahm und den Spuk beendete.

Den Haushalt erledigte Anne mit links, sie nahm ihre Diplomarbeit wieder in Angriff. Sie hatte Bob Nacht für Nacht mit der Faust masturbiert, nun fragte Vic, warum sie sich nicht von Bob ficken ließ? Anne schlug die Hände über dem Kopf zusammen. "Mutter und Sohn! Das wäre doch Inzest! Das ist verboten, verpönt und eine schwere Sünde!" rief sie aus, obwohl sie nicht gläubig war. Vic lächelte undefinierbar. "Ihn beim Masturbieren hineinspritzen zu lassen, ist das nicht auch schon ein bißchen Inzest, Mama!?" Anne versuchte zu entkommen. "Ich bin entrückt und

wehrlos, wenn ich masturbiere, er nützt es aus, der kleine Schuft!” Vic gab nicht auf. “In den Arsch zu ficken ist aber nicht verboten!” meinte sie und quälte Anne jede Nacht damit, bis Anne gequält zustimmte. Sie war in ihrer Hurenzeit oft in den Arsch gefickt worden, es war nichts Neues für sie. Sie legte sich auf den Bauch und spreizte ihre Arschbacken mit beiden Händen. Bob fickte sie Nacht für Nacht in den Arsch. Wenn er sich in ihr Muschiloch verirrte, grunzte und stöhnte sie mißbilligend, manchmal konnte sie ihn zurechtweisen, manchmal auch nicht. Sie schimpfte ihn, das sei eine Schande!

Vic wußte Rat. Wenn sie nicht auf dem Bauch liege, sondern auf dem Rücken und ihre Beine über den Kopf hob, hatte sie ihre Muschi im Blick und konnte es verhindern. “Beine über den Kopf!?” fragte Anne ungläubig. Vic nickte. Bob sagte, “Als Vic noch klein war, konnte sie die Beine so weit hinter den Kopf bringen, daß sie sich den Kitzler selbst zum Orgasmus lecken konnte!” Vic bestätigte, “Aber ich bin nicht mehr so flexibel, ich komme mit der Zunge nicht mehr bis zum Kitzler. Seit Papa mich meinen Kitzler lecken gesehen und zum Orgasmus kommen gesehen hatte, versuchte er jeden Tag, mich zu entjungfern und zu ficken.” Bob grinste frech. “Du hast es ihm jedesmal mit der Faust gemacht und er hatte keine Chance, der Kinderschänder!”

Vic sagte mit traurigem Gesichtsausdruck, daß er nach ihrer Entjungferung ein oder zweimal jede Woche ins Kinderzimmer kam, um sie vor Bobs Augen zu ficken. Sie hatte noch keine Periode und fürchtete nicht, schwanger zu werden. Seit damals fickte sie mit Bob jeden Tag, denn Bob fickte sie sehr liebevoll und nicht so brutal wie Papa.

Sie hatten es bisher vermieden, über Papas Verbrechen zu reden. Anne sagte, wenn er in die Stadt kam, ein oder zweimal im Monat, “hatte er immer hier übernachtet und mich eigentlich ganz toll gefickt, das konnte euer Vater wirklich sehr gut, besser als die anderen!” Bob und Vic schwiegen, da konnten sie nichts dagegen sagen. Sie rätselten, wer die die anderen waren, denn Anne hatte ihnen bisher nicht gesagt, daß sie die letzten 10 Jahre als Hure gearbeitet hatte.

Vic hob die Beine Annes hoch, sie war zu dick und zu unbeweglich, die Beine hinter den Kopf zu bringen. Anne starrte ihrem

Körper entlang. "Ich habe meinen Kitzler noch nie so deutlich gesehen." Vic bog Annes Beine so weit auseinander wie es nur ging. Bob befeuchtete seinen Schwanz und drang in ihr Arschloch ein und fickte sie. Anne lachte, "mein Kitzler nickt und nickt, bei jedem Stoß!" Aber sie bekam beim Arschficken keinen Orgasmus, Vic preßte einen Finger auf den Kitzler und löste den Orgasmus aus. Sie machten das Arschficken nun jede Nacht, fast ein halbes Jahr. Bob, der freche Bob, drang manchmal in ihr Muschiloch ein und fickte sie. Vic hielt ihre Beine fest, und er hörte nicht auf ihr Protestieren. Er fickte sie sehr gut und brachte sie immer öfter zum Orgasmus.

Sie riß ihn an den Ohren, als er sie fertiggefickt hatte. "Mutter und Sohn! Was habe ich gesagt!?" Bob war verstockt und schwieg. Er fickte sie, so oft er wollte und kümmerte sich nicht um ihr Schimpfen. Anstatt sie in den Arsch zu ficken, robbte er lieber zu Vic und die ließ sich ficken. Er sagte, er sei zu alt zum Masturbieren und zum Arschficken. Er sei jetzt ein junger Mann und wollte richtig ficken.

Was sich allmählich änderte, war das Arschficken. Vic hielt die Beine Annes hoch, so daß sich ihr Muschiloch und das Arschloch prominent herausstreckten. Offenbar gab es eine geheime Übereinkunft zwischen Bob und Vic, die Anne ganz energisch niederhielt, während Bob in ihr Muschiloch eindrang. Sie machten kein Geheimnis mehr daraus, daß Bob Anne in dieser Position unbedingt in ihr Muschiloch ficken wollte. Anfangs hatte Anne lautstark protestiert, doch niemand hörte ihr zu. Es war nun an der Tagesordnung, daß Bob sie regelrecht fickte, während Vic sie eisern im Griff hatte. Wenn Anne keinen Orgasmus bekommen hatte, griff Vic auf ihren Kitzler und löste ihren Orgasmus aus, dann erst löste sie ihren Griff und gab Anne frei.

Ein weiteres halbes Jahr legte er sich auf Anne und drang ein. Sie schüttelte den Kopf entschieden, also zog er seinen Schwanz heraus und fickte Vic. Um diese Zeit etwa bekam Vic ihre Periode und das änderte alles. Anne hatte seit der letzten Geburt keine Periode mehr, was für die Arbeit als Hure vorteilhaft war. Nun übernahm Anne ihre Verantwortung. Wenn Vic ihre empfängnisbereiten Tage hatte, ließ sie Bobs Schwanz in sich stecken und umarmte ihn. "Komm, Bob, du darfst mich ficken, für Vic wäre es zu riskant!" So begann ein neues Kapitel für die drei.

Bob und Vic bereiteten sich aufs Abitur vor, so lud Vic jeden Nachmittag Mitschülerinnen zum gemeinsamen Lernen ein. Anne schaute kurz hinein und schloß die Tür gleich wieder. Beim Abendessen sprach sie es an. "Ihr bringt die Mädchen hierher, um sie zu ficken!?" Bob nickte, "Ja, alle!" Anne schüttelte den Kopf mißbilligend. "Und lernt ihr auch?" Vic nickte, "Vorher und nachher." Anne war etwas beruhigt. "Das Abitur hat Vorrang, klar!?" Die beiden nickten, "Ja, Mama, wir wollen ja auf die Universität gehen!" Anne nickte. "Das geht klar, meine Lieben, ihr müßt ja ein besseres Leben haben als ich." Sie führte es nicht weiter aus, sie würde wieder ihren Körper verkaufen, damit sie studieren konnten. Sie kehrte zum Thema zurück.

"Die Mädchen sind durchwegs jünger als ihr. Entjungferst du sie, Bob!?" Er nickte mit Stolz. "Die meisten, ja." Vic griff ein. "Viele sind aber schon entjungfert, Mama. Väter, Brüder und Onkel sind die gleichen Schweine wie Papa!" Sie waren wieder bei einem heiklen Punkt angelangt. "Gibt es schon eine fixe Verurteilung, Mama?" Anne überlegte nur kurz. "Ich habe vorgestern zuletzt mit seinem Anwalt gesprochen. Er will mir keine Panik machen, aber er denkt, wenn nicht noch mehr Mädchen ihn belasten, wird er vermutlich weniger als 10 Jahre kriegen. Die Richterin ist zweifellos neutral, aber sie hat vor kurzem gesagt, daß sie ihm das Höchstmaß geben würde. Das sind 10 Jahre. Es kommt darauf an, ob sich noch mehr Opfer finden." Anne schwieg.

Vic fragte leise, "Du liebst ihn immer noch!?" Anne nickte. "Wir haben uns kennen und lieben gelernt, kurz nachdem mich mein Cousin beim Baden im seichten Wasser entjungfert und gefickt hatte, an drei Tagen. Papa war sich unsicher, ob er mich entjungfert hatte, das war ihm damals schon wichtiger als alles andere. Ich habe ihn angelogen, ja, er hätte mich entjungfert. So begann unsere Beziehung mit einer Lüge meinerseits." Anne senkte den Blick. "Vielleicht habe ich ihm deswegen nicht auf die Finger geklopft und ihm alles durchgehen lassen."

Vic und Bob tauschten einen langen Blick, aber keiner machte eine Bemerkung dazu. Bob seufzte. "Papa wird unser Abitur verpassen, vielleicht auch unseren Universitätsabschluß." Vic sah Bob durchdringend an. "Nein, ich werde ihn im Gefängnis nicht besuchen, vergiß es! Mein letztes Wort!" Die Luft war zum Schneiden. "Ich werde ihn alle paar Monate besuchen, notfalls auch allein!"

Mein letztes Wort!” Anne war erstaunt, daß die beiden unterschiedlich reagierten, sonst waren sie einer Meinung wie eineiige Zwillinge.

Sie drückte ihre Schultern durch. “Ich werde ihn besuchen, ein Freßpaket, Zigaretten und ein bißchen Kleingeld bringe ich ihm mit. Aber ficken werde ich mich nicht mehr lassen, ich bin seine Geschiedene und rein formell gar nicht berechtigt. Nein, kein Ficken, mein lieber Mann!” Ihr Blick war wild und sexuell begehrlieh zugleich. “Seine Frau war kein einziges Mal im Gerichtssaal, ich bin gespannt, ob sie ihn im Gefängnis besuchen und ficken wird, sie wäre die einzige Berechtigte. Aber ich denke, sie wird sich im selben Augenblick, wo er ins Gefängnis geht, scheiden lassen, das ist ein legitimer Scheidungsgrund.”

Anne war jetzt 36 und genauso hübsch wie zuvor, bis auf ein Dutzend Kilos weniger. Sie kochte nur Gesundes wegen der Kinder und nahm in diesem Jahr über 12 Kilo ab. Sie ging zu jeder Gerichtssitzung. Er bekam 10 Jahre wie befürchtet, er konnte frühestens in 8 Jahren um Entlassung ansuchen. Sie umarmte ihn weinend und küßte ihn auf die Lippen, als er abgeführt wurde. Vic und Bob bestanden das Abitur, und sie wollten ohne Papa gar nicht feiern. Anne hatte einen Kredit aufgenommen und sie inskribierten beide auf der Uni, sie wollten Recht studieren. Sie würde den Kredit im Handumdrehen abzahlen.

Vic hatte nachgedacht, sie dachte nicht so sehr wie Bob an sich selbst. Beim Abendessen fragte sie, wie Anne das alles finanziell stemmen würde. “Ich habe einen Kredit aufgenommen, Vic!” antwortete sie, bei meiner Bank, nicht privat bei einem Kredithai, also mach dir keine Sorgen!” Sie wollte das Thema fallen lassen, aber Vic war unerbittlich und hakte nach, wieder und wieder. Sie war eingekreist, sah keinen Ausweg, zu entkommen.

Anne mußte es den Kindern erzählen. Bob war aufmerksam geworden, als Vic die Mutter richtiggehend verhörte. Da war etwas im Busch, das spürte er wie auch Vic. “Um in den letzten 10 Jahren durchzukommen, weil Papa keinen Unterhalt zahlte, habe ich meinen Körper verkaufen müssen und muß es wieder tun.” Es klang so einfach und war leichter gegangen als sie es die vergangenen zwei Jahre befürchtet hatte. Vic und Bob tauschten einen langen Blick aus. Vic wollte es jetzt ganz genau wissen.

Anne mußte alles erzählen, wie sie nach den Männern in Bars und Clubs fischte. Das ging relativ leicht, obwohl sie damals ein ziemliches Übergewicht hatte, jetzt aber nicht mehr. Nein, sie hatte und brauchte keinen Zuhälter. Ja, sie hatte die Kunden hierher in die Wohnung gebracht, jetzt hatte sie ein Zimmer bei einer Bekannten gemietet, es war nicht teuer. Und die beiden konnten sich ja das Abendessen wärmen, kochen oder kalt essen. Vic wollte auf diese Art und Weise nicht studieren. Sie könnte ja kellnern gehen und Bob auch. Doch Anne wollte nichts davon hören. Sie werde es machen, sagte sie wild entschlossen. Wenn sie kellnern wollten, dann bitteschön. Aber sie ließ sich nicht mehr umstimmen.

Die Stimmung am nächsten Tag war im Keller. Anne packte ein Freßpaket und besuchte Papa im Gefängnis. Abends kam sie spät nach Hause, kochte aber ein warmes Essen. Die Stimmung war immer noch unerträglich. Sie brachte Grüße von Papa und begann zu lachen. Vic und Bob tauschten nur einen Blick aus, dann fragte Bob, was denn so lustig sei. "Daß die Wächter mich fast drei Stunden lang mit Papa allein gelassen haben! Wir haben natürlich gefickt, als ob wir für immer Abschied nähmen!"

Bob stutzte. "Soviel also zum Thema 'aber ficken lasse ich mich nicht!' Hast du deinen ganzen Stolz verloren!?" Anne wurde ernst. "Ich bin eine Hure, ich war immer schon eine Hure!" Sie ergänzte, "vielleicht die einzige Hure in der ganzen verdammten Stadt, die Geschichte studiert!" Vic und Bob sagten nichts mehr dazu. Aber als sie sich abends ins Bett gelegt hatten, umarmte Vic ihre Mutter und küßte sie auf die Lippen. "Ich bin trotz allem stolz auf meine Hurenmutter!" Anne weinte ein bißchen, aber vor Glück. Bob konnte es sich nicht verkneifen, zu scherzen. "Mama, ich muß bei dir anschreiben lassen, weil ich völlig pleite bin!" Anne lachte wieder und gab ihm einen leichten Klaps. Die schlechte Stimmung war verflogen, Bob fickte Anne auf Pump. Sie grinsten alle drei.

Schon am nächsten Tag telefonierte Anne mit ihren früheren Kunden und ging, um Geld zu verdienen. Vic blickte zwar unzufrieden, aber sie sagte nichts. Die beiden studierten sehr fleißig und kamen ganz gut voran. Wenn sie eine Pause machten, schauten sie fern. Bob, der geschickte Bastler, hatte ihren Fernsehempfänger manipuliert und gehackt, so daß sie mehrere Pornokanäle schauen konnten. Vic kuschelte sich an ihn und döste, weil sie von den Pornos nicht allzuviel hielt. Er rief bei dem Sender an, weil er

einen groben Schnitzer in einer beliebten Sendung entdeckt hatte. Die Kontakte gingen soweit, daß man ihn einlud, in einer beliebten Sendung mitzuspielen. Es war einer der wenigen Tage, wo er die Uni schwänzte.

Er war erdrückt von den vielen Eindrücken, er hatte noch nie gesehen, wie eine Fernsehproduktion abgedreht wurde. Er hatte seine Texte auswendig gelernt, sie wurden zusätzlich zur Sicherheit über den Teleprompter angezeigt. Es war aufregend, nackt im Studio zu sitzen. Die Diva war ebenfalls nackt bis auf einen sogenannten Cache-Sexe, der auf ihre Muschi geklebt war. Warum auch immer, der Cache-Sexe löste sich, als die Diva sich auf seine Oberschenkel setzte. Jemand platzierte ein Tuch, so daß ihre Geschlechtsteile verdeckt waren. Niemand hatte ihm gesagt, daß die Akteure nicht wirklich eindringen durften. Die Diva zuckte kurz mit den Augenbrauen, als Bob in ihre Muschi eindrang. "Meinetwegen," sagte die Diva schulterzuckend, "aber nicht abspritzen, verstehst du, nicht abspritzen!" Bob nickte, dann lief die Kamera. Es dauerte fast drei Stunden, bis der Drei-Minuten-Clip abgedreht war. Die Diva verdrehte ihre Augen, als er hineinspritzte. Aber sie war nicht unschuldig daran, sie zappelte hin und her, wenn der Regisseur die Aufnahme stoppte und seine Anweisungen gab. Sie mußten tausendmal Zungenküsse für die Kameras wiederholen, Bob mußte die schönen Silikon-Brüste der Diva streicheln und ihre Zitzen lecken, wieder und wieder. Er mußte insgesamt viermal abspritzen, die Diva verdrehte ihre Augen kurz und mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Er fragte sie später in der Garderobe, ob er sie richtig ficken dürfe. Sie blickte umher, aber es waren nur einige Mädchen da. Sie nickte halbherzig und ließ sich wortlos von ihm ficken, zweimal hintereinander, mit einer Zigarettenpause. Das gestattete sie ihm nach der ersten Filmsession, es war ihr völlig gleichgültig, daß er seine volle Ladung hineinspritzte und sie löste ihren Orgasmus nur mit dem Finger aus.

Drei weitere Sender sprangen nach der Erstaussstrahlung auf. Sie wollten humoristisch die Sendung wiederholen, ein beliebter Komiker und zwei sexy Moderatorinnen führten durch den kurzen Clip. Die selbe Diva und Bob machten die drei weiteren Aufnahmen. Diese Sender waren für ein erwachsenes Publikum gedacht, man ließ das Tuch weg und auch den Cache-Sexe. Man machte Nahaufnahmen, als Bob in die Muschi der Diva eindrang, jede Einstellung wurde drei oder viermal wiederholt, die Diva mußte

ihr schönsten Lächeln präsentieren, wenn Bob drei oder viermal langsam eindrang. Die Diva mußte sich ein bißchen mehr bewegen und Bob spritzte drei und viermal hinein. Der Komiker und die Moderatorinnen wurden erst nachträglich dazu geschnitten. Bob brachte in Erfahrung, daß die Diva üblicherweise nur mit professionellen Hengsten filmte und nicht sehr begeistert war, mit einem Unerfahrenen wie ihn vor der Kamera zu posieren, wo er sich nicht beherrschen konnte und frech in ihre Muschi hineinspritzte, ohne sie regelrecht zu ficken. Er mußte zur Kenntnis nehmen, daß die eingebildete, hochmütige Diva ihn weder grüßte noch ein Gespräch mit ihm führte. Er strich die hohe Gage ein und war sich sicher, daß das kein Beruf für ihn war.

Es ärgerte Bob, daß die Diva dermaßen unnahbar war. Gleich nach dem ersten Ficken in der Garderobe fragte er, ob er sie heimbegleiten dürfe. Zu seiner größten Überraschung sagte sie ja. Er schaute ihr beim Anziehen zu. Sie steckte sich einen silbern glänzenden Ass-plug in den Arsch und einen kleinen pinkfarbenen Vibrator in die Muschi, dann das Höschen. "Das gibt mir einen schönen, schwungvollen Gang," lächelte sie. Sie hängt sich lächelnd in seinen Arm und ließ sich in ihr Luxusapartement in der Innenstadt begleiten. Sie bat ihn, einzutreten. "Michelle," stellte sich vor und gab ihm die Hand. "Robert," sagte er, "Bob!" Sie lächelte. "Michelle ist ein Künstlernamen," lächelte sie zurück, "auf meiner Geburtsurkunde steht Theresia." Sie schenkte zwei Whiskys ein, er nippte nur und sagte, er trinke keinen Alkohol. Sie lächelte, das ist klug. Er fügte hinzu, er sei 22 Jahre alt und studiere Recht. "Ich bin eine sehr teure Edelhure, Fotomodell und drehe manchmal Pornos. Aber du brauchst nichts zu bezahlen, oder sagen wir, einen Fünfer, denn ich mache es nie umsonst. Du fickst recht ordentlich, das habe ich heute gesehen. Besser, als mancher Hengst mit einem ellenlangen Schwanz. Größe allein reicht nicht." Er legte einen Fünfer auf den Tisch und ging mit Michelle zum Bett. Sie fickten nochmals voller Leidenschaft. Sie sagte, sie bekomme beim Ficken nie einen Orgasmus. Wenn das Ficken gut war und es sie erregte, löste sie den Orgasmus mit dem Finger aus. Er durfte sie sechs Wochen lang jeden Tag um die selbe Zeit für einen Fünfer ficken. Als die Filmsessions beendet waren, war sie für zwei Monate verreist. Doch danach kam er immer wieder zu Michelle. Vic lachte. "Letztendlich bezahlst du die Hure mit Hurengeld, das Mama verdient!"

Auch Vic machte ihre Erfahrung mit der Pornoindustrie. Ein weiblicher Scout warb sie an, die Neugier auf die Erfahrung und die hohe Gage waren verlockend. Sie beriet sich mit Bob ziemlich lange, dann sagte sie zu. Sie war wie Bob sehr tief beeindruckt vom Studio. Es fiel ihr schwer, nach Anweisungen des Regisseurs zu ficken. Sie hatte sich nur darauf eingelassen, sich von vorne oder in der Hundestellung ficken zu lassen, alles andere nicht. Sie wollte kein Arschficken, Masturbieren oder gleichzeitig mit zwei Männern ficken. Da blieb sie eisern stur. Sie wurde an diesem Tag zuerst von zwei Weißen und danach von vier Schwarzen gefickt, alle 6 einzeln. Sie hatte keinen Orgasmus bei den Weißen, sehr wohl aber bei den Schwarzen. Als sie abends erschöpft und todmüde vom vielen Orgasmen heimkam, war sie sich sehr sicher, das Experiment nicht mehr zu wiederholen. Anne, die erst am Abend davon erfuhr, nahm sie zart in die Arme. "Zur Hure muß man geboren sein, mein armes Kind! Ich war schon eine Hure, lange bevor ich Papa getroffen habe!" sagte sie kryptisch.

Anne hurte von Mittag bis Abend und war schon nach einigen Wochen schuldenfrei. Sie sparte jeden Pfennig und lebte sehr bescheiden, denn sie war sich klar darüber, daß sie nie eine Luxus-hure sein würde. Sie hatte einen recht großen Kundenstock und war damit zufrieden. Dann betrat Dirk ihr Einzimmerbordell.

Dirk, ein Junge von 22 Jahren, bezahlte sie, aber er getraute sich zunächst nicht zu ficken. Anne wußte von der ersten Sekunde an, daß er etwas Besonderes war. Er war der einzige Sohn eines Unternehmers und würde in spätestens einem Jahr die Geschäfte vom Vater übernehmen, der sich schon auf den Ruhestand freute. Die Mutter war erst 10 Jahre jünger als er, aber sie war knapp über 60. Sie unterhielten sich eine Stunde lang ohne zu ficken und er fragte beim Gehen, ob er morgen um dieselbe Zeit kommen dürfe.

Dirk brauchte lange, bis er gestand, daß er bisher nur mit einer einzigen, älteren Frau gefickt hatte. Noch länger brauchte er, um Anne zu gestehen, daß es seine Mutter war, die er seit 10 Jahren täglich ficken mußte. Es war nicht seine Idee, sie wollte mit ihm ficken, ob er nun wollte oder nicht. Sie hatte ihn mit 12 bei sich schlafen lassen und ihm das Ficken ab dem ersten Tag beigebracht. Natürlich hatte er immenses sexuelles Vergnügen beim Ficken und Hineinspritzen, das gab er freimütig zu. Anne nickte,

welcher junge Bursch würde sich weigern, jeden Tag zu ficken? Wenn die Freundinnen seiner Mutter fallweise kamen, um mit seiner Mutter lesbischen Sex zu machen, weigerte er sich, die Freundinnen zu ficken. Allein vom Zuschauen und betasten ihrer Muschi und ihres Kitzlers wurde sein Schwanz berstend hart und tropfte, sie stimmten zu, dass er ihre Arschbacken und ihr Muschiloche spreizte und aus nächster Nähe hineinspritzte oder zum Spritzen eindrang.

Anne wußte von der ersten Sekunde an, daß er ihr Richtiger war, ihr Mann fürs Leben.

Sie ließ ihm lange Zeit, bis sie miteinander fickten. Er war ein ganz normaler, guter Ficker, sein Schwanz normal und gar nichts Außergewöhnliches. Aber sie wollte gar nicht mehr, ihre Beziehung kam vom Herzen, von der gegenseitigen Wertschätzung und dem Respekt voreinander. Dirk nahm keinen Anstoß daran, daß sie eine Hure war. Er bezahlte jedesmal, obwohl er der Einzige war, der sie jeden Tag besuchte, sie fickte und sich lange mit ihr über alles unterhielt. Er hatte inzwischen das Geschäft übernommen, aber er kam täglich zu Anne, egal ob sein Geschäft gut ohne diese zwei Stunden von selbst lief oder nicht. Dirk ließ sich von Anne begleiten und beraten, als er eine Vierzimmerwohnung in der Innenstadt kaufte. "Wir sind ja zu viert, wir und deine beiden Kinder," sagte er leichthin und wollte es gar nicht diskutieren. Er kam jeden Sonntag Mittag zum Essen und kam mit Bob und Vic prima aus, er war ja nur ein paar Jahre älter als sie.

Nach zwei Jahren machte Dirk ihr einen Antrag. Anne ließ ihr Einzimmerbordellgeschäft langsam auslaufen. Sie bezogen die große Wohnung in der Innenstadt, die Anne und Vic gemeinsam eingerichtet hatten. Anne besuchte ihren Ex nicht mehr im Gefängnis, sie schickte ihm alle zwei Monate ein Freßpaket und eine Stange Zigaretten mit einem Botendienst. Das war ein Schlußstrich für ihr bisheriges Leben. Sie fickte nie wieder mit ihrem Ex, sie gab ihr Hurengeschäft ganz auf.

Dann heirateten Dirk und Anne, die gut 15 Jahre älter als er war.

• • •

Adeline, die Schwarze Sängerin

von Jack Faber © 2024

Nein, Rob wollte nicht mit nach Amerika fahren. Sein Vater war ein Diplomat und mußte fahren. Mama wollte auch zwei Wochen Tapetenwechsel, Rob wollte lieber hier bleiben. Die Mutter bestand darauf, daß er die zwei Wochen bei Adeline verbrachte, mit der sie vom Opernchor befreundet war. Rob, der sich schon in den Fängen einer steinalten pruden Betschwester wähnte, bereute bereits seine sture Weigerung. Er sollte sich ordentlich getäuscht haben. Mama chauffierte ihn zu einem im Wald verborgenen Baggersee, zu einem kleinen, gepflegten Häuschen.

Mama lachte hellauf, als Rob Adeline zum ersten Mal erblickte. Sie war jung, gewaltig groß und pechschwarz. Eine Afrikanerin. Mama hatte ihm nie etwas davon erzählt. Adeline war hier, in unserer Stadt geboren und aufgewachsen. Er trat furchtsam näher und gab ihr die Hand. "Robert," sagte er, "aber alle nennen mich Rob." Adeline zog ihn an ihr Gebirge von Fleisch und umarmte ihn einladend. "Mich nennen alle Adi, aber nicht von Adolf, sondern von Adeline. Ich bin Opernsängerin und im Chor wie deine Mutter." Sie lockerte ihren Griff, er machte sich frei und die beiden Frauen redeten ein paar Minuten über Hochzeit und Schwangerschaft. Erst allmählich dämmerte es Rob, daß Adi schwanger war und demnächst heiraten wird.

Rob blickte sich um. Der kleine See, von Wald und Lichtungen umgeben, vier oder fünf weitere Häuschen, die derzeit in der brütenden Augusthitze verlassen schienen. Beim letzten Häuschen machte ein Mann einen Kopfsprung in den See, vielleicht ein Bewohner des letzten Häuschens. Vor Adis Häuschen, das das gepflegteste von allen war, eine kleine hölzerne Badeplattform mit Leiter. Eine übergroße Satellitenschüssel war unauffällig angebracht. Adi schien Fernsehen, vielleicht auch Internet zu haben. Er atmete auf. Keine alte Betschwester, Gottseidank! Und prude schien sie auch nicht zu sein, sie trug einen Pareo und nichts darunter, urteilte Rob. Mama ging auf ihr Auto zu und er lief zu ihr.

“Danke, daß sie keine alte prude Betschwester ist, Mama!” rief er ihr nach, als sie wendete und winkte. Er war mit Adi allein.

“Wo siehst du hier eine alte, prude Betschwester, Rob!?” rief sie fröhlich aus. “Ich bin nämlich den ganzen Sommer hier und laufe den ganzen Tag nackt herum. Und ich fürchte mich sehr vor alten, pruden Betschwestern!” Da mußte der ernste Rob zum ersten Mal herzlich lachen. “Mama hat nichts über dich erzählt, Adi,” sagte er, “die alte Betschwester entsprang meiner Phantasie. Bei Adeline denke ich nicht an eine junge, hübsche Frau.” Adi lächelte. “Was sich meine Eltern dabei gedacht haben, als sie mir den Namen gegeben haben, weiß ich nicht. Aber komm herein, packen wir die Sachen aus!”

Seine Sachen waren im Nu verstaut, obendrauf legte er seine Badehose. “Den wirst du hier nicht brauchen,” kicherte Adi, “wir sind allein am See und ich bade immer nackt!” Sie lächelte ihn freundlich an. “Du wirst hier keine alte, prude Betschwester vorfinden, ich zumindest bin keine!” Rob lächelte zurück. Er schwieg, aber sein Lächeln sagte alles. “Ich möchte ein bißchen im Schatten lesen, dort am Fuß der alten Weide. Rob als Stadtkind hatte keinen Schimmer, was eine Weide war, egal ob jung oder alt. Er nahm sein Spielgerät in die Hand und wartete ab. Adi ließ ihren Pareo unter einem Baumstamm fallen und setzte sich nackt darauf. Sie begann zu lesen. Wollen wir in Rob einen finsternen, hinterhältigen Loki sehen oder einen klugen, listig-geschickten Odysseus sehen? Er setzte sich frontal zu Adi ins Gras und begann mit seinem Handheld zu spielen. Wenn er aufblickte, und das tat er bei jedem gewonnenen Punkt, konnte er alles sehen, alles. Adi war eine hochgewachsene junge Frau, sie war einerseits grazil und zugleich gewaltig groß. Sie hatte einen mächtigen Brustkorb und sehr große Brüste, ihre Taille war schlank, ihre Pobacken aber gewaltig und groß. Ihre Haare waren glatt und schwarz wie ihre Haut. Nur die Schamspalte und ihre Brustnippel waren rosa. Rob hatte noch nie eine nackte Schwarze gesehen und war fasziniert. Adi bemerkte seinen Blick und ließ ihre Schenkel ein wenig auseinanderfallen, so daß er ihr rosa Muschiloch und ihren kleinen, rosa Kitzler sehen konnte. Sie war ein bißchen amüsiert. “Du kannst dich neben mich in den Schatten setzen, raus aus der prallen Sonne!” Er stand auf und segzte sich neben sie. “Bei dieser Hitze solltest du auch deine Klamotten ausziehen, ich weiß schon, wie ein nackter Mann aussieht.” Sie schüttelte sich vor Lachen, da

stand er auf, legte seine Kleider schön gefaltet auf einen Stuhl und setzte sich neben Adi. Er war ein wenig beschämt, weil sein Schwanz hart und fest war und Adi bereits einen langen Blick darauf geworfen hatte. Sie legte ihr Buch beiseite und legte einen Arm um seine Schultern. Sie wollte mit ihm reden, das war ihm recht und er schaltete das Spielzeug ab.

Es war ein schönes, gutes Gespräch. Sie erzählte von ihrer Arbeit in der Oper, er von der Schule und daß es jetzt schulfrei war. Sie erzählte, daß sie in zwei Monaten heiraten werde, da sähe man ihren Bauch nicht, oder nicht allzusehr. Rob fragte, ob sie deswegen heiraten "müsse"? Adi lachte auf und zog ihn zu sich, ihn an sich drückend. "Nein, es ist genau umgekehrt! Jerome, mein Zukünftiger, hat mir zuerst einen Antrag gemacht und dann erst unser Kind gemacht, das haben wir uns so abgemacht. So war das!" Adis Hand rutschte auf seine Innenschenkel und streichelte ihn. "Ich sehe, was für einen prächtigen, steifen Schwanz hast, Rob! Wie ist's bei dir, hast du schon viele Mädchen?" Rob zuckte mit den Schultern. "In meinem Alter hat jeder mal die und dann eine andere als Freundin. Zum richtig ficken sind wir allesamt noch zu jung, wir schmusen, küssen und knuddeln, aber kaum mehr." Adis Unterarm berührte seinen Schwanz, immer wieder, da sie seine Innenschenkel sanft streichelte. "Und, faßt ihr euch nicht an?" fragte sie. Rob nickte. "Manche ja, andere nicht. Ein paar haben meinen Schwanz bereits gerieben und mich spritzen lassen und ich durfte es auch mit ihrem Kitzler machen. Aber fast alle Mädchen sind noch echte Jungfrauen, das schreibt ihnen die Gesellschaft so vor. Auf die, die sich bereits ficken lassen, blicken wir, meine Mitschüler und ich, herunter. Ich denke, daß es ungerecht ist, denn sie sind noch keine Huren. Ich bin eine zeitlang mit einer gegangen, und sie ist von ihrem Vater schon vor Jahren entjungfert worden und der alte Sack fickt seine eigene Tochter täglich. Aber das war nicht der Grund, warum wir Schluß gemacht haben, wir haben eine völlig andere Weltsicht gehabt, das war es." Adi hatte inzwischen seinen Schwanz ganz sanft umfaßt und schob seine Vorhaut auf und ab. "Du kannst meine Muschi oder meinen Kitzler berühren, wenn du magst, ich beiße nicht."

Rob zögerte. Was ist mit ihrem Zukünftigen? Adi lächelte. "Er kennt meine Lebensgeschichte, er weiß, daß ich schon mit hundert gefickt habe und damit auch noch weitermachen werde. Ich bin zumindest sexuell sehr aktiv, wenn nicht gar vom Charakter

her eine kleine Nutte. Das bringt das Aussehen und die Karriere mit sich. Also, mach dir keine Gedanken!” Rob streckte, noch zögernd, seine Hand aus und betastete neugierig ihre Muschi. Wie weit konnte er gehen, wie weit würde sie gehen? Zumindest eine Frage wurde bald geklärt.

“Ich muß gleich abspritzen, Adi,” sagte er in klagendem Ton. Sie lächelte, “Null problemo, es gibt viel Gras um dich, da kannst du überallhin spritzen, mein Lieber.” Wie leicht sie es sagte! Ohne Gemütswallung, ohne Tra-ra! Er legte seinen Kopf auf eine Brust und berührte die rosa Zitze. Sie wurde bei seinen Berührungen ganz fest und spitz. “Drück nicht zu fest, das schmerzt.” sagte sie ganz ruhig. Er konnte nicht antworten, denn jetzt begann sein Schwanz zu spritzen. Adi rieb seinen Schwanz sofort energisch weiter und ließ ihn in hohem Bogen ins Gras spritzen. Es war nach Sekunden vorbei, sie wischte ihre Hand im Gras ab. Er hatte immer noch eine Hand auf ihrer Muschi und beugte sich über die Muschi. Sie ließ ihn ein paar Minuten lang reiben, aber dann griff ihr eigener Finger ein. Er ließ ihren Kitzler sofort los und beugte sich noch weiter vor. Er zog mit den Fingern ihre Schamlippen auseinander und dann das Muschiloch selbst, so weit es ging. Man konnte nun ganz tief hineinblicken, es war ein sehr tiefes Loch. Die Vaginalmuskeln arbeiteten im Gleichtakt mit ihrem Finger. Er sah sofort, was er falsch gemacht hatte. Sie masturbierte den Kitzler schnell und fest daraufdrückend. Er hatte es ganz sanft und leicht gemacht wie bei jener Einzigen, die sich von ihm regelmäßig masturbieren ließ, doch er war noch nicht soweit, es Adi zu erzählen. Adis Orgasmus kam schnell und war gleich wieder vorbei. Ihre Schenkel zuckten kurz und heftig, das war’s.

Adi lachte auf und schloß die Schenkel. “Sorry, daß ich deinen Finger beiseite geschoben habe, aber ich brauchte es ein bißchen anders.” Rob nickte und legte seinerseits einen Arm um ihre Schultern. Sie waren beide schweißnass und Rob spürte, daß sein Schwanz noch halb stand und noch lange nicht fertig war. Adi stand unvermittelt auf. “Ich brauche ein Bad, ein Vollbad,” sagte sie, “aber spring vorsichtig hinein, das Wasser ist nur hüfhtief!” meinte sie und sprang mit den Beinen voraus ins Wasser. Er sprang ebenso hinein, und es stimmte. Der Grund war kein schlammiger Boden, wie er es in anderen Seen erlebt hatte, sondern es war nur Kies. Sie schwammen ein paar Längen nebeneinander, dann stiegen sie die Leiter hinauf. Sie setzten sich wieder

unter den Baum und unterhielten sich. Adi erzählte von ihrer Jugend, den aufregenden Doktorspielen, dem ersten Masturbieren mit einer Cousine und dem ersten Ficken. Rob hörte aufmerksam zu und er konnte seine Hände nicht von ihr lassen. Ein Bote hielt draußen an der Straße sein Moped an, nahm das Päckchen mit dem gebrauchten Geschirr und legte ein neues Päckchen nieder. Adi ließ ihn davonfahren und holte dann das Päckchen. "Ein warmes Mittag- und Abendessen, so ein bißchen Luxus darf sein. Nur das Frühstück kaufe ich einmal in der Woche ein."

Adi breitete ein Tuch im Gras aus und brachte zwei Holzbretter. Sie aßen in aller Ruhe, sie redeten über Robs sexuellen Erlebnissen in der Schulzeit. Er hielt mit dem größten Teil zurück, er kannte Adi erst seit einem Tag. Die Sonne war schon längst untergegangen, sie schauten noch eine Stunde die Nachrichten auf unterschiedlichen Sendern. Es war Schlafenszeit, Adi fragte halbherzig, er könne auf einer Luftmatratze auf dem Boden schlafen oder bei ihr im Doppelbett. Rob sagte sofort, "oder!" Sie guckte ihn an, er wiederholte, "oder im Doppelbett. Wir sind uns ja nicht mehr so fremd wie zu Anfang." Es war eine heiße Tropennacht, die Temperatur nahe 30° und kaum ein Lüftchen. Adi ließ die Tür offen und legte ein etwa 60cm hohes Brett, um Frösche und Schlangen abzuhalten. Ein kleines Fenster auf der gegenüber liegenden Wand war ebenfalls sperrangelweit offen, sodaß ein leichter Lufthauch über das Doppelbett strich. Sie lagen lange wortlos nebeneinander in der Dunkelheit. Adis Hand tastete nach ihm, fand seinen steifen Schwanz und hielt ihn einfach. Nach einiger Zeit sagte sie, "Du mußt nochmal spritzen, nicht wahr!?" Er antwortete er nach einiger Zeit. "Ja!" Sie zog ihn auf sich, zwischen ihre Schenkel.

Rob getraute sich immer noch nicht, einzudringen und sie zu ficken, obwohl er schon tausendmal gefickt hatte. "Ich muß an deinen Freund denken, den du heiratest." Es war gut, daß er seinen drückenden Gedanken aussprach. Adi umarmte ihn und strich beruhigend über seinen Rücken bis zu den Pobacken. "Ich habe dir schon gesagt, daß er alles über meine viele Fickerei seit der Jugend Bescheid weiß. Und daß ich es für ihn, oder wegen ihm nicht aufgeben werde. Schon wegen meiner Karriere muß ich mit guten und schlechten Leuten ficken, und weder die Heirat noch das Baby halten mich von der Karriere ab. Es ist allein deine Entscheidung, ob du mich ficken willst. Jerome und ich kommen damit klar."

Rob spürte, daß sie ihn rein körperlich Richtung Ficken zog und schob. Ja, er wollte sie ficken, gottverdammst nochmal!

Er hauchte, "Ja, ich möchte dich ficken!" und sein Schwanz war schon in der Nähe. Adi seufzte tief, vielleicht vor Erwartung und sie griff im Dunkeln nach seinem Schwanz. Sie führte ihn energisch in ihr Muschiloch ein und flüsterte, "ich mags eher kräftig und nicht zu zart. Ich bin kein Zuckerpüppchen!" Rob drückte sein Gesicht auf ihre Brüste und hielt sich an ihren breiten Schultern fest, dann begann er, Adi zu ficken. Er war keineswegs sanft, eher fest und kräftig. Schon nach kurzer Zeit veränderte sich Adis Atmen, sie kam in Fahrt, richtig in Fahrt. Rob wußte nicht, ob sie ihren Kitzler rieb oder nicht. Aber er war auf dem richtigen Weg, egal ob ihr Finger den Kitzler rieb oder nicht. Er erkannte die Anzeichen, daß sie im Finale war und legte einen Zahn zu, fickte sie noch kräftiger und kräftiger. Ihr riesiger Leib zitterte immer mehr, bis sie sich im Orgasmus an ihn klammerte, um in den Fluten nicht zu ertrinken. Er blieb dabei, sie ganz kräftig zu ficken, obwohl ihr Orgasmus sehr rasch ausklang. Er hörte ihr leises, zufriedenes klingendes Gelächter. Er konnte es nicht mehr aufhalten, er richtete sich ein wenig auf, hielt sich an ihren schmalen Hüften fest und spritzte hinein. Er merkte sofort, daß es nicht die volle Ladung war. Er sank nach Atem ringend an Adis Seite. Sie umarmte ihn und gab ihm einen Kuß auf die Lippen. "Ich muß mich korrigieren, Rob. Ich habe dich irrtümlich für einen ungeschickten Schüler gehalten, aber ich hatte Unrecht. Du fickst sehr gut, wie ein richtiger Mann!" Rob hielt den Mund, er hätte beinahe sein großes Geheimnis verraten vor lauter Stolz. Er brauchte lange, bis er wieder normal atmete. "Darf ich dich immer fragen, wenn ich ficken möchte, Adi?" Sie antwortete sofort, "aber natürlich, ich bin immer bereit!" Sie sprachen noch eine Weile über die Details beim Ficken, dann waren sie beide müde und schliefen ein.

Rob erwachte als erster und betrachtete die Schlafende. Verdammst gut sieht sie aus, verdammst gut! dachte er und betrachtete sie, bis sie erwachte. Sie sprang auf und zuerst in den Teich. Sie badete nur eine Minute, dann legte sie sich ein Badehandtuch um die Schultern und machte Frühstück. Rob ging ebenfalls in den Teich, für eine Minute. Zu spät fiel ihm ein, daß er bisher noch keinen Kaffee trank. Er trank ihn mit viel Milch und Zucker. Selbst beim Frühstück redete Adi vom Ficken. Sie blickte auf seinen Schwanz, der schon während des Gespräches beim Frühstück steif

aufgerichtet war. Sie lächelte und zog ihn an der Hand ins Bett. So ging es in den folgenden Tagen. Sobald sie seine Erektion sah, nahm sie ihn an der Hand, wohl 10 Mal am Tag und dann wieder in der Nacht. Rob war sehr zufrieden und einverstanden damit. Obwohl er die Pubertät schon längst hinter sich gebracht hatte, flammte sein Begehren nach der schönen, geilen Frau auf.

Bereits nach ein paar Tagen mußte er Adi die ganze Wahrheit sagen, nachdem er sich verplappert hatte. Sie saßen unter der alten Weide und er mußte alles beichten. Die Eltern hatten sich irgendwie zerstritten. Mama forderte, daß er mit Papa Platz tauschte. Papa schlief im Kinderzimmer und er bei Mama im großen Ehebett. Papa kam anfangs jeden Abend nackt ins Schlafzimmer und fickte Mama, dann ging er wieder. "Sein Recht, meine Pflicht!" murmelte Mama, die nach dem Geficktwerden immer noch richtig heiß war. Er sah zum ersten Mal beide Eltern völlig nackt. Rob war irritiert, weil Vaters Schwanz eher klein und unbedeutend aussah. Mama zog den Schwanz vor ihre Muschi und steckte ihn hinein. Papa fickte sehr wild und nicht sehr lange. Er hielt inne und spritzte hinein. Mama machte ein bemüht gleichgültiges Gesicht, aber Rob erkannte, wie heiß sie in Wirklichkeit war. Papa ging traurig und wütend zugleich, es war ihm völlig egal, daß Rob beim Ficken zugeschaut hatte.

Die ersten Nächte masturbierte Rob nur ganz heimlich, genauso wie Mama, die sich gleich auf die Seite legte und ihm den Rücken zukehrte. Sie war noch heiß und geil vom Ficken und es war ihr gleichgültig, daß Rob ihre Arschbacken angriff. Sie mußte einfach gleich und sofort masturbieren, gleichgültig ob Rob etwas davon bemerkte. Rob spreizte vorsichtig ihre Arschbacken, denn so konnte er von hinten ihre Muschi und den reibenden rotlackierten Finger, der den Kitzler rotierend rieb, gut sehen konnte. Er kniete hinter ihr, starrte auf ihre Muschi und masturbierte. Sie lächelte ohne sich umzudrehen und spreizte ihre Muschi mit den Fingern frivol und mit einem schweinischen Grinsen, weil sie schon fertig war und er noch ein drittes Mal spritzen wollte.

Er getraute sich erst nach ein paar Tagen, sie zu streicheln und ihren nackten Körper mit den Fingern zu erforschen. Sie umarmte ihn und flüsterte in sein Ohr, wenn er auf ihrem Arschbacken masturbieren oder draufspritzen wolle, ihr sei's recht. Sie drehte sich auf den Bauch und er kniete zwischen ihren Schenkeln und ma-

sturbierte. "Du kannst jetzt anfangen, zu spritzen" flüsterte sie, "spritz nur, mein Kleiner!" sagte sie jeden Abend, wenn sie merkte, daß er schneller wurde. Sie masturbierte nur sehr langsam, denn er masturbierte immer weiter und spritzte von neuem, zwei oder dreimal. Er spritzte ein paar Tage lang tief zwischen ihre Arschbacken, nachdem er beim Masturbieren auf ihre Schamlippen und ihr Muschiloch gestarrt hatte, zwei oder dreimal in der Nacht, während sie auch masturbierte. Mama nickte, "aber nicht hineinspritzen!" ermahnte sie ihn. Er spritzte nun jede Nacht in ihre Muschispalte und wenn das Muschiloch sich bei ihrem Masturbieren leicht öffnete, auch hinein. "So ist's brav," sagte sie, "spritz nur brav von außen drauf, aber nicht hinein. Muß ich es dir immer wieder sagen, du kleiner Schelm?" Er masturbierte weiter, denn sie war nach ihrem Orgasmus eingeschlafen. Später blieb er in der Hocke sitzen und richtete sich auf, um seinen Schwanz zum Spritzen von hinten vorsichtig in ihr Muschiloch hineingleiten zu lassen. "Darf ich bitte bitte beim Spritzen eindringen, Mama?" fragte der brave Junge. Sie verzog das Gesicht, "Muß das sein!?" Er nickte brav, Ja, das mußte sein! "Es ist so fein, hineinzuspritzen, wenn es mir kommt!" Sie fragte ihn nicht, woher er das wußte. "Na ja, wenn's sein muß! Aber ficke mich nicht, du verschlagen-er, hinterhältiger Bursche, versprich mir das!" Mit gequältem Gesichtsausdruck sagte sie, "ja, geht in Ordnung!" Jetzt drang er wochenlang beim Spritzen tief in ihr Muschiloch ein und sie stöhnte vor Abscheu und sexuellem Verlangen. Es vergingen mehrere Wochen, dann fragte der Junge brav, "Mama, darf ich schon früher eindringen und ein bißchen ficken?" Mama spielte das Theater weiter. "Wo denkst du hin!? Kein anderer hat mich bisher gefickt, als Papa! Ja, und natürlich mein Vater, der Großvater!" Sein Interesse war geweckt. "Großvater!?" Sie nickte ziemlich geknickt, ein Gustostück der Schauspielerei. "Ja, er hat mich entjungfert und jahrelang gefickt, selbst als ich geheiratet und dich geboren habe! Ich besuche ihn doch jeden Sonntag Morgen und muß mich vom alten Mann ficken lassen, verstehst du!?" Sie vergoß noch ein paar Tränen und nickte dann zaghaft. "Meinetwegen, ich bin ja sowieso nur Freiwild für euch Männer! Erst der Großvater, dann der Vater und nun auch mein fickgeiler Sohn!" Erst Tage später fickte er sie zum ersten Mal von hinten. Sie war halb dösend erwacht, aber sie schmunzelte und ließ sich von hinten ficken, und meist masturbierte sie das zweite oder dritte Mal, wenn er sie fickte. Mama seufzte nur tief, wenn er hineinspritzte, aber sie schien es zu akzeptieren. Sie seufzte und stöhnte wohligh, wenn er sie fickte, zwei

oder dreimal hintereinander. "Du fickst genau gleich wie dein Großvater, mein Papa!" Meist weinte sie nach seinem Spritzen, aber sie beteuerte, nur vor Glück. So kam es, daß er Mama regelmäßig fickte, manchmal noch von hinten, meist aber von vorn. Sie umarmte ihn liebevoll und genoß das Ficken, den Finger wartend auf dem Kitzler. "Das geht seit beinahe drei Jahren so," sagte Rob. Alle paar Monate kam eine ihrer Freundinnen und übernachtete bei ihnen. Mama hatte weder einen Liebhaber noch war sie lesbisch. Aber sie ließ sich meistens passiv auf das lesbische Liebespiel der Freundin ein. Rob schaute von Anfang bis Ende der Frau zu und sein Schwanz barst beinahe. Er betastete die Muschi und den Kitzler der unbekannten Frau und wenn sie nicht protestierte, fickte er sie von hinten, während sie kniend Mamas Kitzler leckte. Nur wenige ließen es nicht zu, dann masturbierte er und spritzte auf ihre Arschbacken und ihre Mösenspalte. "Das," sagte Rob, "das aber ist alles ein Geheimnis! Es wäre Mama sicher sehr peinlich, wenn sie wüßte, daß ich es dir erzählt habe!" Adi nickte, sie werde schweigen wie ein Grab.

Mama rief ihn jeden Tag um Punkt 6 am Abend an. Sie berichtete, wie hart Papa täglich in den Konferenzen daran arbeitete, die Ausbreitung des Krieges zu verhindern. Putin, der russische Diktator, hatte die NATO offen angegriffen, seine Mordsmaschine hatte die baltischen Staaten und den Osten Polens niedergewalzt. Der Wahnsinnige setzte atomar bestückte Artilleriemunition ein, die NATO hatte nichts vergleichbares. Die Russen durchquerten ungehindert Ungarn und standen an Österreichs Grenzen. Mama sagte, er solle so lange bei Adi bleiben, bis sie ihn abholten. Adi war natürlich einverstanden.

Er war schon den 5. Tag hier, als Jerome zu Besuch kam. Er fuhr ein gelbes, amerikanisches Cabriolet. Rob konnte den Afrikaner vom ersten Moment an gut leiden. Er war, soweit Rob herausfinden konnte, Kameramann für eine Filmfirma. Adi fragte ihn, ob er sich unter die Weide setzen könne, sie wollte mit Jerome ein bißchen allein sein. Rob nickte verständnisvoll und setzte sich unter die Weide. Er konnte ja durch die offene Tür sehen, was die beiden machten.

Jerome hatte einen ellenlangen Schwanz, Rob hatte bisher noch nichts Vergleichbares gesehen. Aber er war nicht wirklich steif. Er hörte Adis leisen Wehlaut, als sie den dicken, halb weichen

Schlauch in ihre Muschi mit der Hand einführte. Aber Jeromes Schwanz wurde beim Ficken steif und Adi jubilierte ab und zu, wenn sie beim Ficken einen kleinen Orgasmus bekam. Sie fickten über eine Stunde, dann kamen sie Händchenhaltend heraus und sprangen in den Teich. Jerome kletterte über die Leiter heraus, Adi hielt sich an einer Sprosse fest und masturbierte unter Wasser.

Jerome setzte sich neben ihn und sie schauten beide Adi zu, bis sie ihren heftigen Orgasmus bekam. Jerome murmelte, daß sie beim Ficken nur kleine Orgasmen bekam und danach immer zum heftigen, finalen Orgasmus masturbierte. Rob nickte stumm. Er war froh, daß Jerome es mit keinem Wort ansprach, obwohl er sicher wußte, daß Rob und Adi fickten. Jerome war ebenso wie Mama sehr besorgt, was den Krieg betraf. Er würde mit Adi ganz sicher nach Westen in die Schweiz fahren, alles zurücklassen, falls nötig. Rob schaute zwar jeden Abend die Nachrichten, aber dort wurde die Gefahr kleingeredet.

Jerome und Adi fickten nochmals in der Nacht. Rob masturbierte diese Nacht nicht, er lag stumm neben den beiden Fickenden. Adi hatte ihre Schenkel weit gespreizt und einer lag auf Robs Hüfte. Er streichelte Adis Innenschenkel ganz zart und liebevoll, seine Hand glitt höher und berührte ihre Muschi. Das war so geil, daß sein Schwanz von selbst spritzte. Sie schliefen unruhig bis zum Morgen, Jerome mußte noch vor Sonnenaufgang los. Rob blieb im Bett, bis die beiden gefrühstückt hatten und gab Jerome die Hand, dann brauste er mit dem knallgelben Plymouth los.

Adi lächelte, als sie ihm das Frühstück zubereitete. "Du hast es selbst sehen können, wie gut Jerome und ich harmonieren. In zwei Monaten ist die Hochzeit, nichts Großes, wir haben nur 150 Leute eingeladen." Rob nickte. "Nur was Kleines, nur 150 Gäste!" kicherte er. "Will gar nicht wissen, wie ein Großes aussehen würde!" Adi bemerkte seinen Scherz zuerst nicht. "Na ja, Schönbrunner Park, Opernchor, Fernsehen dabei, gut 1.500 Gäste..." Adi verstummte. "Und ich blöde Gans gehe auf deinen Blödsinn ein!" Sie lachten beide. "Und ich bin schon gespannt, wie du im weißen Tütü ausiehst, denn du wirst mit den Brautjungfern meine meterlange Schleppe tragen!" Sie lachten lauthals und trieben den Unsinn weiter und weiter. Nach dem Baden saßen sie unter der Weide. "Es war sehr schön, wie du heute Nacht meine Innenschenkel gestreichelt hast, das war eine schöne Ergänzung zu Jeromes Ficken."

Und du hast immer wieder auf mein Knie gespritzt, es hat dir also auch gefallen!” Rob nickte. “Deine Muschi beim Ficken zu berühren hat mich fast verrückt gemacht!”

Der Krieg lauerte an der ungarischen Grenze. Man sei in Sicherheit, wiederholten die Nachrichtensprecher eindringlich, widersprochen nur von ein paar verwirrten Experten. Mama sagte am Telefon, er solle bei Adi bleiben, auch wenn sie vielleicht fliehen müßten. Er versprach es. Adi hatte mit Jerome telefoniert, er werde vielleicht in den nächsten Tagen zu Besuch kommen. Dann, mitten in der Augusthitze, begann das Bombardement. Fernsehen, Radio und das Telefonnetz verstummten gleichzeitig. Jeromes letzte Nachricht hieß, “wir kommen sofort, in einer Stunde.” Rob saß wie angenagelt im Gras und lauschte. Die Hauptstadt Wien war etwa 25km entfernt, das Bombardement ging unerbittlich weiter und hie und da sah man Kampfflugzeuge eine Kurve drehen. Adi saß neben ihm, sie hatte sich an ihn gedrückt und hie und da tropfte ihre Träne auf seinem Arm. Endlich, endlich das unverkennbare Motorgeräusch. Der gelbe Amerikaner hielt auf der Straße. Adi sprang auf und rannte zum Cabriolet. Rob erkannte einen Mann mittleren Alters auf dem Beifahrersitz und ein junges Mädchen auf dem Rücksitz. Adi beugte sich zu Jerome und küßte ihn, der stellte den Motor ab und zog den Zündschlüssel heraus. Das war das letzte, was Rob sah. In dem Augenblick explodierte die Autobombe unter dem Fahrersitz.

Robs Ohren dröhnten, aber er sprang sofort auf und rannte los. Vor dem Wagen blieb er wie angewurzelt stehen. Am schlimmsten war Adi anzusehen. Die Reste ihres Rumpfes und ihres Kopfes lagen im Staub der Straße. Jerome und der blondgraue Mann auf dem Beifahrersitz saßen verrenkt auf der Sitzbank. Sie waren noch im Ganzen, aber unzweifelhaft tot. Der Vorderteil des Cabriolets war weg, der Rest zerknüllt wie Papier.

Ein leises Winseln weckte ihn aus der Erstarrung. Er mußte ganz genau hinschauen, auf dem Rücksitz rälkelte sich ein großer Hund und schüttelte den Kopf, um das Summen in den Ohren loszuwerden. Rob hatte gehört, daß Jerome mit seinem Gastgeber Franz und dessen Tochter Claudia käme. Er trat an den Wagen heran. Claudia war vermutlich ebenfalls tot. Er tastete nach ihrem Hals. Puls! Puls!!! Er hob das ohnmächtige Kind heraus, sie war schlank und federleicht. Der Hund trottete schweigend hinter ihm

ins Haus und als er Claudia aufs Bett legte, legte sich der große Hund vors Bett, seine Herrin zu bewachen. Rob holte einen Eimer Wasser aus dem Teich, um Claudia zu waschen, ihr Gesicht war schwarz gefleckt vom Dreck oder der Bombe. Ihr Kleid, was er erst jetzt entdeckte, war in kleine Stücke zerfetzt. Er zog sie aus, sie trug keinen BH, aber ein verschmutztes Höschen, das er ihr ebenfalls auszog. Sie hatte nur einen zarten, blonden Flaum über der Schamspalte. Er wusch sie mit dem Badeschwamm und flüssiger Seife von oben bis unten, vorn und hinten. Sie hatte kleine, runde Brüste und schulterlanges blondes Haar. Sie war in tiefster Ohnmacht, sie öffnete ihre Lippen keinen Millimeter, als er ein Glas Wasser an die Lippen führte. Er saß gut eine halbe Stunde neben dem nackten Mädchen und sah eigentlich durch sie hindurch. Er riß sich zusammen und griff nach dem Telefon. Es gab kein Netz. Er schrieb Mama dennoch eine Message, die dann verschickt werden würde, sobald es wieder ein Netz, eine Verbindung gab. In der ersten Zeile schrieb er Datum und Uhrzeit, weiß der Himmel, wann die Nachricht ankam. Er sei am Leben, unverletzt und allein in Adis Badehütte. Adi, Jerome und sein Vermieter waren tot, Autobombe. Die Tochter des Vermieters, Claudia, hatte überlebt, war aber in tiefer Ohnmacht. Ihr Hund hatte auch überlebt.

Rob wußte nicht, warum er die drei Toten begrub. Er brach den Geräteschuppen eines Nachbarn auf und stahl die Schaufel. Er grub eine gute Stunde lang drei Gräber auf Adis Grundstück aus. Er durchsuchte die toten Männer und nahm alles an sich. Ausweise, Geldbeutel und Ringe. Er suchte im Gebüsch neben der Straße nach Adis Überresten und fand beide Arme und das fehlende Bein. Er legte die Toten in die Gräber und schaufelte sie zu. Rob war kein gläubiger Mensch, aber er blieb bei den Gräbern stehen, als ob er nochmals mit Adi sprechen könnte. Leb wohl, liebe Freundin, liebe Adi! Ich hätte dir noch ein langes, schönes Leben mit Jerome und eurem Baby gegönnt! Tränen liefen über seine Wangen. Wie schön es war, mit dir zu ficken, zu baden und uns zu unterhalten! Noch mehr Tränen flossen über seine Wangen. Leb wohl, sagte Rob halb leise und dachte kurz an Jerome und den anderen Mann, lebt alle wohl! Er ging wieder ins Haus und setzte sich aufs Bett neben die nackte Claudia. Er mußte lächeln. Er allein war es, der wohl leben sollte, Adi, Jerome und der Unbekannte nicht. Lebwohl zu sagen hatte etwas Verlogenes an sich.

Er wusch Claudia nochmals und nochmals. Der Hund winselte und Rob kraulte den Kopf des Tieres. "Sie wird schon wieder wach werden, Hund!" sagte er. Er hörte wieder richtig, das Dröhnen in seinen Ohren verstummte und verstummte nicht. Er begriff, das Dröhnen kam aus der Richtung der Hauptstadt. Wenn er über den Wald starrte, vermeinte er das Aufblitzen der Explosionen zu erkennen. Es wurde Abend, und nun glühte der Himmel über der Stadt Wien. Rob konnte nur das Glühen in der Luft erkennen, es war ja 20km in der Luftlinie weit entfernt. Er aß ein Butterbrot und legte sich schlafen. Der Hund sprang aufs Bett und rollte sich zu Füßen Claudias ein.

Er war sofort hellwach, als er aufwachte. Der Hund lag zwischen Claudias Schenkeln und hatte seine Schnauze auf ihrer Mutschi. Sie war ebenfalls hellwach und starrte unverwandt auf Robs Morgenlatte. Sie sah ihm in die Augen, sie war offenbar völlig verwirrt. War es die unbekannte Umgebung, war es die Explosion oder die Tatsache, daß sie beide nackt waren? "Ich bin die Gräfin Wolkoff, und wer seid Ihr, mein Herr!?" Claudia hatte eine schöne, frauliche Stimme. "Nein, du bist Claudia," sagte Rob nüchtern, "die Gräfin Wolkoff kommt in einem russischen Theaterstück vor, Turgenjew oder Puschkin, keine Ahnung." Claudia erschauerte kurz. "Stimmt, das war ein Theaterstück, das wir in der Schule proben. Aber wer bist du, wie komme ich hierher und vor allem, warum sind wir beide nackt!? Hast du mich etwa gefickt!?" Rob schüttelte den Kopf. "Ich bin Robert, Rob und das da ist der kleine Robert, den du anstarrst, als wüßtest du, was du alles mit ihm machen kannst!" Er grinste frech und sie errötete tief. "Klar weiß ich das, Rob!" sagte sie gepreßt. Er wurde wieder ernst. "Kannst du dich an die Explosion erinnern?" fragte er, aber sie schüttelte den Kopf. Er sagte es ihr und die Tränen schossen aus ihren Augen. Er umarmte sie und ließ sie eine halbe Stunde lang weinen. "Wie heißt dein Hund?" versuchte er sie abzulenken. "Bembo," sagte sie und der Hund hob den Kopf. "Major Bembo", ergänzte sie und sprach das Major englisch wie Metschor aus, "er hat mich als Kind einmal vor dem Ertrinken gerettet und Papa hat ihn vom Captain zum Major befördert. Er ist mein treuer Begleiter!"

"Aha," sagte Rob, der nicht über die Explosion und den Tod reden wollte, "und was glaubst du würdest du mit meinem kleinen Robert machen!?" Er grinste frech und sie hob den Blick von seiner Morgenlatte und lächelte ein bißchen. "Nun, ich habe zwar

noch nicht gefickt, zumindest nicht richtig, als das dann eher nicht. Aber ich weiß, wie ich ihn zum Spritzen bringen kann, ich mache es ja jeden Tag bei Papa, seit Mama vor über einem Jahr mit ihrem doofen Spanier abgehauen ist. Ich habe es in der Schule gesehen, wie es die Mädchen ihren Freunden machen und so mache ich es bei Papa, jeden Tag. Und natürlich spioniere ich, so oft es geht, wenn Jerome ins Badezimmer geht und masturbiert. So einen riesigen Schwanz habe ich noch nie gesehen, ich schaue ihm zu, bis er ins Waschbecken spritzt.“ Rob lenkte sie weiter ab. “Du hast gesagt, noch nicht ganz richtig gefickt, Claudia?” Sie sah ihn offen an. Er war schon ein dreister Bursche, aber nicht unangenehm. “Mein Papa ist vor einigen Wochen ziemlich besoffen heimgekommen und hat versucht, mich zu vergewaltigen. Das hat er zuvor noch nie gemacht. Er hat mein Jungfernhäutchen nur ein bißchen eingerissen, aber er hatte doch ein paarmal hineingestoßen und dann hineingespritzt. Er hat sich am nächsten Tag entschuldigt und ich habe ihm gesagt, mein Jungfernhäutchen sei noch intakt, nur seitlich eingerissen. Ich habe es mit dem Taschenspiegel kontrolliert. Magst du nachsehen?” Rob war zwar von ihrer Frage überrascht, aber er nickte. Wie kindlich naiv sie doch war! Er beugte sich hinunter und sie spreizte die Schenkel. Er teilte ihre Schamlippen mit den Fingern und ja, tatsächlich, das Jungfernhäutchen war noch da, seitlich eingerissen. Sie umfing seinen Schwanz mit der ganzen Hand, mit wissendem Griff. Er ließ ihre Muschi los. “Bist du schon alt genug, um zu ficken!?” fragte er mit ernstem Gesicht. Sie nickte, zu seinem Erstaunen. “Papa hat versprochen, mich im Herbst, wenn die Schule wieder öffnet, zu entjungfern und danach zu ficken, mich, seine kleine Frau. Ich habe ja noch keine Periode und muß noch nicht über das Verhüten nachdenken. Wir haben sehr oft über das Ficken gesprochen, wenn ich ihn bis zum Spritzen gerieben habe.”

Rob nickte freundlich. “Du hattest ein gutes Verhältnis mit deinem Vater, nicht wahr?” Zugleich erkannte er seinen Fehler, aber sie übergang seine Bemerkung. “Soll ich es dir mit der Hand machen oder magst du mich lieber Ficken, da mein Papa nicht mehr ist!?” fragte Claudia. Er antwortete nicht sofort und sie sagte traurig und mit Resignation, “Verstehe, du magst mich ficken. Ist meinerseits okay, ich hätte ja sowieso bald mit meinem Papa gefickt.” Rob war sprachlos, wie klar und vorbestimmt sie es sah! Seine Morgenlatte zuckte verdächtig und war ebenfalls einverstanden.

Er legte sie auf ihren Rücken sie stellte die Beine auf. Er legte sich zwischen ihre Schenkel. "Ich mag nicht lügen und behaupten, ich liebte dich. Dazu kennen wir uns noch nicht gut genug." Sie nickte ernst. "Das stimmt, Rob. Aber ich kenne dich gut genug, um zu wissen, daß du ein lieber Mensch undü kein Monster bist. Mir genügt das." Er drang ganz langsam ein, er spürte das endgültige Reißen ihres Jungfernhäutchens. Sie lächelte. "Es hat überhaupt nicht weh getan." Er fickte sie erst langsam, dann immer schneller und merkte an ihrem Atem, wie ihre Erregung stieg. Er biß die Zähne zusammen und hielt das Spritzen zurück. Sie starrte mit ungläubigen Augen in seine jnd umklammerte ihn. Der Orgasmus packte sie mit aller Macht und sie packte ihn. Er ließ los und spritzte in ihren ausklingenden Orgasmus hinein. Es schoß durch seinen Kopf, daß sie noch keine Periode hatte. Er ließ sich neben sie sinken. Major Bembo fickte ihren Unterschenkel. "Das macht er immer, wenn er mich masturbieren sieht," lachte sie verlegen. "Masturbierst du oft?" fragte Rob und sie schüttelte den Kopf. "Früher ja, aber Papa mochte es nicht, er meinte, daß das nur alte Weiber machen, die zu alt zum Ficken sind. Ich habe es seitdem immer nur heimlich gemacht, weil ich mich sehr schämte, vielleicht ein oder zweimal im Monat." Rob nickte und schüttelte seinen Kopf. "Heutzutage meinen Psychologen und Mediziner, es sei im Gegenteil gesund und wichtig für die sexuelle Entwicklung. Dein Papa sollte es besser recherchieren!" Sie sah ihn von der Seite an, "du bist also nicht dagegen?" Rob bestätigte, er glaube eher Psychologen und Mediziner als vorgestrigen Märchen. Claudia lächelte und wischte den Saft von ihrem Unterschenkel, den Major Bembo hinterlassen hatte. Sie fragte ihn tausend Dinge über das Ficken, das Masturbieren und über die Sexualität. Er sagte ihr alles, was er wußte und er wich keiner Frage aus. Auch nicht, als es um das Ficken mit seiner Mutter und ihren Freundinnen ging. Sie hatte zwar schon mit einer Anzahl Freundinnen geküßt und geschmust und sich von einigen masturbieren lassen, aber sie hörte mit offenem Mund zu, wenn er über das Lesbische berichtete, was er ja direkt beobachtet hatte.

Sie fickten täglich wohl ein Dutzend Mal, die Nacht nicht mitgerechnet. Claudia liebte das Ficken genauso wie das Masturbieren. Sie hatten ja weder Fernsehen noch Radio oder Internet. Die paar Bücher Adis waren bald gelesen, so beschäftigten sie sich mit ihrem Körper und dem des anderen.

Täglich schrieb Rob zwei Messages an seine Mutter und schaute immer wieder nach, ob es schon ein Netz gab. Abends saßen sie im Gras und schauten auf das rötliche Leuchten der zerstörten Stadt. Erst nach Tagen schienen die Feuer gelöscht zu sein. Ihre Lebensmittel, die er jeden Tag inspizierte, gingen zur Neige. Er mußte eine Entscheidung treffen, obwohl sie seit beinahe drei Wochen nichts mehr von der Außenwelt wußten. In die zerstörte Stadt zu gehen schien sinnlos zu sein. Nach Westen, das schien ihm richtiger. Sie mußten zwar den Wiener Wald durchqueren, aber es gab überall Siedlungen und einzeln stehende Häuser. Sie hatten jetzt drei Wochen ausgeharrt, sie mußten gehen. Claudia war ein wenig enttäuscht, denn die Hütte und der Teich erschienen ihr sicher genug zu sein und sie liebte es, Tag und Nacht zu ficken oder zu masturbieren. Nun ging es wieder in die Zivilisation, man konnte weder nackt umhertollen oder ganz einfach ins Wasser springen, wenn die höllische Hitze einem zu viel wurde. Rob ließ sie einige Kleider von Adi anprobieren und gottseidank hatte Adi auch einen festen Mantel vorrätig. Die Kleider waren Claudia zu groß, aber sie konnte mit den Gürteln das etwas kaschieren. Claudia legte ein paar Blumen auf die drei Gräber und blieb ein paar Minuten stumm stehen. Sie packten alle Lebensmittel ein und gingen los, zuerst nach Osten, wo das Gasthaus sein mußte, das sie bis vor einigen Wochen gepflegt hatte. Es war natürlich geschlossen, kein Mensch da.

Nun kehrten sie um und folgten Major Bembo nach Westen.

• • •